# Licht- und Schattenseiten des Lebens.

Volksroman

von

J. F. Smith.

---

Frei aus dem Englischen

von

A. von Schraishuon.

---

Dritter Band.

---

Stuttgart.

Franckh'sche Verlagshandlung.

1857.



# Licht- und Schattenseiten des Lebens.

Volksroman

von

**J. F. Smith.**

---

Frei aus dem Englischen

von

A. von Schraishuon.

---

Dritter Band.

---

Stuttgart.

Franckh'sche Verlagshandlung.

1857.

Druck der K. Hofbuchdruckerei Zu Guttenberg in Stuttgart.

## Dreißigstes Kapitel.

Die Scene in ihrem Zimmer mit Bet Amos, so wie der augenscheinliche Vergiftungsversuch und die sichtbare Einmischung der Vorsehung, durch die dieser abgewendet worden war, hatten einen tiefen Eindruck auf Miß Cheerly und deren Mitgefangene gemacht, welche sich jetzt Beide über das Gefährliche ihrer Lage nicht länger mehr täuschen konnten. Es war klar, daß sie sich in den Händen von Menschen befanden, welche vor keinem noch so schwarzen Verbrechen zurückbebten, wenn es sich darum handelte, die Folgen ihrer Schlechtigkeit zu verbergen. Zwar hatte allerdings Bet Amos im ersten Augenblicke, nachdem ihr Gewissen erwacht war, ihnen Beistand und Schutz versprochen; aber die Frage war, ob sie auch im Stande war, Wort zu halten? Ihr langes Ausbleiben schien dieß allerdings zweifelhaft zu machen. Nancy war, wie man sich leicht denken kann, in großer Aufregung, denn offenbar wußte Bet um das Geheimniß ihrer Geburt und besaß den Schlüssel zu dem Mysterium,

das einen Schatten über ihr ganzes Dasein geworfen hatte und dessen Lösung ihr um keinen Preis zu theuer schien.

„O Miß Cheerly,“ sprach sie; „wenn meine Eltern noch lebten! Wenn es mir gelänge sie zu entdecken! — ihren Segen zu erlangen; mich von ihnen mit dem theuren Namen ihres Kindes nennen zu hören; — ich, die ich die Bande der Verwandtschaft nie gekannt habe. In welcher Lage des Lebens sie sich befänden, wäre mir gleichgültig, — wären sie arm, so würde ich für sie arbeiten, — wären sie gottlos, für sie beten, — aber es wäre zu süß, eine Mutter oder Schwester zu haben, die ich lieben dürfte.“

„Ich begreife Ihre Gefühle, armes Mädchen, und theile sie,“ versetzte Emma. „Wenn wir wieder frei werden, so wird die Vorsehung Ihnen gewiß noch eine glückliche Zukunft gewähren. Es muß aber bald geschehen,“ setzte sie in Thränen ausbrechend hinzu, „denn ich fühle, daß mein Geist und Herz dieses Elend nicht mehr lange zu ertragen vermögen.“

„Sie vergessen, daß Kit uns nahe ist,“ bemerkte Nancy, ohne zu ahnen, wie nahe er in diesem Augenblicke war. „Aber sagen Sie mir, denn mein Gedächtniß ist ganz wirre geworden, hatte denn diese grausame Frau wirklich die Absicht uns zu vergiften?“

Ihre Leidensgefährtin deutete stillschweigend auf die zerbrochenen Tassen am Boden.

„Sie scheint ihre Absicht zu bereuen,“ setzte

Nancy hinzu, Emma in die Augen blickend, um darin die Bestätigung ihrer Hoffnung zu lesen.

„Möge es der Himmel so fügen, daß meine Hoffnung nicht zu Schanden wird!“

„Ich begreife nicht, warum sie nicht wieder kommt,“ rief Nancy beunruhigt; „was kann denn —“

„St!“ unterbrach sie Emma. „Horchen Sie!“

Unten von der Treppe herauf ließen sich laute Schläge vernehmen, auf die ein Krachen folgte. Es rührte von Capitän Helsman und dem Zigeuner Jack her, welche die hölzerne Thüre einschlugen.

„Das sind unsre Mörder,“ schrie Miß Cheerly laut auf, halb wahnsinnig vor Schrecken. „Sie kommen, um ihr schändliches Vorhaben zu vollenden.“

„Nein, nein,“ rief Nancy, ihre Arme um Emma schlingend, als wenn sie mit ihrer schwachen Kraft sie beschützen könnte; „Sie dürfen Ihnen nichts zu Leid thun. Vielleicht ist es Kit,“ setzte sie, von plötzlicher Hoffnung erfüllt, hinzu.

Diese Vermuthung beruhigte Beide einigermaßen und sie lauschten auf's Neue mit athemloser Angst, bis sie eine Stimme am Fuße der Treppe ausrufen hörten, daß das Thor nachgebe. Es war die Stimme ihres Verfolgers.

„Verloren,“ sprach Emma auf die Kniee sinkend. „Lassen Sie uns beten, Nancy; das ist das Einzige, was wir jetzt thun können; wir wollen wenigstens zusammen sterben.“

„Himmel erbarme dich unser!“ schluchzte die Nähterin, „und erhalte Kit auf dem rechten Pfade!“ Es war dieß das Gebet eines treuen Herzens, das

selbst im Augenblick der höchsten Gefahr noch an das Wohl des Gegenstandes seiner Liebe denkt.

Auf Helsman's Ruf folgte ein lautes Krachen, das in den Ohren der Gefangenen wie das Geläute der Hoffnung schallte. Sie wußten, daß die Thüre gewichen war; aber, anstatt ihren Schrecken zu vermehren, war dieser merkwürdiger Weise dadurch gewichen; sie waren über Furcht erhaben. Als die beiden Bösewichte in das Zimmer traten, wo sie ein Schreien, Lamentiren und Flehen um Gnade erwarteten, fanden sie Emma und Nancy in inbrünstigem Gebet auf dem Boden knieend. Diese Erscheinung überraschte sie dergestalt, daß sie einen Augenblick lang stutzten und ihre schändliche Absicht nicht auszuführen wagten.

„Verständige Mädchen, nicht wahr, Capitän?" bemerkte der Zigeuner Jack. „Kein dummes Benehmen; sie scheinen ganz gefaßt, und das ist auch das klügste, wenn etwas Anderes nichts nützt."

„Ich kenne Ihre Absicht," sprach Miß Cheerly, sich an den Herrn des Hauses wendend. „Sie sind da, um mir das Leben zu nehmen. Wenn meine Feinde durchaus nicht anders zufrieden gestellt werden können, so muß ich mich Ihrer Grausamkeit unterwerfen; aber weßhalb soll denn dieses harmlose Mädchen hier den Haß gegen mich mit ihrem Leben büßen?"

„Wenn ich wirklich diese Absicht hätte," versetzte der Capitän, „so geschähe es blos um meiner Sicherheit willen. Dieß ist aber nicht der Fall, sondern das Haus kann jeden Augenblick durchsucht werden; Sie müssen deßhalb herabkommen und sich

bequemen in einem der Keller sich zu verstecken. Dieser Mann," setzte er auf seinen Gefährten deutend, hinzu, „wird bei Ihnen bleiben und es ist nur Ihr eigener Fehler, wenn er zu einer Gewaltthat gegen Sie sich gezwungen sieht."

„Das Haus soll durchsucht werden?" wiederholte Emma; „von wem?"

„Was der Capitän sagt, hat seine vollkommene Richtigkeit, Miß," rief der Zigeuner Jack; „man will nach Schmugglern suchen, als ob ein reicher Gentleman irgend etwas Anderes schmuggelte, als höchstens ein hübsches Mädchen oder dergleichen." Zugleich winkte er dem Capitän mit dem Blicke des Einverständnisses zu.

„Ich gehe nicht hinab," sprach Emma fest, denn eine Angst, noch schrecklicher als die Todesfurcht, beschlich sie, allein mit diesem gräßlichen Menschen an einem Orte gelassen zu werden, wo man ihr Schreien nicht hören konnte. „Wenn man mich ermorden will, so kann ich eben so gut hier sterben."

Bei dem Worte „ermorden" stieß Nancy einen halb unterdrückten Schrei aus, der die Bösewichte zum Begehen ihrer That anzuspornen schien; denn sie ergriffen jetzt plötzlich die hilflosen Opfer und versuchten sie die Treppe hinabzuschleppen. Vergebens umschlangen sich die armen Mädchen; aber was vermochte ihre schwache Kraft gegen die ihrer Feinde? Trotz ihres verzweiflungsvollen Widerstandes waren sie bald getrennt. Das herzzerreißende Geschrei, das sie jetzt ausstießen, verhinderte aber glücklicher Weise, daß die Schurken die

Fußtritte Derer hörten, die zur Hilfe herbei eilten. Eben als es Helsman gelungen war, die bewußtlose Emma über seine Schulter zu werfen, wurde die Thüre aufgestoßen und Kit Corling, dem sein Freund Charley und die beiden Knaben auf dem Fuße folgten, erschien in dem Zimmer.

Kit warf sich, ohne sich zu besinnen, auf den Zigeuner, der sich Nancy's bemeistern wollte, streckte ihn mit einem einzigen Streich zu Boden und fing das Mädchen mit dem Ausruf in seinen Armen auf: „Endlich habe ich Sie gefunden, mein treues, mißhandeltes Mädchen!"

Charley war auf Miß Cheerly zugeeilt, um sie aus den Händen des Capitäns zu befreien, aber Kelf war ihm bereits zuvorgekommen. Als dieser nämlich Emma besinnungslos, mit aufgelösten Haaren und, wie er meinte, todt in dem Arm seines Herrn erblickte, verschwand mit Einem Male seine Furcht vor demselben gänzlich; er sprang mit der Wuth eines Bulldoggs auf ihn zu und packte ihn dergestalt an der Gurgel, daß sie zusammen hinfielen. Es war ein Glück für den elenden Verbrecher, daß der Knabe unbewaffnet war, denn wenn er das Dolchmesser gehabt hätte, welches sein Kamerad mitgebracht hatte, so würde er ihn sicher getödtet haben.

„Zahl' ihm aus, Jem!" rief ihm James zu; „zahl' ihm aus!"

„Blödsinniger! Narr!" brachte der Capitän mühsam hervor. „Ich werde Dich dafür peitschen, daß Dir das Fleisch von den Knochen fällt!"

Trotz dieser Drohung ließ aber der Junge doch

nicht von ihm ab und der Angriff hätte ein schlimmes Ende nehmen können, wenn nicht Charley, der Emma aufgehoben und auf ihr Bett gelegt hatte, wo Nancy weinend sich über sie hinbeugte, Kit herbeigerufen hätte, ihm behilflich zu sein, die Ringenden zu trennen.

„Ich mische mich nicht in die Sache," bemerkte James verdrießlich. „Es thut Beiden gut; Jem bekommt mehr Courage und sein Herr etwas menschlicheres Gefühl."

Auf Kit's Befehl ließ Kelf mit der Gelehrigkeit eines Kindes die Gurgel seines Herrn fahren und sah sich ängstlich im Zimmer um, bis sein Blick am Bett haften blieb, auf welchem Miß Cheerly noch immer besinnungslos lag. Sobald er sich klar bewußt wurde, wer dieß sei, brach er in einen Strom von Thränen aus, eilte an ihre Seite, indem er stöhnend ausrief: „Todt, todt!"

„Mit welchem Recht," fragte Helsman, „wagen Sie es in mein Haus zu dringen und sich in eine Angelegenheit zwischen mir und meinen Hausgenossen zu mischen?"

„Mit dem Rechte," erwiderte Kit, „mit welchem Jedermann einzuschreiten befugt ist, wenn es sich darum handelt ein Verbrechen zu verhindern. Wenn ich auch Ihren Opfern gänzlich fremd wäre und nie ein Wort mit einem von Beiden gewechselt hätte, so hätte ich als Mann nicht anders handeln können; aber ich erniedrige mich, wenn ich mich herablasse, ein Wort an einen Menschen zu verlieren, der bald vor den Schranken des Gerichts Auskunft über sein

Verbrechen zu geben hat. Sie sind mein Gefangener," setzte er hinzu.

„So!" rief der Capitän, indem er unvermerkt seine Hand in die Tasche seines Jagd-Wammses gleiten ließ; „das wollen wir sehen."

„Er hat ein Pistol, Kit," rief ihm James zu.

Diese Warnung kam gerade zu rechter Zeit; eine Secunde hernach wäre es zu spät gewesen; denn in dem Augenblicke, in welchem der Capitän Feuer gab, bog Kit aus und die Kugel schlug in der Wand ein.

„Hab' ich's nicht gesagt!" sprach James. „Hätte man lieber den Kelf ihn erwürgen lassen."

Während James Watson den Zigeuner Jack, voll Vergnügen über den ihm zufallenden Dienst, bewachte, gelang es Kit und Charley nach einem sehr unbedeutenden Widerstand den Capitän nicht nur zu entwaffnen, sondern auch seine Arme so fest zu binden, daß ihm dadurch jede weitere Gewaltthätigkeit unmöglich wurde. Während dieß vorging, brütete sein Verbündeter, der wieder zu sich gekommen war, obgleich er sich noch immer bewußtlos stellte, über einem Entweichungsversuch.

„Nichts da, Jack," sagte James, als er bemerkte, daß dieser allmählich den einen, dann den andern Augendeckel etwas aufhob; „so geht's nicht; ich habe schon manchen Fuchs, der sich schlafend stellte, bewacht."

Der Zigeuner verwünschte ihn in Gedanken.

„Wahrscheinlich wird man dich hängen," fuhr er fort, prahlerisch das Dolchmesser schwingend. Wenn dieß geschieht, so verspreche ich Dir, daß

ich Dich baumeln sehen will. Das Hahnenwerfen ist vielleicht nicht so einträglich, aber es ist ein sichereres Spiel als das Morden."

„Ich habe Niemand ermorden wollen," murmelte der Zigeuner.

„Lüge nicht, Jack," versetzte der Knabe. „Die Geschworenen glauben Dir doch nicht."

Plötzlich sprang der Zigeuner mit der Gewandtheit eines Gauklers auf, und indem er einen Schlag nach dem Jungen führte, dessen Wucht dieser nur durch ein glückliches Ausweichen entging, eilte er der Thüre zu und entkam. Der arme James sah ihm höchst verdutzt nach.

„Laß ihn laufen," sprach Kit lächelnd. „Wir haben den Hauptspitzbuben in unserer Hand, und so wird man sein Werkzeug zur rechten Zeit schon finden."

„Er wäre nicht durchgekommen," bemerkte der Junge entschlossen, „wenn ich eines der Pistole meines Vaters mitgebracht hätte, statt dieses nutzlosen Dings da von einem Dolchmesser. Aber die Mutter hält sie immer eingeschlossen, wie wenn ich nicht damit umzugehen verstände."

Miß Cheerly fing an, Zeichen des wiederkehrenden Lebens von sich zu geben, aber es war ein Leben ohne Bewußtsein. Die langen Leiden, sowie die so eben ausgestandene Todesangst, hatten ihren Geist zerrüttet. Sie blickte wild um sich her, schrie unaufhörlich angstvoll auf und hing sich, wie zu ihrem Schutze, an Nancy, die sie um aller Barmherzigkeit willen bat, nicht zuzugeben, daß man sie morde. Vergebens versicherte sie Nancy wiederholt, daß sie

sicher, daß alle Gefahr vorüber sei, und deutete zur Bestätigung ihrer Behauptung auf Kit; das arme Mädchen war aber unfähig, sie zu verstehen. Das Fieber hatte ihr Gehirn verwirrt und sie blickte fortwährend stier auf den Capitän Helsman, von dem sie die Augen nicht abzuwenden vermochte.

„Ungeheuer!" rief der Zimmergeselle im Tone des Unwillens; „sehen Sie da Ihr Werk."

Der Bösewicht lächelte nur, denn die Geistesstörung seines Opfers war für seinen Zweck eben so dienlich, wie der Tod, und wenn ihn irgend ein Bedauren anwandelte, so war es nur, daß ihm dieß nicht sogleich eingefallen sei.

Nachdem die jungen Männer ihren Gefangenen fest gebunden hatten, führten sie ihn in eines der anstoßenden Zimmer und schlossen ihn in der Absicht dort ein, wieder zu kommen, sobald sie Nancy und deren Gefährtin aus dem Hause weggebracht hätten, um ihn sodann den Händen der Gerechtigkeit zu überliefern. Jem und James Watson sollten hier bleiben, um ihn zu bewachen. Der Schimmel wurde an den Charabanc gespannt und Alles war zur Abfahrt bereit, als sich ein neues Hinderniß ergab. Miß Cheerly wollte sich durchaus nicht von der Stelle schaffen lassen, indem sie behauptete, man wolle sie ermorden, und es dauerte eine geraume Zeit, bis es den liebreichen Bitten Nancy's, die sie allein erkannte, gelang, ihren Schrecken zu besänftigen. Sie gab endlich zu, daß man sie völlig in ihr Bettcouvert einwickelte. Nachdem dieß geschehen, nahm sie Kit auf die Arme

und trug sie nach dem Wagen, wohin Charley und Nancy folgten.

Sobald die Mädchen unter dem bescheidenen Dache der Mrs. Watson untergebracht wären, beabsichtigten die beiden Freunde zurückzukehren und nach dem Capitän zu sehen, dessen Gedanken nicht der angenehmsten Art waren. Gefangener in seinem eigenen Hause, das noch überdieß den kaum erkalteten Leichnam eines seiner Opfer unten im Keller verbarg! Er war sich klar, daß seine Sicherheit an einem Faden hange und er verwünschte seine Unvorsichtigkeit, zu der er sich von seiner Wuth hatte hinreißen lassen.

Sobald der Zigeuner Jack das Haus hinter sich hatte, war ihm viel wohler. Er fürchtete nicht verfolgt oder, wenn es auch geschah, eingefangen zu werden; denn er kannte alle Wege ganz genau und war ein behender Läufer. Er verbarg sich daher vorerst in einem Gebüsch auf dem Wiesgrunde und überlegte hier, der Länge nach auf das Gras hingestreckt, was zu thun für ihn jetzt wohl das Klügste sei. Der Capitän hatte ihm eine große Belohnung zugesagt, und diese Aussicht hätte er nicht gern aufgegeben.

„Ich fürchte, der Capitän hat das Spiel verloren," murmelte er; „aber so lange noch Hoffnung da ist, will ich ihm nicht untreu werden. Wenn die Sache vor Gericht kommt, so kann ich am Ende als Zeuge gegen ihn auftreten. Ich habe ja weiter nichts gethan, das heißt, nichts was der Rede werth wäre; und für seine Absichten kann man Niemand bestrafen. Woher hätte ich denn

wissen sollen, daß die Mädchen gegen ihren Willen zurückgehalten werden?"

Sobald der Charabanc mit den jungen Männern und Mädchen weggefahren war und etwa das Gitterthor beim Parkhäuschen erreicht haben konnte, kroch er vorsichtig dem Hause zu, in das er, wie ein finsterer Schatten, hineinglitt. Hier schlich er die Treppe hinauf, blieb mehrmals lauschend stehen, bis er die Stimme der Knaben vernahm, welche in dem Zimmer oben plauderten. Die Brut ist also zurückgeblieben, dachte er. Wo nur der Capitän sein mag? Er zog nun sein Messer aus der Tasche und stieg vollends hinauf, nachdem er zuvor seine Schuhe ausgezogen hatte, damit seine Fußtritte nicht gehört würden.

Sobald Kelf und sein Kamerad allein in dem Zimmer zurückgelassen worden waren, verschwand der Muth des Ersteren, den nur die Aufregung wach gerufen hatte. Er erinnerte sich mit Schrecken und Erstaunen, daß er gewagt hatte, Hand an seinen Brodherrn zu legen, an den Tyrannen, der ihm so große Furcht eingeflößt, vor dessen Zorn er so lange sich gefürchtet und wie ein unterwürfiger Hund sich geschmiegt hatte. Es war etwas, was er nicht begreifen konnte; er wurde ganz verwirrt und bat, die Augen flehend auf den Knaben Watson gerichtet, daß ihn dieser vor seinem Herrn errette.

„Pah!" erwiderte dieser lustig, „der kann Dir jetzt nichts mehr thun. Nimm Deinen Verstand ein bischen zusammen, Jem; Du kannst es, wenn Du willst, denn Du hast es so eben bewiesen."

„Wo ist er denn?“ flüsterte der Blödsinnige.

„Im andern Zimmer; aber er kann nicht heraus. Mr. Corling und sein Freund haben ihn eingeschlossen und seine Arme sind ihm so fest auf den Rücken geschnürt, als sie es je sein werden, wenn er das Schaffot besteigt. Ich wünsche dann nur, daß ihm der Zigeuner Jack Gesellschaft leistet.“

Der so wohlwollend Bedachte knirschte vor Wuth mit den Zähnen, denn er hatte an der Thüre lauschend Alles mit angehört.

Kelf's Furcht verlor sich durch diese Versicherung nicht völlig, denn er meinte, sein Herr könnte wohl aus seinen Banden entwischen.

„Er kann nicht entwischen, sag' ich Dir,“ erwiderte James, „und wenn er es versucht, so bin ich da.“ Zugleich zog er eines der Pistole des Capitäns aus der Tasche, welches Kit in der Eile und Aufregung vergessen hatte mitzunehmen. „Ist das nicht ein hübsches Spielzeug?“ fuhr er fort, indem er die Waffe bewundernd hin und her drehte, die in der That sehr schön und reich mit Silber ausgelegt war. „Ich habe nie etwas Größeres als eine Krähe geschossen. Ich wäre neugierig,“ setzte er hinzu, „wie mir zu Muthe wäre, wenn ich damit einen Menschen auf den Boden streckte.“

Diese Frage rettete wahrscheinlich sein Leben, denn der Zigeuner Jack, wie er merkte, daß James bewaffnet sei, trat nun nicht, wie er beabsichtigt hatte, in das Zimmer, um seine Wuth an ihm auszulassen, sondern schloß die halbgeöffnete Thüre zu und schob den eisernen Riegel vor.

„Das wirst Du eines Tages schon erfahren,“

sprach er in höhnischem Tone, „und dann dafür gehenkt werden.“

Watson sprang muthig nach der Thüre, die er aber, trotz aller Anstrengung, nicht zu öffnen vermochte.

„Jetzt kommen sie zurück und tödten uns!“ rief Kelf außer sich vor Angst.

„Laß sie kommen,“ erwiderte James, indem er den Hahn seines Pistols spannte und sich hart an der Thüre aufstellte, um den Ersten, der einzutreten wagte, niederschießen zu können. „Sie sollen dieß aber schwerer finden, als sie sich denken. Ich wünsche nur, sie so lange hinhalten zu können, bis Kit und sein Freund zurückkommt.“

Die große Körperkraft des Zigeuners machte es diesem leicht möglich, die Thüre des Zimmers aufzubrechen, in welchem Capitän Helsman eingesperrt war. Er traf diesen in ruhiger Erwartung der Dinge, die kommen sollten.

„Zum Henker, Capitän,“ rief Jack mit einem Blicke der Bewunderung; „Sie fassen die Sache sehr kaltblütig auf; aber Sie sind ein Gentleman mit viel Geld in der Tasche und wissen sich damit schon aus der Verlegenheit zu helfen.“

„Es ist etwas daran,“ versetzte Helsman. „Schneide mir nur diesen verdammten Strick entzwei, der mir fast die Knochen zusammendrückt. Die Kerle hätten wenigstens so viel Rücksicht haben können, mich mit einem Sacktuch zu binden.“

„Es ist ganz lose gebunden, Capitän,“ bemerkte sein Befreier, indem er den Strick mit seinem Messer durchschnitt; „Sie hätten die Geschichte schon längst

abstreifen können," setzte er mit einem verächtlichen Blick hinzu, „wenn Sie damit umzugehen verständen. Bei mir hätte ein so erbärmliches Machwerk nicht lange gehalten, das versichere ich Sie."

„Du hast wahrscheinlich viel Uebung darin!" versetzte Helsman philosophisch, „mir fehlt diese."

Der Zigeuner nickte ihm bejahend zu, und auf einen andern Gegenstand übergehend, erzählte er, daß Kit mit den Frauenzimmern weggefahren sei und was er von der Unterredung der beiden Knaben im Nebenzimmer erlauscht hatte. „Das Beste ist wohl, wenn wir uns jetzt auch aus dem Staube machen," setzte er hinzu, „außer wenn Sie die Absicht hätten, vorher Ihre Rechnung mit dem jungen Teufelsbraten abzuschließen, der —"

„Der Bursche steht unter meiner Rache," unterbrach ihn Helsman. „Du hast aber nicht nur Intelligenz, sondern was ich noch mehr schätze, Treue in dieser Geschichte an den Tag gelegt; das Erste ist eine Eigenschaft, die man mit Geld erkaufen kann, das Zweite ist aber unbezahlbar." Wenn er freilich gewußt hätte, daß der Zigeuner, je nach Umständen, als Zeuge gegen ihn aufzutreten beabsichtigte, so würde er in einem andern Tone mit ihm gesprochen haben.

„Unter meiner Rache ist er nicht," murmelte sein Verbündeter, „und wenn ich je bei passender Gelegenheit an ihn kommen kann" — zugleich machte er eine bezeichnende Geberde mit der Hand gegen seinen Hals, um das Uebrige anzudeuten.

„Ich versprach Dir," sagte der Capitän, ohne darauf zu achten, „fünfzig Pfund."

„Das thaten Sie, Herr, und es ist nicht mein Fehler, daß ich sie nicht verdiente, ich habe mein Möglichstes gethan."

„Du kannst sie noch immer verdienen."

Die dunklen Augen des Zigeuners glänzten vor Freude.

„Ja, sogar das Doppelte."

„Wie, Capitän? durch Falschmünzen?"

„Nein, ganz einfach damit, daß Du mir bei etwas behülflich bist, was ich allein nicht ausführen kann. Es ist hier nicht der Ort, noch die Zeit zur weiteren Erklärung. Du sagst, daß die naseweisen Bengel, die meine Plane durchkreuzten, im Begriff seien, wegzugehen. Wir müssen ihnen ausweichen."

„Indem wir nach meinem Dafürhalten sogleich das Haus verlassen," versetzte der Zigeuner, der durchaus keine Lust in sich verspürte, noch einmal mit Kit oder dessen Freund zusammenzutreffen.

„Nein."

„Wie denn?"

„Indem wir in einem der Keller oder Gewölbe im Hause uns verbergen," versetzte Helsman, „bis sie fort sind; „dort will ich Dir mein Anliegen auseinandersetzen." Mit diesen Worten verließ er nebst seinem Spießgesellen, der zur Beihilfe zu jedem Verbrechen aufgelegt war, wenn er nur gut bezahlt wurde, das Zimmer und stieg in den Keller hinab. Sie waren noch nicht lange in ihrem Versteck, als man den Schimmel die Avenue heraufstraben hörte.

Kit und Charley waren zurückgekommen, um ihren Gefangenen fortzuschaffen, und man kann sich

ihr Erstaunen denken, als sie sahen, daß er entwischt sei.

„Die Knaben! Die armen Knaben!" rief Kit. „Der Himmel gebe, daß ihnen nichts zugestoßen ist!"

Dieß äußerte er so laut, daß Kelf und Watson, die im anstoßenden Zimmer sich befanden, seine Stimme hörten und zu rufen anfingen. Einige Minuten darauf waren sie frei und erzählten, wie sie von dem Zigeuner Jack überrascht und eingeschlossen worden seien. Das Entkommen des Capitäns war jetzt erklärt.

Da sie sonst nichts Weiteres in dem Hause zurückhielt, so verließen es alle Vier; zuvor spannten sie aber noch den Schimmel am Charabanc aus und stellten ihn in den Stall. Nachdem dieß geschehen war, eilten sie mit raschen Schritten Charlton zu.

„War meine Mutter nicht sehr überrascht, als Sie mit den jungen Frauenzimmern zurückkamen?" fragte James.

„Wahrscheinlich," versetzte der junge Mann, „aber ihre Menschenliebe überwog jedes Bedenken. Sie erlaubte sogleich, daß Miß Cheerly mein Zimmer einnehmen dürfe und sie lief selbst nach dem Arzt. Ich wagte nicht, ihre Rückkehr abzuwarten, denn ich war wegen eurer in Sorgen."

„Uns wär' es ganz gut gegangen," bemerkte der Jüngling, „wenn nur der Riegel außen an der Thüre nicht gewesen wäre. Es wäre mir schon recht gewesen, mit dem Jack zusammen zu treffen, denn ich bin ihm noch etwas schuldig und gebe mich

nicht eher zufrieden, bis ich mit ihm abgerechnet habe."

„Es war so besser; es war so besser."

Als sie das Haus erreichten, bedeutete ihnen Mrs. Watson mit dem Finger Stillschweigen. „Kein Wort!" sprach sie. „Das arme Mädchen phantasirt fortwährend, und jede andere Stimme, als die ihrer Freundin, bringt sie in die höchste Aufregung."

„War der Arzt da?"

„Ja."

„Was sagt er?"

„Daß Alles von der Ruhe abhängt."

„Gute Ladies!" schluchzte der Blödsinnige. „Jem will für gute Ladies beten."

---

## Einunddreißigstes Kapitel.

Helsman und sein Spießgeselle hielten sich vollkommen ruhig, bis Kit mit den beiden jungen Leuten fort war. Dann erst wagten sie sich aus ihrem Verstecke heraus, verschlossen alle Thüren, um sich vor jeder Ueberraschung zu sichern, und blieben auf der Lauer, bis die Weggehenden jenseits des Wiesgrundes verschwunden waren.

„Endlich," sprach der Hausherr mit einem tiefen Athemzuge, „sind wir allein."

Der Zigeuner prallte zurück, wie wenn er über

die Absichten des Capitäns nicht recht im Reinen gewesen wäre.

„Was fürchtest Du denn?“ fragte dieser.

„Nun,“ erwiderte Jack zögernd, „ich wüßte gerade nichts, was ich fürchten sollte; aber Sie haben eine so sonderbare Weise zu sprechen und sehen aus —“

„Wie seh' ich aus?“ fragte der Capitän hastig.

„Als wenn der Mor—, das heißt, das bewußte Geschäft, Sie wissen schon, was ich meine, wirklich gethan worden und nicht mißlungen wäre.“

„Es ist theilweise gethan worden,“ murmelte der Mörder der Bet Amos.

„Wie so?“

„Es waren drei Frauenzimmer im Hause.“

Die Augen des Zigeuner Jack leuchteten hell auf in dem verschmitzten Ausdruck, der seinem Stamme eigen ist, als er den Capitän einen Moment seitwärts anblickte. „Drei,“ wiederholte er langsam; „es haben nur zwei das Haus verlassen.“

„Nur zwei.“

„Die andere ist also noch hier?“

Der Capitän nickte bejahend.

„Die verhält sich für ein Frauenzimmer sehr ruhig.“

„Höre mich,“ sprach Helsmann, seine Stimme zu einem Flüstern dämpfend, „die dritte war eine Dienerin, die seit vielen Jahren in meinem Dienste stand. Ich kam auf die Spur, daß sie mich hintergehen wollte, und ich — ich schloß die Rechnung mit ihr ab.“

„Und haben Recht daran gethan,“ rief Jack.

„Sie muß ein sehr undankbares Weibsbild gewesen sein, die sich so etwas gegen ihren Herrn zu Schulden kommen ließ, der sie freigebig bezahlte. Ich denke mir wenigstens, daß Sie sie freigebig bezahlten," setzte er bedeutungsvoll hinzu, „denn Treue muß man so bezahlen."

„Ich war sehr freigebig gegen sie," bemerkte Helsman.

„Dann sag' ich nochmals: Es geschah ihr Recht. Aber wie steht es denn mit den hundert Pfund, von denen Sie sprachen, Capitän? Ich glaube doch, Sie sagten hundert?"

„So sagte ich."

„Dann bin ich Ihr Mann, sei es für was es will."

Der Mörder erklärte ihm nun, daß er seines Beistandes bedürfe, um den Körper seines Opfers vor Tagesanbruch nach der Kalkgrube zu schaffen, wo er ihn einzuscharren beabsichtige und versprach Jack nicht allein die genannte Summe, sondern auch Nachlaß des Miethzinses für die Zukunft unter der Bedingung, daß er über die Sache schweige. Der Handel war bald im Reinen und sie stiegen zusammen in den Keller hinab.

„Das nenn' ich ein säuberliches Machwerk, Capitän," sprach Jack, den Leichnam Bet's betrachtend. „Es geht doch nichts über einen rechten Griff mit den Fingern; das hält vom Quieken ab."

Zugleich lud er den Körper auf die Schultern und folgte Helsman in die Vorhalle, wohin dieser mit dem Lichte voranging; dort legte er ihn auf den Boden und der Capitän ging in den Stall,

um den Schimmel an den Charabanc zu spannen. Das war bald geschehen, der Leichnam wurde, mit Stroh bedeckt, auf den Boden des Gefährtes gelegt und sie fuhren zu ihrem gräßlichen Geschäfte weg. — Mitternacht war längst vorüber; kein Lüftchen wehte, kein Blatt rauschte auf den Bäumen; die ganze Natur schien zu schlafen, und die raschen, aber schweren Tritte des Pferdes über den weichen Rasen waren die einzigen Töne, welche das ringsum herrschende Schweigen unterbrachen. Helsman horchte mit fieberischer Ungeduld, denn die Ereignisse der letzten paar Stunden hatten ihm seine sonstige Zuversicht geraubt. Er fühlte sich nicht mehr sicher, weil er einen Vertrauten seines Geheimnisses hatte, und mehr als einmal kam ihm der Gedanke, sich dessen zu entledigen. Dieß war aber gefährlich, denn Jack war eben so sehr auf seiner Hut, wie er. Noch nie hatte der überlegte Weltmann seine Geschäfte so schlecht besorgt, wie in jüngster Zeit. Seit dem Tage, an welchem er mit dem Grafen Lilini in Paris zusammengetroffen war, schien Alles für ihn schief zu gehen.

Die Kalkgrube befand sich ganz in der Nähe der Markung der Gemeinde von Woolwich und kaum über eine halbe Stunde auf directem Wege vom Gute des Capitäns entfernt. Aus Vorsicht nahm er aber einen großen Umweg, um nicht zu nahe an der Stadt vorüber zu kommen. Das Glück schien ihn zu begünstigen, denn er erreichte die Stelle, ohne einem menschlichen Wesen zu begegnen.

„Da wären wir," rief der Zigeuner, als Hels-

man bei einer hohlen Ulme anhielt, welche ihre Aeste über die Grube ausbreitete. „Auf der andern Seite ist aber ein Sumpf," setzte er hinzu. „Wollen wir sie nicht dort hinein werfen?"

„Nein," erwiderte sein Spießgeselle finster. „Du wirst in dem Gefährt einen Spaten finden; damit mache ihr Grab in dem Loch."

„Könnten wir das Wasser nicht eben so gut benützen?"

„Nein," versetzte der Capitän ungeduldig. „Sie soll in die Grube, sag' ich Dir." Der Mörder hatte wohl überlegt, daß wenn der Leichnam nur einige Tage in diesem Grabe liege, so würde die zersetzende Eigenschaft des Bodens es unmöglich machen, die Identität der Person herzustellen; und auf so lange wenigstens hoffte er auf die Treue seines Helfershelfers zählen zu dürfen, der mit einem gewissen Widerwillen zur Ausführung seiner Befehle in die Grube hinabstieg. Fast eine halbe Stunde lang arbeitete er dort stillschweigend und Helsman sah ihm zu. Keiner von Beiden fühlte sich behaglich; der reiche Verbrecher wußte, daß er sich in die Hände des armen gegeben habe, und der Letztere mißtraute den Absichten seines Auftraggebers. Der Capitän bedauerte schmerzlich den Verlust seines Pistols. Hätte er dieß noch gehabt, so wäre die Sache sehr vereinfacht, jeder Zweifel leicht gehoben gewesen.

„Jetzt ist's tief genug," rief der Zigeuner, aus der Grube sich heraufschwingend. Dieß geschah aber so plötzlich, daß sein Gefährte darüber erschrack, ohne jedoch etwas zu sagen.

Jack holte jetzt den Leichnam aus dem Wagen. Als das Mondlicht auf das Gesicht der Ermordeten fiel, glaubte der schuldbeladene Mann einen höhnischen Ausdruck darauf wahrzunehmen. Die Augen waren halb geschlossen, und es schienen drohende Blitze daraus hervorzuschießen. Beide faßten den Körper und warfen ihn in das von Jack gegrabene Loch, was einen dumpfen Schall verursachte, auf den sich ein kreischender Schrei vernehmen ließ. Der Mörder erzitterte an allen Gliedern. Der Zigeuner aber lachte höhnisch laut auf, indem er mit dem Finger auf eine Eule deutete, die, auf den Aesten der hohen Ulme sitzend, in ihrer Ruhe gestört worden war und sich aufgeschwungen hatte, um an einem fernern Orte sich in Sicherheit zu bringen. Helsman athmete leicht auf.

„Sie kann man leicht in Angst jagen," bemerkte Jack.

„Meine Nerven sind nicht mehr so stark, als sie waren," murmelte der Capitän.

„Ich weiß nicht, was Nerven sind," versetzte der Zigeuner, „oder sind die meinigen von Eisen. Meine Hände sind allerdings rein von Blut, und das macht vielleicht den Unterschied. Ich habe meine Arbeit gethan," setzte er langsam hinzu. „Ist's nicht so?"

„Noch nicht ganz: Du mußt noch einmal in die Grube hinunter und den Körper zudecken."

Diese Forderung war ganz natürlich und so nahm Jack abermals den Spaten und vollendete sein Werk. Nachdem er Alles säuberlich hergerichtet hatte, wie er selbst bemerkte, kam er wieder

herauf, und so blieben die beiden Männer einen Augenblick lang, Angesicht in Angesicht, gegenüber stehen.

„Gib mir jetzt den Spaten wieder," sprach der Capitän, „und laß uns nach dem Hause zurückkehkehren."

„Sie vergessen, daß zuvor erst noch etwas in's Reine zu bringen ist."

„Und was ist dieß?"

„Die hundert Pfund."

„Die will ich Dir zu Hause auszahlen," versetzte Helsman.

„Oho!" rief der Zigeuner. „Glauben Sie denn, daß ich mich allein mit Ihnen dahin wage? Ich bin kein solcher Narr und Sie haben es mit keinem Kind zu thun. Mich zu Hause auszahlen!" wiederholte er argwöhnisch; „wahrscheinlich würden Sie das in Ihrer gewohnten Münze thun. Nein! nein! Ich will das Geld hier, auf dieser Stelle. Sie können nicht sagen, daß Sie es nicht bei sich haben, denn ich bemerkte, daß Sie Ihr Taschenbuch aus dem Pulte nahmen, ehe wir weggingen."

Im Bewußtsein, daß Jack seine Gedanken nur zu genau errathen habe, erfüllte Helsman sogleich dessen Forderung und übergab ihm die bedungene Summe in Banknoten.

Jack zählte genau nach.

„Ist Alles richtig?" fragte Helsman.

„Ganz richtig", antwortete der Zigeuner, indem er ihm den Spaten hinwarf und zugleich einige Schritte zurücksprang. „Und nun, Capitän Helsman, gute Nacht — oder vielmehr guten

Morgen. Halten Sie ihr Versprechen mit dem Miethzins, und ich will reinen Mund halten. Was Ihre Absicht betrifft, mich zu Hause auszuzahlen, so verzeihe ich sie Ihnen. An Ihrer Stelle wäre mir wahrscheinlich derselbe Gedanke gekommen. Ich trage überhaupt so etwas nicht nach."

„Du wirst doch nicht glauben, daß ich etwas gegen Dich im Schilde führe?" fragte Helsman unschlüssig.

Jack begnügte sich, mit einem leisen Pfiff darauf zu antworten, wandte sich dann rasch um und lief eilends hinweg.

Verfluchtes Geschick! dachte der Capitän, als er ihm nachblickte, das mich nöthigte, mich in die Hand eines solchen Elenden zu geben. Ich hänge ganz von seinem guten Willen ab. In England bin ich nicht mehr sicher. Das Meer muß in Zukunft uns trennen. Ich fange an, kindisch und unentschlossen zu werden. Es gab eine Zeit, wo ich ihm auf der Stelle den Schädel eingeschlagen hätte; aber meine Nerven lassen nach! Damit nahm er den Spaten in die Hand, setzte sich in den Charabanc und kehrte nach dem einsamen Hause zurück, um dort die Papiere und Gegenstände von Werth zu sich zu stecken, die er auf der Reise nothwendig zu haben glaubte. Nachdem dieß geschehen war, verschloß er sorgfältig alle Thüren und machte sich mit Tagesanbruch auf den Weg nach London. Nach einer langen Unterredung mit Sir John Sellem und dessen Anwälten, den Herren Wigget und Tye, reiste er noch an selbem Tage nach Belgien ab. Frankreich wagte er nicht wieder zu besuchen, denn

die Drohung des Grafen Lilini hatte von ihrem beängstigenden Einfluß auf ihn noch nichts verloren. Er wünschte nicht noch einmal in Berührung mit dem Spanier zu kommen.

Zu früher Stunde am folgenden Tage verfügten sich Kit und Charley zu dem nächsten Bezirksbeamten und deponirten dort, unter welch' geheimnißvollen Umständen sie in dem einsamen Hause die beiden Frauenzimmer befreit hätten. Diese waren für ihre Person außer Stand, zu erscheinen, denn die Eine lag an der Gehirnentzündung darnieder, die eine sehr gefährliche Wendung zu nehmen schien, und die Andere hielt Hingebung an ihrer Seite. Die Geschichte erschien dem Beamten so außergewöhnlich, daß er in Begleitung seines Schreibers nach der Wohnung der Mrs. Watson hinüber fuhr und dort die Aussagen Nancy's entgegen nahm, auf welche hin er sogleich einen Verhaftsbefehl gegen den Capitän Helsman erließ. Als aber der Polizeiagent diesem Befehle nachkommen wollte, fand er, daß die Herren Wigget und Tye das Haus in Besitz genommen hatten, indem, wie sie sagten, dasselbe ihrem Clienten, Sir John Sellem, für eine bedeutende Summe verpfändet sei und der Eigenthümer erst heute eine völlige Cession seines Eigenthums unterzeichnet habe.

Die beiden Rechtsgelehrten wußten durchaus keine Auskunft zu geben, wo der seitherige Eigenthümer sich befinde. Mr. Wigget meinte, er werde sich wohl nach Amerika eingeschifft haben, und Mr. Tye bekräftigte, wie gewöhnlich, die Meinung seines Collegen durch die gleiche Versicherung.

Der Polizeiofficiant nahm die Angaben zu Protokoll und meldete seinem Vorgesetzten, daß er nichts ausgerichtet habe.

Das ist ein tief angelegter Plan, dachte Kit Corling, als er dieses Ergebniß erfuhr. Anfangs glaubte ich, das Ganze sei nur von dem Cassier und Rebecca ausgeheckt, um dahinter den Raub des Halsbandes zu verbergen; jetzt finde ich aber meinen Verdacht bestätigt, daß diese Beiden nur die Werkzeuge von Leuten sind, die sich im Hintergrunde halten.

Zehn Tage lang schwebte Miß Cheerly in beständiger Todesgefahr, und nur Nancy's Hingebung, die fast keinen Augenblick von ihrem Bette weg kam, sowie der Geschicklichkeit des Arztes verdankte es das arme Mädchen, daß die Wuth der Krankheit gebrochen wurde. Das Fieber verließ sie; aber sie blieb so schwach und elend, und dabei waren ihre Nerven so sehr angegriffen, daß es noch immer zweifelhaft blieb, ob sie je wieder ganz hergestellt werden würde. Sie vermochte nicht einen Augenblick lang allein zu bleiben, denn sowie sie nicht Nancy an ihrem Bette sitzen sah, deren Stimme im Zimmer hörte, oder den Druck ihrer Hand fühlte, stellte sich ihre Beängstigung wieder ein. Alles dieses kostete Kit viel Geld, der außer den beiden jungen Mädchen auch den Knaben Kelf zu erhalten hatte, da sein Edelmuth es nicht zuließ, daß derselbe nach den wichtigen Diensten, die er geleistet, wieder in das Armenhaus zurückgeschickt werden solle. Er hatte sich vorgenommen, etwas aus dem Knaben zu machen und er hielt sein Wort. Zwar arbeitete

er von frühem Morgen bis an den späten Abend, aber es blieben deßhalb seine Einnahmen doch unter seinen Ausgaben, und so hatte er unter diesen Umständen keine andere Wahl, als die hundert Pfund, welche ihm als Erbtheil zugefallen waren, anzugreifen. Sein fester Entschluß war, der Kranken es an nichts fehlen zu lassen.

Als er eines Abends von der Werfte zurückkam, traf er Nancy mit Thränen in den Augen unweit des Hauses.

„Was hat es gegeben?" fragte er ängstlich. „Ist Miß Cheerly wieder schlimmer geworden?"

„Sie schlummert," versetzte das Mädchen, „und unsere Hauswirthin ist bei ihr, denn sonst wäre ich nicht hier. O Kit! Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie sehr es mich drückt, daß wir Ihnen so sehr zur Last fallen."

„Pah!" versetzte der Liebhaber mit hoffnungsvollem Lächeln. „Sie werden mir eines Tages meine Auslagen vergüten."

„Die geliebte junge Dame fühlt dieß ebenfalls," fuhr Nancy fort, „und als der Arzt, wie gewöhnlich, diesen Morgen da war, erklärte sie ihm, daß sie nach London zurückkehren und sich dort um Näharbeit umsehen wolle."

„Näharbeit!" wiederholte der Zimmergeselle erstaunt. „Wie kann sie daran denken, da sie sich noch kaum allein im Stuhle aufrecht zu halten vermag."

„Das sagte ich ihr auch."

„Es wäre ihr Tod."

„Das sind des Doktors Worte!" rief Nancy auf's Neue in Thränen ausbrechend. Er empfahl ihr, noch weiter von London weg auf das Land zu gehen, da eine Luftveränderung ihr unumgänglich nothwendig sei. Das nützte aber gar nichts und sie antwortete ihm nur mit einem so traurigen und trostlosen Blicke, daß mir fast das Herz darüber brach."

„Hören Sie mich an, Nancy," sprach der junge Mann; „Miß Cheerly soll, wenn sie es gern thut, auf das Land gehen, und Sie sollen zu ihrer Pflege sie begleiten. Mir ist London von Herzen entleidet und ich habe, wie Sie wissen, hundert Pfund, die mein gehören. Davon habe ich zwar schon etwas gebraucht, aber nicht viel und —"

„Nein, Kit, nein," unterbrach ihn Nancy. „Wir können unmöglich noch mehr Geld von Ihnen annehmen. Was soll zuletzt aus Ihnen werden?"

„Aus mir! O ich gehe mit," versetzte der Liebhaber.

„Sie vergessen, wie hart die Welt urtheilt," bemerkte das Mädchen, die ihn noch nicht zu verstehen schien.

„Hole der Henker die Welt!" rief der Zimmergeselle feurig. „Ich meine es auch nicht so, denn was brauchen wir uns um die Meinung der Welt zu kümmern, wenn unser Bewußtsein uns sagt, daß wir recht handeln? Aber wie schlimm sie auch sein mag, so wäre es doch sonderbar, daß sie etwas Unrechtes daran fände, wenn Mann und Frau zusammen reisen und eine junge Dame sich unter ihren Schutz begibt. Hören Sie mich ganz an, Nancy,"

fuhr er, ihre Hand ergreifend, fort; „Sie wissen, daß ich Sie zärtlich liebe und daß meine Liebe nicht stärker ist als meine Achtung vor Ihren Grundsätzen und Ihrem Charakter. Sie haben Ihren Einfluß auf mich kennen gelernt, denn ein Beweis davon ist meine Bekehrung zu Ihrem religiösen Glauben. Die jüngsten Ereignisse haben diesen in mir befestigt. Werden Sie meine Frau und ich gebe Ihnen mein Wort als ehrlicher Mann, daß Sie die getroffene Wahl nie bereuen sollen."

Es lag so viele männliche Offenheit in dem Tone, in welchem er sein Anerbieten vorbrachte, eine so achtungsvolle Bewunderung in seinem Wesen, die dem Frauenherzen schmeicheln mußte, so daß Nancy wohl nur einen Augenblick lang mit ihrer Einwilligung zögern konnte. Sie hätte gerne gesprochen, aber Bescheidenheit und Dankbarkeit verhinderten sie daran, und sie vermochte nur schweigend ihre Hand in die seinige zu legen. Das Entzücken des Liebhabers darüber kann man sich leichter vorstellen als beschreiben. Es gab sich in der ruhigen Weise kund, welche die Zufriedenheit des Herzens ausdrückt. Der Preis, nach dem er so lange gerungen, war endlich gewonnen und unsere Leser werden damit übereinstimmen, daß er redlich gewonnen worden war, denn, wenn überhaupt Männlichkeit, Offenheit und Ehrbarkeit von einem Erfolge gekrönt zu werden verdienen, so war dieß sicher bei Kit der Fall.

Nachdem einmal Nancy das Anerbieten von Kit's Hand angenommen hatte, so glaubte sie auch nicht damit zögern zu dürfen, den Vermählungstag

zu bestimmen, sobald sie darüber mit Miß Cheerly sich berathen habe. Kelf kam in diesem Augenblick herbeigelaufen, um Nancy zu sagen, daß die gute Lady erwacht sei und nach ihr gefragt habe. Das Brautpaar verfügte sich nun in ihr Zimmer und theilte ihr mit, was sich zugetragen habe. Ein freudiges Lächeln glitt über das bleiche Gesicht der Genesenden, welche das erröthende Mädchen an ihr Herz zog und es mehrmals küßte.

„Mögen Sie glücklich werden!" sprach sie, „so glücklich, wie Sie es verdienen; eine liebende Schwester könnte Ihnen nichts Besseres wünschen. Kit," fuhr sie fort, „Sie haben einen Schatz gefunden, welcher Ihren häuslichen Herd, wie bescheiden er auch sein mag, reich an Liebe und jener zarten Sympathie machen wird, ohne welche selbst ein Palast eine Einöde ist. Während unsres Duldens, so lange wir uns in der Gewalt jenes fürchterlichen Mannes befanden, waren ihre Gedanken bei Ihnen, betete sie für Sie, daß Sie den Pfad nicht wieder verlassen möchten, auf welchen sie Sie geführt hat."

„Ach, meine liebe Miß Cheerly," rief Nancy bescheiden, „ich bitte, loben Sie mich nicht da, wo ich es nicht verdiene; Sie waren voll der bewunderungswürdigsten Ergebung, welche mir als Beispiel diente. Ihre Standhaftigkeit hielt mich aufrecht; — doch wir wollen von dem fürchterlichen Orte nicht mehr sprechen," setzte sie hinzu, aus Furcht, daß die Erinnerung einen nachtheiligen Einfluß auf die Nerven der noch immer sehr angegriffenen Emma ausüben könnte.

„Ich werde oft, sehr oft an Sie denken, Nancy," bemerkte diese, „wenn Sie fort sind, und Ihr heiteres Lachen und Ihre freundlichen Worte schwer vermissen. Aber der Gedanke, daß Sie glücklich sind, wird mich dann über Ihren Verlust trösten."

„Sie werden doch nicht daran denken, uns zu verlassen?" unterbrach sie der Zimmergeselle hastig. „Ohne Sie würden wir uns gar nicht heimisch fühlen, denn wenn ich von der Arbeit heim käme, so würde ich von meiner Frau, statt mit einem Lächeln, wie ich es erwarte, mit Thränen empfangen werden, weil sie an Sie dachte."

„Ich bin Ihnen nur zu lange schon zur Last gefallen," rief Emma aus.

„Nichts davon, Miß. Ich habe Ihnen eine Menge Dinge zu sagen, von denen Sie bis jetzt noch nichts wissen; und wenn ich nicht fürchtete, daß es Sie ermüdet, wenn ich es Ihnen mittheile —"

Emma versicherte ihn, daß dieß nicht der Fall sei und Kit erzählte nun genau, wie und unter welchen Umständen er das Halsband bei der treulosen Amme und dem Cassier entdeckt habe und daß dasselbe in den Händen der Behörden geblieben sei, bis sie sich wohl genug befinde, um dasselbe zu reclamiren.

„Möge ihr der Himmel verzeihen!" murmelte Emma, von deren Herzen eine schwere Last durch diese Nachricht genommen wurde, die, wenigstens für einige Zeit, das Gespenst der Armuth verbannte, welches sie auf ihrem Krankenlager fortwährend gequält hatte. Die Aussichten gestalteten sich freundlicher und, statt der Nothwendigkeit, den ganzen

Tag und halbe Nächte hindurch mit der Nadel sich abarbeiten zu müssen, um nur das nackte Leben zu fristen, durfte sie hoffen, durch Ruhe ihre Kraft und Gesundheit wieder zu gewinnen und, was ihr noch mehr am Herzen lag, sie sah sich dadurch in die Lage versetzt, ihrer getreuen Freundin und Leidensgenossin ihre Dankbarkeit beweisen zu können.

„Sie gehen mit uns auf's Land," rief Nancy, „denn Kit wünscht London, wenigstens eine Zeit lang, zu verlassen. Dort will ich Sie pflegen und mit Ihnen spazieren gehen. Sie werden bald sehen, wie bald dann die Farbe der Gesundheit wieder Ihre Wangen färbt. Es wird eine Freude sein," setzte sie, von dem Gedanken an das bevorstehende Glück hingerissen, hinzu, „wenn wir Abends Kit entgegengehen, der von seiner Arbeit nach Hause kommt."

„Ganz gewiß," versetzte Miß Cheerly; „aber was soll aus dem armen Kelf werden? Ich kann es nicht zugeben, daß er wieder in das Armenhaus zurückkehrt."

„Das soll er auch nicht," bemerkte Nancy's Bräutigam; „ich werde ihn mein Handwerk lehren. Aber jetzt will ich Sie verlassen. Sie dürfen sich nicht zu sehr anstrengen, sonst schilt der Doctor und Ihre Pflegerin. Ehe ich aber gehe, möchte ich mir eine Frage erlauben."

„Recht gern."

„Ich bitte, daß Sie mir nicht darauf antworten, wenn es Sie aufregt oder Sie nicht davon sprechen wollen, denn ich habe kein Recht dazu."

Emma sah ihn fragend an.

„Waren Sie je mit einem Mann — einem Gentleman, wie ich ihn wohl benennen sollte," setzte er sich verbessernd hinzu, „Namens Hunket bekannt?"

„Nie."

„Oder haben Sie diesem Geld geliehen?"

„Nicht einen Schilling," versetzte Miß Cheerly noch mehr erstaunt. „Bei meiner Ankunft in England, nach dem Tode meines seligen Vaters, fand ich dessen Angelegenheiten in gänzlicher Verwirrung. Anstatt des Vermögens, auf welches zu hoffen ich mich für berechtigt hielt, entdeckte ich, daß mir nichts verblieb, als eine Verschreibung von fünf Tausend Pfund, welche Mr. Burg zu bezahlen sich weigerte, weil sie verlegt oder verloren war, so wie das Halsband, daß Sie so dienstfertig für mich wieder aufgefunden haben; folglich hatte ich kein Geld herzuleihen. Aber weßhalb fragen Sie dieß?"

„Ich hatte — keinen besondern Grund," erwiderte Kit, welcher fürchtete, sie unnöthig aufzuregen, wenn er ihr die schändliche Verdächtigung mittheilte, welche die Amme und der Cassier vor Gericht hatten durchscheinen lassen. „Wir haben für jetzt bereits zu viel gesprochen." Damit verließ er das Zimmer, im Herzen voll Unwillen über das niederträchtige Benehmen ihrer Freunde, und fester als je überzeugt, daß das schutzlose Mädchen das Opfer einer Verschwörung sei, in der Absicht gemacht, sie um ihr Vermögen zu bringen.

Ich bin zwar ein armer Mann, dachte er, aber ich ruhe nicht, bis ich ihr zu ihrem Recht verholfen habe. Daß Mr. Burg sie zu bezahlen sich weigern

soll, weil die Verschreibung verloren sei, so glaub' ich nicht daran. Wenn es derselbe Mr. Burg ist, den ich kenne, so ist dieser nicht fähig, eine so ehrlose Handlung zu begehen. Je mehr er über die Umstände nachdachte, um so fester wurde seine Ueberzeugung, und mehrmals an jenem Abende murmelte er den Namen des Sir John Sellem vor sich hin.

Nach Ablauf einer weitern Woche gab der Arzt zu verstehen, daß die Genesende ohne Nachtheil für ihren Zustand nach London gebracht werden könne, eine Ansicht, welche ihre Freunde geradezu als eine Erlaubniß ansahen, und sonach sich zur Abreise mit ihr anschickten. Die Freude Kelf's, als man ihm sagte, daß er mit dürfe, gab sich auf die possierlichste Weise zu erkennen; er lachte, tanzte und schnitt solche Fratzengesichter, daß Kit ihm endlich drohen mußte ihn zurückzulassen, wenn er sich nicht vernünftiger benehme. Der arme Bursche schob dann sein grobes leinenes Sacktuch in den Mund, um damit gleichsam den Ausbruch des Lachens zu verstopfen, das man ihm nicht mehr erlauben wollte. Seine letzten Gedanken beim Einschlafen und seine ersten beim Erwachen waren die guten Ladies, die ihn beten gelehrt und ihn jetzt mit sich nehmen wollten.

Ehe Kit Charlton verließ, gelang es ihm, James Watson zur großen Freude seiner Mutter auf der Werfte unterzubringen. Dieses Ereigniß versüßte der armen Frau allein das aufrichtige Leid über den Verlust ihrer Miethsleute. James aber war fast untröstlich darüber, und Kit mußte ihm ver-

sprechen, daß er, wenn er einmal ein eigenes Geschäft anfange, ihn zu sich in Arbeit nehmen werde.

Nancy ließ erst mehrere Tage in dem neuen Wohnsitze in Walworth vorübergehen, ehe sie es wagte, Miß Cheerly von dem schändlichen Versuch, ihren Ruf zu beflecken, in Kenntniß zu setzen. Emma nahm aber diese Nachricht mit mehr Festigkeit auf, als sie erwartet hatte. Es hielt sie nicht allein das Bewußtsein der Unschuld, sondern auch ihr Pflichtgefühl aufrecht. Sie fühlte, daß sie dem Andenken ihres verstorbenen Vaters schulde, der Welt zu beweisen, daß sie seines Namens nicht unwürdig sei. Deßhalb begab sie sich in Begleitung ihrer beiden Freunde am folgenden Tag auf das Polizeiamt und verlangte dort zuerst die Auslieferung des Halsbandes, die auch sogleich erfolgte, sobald sie sich über ihre Persönlichkeit ausgewiesen hatte. Sodann machte sie über ihre und Nancy's unfreiwillige Entführung so klare und überraschende Angaben, daß der Beamte kaum recht seinen Sinnen trauen zu dürfen glaubte, als er dieß hörte.

„Sie sind, glaube ich, krank gewesen, Miß Cheerly," sprach er.

„Ich lag an einer Gehirn-Entzündung darnieder in Folge der erduldeten Mißhandlung," versetzte Emma fest.

Der Beamte und sein Schreiber wechselten bedeutungsvolle Blicke mit einander.

„Ich bin aber jetzt vollkommen ruhig und wieder bei voller Ueberlegung," fuhr sie fort. „Wenn Sie an meiner Zurechnungsfähigkeit zweifeln, so ist meine Leidensgefährtin im Stande, Ihnen alle De-

tails zu beschwören. Ebenso der wackere, ergebene Freund, dem wir unsere Befreiung verdanken."

„Ich kann aber noch immer nicht begreifen," bemerkte der Beamte, durch ihre Festigkeit in seiner vorgefaßten Meinung etwas erschüttert, „aus welchem Grunde dieser Capitän Helsman die von Ihnen erzählte Gewaltthätigkeit begangen haben sollte."

„Er ließ sich dazu gebrauchen."

„Durch wen?"

„Durch den Mann, den ich einst für meinen Freund hielt, von dem ich aber jetzt vermuthe, daß er mich meiner Erbschaft beraubte, und nicht nur meine Amme zur Unredlichkeit verleitete, sondern diese auch veranlaßte, Bemerkungen laut werden zu lassen, durch welche, ohne eine directe Behauptung, mein Ruf verdächtigt wurde. Mein Name wurde nämlich mit dem eines Mannes in Zusammenhang gebracht, den ich in meinem Leben nie gesehen habe. Es wurde behauptet, ich hätte diesem eine Summe geliehen, die ich, wie Sir John Sellem wohl weiß, nie besessen habe."

„Sie werden doch nicht einen so achtungswürdigen Namen mit dem Menschen in Verbindung bringen wollen, durch den Sie so lange Ihrer Freiheit beraubt wurden!" rief der Beamte aus.

„In meinem Innern waltet darüber nicht der geringste Zweifel," versetzte die Waise; „denn der Diebstahl der Juwelen, meines letzten Nothpfennigs, war das Werk seines Cassiers und meiner Amme. Die Verdächtigung meiner Sittlichkeit kam aus derselben Quelle. Sodann bemerkte ich am Tage meiner Ankunft in dem einsamen Hause im Zimmer

eine silberne Kanne mit Sir John Sellem's Namenszug und Wappen. Ich habe mein Krankenbett verlassen," fuhr sie mit tiefer Erregung fort, „um den von meinem Vater ererbten Namen zu vertheidigen, — um zu beweisen, daß dieser durch keine Handlung von mir befleckt worden ist; wäre es, wie meine Feinde es gewünscht, mein Todtenbett gewesen, so würde ich gerade eben so gehandelt haben."

Beim Schlusse dieser Anrede wurde das arme Mädchen von ihren Gefühlen so überwältigt, daß man sie in das Privatzimmer des Beamten bringen mußte, wo sie blieb, bis sie sich so weit wieder erholt hatte, daß sie nach Hause zurückkehren konnte. Die Sache machte aber solches Aufsehen, daß sämmtliche Abendblätter, die ihre Berichterstatter bei den Verhandlungen der Polizeiberichte hatten, den Fall veröffentlichten.

Am folgenden Tag erschien dagegen eine Erklärung, unterzeichnet von den Sachwaltern des Bankiers, worin es hieß, daß ihr Client mit Capitän Helsman nur in Geschäftsbeziehung gestanden habe; Sir John habe eine Verpfändung auf das Gut desselben in Händen, die aber soeben jetzt verfallen sei. Das Vorfinden der Kanne wurde damit erklärt, daß ihr Client das Haus des Capitäns Helsman schon seit mehreren Jahren während der Sommermonate gemiethet habe, wo dieses Eigenthumsstück, durch Zufall vergessen, zurückgeblieben sei. Was die Angabe der jungen Dame hinsichtlich des von Sir John Sellem an ihr begangenen Raubs anbelange, so sei diese zu lächerlich, als daß sie einer Widerlegung bedürfe. Man befinde sich

in der Lage das Gegentheil zu beweisen, indem dieser Mann ihr freigebiger Wohlthäter gewesen sei und sie in ihrem Unglück unterstützt habe. Die Berichtigung schloß mit der Bemerkung, daß, wenn Jemand in dem Dienste ihres Clienten sich etwas habe zu Schulden kommen lassen, dieser keinesfalls dafür verantwortlich gemacht werden könne, und an eine Theilnahme an einem Vergehen von seiner Seite sei so wenig zu denken, daß kein geistig gesunder Mensch auch nur einen Augenblick lang im Ernste daran glauben könne. Seine allgemein bekannte wohlwollende Gesinnung, seine Rechtlichkeit und seine religiösen Grundsätze seien eine genügende Antwort auf eine solche Anklage.

Diese Notiz war unterzeichnet von Wigget und Tye.

Kit fühlte sich von gerechtem Unwillen erfüllt, als er diese geschraubte Erklärung las, und er schrieb darauf eine Erwiderung, in welcher er in bündiger und einfacher Sprache die Wahrheit darzustellen sich bemühte Aber keine Zeitung wollte sie aufnehmen, aus Furcht, in einen Preßproceß verwickelt zu werden. Auf diese Weise war der Ruf des Bankiers, vorderhand wenigstens, gerettet.

Das Erscheinen der Miß Cheerly auf dem Polizeiamte hatte wenigstens eine gute Folge, indem sie den würdigen Vorstand desselben sich dadurch zu ihrem Freunde gemacht hatte. Er besuchte sie mehrmals und besorgte sogar auf ihre Bitte den Verkauf des Halsbandes, aus welchem vierhundert Pfund erlöst wurden. Es war dieß in der Lage der armen Waise ein Vermögen.

Kurze Zeit darauf fand, nach Erfüllung der

nothwendigen Förmlichkeiten, Kit's und Nancy's Copulirung in der Kirche von Walworth statt, und noch an selbem Tage machten sich Alle, Kelf mit eingeschlossen, nach dem Dorf Granstoun auf den Weg. Dem Bräutigam hatte bei seinem früheren Besuch die gesunde und freundliche Lage desselben sehr wohl gefallen und im Stillen hoffte er dort Beschäftigung zu finden.

---

## Zweiunddreißigstes Kapitel.

Es ist Zeit, daß wir zu Harold und seinem Freunde zurückkehren, die, während der eben erzählten Vorgänge in England, Anstalten trafen, Paris zu verlassen. Namentlich trieb sie Graf Lilini dazu an, der ein immer enger werdendes Band der Freundschaft mit ihnen geknüpft hatte. Es war ihm gelungen, einen ganz merkwürdigen Einfluß über die beiden jungen Männer, namentlich über Harry, zu gewinnen. Es ließ sich dieß ganz leicht erklären, denn es gab nicht leicht einen uneigennützigeren Menschen als den Grafen. Die Leiden, die er erduldet, schienen sein Herz von aller Selbstsucht geläutert und ihn zugleich nachsichtig gegen die Schwächen Anderer gemacht zu haben. Er bewegte sich in der großen Welt, ohne an deren Laster sich zu betheiligen, leitete politische Intriguen durch die bloße Macht seines Verstandes, ohne die Hände, welche die Zügel führten, zu besudeln. Wenn auch zuweilen eine gewisse Bitterkeit in seine Unterhaltung

sich mischte, so geschah es nur dann, wenn er auf den cynischen Materialismus zu sprechen kam, der Ritterlichkeit, Ehre und Loyalität ganz verdrängt habe.

„Es ist besser, sich unter das Schwert eines Königs oder das Kreuz eines Priesters zu beugen," konnte er dann wohl sagen, „als nur dem gemeinen Mammon zu huldigen."

Er hatte darin vollkommen Recht, tägliche Erfahrung lehrt, daß nichts so sehr die Menschheit erniedrigt als der Uebermuth des Reichthums. Gold ist der Götze der Welt geworden! Sein Cultus ist überall im Schwunge; in wenigen Jahren wird es die Kette der Erde werden, und seine Priester werden die Welt regieren.

Die Entdeckung des Liebesverhältnisses zwischen Lord Charles Murray und der bezaubernden Marie von Trouville versetzte Harold in die unbefangenste Lage ihr gegenüber, nachdem er sie früher eher etwas gemieden und ihr nur so viele Aufmerksamkeit bewiesen hatte, als eine Dame von einem Manne von Erziehung zu erwarten berechtigt ist. Den Abend vor der Abreise nach Spanien brachte er, wie gewöhnlich, in dem Salon der Herzogin von Rohan zu, die vertrauter und liebenswürdiger, als je, mit dem Attaché plauderte, der keine Ahnung davon hatte, aus welchem Grunde die intriguante alte Dame ihm heute so freundlich zulächelte und ihn mit Aufmerksamkeiten überhäufte. Der Graf, der ebenfalls anwesend war, erschien einem oberflächlichen Beobachter als ganz unbetheiligter Zuschauer; die Eingeweihten konnten aber wohl be=

merken, daß eine Art telegraphischer Correspondenz zwischen ihm und der Dame vom Hause bestand.

Wie sonderbar doch das Herz ist," bemerkte Harold gegen seine schöne Gesellschafterin: „wer hätte wohl geglaubt, als ich vor einigen Wochen nach Paris kam, daß ich es so ungern wieder verlassen werde! Die Aussicht, Spanien zu besuchen, hat seinen Reiz verloren, seit ich ein gewohnter Besucher des Hotels Rohan geworden bin."

„Ich glaubte, Sie hielten es für langweilig," versetzte die junge Dame mit schelmischem Lächeln.

„Anfangs freilich, ich gestehe es; jetzt aber ziehe ich es tausendmal den lärmenden, gemeinen Lustbarkeiten in den Tuilerien vor.

„Sie haben die Tuilerien noch nie gesehen," flüsterte Marie.

„Ich verstehe," sagte Harold, dem ihre Anspielung auf die verbannte Familie nicht entging; um aber nicht die letzten Stunden, die ihm in ihrer Gesellschaft zuzubringen vergönnt waren, durch Besprechung von Politik zu verderben, um die er sich nichts kümmerte und von der er nichts verstand, fragte er das Fräulein, ob sie ihm keine Aufträge nach Spanien mitzugeben habe.

„Ich wüßte allerdings einen," versetzte das schöne Mädchen mit funkelnden Augen, „aber dazu gehört Scharfsinn und Takt."

„Die kann ich freilich nicht mit Sicherheit versprechen," rief der junge Mann lachend, überzeugt, daß der Scharfsinn und Takt, die ihr nothwendig schienen, sich auf die Auswahl einer Mantille oder einen der ausgezeichnet fein gemalten Fächer oder

Spitzen beziehe, deren Fabrikation in diesem Lande ganz besonders berühmt ist; „ich will aber thun, was in meinen Kräften steht."

„Auch Muth ist hiezu erforderlich," setzte Marie hinzu, indem sie ihr dunkles Auge mit einem eigenthümlichen Ausdruck auf ihn richtete. „Ich will Sie nicht täuschen, denn ich verschmähe es, freundschaftliche Gesinnungen, die Sie für mich an den Tag gelegt haben, mit einer Täuschung zu vergelten. Der Dienst, den ich verlange, ist in hohem Grad ehrenvoll; zugleich aber auch, und ich bitte dieß nicht zu übersehen, nicht gefahrlos."

„Ich hoffe, daß Fräulein von Trouville mir so viele Gerechtigkeit widerfahren läßt, daß sie nicht glaubt, die letztere Rücksicht könnte einen Einfluß auf mich üben," bemerkte Harold ernst.

„Aber auf mich," versetzte die junge Dame mit mehr Wärme, als einer Französin, wenigstens einer unverheiratheten an den Tag zu legen erlaubt ist; „aber ich mag Sie jetzt nicht darum bitten."

„Weßhalb nicht?"

„Weil Sie mich Fräulein von Trouville nannten," antwortete sie; „ein Beweis, daß ich Sie beleidigt habe."

„Wie soll ich Sie denn nennen?"

„Marie! nennen Sie mich kurzweg Marie."

„Nun denn, Marie," fuhr Harold lächelnd fort, „ich muß darauf bestehen, daß Sie mir sagen, worin der gefährliche Dienst besteht, den Sie von mir verlangen."

„Und Sie wollen ihn leisten?"

„Unbedingt."

„Wohlan; es handelt sich darum, einen alten Diener, den die orleanistische Regierung in Frankreich gefangen hält, einem theuren Freunde wieder zu geben; er wird in Bayonne zu Ihnen stoßen."

„Einen Diener?"

„Ja."

„Der vielleicht die Waffen getragen hat."

„Nie!" rief Marie hastig. „Ich verpfände mein Wort dafür, daß er dieß nie gethan hat. Ja, noch mehr, daß er ganz unfähig ist, es zu thun. Ich würde mir nicht erlauben, Sie zu hintergehen. Er ist von niederer Geburt."

„Und ein Diener," setzte Harold mit einem Lächeln hinzu.

„Nichts als ein Diener," wiederholte das schöne Mädchen schmollend. „Sie fragen mich ja aus, wie ein Advokat, nicht wie ein Cavalier. Durch ein höchst ungerechtes Verfahren geht man damit um," fuhr sie fort, „den Freund, von dem ich sprach, seiner Güter zu berauben, und dieses Mannes Anwesenheit, Zeugniß oder was er sonst leisten soll, ist sehr wichtig. Unglücklicher Weise haben seine Feinde genug Einfluß, ihn unter irgend einem lächerlichen Vorwand als Gefangenen in Frankreich zurückzuhalten."

Zufriedengestellt, daß keine politische Intrigue dabei im Spiele sei, erneuerte Harold sein Versprechen und fragte, wie er diesen Mann in Bayonne finden solle.

„Er wird Sie aufsuchen."

„Und sein Name?"

„Ist Leon."

Alles dieß wurde mit so argloser Miene gesprochen, daß jeder Verdacht in Harold zum Schweigen gebracht wurde, und er nur noch zu wissen wünschte, wie er den Mann zu behandeln habe.

„Wie einen Diener, versteht sich," versetzte Marie, „aber freundlich, weil er alt und denen getreu ergeben ist, welchen er dient; und weil Treue selbst in den bescheidensten Verhältnissen Achtung verdient."

Während des Abends fanden die Freunde Gelegenheit einige vertraute Worte mit einander zu wechseln. Beide hörten zu ihrem größten Erstaunen, daß das gleiche Verlangen an jeden von ihnen gestellt worden war. Bei Harry hatte es die Tante übernommen, bei Harold die Nichte! Wenn es nur von Seite der Herzogin geschehen wäre, so hätten sie irgend eine politische Intrigue dahinter vermuthet, aber von Marie konnten sie das nicht wohl voraussetzen.

Beim Weggehen begleitete sie der Graf Lilini nach ihrem Hotel, da dieß wahrscheinlich für lange Zeit die letzte Nacht war, die sie zusammen zubringen konnten. Bald darauf stellte sich auch Lord Charles ein.

„Apropos," bemerkte der Attaché, „wie viele Diener soll ich in Ihrem Passe eintragen? Ich habe morgen früh bei dem Minister des Aeußern Geschäfte und will Ihnen ein specielles Visa verschaffen."

„Wir haben nur zwei," versetzte Harry Burg. Tom und William Franklin.

Der Lord sah ihn erstaunt und gewissermaßen

enttäuscht an; der Graf aber, der ruhig seine Cigarre rauchend dasaß, nickte beifällig.

„Zwei!“ wiederholte Lord Charles. „Ich glaubte, Sie wünschten vielleicht einen Führer oder Courier mit eingetragen zu haben.“

„Nein.“

„Also nur zwei?“

„Wir kennen den Grund Ihrer Frage, Charles,“ bemerkte Harold; „aber ich und Harry haben uns über die Sache besprochen und sind übereingekommen, daß Sie bei dem, was wir zu thun beabsichtigen, gänzlich aus dem Spiel bleiben sollen.“

„Sie haben Recht,“ sagte Lilini.

„Wir sind zwar in das Mysterium nicht eingeweiht, in dem wir uns zu blinden Mitspielern hergegeben haben,“ fuhr Harold fort, „aber ohne im mindesten an der Wahrheit der Behauptung des Fräuleins von Trouville zu zweifeln, daß der Mann, den wir in Spanien einzuschmuggeln im Begriffe stehen, ein Diener ist, oder, vorauszusetzen, daß sie im Stande wäre, uns irgendwie zu hintergehen, sind wir doch überzeugt, daß ein Geheimniß dahinter steckt. Sie haben eine officielle Stellung, die Sie an gewisse Gesetze bindet, die uns nicht berühren.“

„Ich bin fest überzeugt, daß Marie die Wahrheit gesprochen hat,“ rief der junge Mann feurig, „und nichts Anderes. Aber wie groß auch meine Vorliebe für sie sein mag, so würde ich doch dieser meine Pflicht als Beamter nicht zum Opfer bringen.“

„Wissentlich gewiß nicht, davon sind wir überzeugt,“ bemerkten die beiden Freunde.

Lord Charles verabschiedete sich mit dem Versprechen, morgen zum Frühstück sich einzufinden, da er für heute noch eine andere Einladung angenommen habe.

„Sie haben Seiner Lordschaft eine Lection der Klugheit, wenn nicht gar der Ehre, gegeben,“ bemerkte Lilini ernst, als sie allein waren.

„Es geschah dieß gewiß ohne alle Absicht,“ versetzte Harry Burg; „denn er ist einer der arglosesten und offenherzigsten Menschen, die ich kenne. Ich möchte ihm um Alles in der Welt nicht weh thun.“

„Auch ist er verliebt,“ setzte Harold mit einem Seufzer hinzu; — „ein Zustand, der noch größere Thorheiten, als die seinigen, entschuldigt.“

„Sie sprechen wie aus Erfahrung über diesen Gegenstand,“ sagte der Graf; „aber ich habe nicht die Absicht, mir Ihr Vertrauen erzwingen zu wollen.“

„Sie haben auch kein Recht dazu,“ rief Harold lachend, „denn Sie haben uns auch das Ihrige noch nicht geschenkt. Soll ich Ihnen gerade heraussagen, was ich vermuthe? — daß, trotz meines Vertrauens, das ich in Marie von Trouville setze, etwas mehr, als es den Anschein hat, hinter der Geschichte steckt, in die wir uns eingelassen haben! Ich bin überzeugt, daß Sie um das Verlangen an uns wußten, eh' es gestellt wurde.“

„Allerdings,“ versetzte der Graf, ohne sich zu besinnen.

„Und daß Sie es mißbilligten.“

„Nein.“

„Warum haben Sie es dann nicht selbst gestellt?“ fragten die beiden jungen Männer.

„Weil eine abschlägige Antwort mir weh gethan haben würde. Dieß war aber nicht der einzige Grund. Obgleich die Herzogin von Rohan und ihre Nichte die Wahrheit sagten, als sie behaupteten, daß der Mann, den Sie beschützen, und aus Frankreich mit sich nehmen sollen, ein Diener sei, so sagten sie doch nicht Alles; sie waren aber auch nicht in der Lage, dieß zu können. Ich schwieg stille und überließ die Sache Anderen, weil bei Personen, welchen ich meine Freundschaft zuwende, auch nicht ein Schatten von Zweifel über meine Aufrichtigkeit oder über meine Gründe herrschen darf.“

„Es liegt Ihnen also viel an dem Entkommen dieses Mannes?“

„Sehr viel,“ versetzte der Graf.

Harold und Harry versicherten ihn, daß sie es weder an Vorsicht, noch Klugheit fehlen lassen wollten, um sein Entkommen zu sichern.

„Ich bin davon überzeugt,“ bemerkte Lilini; „aber Ihre Ablehnung der Abänderung in Ihren Pässen, die Lord Charles beabsichtigte, — eine Ablehnung, welche ich billige und bedaure — hat die Sache schwieriger gemacht, als Sie sich denken. Doch ist sie nicht unmöglich,“ setzte er nachsinnend hinzu; „die Welt wagt so viel um des Gewinnes willen; sollte denn Niemand der Ehre wegen etwas auf das Spiel setzen? Bei Ihrer Ankunft in Bayonne wird der Mann, von dem die Herzogin und ihre Nichte sprachen, sich bei Ihnen in Ihrem Hotel

einfinden, — höchst wahrscheinlich in der Gestalt eines Couriers, möglicher Weise aber auch in einer andern Verkleidung. Ich theile Ihnen dieß mit, damit Sie nicht davon überrascht werden. An der Grenze müssen Sie, nach Umständen, nach eigenem Urtheile handeln; sobald Sie auf spanischem Boden sind, befinden Sie sich in Sicherheit." Mit diesen Worten stand er auf, sich zum Weggehen anschickend.

„Werden wir uns je wieder treffen?" fragte Harold mit einem herzlichen Händedruck; denn durch den ehrenvollen Sinn und die Delicatesse, welche der Graf bei jeder Gelegenheit an den Tag gelegt, hatte dieser sein ganzes Vertrauen gewonnen.

„Ich denke wohl."

„In Spanien?"

„Oder in England;" versetzte Lilini, „wohin die blinde Göttin mich verschlägt. Wenn die Sache der Legitimität triumphirt, so komme ich vielleicht als Gesandter dahin; wenn sie unterliegt, als Flüchtling. Für jetzt schwankt noch die Wage in völligem Gleichgewicht. Unter allen Umständen," setzte er ausdrücklich gegen Harry Burg hinzu, als dieser ihm Lebewohl sagte, „verspreche ich Ihnen, daß wir uns wieder treffen."

Was die hohe Ehrenhaftigkeit und die mancherlei guten Eigenschaften ihres excentrischen Bekannten betraf, waren die beiden Freunde ganz gleicher Ansicht; allein während Harold ihn für einen Philosophen hielt, erklärte ihn Harry für eine Art von Menschenfeind. Bei entgegengesetzten Ansichten liegt in der Regel die Wahrheit in der Mitte, und so

war es auch in diesem Falle, denn Graf Lilini war von Beiden etwas.

Den folgenden Tag verließen die jungen Männer Paris und erreichten nach drei Tagen Bayonne, wo sie am Hotel de Poste vorfuhren. Der Wirth empfing sie mit ehrerbietigem Lächeln und der Versicherung, daß ihre Zimmer bereit seien, da ihr Courier, der einige Stunden zuvor eingetroffen sei, die nothwendigen Befehle ertheilt habe. Die jungen Männer hörten die Mittheilung, ohne das mindeste Erstaunen zu verrathen, an, da sie von Lilini avertirt waren; Tom dagegen war im höchsten Grade erstaunt, da er nichts davon gehört hatte, daß sein Herr einen Courier engagirt habe. Glücklicher Weise hatte er aber im Französischen noch nicht so viele Fortschritte gemacht, als daß er seine Vermuthung hätte deutlich machen können.

„Nun," rief Harold, als der Groom in den Salon trat, nachdem die Kellner so eben die Ueberreste eines vortrefflichen Diners weggeräumt hatten, „hast Du Deinen neuen Kameraden gesehen?"

„Freilich hab' ich ihn gesehen," versetzte der Bursche in mißvergnügtem Tone. „Er befahl mir und Willie, ihn zu serviren, als wenn wir seine und nicht Ihre Diener wären; und das Sonderbarste dabei ist, daß wir gehorchten; denn er hat ein so vornehmes Wesen, gerade wie Sir Mordaunt, als die Richter während der letzten Assisen bei ihm speisten."

Die Freunde vermochten kaum ein Lächeln zu unterdrücken.

„Er ist zu alt, als daß er uns auf der Reise

viel nützen könnte," fuhr Tom fort; „auch versteht er kein Wort Englisch. Der Wirth hat eine Menge Fragen an mich gestellt."

„Und Du gabst darauf Antwort?"

„Gerade so, wie ich es in Paris that," versetzte Tom, auf schauderhafte Weise das Französische radbrechend. „Ich glaube, daß er mich verstanden hat, denn er antwortete mir auf dieselbe Weise, und so standen wir, einander angrinsend und achselzuckend gegenüber, bis ich die Glocke von Euer Ehren hörte und glaubte kommen zu müssen, um Ihnen Alles zu erzählen."

„Du hast Deine Sache vortrefflich gemacht," bemerkte Harold. „Ich habe Dir übrigens zweierlei Dinge anzuempfehlen, die Du buchstäblich ausführen wirst, wie ich von Deiner Treue nicht anders erwarte. Erstens wirst Du den Courier mit der größten Hochachtung behandeln und jedem Befehl, den er Dir erheilt, eben so unbedingt gehorchen, als wenn er von mir ausgegangen wäre."

Tom vermochte kaum sein Erstaunen zu verbergen.

„Sodann wirst Du dafür sorgen, daß er keine Mühe mit unserm Gepäcke hat und keine Bemerkung gegen den Wirth laut werden lassen, was Du auch sehen und hören magst."

„Sie haben zu befehlen," versetzte der Groom.

„Schicke mir den Herrn," fuhr Harold fort.

„Wen soll ich schicken, Herr?"

„Den Courier wollt' ich sagen," versetzte Harold, sich verbessernd.

Tom ließ ein langgedehntes Ah, so! hören. Er war ein kluger Bursche und die Benennung

„Herr" gab ihm Aufschluß über die ganze Geschichte. Zugleich verließ er das Zimmer, um seinen Auftrag auszurichten.

Einige Minuten hernach ließ sich ein leises Klopfen an der Thüre vernehmen und es erschien ein hoher, ehrwürdig aussehender Mann. Es lag etwas so Distinguirtes in seinem Wesen, welches den Eindruck auf Tom wohl erklärte, als er diesem befohlen hatte, ihn zu bedienen. Auch Harold und Harry fühlten diesen Einfluß, denn sie erhoben sich unwillkürlich und gingen ihm bis in die Mitte des Zimmers entgegen.

„Bleiben Sie sitzen, meine Herren," sprach er, sie in geläufigem Englisch anredend, „und erlauben Sie mir, die Hoffnung auszusprechen, daß Sie mit den Anordnungen, die ich zu Ihrer Aufnahme getroffen habe, zufrieden sind."

„Ganz vollkommen," versetzten die jungen Männer.

„Ohne Zweifel haben Sie Ihre Absicht, Ihre Reise morgen früh forzusetzen, nicht geändert?" fuhr der Fremde mit höflichem Lächeln fort.

„Durchaus nicht; es wäre denn, daß Sie es nicht räthlich fänden."

„Ist Ihnen fünf Uhr nicht zu früh?"

„Wir richten uns ganz nach Ihnen."

Seine Art des Verbeugens erinnert mich lebhaft an meinen Onkel, dachte Harold Tracy, als der Fremde seinen Kopf zum zweiten Mal, um zu danken, verneigte.

„Ich werde Ihnen also," fuhr der angebliche Courier fort, „zu der von mir bezeichneten Stunde mit der Bagage und den Pässen an die Grenze voraus-

eilen und, nach Bereinigung der Förmlichkeiten, welche seit einiger Zeit auf sehr beschwerliche Weise gehandhabt werden, meinen Weg noch nach Pascara fortsetzen, um dort die Befehle zu Ihrer Aufnahme zu ertheilen. Wenn Sie viel Geld, Creditbriefe oder andere Gegenstände von Werth bei sich haben, so werden Sie wohl daran thun, diese zu sich zu stecken. Eine Reise in Spanien ist etwas ganz Anderes, als in Frankreich."

Die jungen Männer dankten ihm und sprachen ihre Absicht aus, seinem Rathe Folge zu leisten.

„Haben Sie mir noch weitere Befehle zu ertheilen?"

Der vollkommene Ernst, mit welchem diese Frage gestellt wurde, brachte fast ein Lächeln bei den beiden Freunden hervor.

„Für den Augenblick wissen wir nichts," versetzte Harry Burg; „sollte aber Ihnen selbst noch etwas einfallen, so haben Sie wohl die Güte, es uns mitzutheilen."

Der Fremde verbeugte sich abermals in seiner graziösen Weise und schritt dann der Thüre zu. Dort blieb er aber stehen, und kehrte dann wieder zurück. „Sie haben Ihre Zimmer in Augenschein genommen," sprach er, seine Stimme dämpfend. „Sie stoßen an einander. Lassen Sie die Thüre von Nr. 7 unverschlossen und erschrecken Sie nicht, wenn ich während der Nacht es für nothwendig erachten sollte, mit Ihnen zu sprechen."

Die Freunde versicherten ihn, daß er sie wach finden solle, worauf sich ihr geheimnißvoller Schützling entfernte.

Die jungen Männer sahen sich eine Zeit lang stillschweigend an.

„Ein Diener!“ murmelte Harold Tracy in ungläubigem Tone. „Ich frage Sie, ob Carl der Fünfte ein edleres Benehmen zeigen könnte.“

„Wir haben aber das Wort der Herzogin von Rohan und der Fräulein Marie von Trouville,“ sagte Harry.

„Mit der Modification von Lilini's Erklärung,“ bemerkte Harold. „Sahen Sie seine Hände, wie weiß, wie schön geformt, eine vollkommene Studie für einen Maler oder Bildhauer.“

Keiner der beiden Freunde bereute die Aufgabe, der sie sich unterzogen oder fürchtete die Gefahr, die damit verknüpft sein könnte. Sie dachten nur daran, daß Graf Lilini erklärt hatte, wie sehr er sich für den Erfolg interessire, und der Einfluß, den dieser über sie erlangt hatte, war so groß, daß sie es für eine heilige Pflicht hielten, seine Wünsche auszuführen. Im Laufe des Abends theilte ihnen der Wirth, der unter verschiedenen Vorwänden bei seinen Gästen erschienen war, mit, daß die Nachricht von dem Entweichen eines wichtigen Gefangenen von Bordeaux eingetroffen sei.

„Eines Räubers?“ fragte Harold.

„O nein,“ versetzte der Wirth. „Eines politischen Gefangenen; wegen eines gemeinen Diebs würde man den Telegraphen nicht in Bewegung setzen. Ich hoffe, meine Herren, daß die Geschichte Ihnen keine Weitläufigkeiten an der Grenze machen soll. Ihr Courier hat mir mitgetheilt, daß Sie mit Tagesanbruch abzureisen gedenken.“

„Bis jetzt ist dieß unsere Absicht.“

In diesem Falle will ich Ihre Pässe heute Nacht noch eintragen lassen.“

Die Reisenden händigten ihm sogleich dieselben ein und der Wirth verließ das Zimmer. Die Polizei war bereits da, um sie in Empfang zu nehmen.

---

## Dreiunddreißigstes Kapitel.

Die Prüfung der Pässe ergab, so weit sie die Reisenden betraf, durchaus keinen Anstand. Die Unterschriften des spanischen Gesandten und des Ministers des Aeußern Louis Philipp's beseitigten jeden Verdacht; aber unglücklicher Weise war der Name des angeblichen Couriers nicht darin eingetragen, und zwar, wie sich unsere Leser erinnern werden, aus Delicatesse gegen Lord Charles Murray, dessen edelmüthiges Anerbieten, denselben aufzunehmen, die Freunde abgelehnt hatten. Der Wirth, der im Dienste der Polizei stand, bewachte aufmerksam das Gesicht des Commissärs, während dieser die Papiere durchlas, und als dieser gewichtige Mann Alles vollkommen in Ordnung erklärte, drückte die Miene des Wirths nichts weniger als Zufriedenheit aus. Es war nicht sowohl das Entgehen einer Belohnung von Seite der Regierung, die er zu hoffen gehabt hätte, wenn etwas nicht richtig gewesen wäre, sondern vielmehr die so rasche Wiederabreise so einträglicher Gäste, welche ihm unangenehm war.

„Gibt es denn kein Mittel, sie zurückzuhalten?“ fragte er.

Der Commissär schüttelte den Kopf.

„Sie sind jung und unerfahren," setzte der eben nicht sehr gewissenhafte Gastwirth hinzu.

„Unglücklicher Weise ist auch nicht der leiseste Vorwand vorhanden," erwiderte der Beamte. „Ihre Pässe sind in Ordnung. Auch ist die Person, welche von Bordeaux entwischt ist, ein alter Mann."

„Ich hab's!" rief der schelmische Gastwirth aus, „der Courier ist ein alter Mann."

„Wann ist er angekommen?"

„Gegen drei Uhr heute Nachmittag. Steht sein Name in dem Passe?"

Der Beamte suchte in dem Papiere nach; er befand sich nicht darin.

Obgleich keiner von Beiden entfernt den Verdacht hegte, daß der Courier wirklich die Person sei, welche festzunehmen der Telegraph den Befehl gebracht hatte, so war dieß doch immerhin möglich, und es ward deßhalb beschlossen, ihn holen zu lassen. Einer der Kellner wurde deßhalb sogleich in sein Zimmer geschickt, wohin er sich bereits zurückgezogen hatte, um ihn zu dem Commissär herabzuholen. Der alte Mann gehorchte ohne alle Widerrede.

„Warum schickten Sie Ihren Paß nicht sogleich mit denen Ihrer Herren?" fragte der Polizeicommissär.

„Ich war nicht anwesend, als sie abverlangt wurden," versetzte der alte Mann ohne die mindeste Verlegenheit, indem er zugleich ein langes Document hervorzog, das mit so vielen Visa's und Siegeln

bedeckt war, daß kaum noch Platz für eine weitere Unterschrift war.

Als dieß der Wirth sah, zuckte er verzweifelnd die Achseln, denn es war ihm nun klar, daß sein Plan, die Reisenden zum Besten seines Hotels länger aufzuhalten, zu Boden gefallen war.

„Ihr Name ist Leon?“ fragte der Beamte.

„Wie Sie sehen.“

„Alter dreiundsechzig.“

„So ist es.“

„Und Sie waren —“

„Pah!“ unterbrach ihn der Courier; „lassen Sie uns diese Posse endigen. Sie wissen so gut, wie ich, daß meine Papiere in Ordnung sind. Wenn Sie noch Näheres über meine Persönlichkeit zu wissen wünschen, so lesen Sie dieß.“ Zugleich zog er aus einer in dem Futter seiner Weste angebrachten Tasche eine Karte hervor, auf welcher einige Linien in Chiffern geschrieben standen. Dieselbe war von dem Minister der französischen Polizei unterzeichnet und mit dem Siegel der Präfectur versehen. Es war dieß einer jener Ausweise, welchen die Regierung ihren geheimen Agenten gab und welchen alle Civil- und Militär-Behörden zu respectiren verbunden waren. Der Graf Lilini hatte es ihm durch Vermittlung des Obersten verschafft. Der Beamte, der hier seine Stellung mißbraucht und das Siegel darauf gesetzt hatte, war ohne Zweifel hoch belohnt worden. Der Commissär lachte herzlich und streckte seine Hand aus, bei deren Berührung der alte Mann sichtbar erröthete.

„Wer hätte das geglaubt!“ rief der Commissär.

„Noch nie in meinem Leben habe ich mich so gründlich getäuscht. Ihr Wirth und ich hofften, diese Zugvögel ein paar Tage lang hinzuhalten, um sie mit Muße rupfen zu können."

„Unmöglich! Meine Befehle sind zu bündig," versetzte der alte Mann.

„Wer sind sie?"

„Engländer."

„Und kennen sie Sie?" fragte der Polizeimann.

„Nur als ihr Courier, den sie auf Empfehlung eines Freundes in Paris engagirten. Sie kennen weder mein sonstiges Treiben, noch den Grund, der mich veranlaßte, in ihre Dienste zu treten. Gleich vielen Andern sind sie unbewußte Werkzeuge eines ihnen unbekannten Zwecks."

„Und dieser Zweck ist?" —

„Ein Geheimniß," versetzte der alte Mann ernst. „Herr Wirth, geben Sie uns Wein."

Als der Herr des Hauses sah, mit wem er es zu thun habe, wollte er gern eine Vergütung für die durch ihn verursachte Störung leisten und ging deßhalb weg, um eine Flasche von seiner besten Sorte zu holen.

„Wo ist Onfroy?" fuhr der alte Mann fort, sobald er sich mit dem Commissär allein befand.

„Er verließ Bayonne, um sich nach Fuentarabia zu begeben, sobald er das Entweichen des Gefangenen von Bordeaux erfuhr. Es gibt keinen Carlisten, den er nicht kennt, und wenn es diesem auch gelingt, durch die französische Grenze zu kommen, so fällt er bei seiner Ankunft sicher in die Hände der Christinos und —"

„Wird erschossen,“ ergänzte der Courier ruhig.
„So lautet der Befehl,“ antwortete der Beamte, der seinem neuen Bekannten unbegrenztes Vertrauen zu schenken schien.
„Es thut mir leid, daß er nicht da ist,“ bemerkte Leon; „ich wüßte etwas für ihn, aber Clement kann es eben so gut verrichten. Schicken Sie mir diesen.“
„Noch heute Nacht?“
„Ja; wir reisen mit Tagesanbruch weiter.“
„Sind Sie von Clement's Treue überzeugt?“ fragte der Oberbeamte der Bayonner Polizei. „Ich habe neuerdings Grund zum Verdacht, daß er mit den Carlisten in Verbindung steht.“
„Mit Schmugglern vielleicht,“ erwiderte der alte Mann; „sonst nicht.“
Der Wirth erschien jetzt mit dem Wein. Leon trank nur ein Glas und zog sich dann unter dem Vorwande, daß er morgen sehr frühzeitig aufstehen müsse, in sein Schlafzimmer zurück, nachdem er den Beamten nochmals aufgefordert hatte, ihm ja gewiß Clement zu schicken.
Dieser fand sich auch noch während der Nacht richtig ein. Es war ein wohlgestalteter, rüstiger Mann von etwa fünfunddreißig Jahren, der nach einer kurzen Unterredung mit dem vorgeblichen Courier sich wieder verabschiedete, welch Letzterer sich gekleidet, wie er war, auf's Bett legte und bis Tagesanbruch schlief.
Es war ein heiterer, lieblicher Morgen, als die Reisenden von Bayonne aufbrachen. Weder Harold, noch sein Freund sprachen ein Wort, bis der Wa-

gen über der Zugbrücke der Stadt weggerollt war und sie das offene Land erreicht hatten.

„Die Gefahr ist jetzt vorüber,“ rief Harold fröhlich.

„Im Gegentheil, sie beginnt erst jetzt,“ bemerkte ihr geheimnißvoller Begleiter.

Der junge Mann blickte ihn erstaunt an. „Jedenfalls sind wir aber sicher,“ sprach er, „wenn wir einmal Fuentarabia erreicht haben.“

„Wir kommen nicht dahin,“ versetzte der Courier, „ich habe mir erlaubt, die Reiseroute, die Sie mir gestern Abend gaben, zu verändern, und wir werden jetzt Spanien bei Zugaramurdi betreten. Die Entfernung ist nur fünf Meilen; am ersten Orte paßt ein christinischer Agent auf mich, um mich zu denunciren.“

„Die Pferde sind aber nach Fuentarabia gemiethet.“

„Ich weiß es; die Anordnung ging von mir aus.“

„Unsere Pässe sind nach Fuentarabia visirt.“

„Das macht nichts.“

„Und die Postillons?“

„Diesen läßt man keine Wahl,“ fuhr der alte Mann in demselben ruhigen Tone fort. „In nicht ganz einer Stunde werden wir den Wagen verlassen. Handelte es sich allein um mein Leben, so würde ich Bedenken tragen, Ihnen für Ihre großmüthige Gefälligkeit eine beschwerliche Zumuthung zu machen; aber es stehen große Interessen auf dem Spiel und ich darf mich denselben nicht entziehen. Sie werden einen Umweg nach Madrid machen und zuerst die baskischen Provinzen besuchen, wo sich die

Natur in ihrer ganzen Größe kund gibt, und wo Alle, die treu und edel und des Namens eines Spaniers würdig sind, für die Sache ihres gesetzlichen Königs unter den Waffen stehen. Sie werden nicht die einzigen Engländer im Lager des Don Carlos sein."

Es war dieß das erste Mal, daß der alte Mann auf die Sache anspielte, deren Parteigänger er war, so wie auf die Gründe seiner Flucht aus Frankreich. Unter andern Umständen hätte ein Besuch im Lande des Cid Harold und Harry hoch entzückt; aber daß man sie gegen ihren Willen, gleichsam in einer von der Herzogin von Rohan und deren Nichte gelegten Schlinge gefangen, dahin schleppte und sie die Rolle von politischen Agenten in einer Sache spielen ließ, die sie nicht einmal recht verstanden, — das verdroß sie, und sie gaben deßhalb keine Antwort.

„Noch ist es nicht zu spät, wieder umzukehren," erwiderte der Flüchtling, der ihren Gedanken errieth; „Sie brauchen mich bloß dem Militärposten zu denunciren, den wir in wenigen Minuten erreichen werden und General Harispe, welcher den Truppencordon, der die Grenze bewacht, commandirt, wird jede Schwierigkeit, die sich Ihrer Reise auf dem Wege nach Madrid entgegenstellt, beseitigen, und sowohl Ihre Regierung, wie die von Frankreich, wird Ihnen für Ihre Dienste danken."

„Und Sie?" fragte Harold.

„Ich werde aller Wahrscheinlichkeit nach den Christinos ausgeliefert und erschossen werden."

„Es ist zwar allerdings nicht der Weg, den wir zu machen beabsichtigten," bemerkte Harold, „aber

sollte er selbst zum Tode führen, statt in die baskischen Provinzen, so würde ich ihn doch hundertmal der von Ihnen genannten Alternative vorziehen. Wir haben uns einmal in das Unternehmen eingelassen — unüberlegter Weise vielleicht; aber nachdem es geschehen ist, können wir, ohne uns zu entehren, nicht zurücktreten. Verfügen Sie also über uns."

Der Courier lächelte und dankte den Freunden mit der Miene eines Mannes, der eine Gnade gewährt, anstatt eine zu empfangen. Für einen Domestiken, für den Marie von Trouville ihn ausgegeben hatte, besaß er allerdings ein sehr aristokratisches Wesen; am meisten machte aber die Freunde Lilini's Behauptung wirre, auf dessen Wort sie unbedingt vertrauten; und dieser hatte sie versichert, daß die geheimnißvolle Person, welche man ihrer Obhut anvertraute, von niederer Geburt sei. War dieß der Fall, so besaß er dafür die Manieren eines Prinzen.

Ehe man den Militärposten erreichte, von welchem Leon gesprochen hatte, verließ dieser das Innere des Wagens und setzte sich auf den Bock, und als der Wagen an dem Wachhause vorfuhr, übergab er kaltblütig die Päſſe dem Corporal, der sie zur Prüfung dem commandirenden Officier hineintrug. Es verfloß fast eine Viertelstunde, ehe sie wieder zurückgegeben wurden, und doch gab der alte Mann, dessen Leben hier an einem Faden hing, weder durch ein Wort, noch eine Geberde, die Unruhe, die er fühlen mußte, zu erkennen.

„Haben Sie etwas von dem Entwischen eines

carlistischen Gefangenen gehört?" fragte der Corporal, als er die Papiere wieder einhändigte.

„Man sprach von nichts Anderem in Bayonne," erwiderte der vermeintliche Courier; „der einfältige Commissär ließ mich mitten in der Nacht wecken, um meine Pässe zu untersuchen. Ich sehe ganz wie ein spanischer General aus, nicht wahr?" setzte er mit einem herzlichen Lachen hinzu.

„Es ist aber kein General," antwortete der Unterofficier.

„Fort! fort!" rief der Flüchtling den Postillons zu, die ihre Pferde in raschen Galopp setzten.

„Es ist der —"

Das Geräusch, welches der plötzlich in Bewegung gesetzte Wagen machte, so wie das Schreien und Knallen der Postillons verhinderten Harold Tracy und dessen Gefährten, die letzten Worte des Corporals zu vernehmen.

„Ich denke, wir werden es seiner Zeit schon erfahren," bemerkte Harold.

„Bis dahin also Geduld," rief Harry lachend.

Die Reisenden erreichten bald jenen Theil der Straße, wo der Paß von Huarte von der Hauptroute abzweigt. Anfangs steigt er nur allmälig in die Höhe und windet sich zwischen Felsen und dichtem Gestrüppe durch, das den Rand des engen Maulthierpfades einfaßt, an dessen Seiten sich zuweilen gigantische Steinmassen aufthürmen, die, von der Höhe herabgestürzt, durch ihr eigenes Gewicht auf dem Boden wurzeln und äußerst günstige Punkte für einen Hinterhalt darbieten. Tom und

Will glaubten auch Anfangs, ihre Herren seien in einen solchen gefallen, denn plötzlich sprangen aus einem solchen Versteck ein Dutzend wild aussehender Männer in baskischem Costume, das aus einer kurzen Jacke, weiten Sammtbeinkeidern, einer rothen Binde um den Leib und einer rothen runden Mütze besteht, aus dem Gehölze hervor, umringten augenblicklich den Wagen und schrieen den Postillonen ein Halt zu, welchem Befehle diese schleunigst nachzukommen sich beeilten, denn die Angreifenden waren wohl bewaffnet.

„Gemach!" rief der Flüchtling, als er sah, daß Tom auf den Anführer der Truppe anschlug und Will einen Andern mit seiner Pistole auf's Korn nahm: „es sind Freunde."

„Freunde! Tom," schrie Harold aus dem Innern des Wagens, „schieße nicht."

Diese Worte wurden gerade zur rechten Zeit gesprochen, um das Leben wenigstens eines der Schleichhändler zu retten. Der getreue Bursche war noch nie der Stimme seines Herrn ungehorsam gewesen. „Freunde!" wiederholte er, ohne den Finger von dem Drücker dem Pistole zu entfernen; „es soll mir lieb sein, wenn sie dieß sind. Sie sehen aber Räubern so ähnlich, wie ein Ei dem andern. Was meinst Du, Will?"

„So ähnlich," erwiderte dieser, „daß ein englisches Gericht und Geschworene sie schon wegen dieser Aehnlichkeit aufhängen ließen."

Unterdessen war der Courier vom Bock herabgestiegen. Sämmtliche Schmuggler zogen ihre Mützen

ab und standen entblößten Hauptes vor ihm. Einige beugten sogar das Knie.

Der Anführer des Haufens, eine kräftige Gestalt, mit Nacken und Schultern eines Gladiators würdig, und einem Adlerblicke, näherte sich nun dem Wagen und erklärte den Freunden in geläufigem Französisch, daß ihr Weg über die Berge führe. „Meine Leute werden Ihr Gepäck besorgen."

„Das glaube ich," versetzte Harold lachend, indem ihm die Vorsichtsmaßregel einfiel, welche der Fremde im Hotel in Bayonne in Betreff des Geldes und Geldeswerths anempfohlen hatte.

„Wir sind Schmuggler, Senhor," murmelte der Anführer mit gerunzelter Stirne, „keine Räuber. Wenn Ihnen bei Ihrer Ankunft in San Esteban nur eines Maravedi's Werth an Ihrem Eigenthum fehlt, so will ich mein Leben verwirkt haben. Wer hörte je, daß ein Baske das ihm geschenkte Vertrauen mißbraucht hätte?"

Man führte jetzt die Maulthiere vor und der Courier wurde sorgfältig darauf gehoben. Zugleich wurde das Gepäck rasch vom Wagen ab- und einigen der Thiere aufgeladen. Harold und sein Freund lehnten es ab, eines derselben zu besteigen, weil sie vorzogen zu Fuß zu gehen.

Eben als man im Begriffe war, den Bergpaß hinaufzusteigen, bemerkte man einen Mann, der rasch auf die Stelle, die man verlassen wollte, zugeritten kam. Die Männer richteten in der Stille ihre Gewehre zurecht. Es war Clement, der Carlistische Spion von Bayonne. Er kam daher gesprengt, um zu melden, daß der Polizei-Agent

Onfroy dem Flüchtling auf der Spur sei. Man habe allarmirt und die Truppen des Generals Harispe ständen unter dem Gewehr.

„Um so besser," rief der Anführer der Schmuggler. „Kein Franzose, der sich über die Grenze wagt, soll lebend zurückkehren und von dem Empfang, der ihm zu Theil geworden, erzählen können. Nun, Jungens, in die Berge! Greift man uns an, so denkt zuerst an die, die sich der Ehre und Ergebenheit der Basken anvertraut haben."

Die Männer antworteten mit dem Rufe: „Viva el Rey!" und die Truppe setzte sich, mit Einschluß Clement's, der nicht mehr wagte, nach Bayonne zurückzukehren, nachdem er die Behörden hintergangen, und vor den Postillons sich als einen Carlistischen Spionen zu erkennen gegeben hatte, durch den Paß in Bewegung, der sie nach wenigen Minuten vor den Augen derer barg, welche die Straße gezogen kommen mochten. Nur Einer der Schmuggler blieb zurück, ein gewandter Bursche, der nach seiner Gestalt zu schließen, die Behendigkeit einer Ziege besaß. Ohne das mindeste Bedenken oder Furcht an den Tag zu legen, nahm er seine kurze Flinte von den Schultern und kroch hinter eine dichte Granitmasse, welche in spitzem Winkel gegen den engen, gewundenen Pfad vorsprang.

Man war noch nicht weit gekommen, als ein scharfer, wiederhallender Ton gehört wurde. Der zurückgebliebene Baske hatte Feuer gegeben. Harold wandte sich mit einem fragenden Blicke nach dem Manne um, der an seiner Seite ging. Dieser zuckte die Achseln und flüsterte den Namen Onfroy.

Zu jeder andern Zeit wäre Harold stehen geblieben, um dem eigenthümlichen Effecte zu lauschen, welchen der Schall hervorbrachte, und welcher von hundertfachem Echo mit solcher Schnelligkeit weiter getragen und beantwortet wurde, daß es wie das Gelächter der Natur in der Wildniß ertönte, die sich über den nachgeahmten Donner lustig machte.

„Es ist ein Mord begangen worden," sagte er, gegen seinen Freund Harry sich wendend; „ein nutzloser, unnöthiger Mord, und mag daraus entstehen, was da will, so bin ich entschlossen, diese Leute zu verlassen."

„Ganz recht," versetzte sein Gefährte, die Stimme dämpfend; „wir haben uns durchaus nicht dazu verbindlich gemacht, selbst nur als Zeugen bei dem Begehen eines Verbrechens uns zu betheiligen."

Einige Stunden lang setzten die Reisenden ihren Marsch über das rauhe Gebirg fort, dessen tiefe Klüfte mit alten knotigen Kastanienbäumen, beladen mit ihrer stachligen Frucht, ausgefüllt waren. Auf den Höhen über ihnen sahen sie zuweilen Ziegen und spanische Schafe mit ihren langen Haaren, welche das armselige Gras abweideten, das zwischen den Felsen sproßte, die als hohe fantastische Massen, hoch über dem Maulthierpfade, theils in kantigen Zinnen endigten, theils über einander aufgeschichtet lagen und den Wanderer unten bedrohten. Auf einem der nächsten Punkte des Passes hielten die Reisenden, um auszuruhen, an; es wurden Schildwachen in verschiedenen Richtungen ausgestellt und sodann der Courier mit großem Respekt von seinem Maulesel herabgehoben und ihm

ein Sitz von den Schmugglern bereitet, welche zu diesem Zwecke ihre Jacken auf den Boden ausbreiteten. Der alte Mann lud Harold und Harry ein, neben ihm Platz zu nehmen.

„Sie sehen, Senhor," sagte der Anführer der Bande, auf das Gepäck deutend, das den Thieren abgenommen wurde, so lange man sie fütterte, „daß ich mein Wort gehalten habe; es fehlt nichts daran."

Harold erwiderte nichts darauf.

„Sie scheinen verstimmt," bemerkte Leon.

„Ich bin an kein Verbrechen gewöhnt."

„Verbrechen!" erwiderte dieser stolz und erstaunt; „ich verstehe Sie nicht. Ich bin kein französischer Unterthan; und selbst wenn ich es wäre, so wäre Louis Philipp mein König nicht. Ich habe nur von dem Recht Gebrauch gemacht, das jedem freien Manne zusteht, der die Freiheit, der man ihn ungerechter Weise beraubt hat, wieder zu erlangen sucht."

„Das meine ich nicht."

„Was denn?" fragte der vorgebliche Courier ungeduldig. „Lilini sagte mir, daß Sie muthig, offen und ehrenfest seien; daher kann ich Sie nicht verstehen."

„Fragen Sie diesen Mann!" rief Harold Tracy, indem er auf den Schmuggler deutete, der zurückgelassen worden war und eben jetzt seine Kameraden wieder einholte. „Er wird Ihnen den Namen des Opfers nennen, das er mordete."

Bei dem Wort „ermordete" sprang der alte Mann von seinem Sitze auf, und aus seinen sonst so milden Augen blitzte ein ganz ungewohntes Feuer.

„Mordete!" wiederholte er; „nachdem ich doch den strengsten Befehl ertheilt habe, daß kein Tropfen Bluts vergossen werden dürfe. Wenn sich dieß bestätigt, so wird der Schurke an den ersten Baum gehängt, der sein Gewicht zu tragen vermag, sobald wir die Grenze passirt haben." Zugleich deutete er auf eine Reihe weißer Grenzsteine und einige verkrüppelte Bäume, welche die Grenze beider Königreiche bezeichneten. Sie waren kaum mehr als eine Meile entfernt, aber eben diese Meile war die gefährlichste, die man zu passiren hatte, weil das dazwischen liegende Thal von den Truppen des Generals Harispe von der einen und den Carlisten von der andern Seite auf's Schärfste bewacht wurde. Da das Leben dessen, der diese Drohung ausgestoßen hatte, von der Treue seiner Führer abhing, so machten diese Worte einen ganz besondern Eindruck auf die Freunde.

„Aus welchem Grunde wurde dieser Mann zurückgelassen?" fragte Leon den Anführer der Schleichhändler, der unbedeckten Hauptes vor ihm stand.

„Um Onfroy's Ankunft abzuwarten."

„Und ihn niederzuschießen, Elender?"

„Nicht ihn, sondern sein Pferd, Senhor," erwiderte der Schmuggler mit tiefem Respekt: „um den Verräther zu verhindern, die französischen Truppen zu allarmiren und sie auf unsere Spur zu führen, ehe wir einen gehörigen Vorsprung vor ihnen gewonnen haben."

Leon winkte mit der Hand, zum Zeichen daß er mit der Erklärung zufrieden gestellt sei und nahm seinen Sitz wieder ein. Die Basken aber, welche

errietḫen, durch wen diese Nachfrage veranlaßt worden sei, betrachteten von diesem Augenblicke an die beiden Engländer mit Widerwillen, wenn nicht gar mit Mißtrauen.

„Ihr Irrthum war sehr natürlich," sagte der Courier, an die beiden Freunde sich wendend; „selbst ich wurde einen Augenblick lang davon irre geführt."

„Sie schenken also der Angabe dieses Menschen Glauben?"

„Ich würde mein Leben für die Angabe desselben verpfänden," versetzte der alte Mann, „denn so wild und unbändig diese Schmuggler auch sind, so haben sie doch gewisse Begriffe von Ehre, die Sie nicht verstehen. Sie machen sich kein Gewissen daraus, einen Zollbeamten zu belügen und zu betrügen, aber mir würden sie doch ihr Wort nicht brechen. Sie berauben den unglücklichen Reisenden, der in ihre Hände fällt, mit eben so wenig Bedenken, als sie einem Wolf das Fell abstreifen, aber sie würden keinen Maravedi aus dem Schatze eines Königs entwenden, wenn dieser ihnen anvertraut würde. Es liegt vielleicht ein Widerspruch darin, aber es findet sich etwas dergleichen nichtsdestoweniger in den meisten Naturen."

Welches auch die Meinung der beiden Freunde sein mochte, so waren sie wenigstens fest überzeugt, daß der alte Mann von dem, was er ihnen mitgetheilt hatte, durchdrungen war.

„Wann werden wir unsern Marsch weiter fortsetzen?" fragte Harold Tracy.

„Nicht vor Einbruch der Nacht," versetzte sein geheimnißvoller Bekannter. „Ich will lieber mich

den Unbequemlichkeiten eines Halts in den Bergen aussetzen, als einen Zusammenstoß riskiren, in welchem Menschenleben verloren gehen können. Vergessen Sie nicht, daß wir noch auf französischem Territorium sind.

„Die Franzosen sind aber Feinde Ihres Königs," bemerkte Harold.

„Leider," sagte Leon, „denn ohne die perfide Politik Louis Philipp's wäre Carl jetzt in Madrid. Der orleanistische Fuchs hat England zum Besten, das blind zur Vergrößerung seiner Familienmacht beiträgt, indem es die Politik aufgegeben hat, welche so beharrlich die Großsprecherei Ludwig's XIV. zu nichte machte, daß es keine Pyrenäen mehr gebe."

„Glauben Sie denn von ihm, daß er die beiden Kronen zu vereinigen sich bestrebt?"

„Spanien würde sich nie diese Erniedrigung gefallen lassen," versetzte der alte Mann stolz; „selbst Napoleon wagte dieß nicht. Aber mit einer Frau auf dem Throne und einem Prinzen aus dem Hause Orleans als deren Gemahl wäre eine solche Vereinigung, mit Ausnahme der Form, vollständig.

Die Nacht war schon gänzlich angebrochen, als die Wanderer sich wieder in Bewegung setzten. Unglücklicher Weise erschien aber der Mond hell und glänzend an dem wolkenlosen Horizont.

Wohl auf jeden Reisenden macht die Größe und Erhabenheit der Scenerie des Gebirgslandes einen überwältigenden Eindruck. Auch Harold und Harry ging es so, und trotz der Gefahr, welche ein unvorsichtiges Wort veranlassen könnte, brachen sie zuweilen in Ausrufungen der Bewunderung und

des Erstaunes aus zum großen Verdruß ihrer Führer, die, mit der Gegend bekannt, ihre Empfindungen weder zu theilen, noch zu begreifen vermochten, sondern mehrmals, ehe sie das Thal erreichten, warnten, sich dieser Ausbrüche zu enthalten.

Man war jetzt an die Stelle gekommen, wo man sich von dem Gepäck und der Bagage trennen mußte.

„Die größte Gefahr ist jetzt nahe," bemerkte der Courier, als sie hinter einem Haufen Kastanienbäumen Halt machten.

„Und doch sind Sie unbewaffnet," versetzte Harold, indem er ihm ein Pistol anbot.

Der alte Mann lehnte es mit der Bemerkung ab, daß er keinen Gebrauch davon zu machen wage.

Es wurde verabredet, jedem der Flüchtlinge einen Schmuggler als Führer beizugesellen, dessen Schritten er folgen solle, ohne sich im Mindesten um seine Gefährten zu bekümmern. Durch diese Vorsichtsmaßregel hoffte man, daß im Falle eines Allarms das Feuern der französischen Soldaten weniger schade, als wenn Alle auf einem Haufen marschirten. Durch diese Trennung hoffte man auch die Verfolgung zu erschweren. Es bedurfte aber des ganzen Einflusses Harold's und Harry's, um Tom und William Franklin, ihre getreuen Diener, zu veranlassen, auch nur auf kurze Zeit zu einer Trennung von ihren Herren zu vermögen. Endlich willigten sie aber doch, wenn auch widerstrebend, ein, und so löste sich die Gesellschaft in verschiedene kleine Abtheilungen. Der Anführer und der unternehmenste unter den Basken gingen voraus; der Eine

vor, der Andere hinter dem Gegenstand ihrer Sorgfalt, dem geheimnißvollen Senhor Leon. Indem sie so leise als möglich auftraten, schlichen sie mehr, als sie marschirten, bis sie wenigstens die Hälfte des Thales überschritten hatten, und plötzlich das „Qui vive?“ einer französischen Schildwache gehört wurde.

Man gab keine Antwort darauf.

Als dieselbe Aufforderung ebenfalls erfolglos wiederholt worden war, feuerte der Soldat sein Gewehr ab, und einer der Schmuggler fiel. Der Anführer rief seinen Leuten etwas auf Spanisch zu, die sogleich mit der Schnelligkeit der Bergbewohner der Gränze zurannten, indem sie zuweilen ihre Pistolen in die Luft abfeuerten zum großen Erstaunen der vier Engländer, die den Grund dieser feigen Handlungsweise, für die sie sie hielten, nicht begreifen konnten, da ihre Verfolger schonungslos nach der Richtung schossen, welche die Flüchtlinge eingeschlagen hatten. Die beiden Basken aber, welche den Courier begleiteten, verfolgten indessen ihren Weg eilig und in aller Stille. Sie feuerten nicht, sondern schlugen weislich eine andere Richtung ein.

Harold und Harry waren die ersten, welche die Gränze überschritten, wo sie eine Abtheilung Carlisten fanden, die zu ihrer Aufnahme bereit stand. Der commandirende Offizier ritt ihnen entgegen; als er aber ihre Gesichter sah, wandte er fast unwillig sich ab. Einige Worte von einem der Führer erklärten, wer sie wären. Plötzlich wurde ein lauter Schrei ausgestoßen. Die Leute ergriffen die Waffen. Er wurde wiederholt und der Anführer der Schmugg-

ler erschien athemlos und aus einer Wunde blutend, die er in die Brust erhalten hatte, indem er den Fremden unterstützte, der fast nicht mehr gehen konnte. Kaum sah er ihn sicher in der Mitte seiner Freunde, als der getreue Mensch erschöpft und sterbend zu Boden sank.

„Es ist kein Augenblick zu verlieren!" rief der Offizier. „Eine Division von Rodil's Armee ist gegen die Gränze marschirt und ihre Vorposten stehen kaum eine halbe Stunde von hier. Steigen Sie auf, Excellenz, und fliehen Sie!"

„Nicht eher, als bis ich meine Pflicht erfüllt habe," erwiderte der alte Mann ruhig. Hierauf kniete er an der Seite des Schmugglers nieder und hörte eine ziemlich beträchtliche Zeit lang die Beichte desselben an, die dieser ihm in's Ohr flüsterte. Man rief, die Christinos seien im Anmarsch, er aber blieb unbeweglich auf seiner Stelle. Endlich stand er rasch auf, und seine Hände ausstreckend sprach er über den Sterbenden die Absolution aus; im nächsten Augenblicke war der Anführer der Basken eine Leiche.

„Nun. meine Herren, zu Pferde!" sagte der Courier. „Wir werden auch jetzt noch den Feinden unseres königlichen Herrn entkommen."

Auf diese Worte folgte ein lauter Ruf. „Lang lebe der Bischof von Leon!"

Das Geheimniß war jetzt enthüllt; der vorgebliche Courier war Niemand anders, als der gewandte Minister des Don Carlos, der so lange von Louis Philipp gefangen gehalten worden war; mit welchem Recht möchte schwer anders zu verantworten sein,

als mit dem, welches überhaupt dem Stärkeren verliehen ist.

Harold und Harry, welche ebenfalls zu Pferd gestiegen waren, folgten dem Trupp, aber der Auftritt, den wir so eben beschrieben haben, war so rasch vor sich gegangen, daß keiner von Beiden die Abwesenheit von Tom und Will bemerkte, welche in die Hände der Soldaten Rodil's gefallen waren.

---

## Vierunddreißigstes Kapitel.

Tom und Will hatten von ihren Herren die Weisung erhalten, sobald sie die Gränze überschritten hätten, sich dem ersten Trupp von Leuten, den sie sehen würden, anzuschließen, in der festen Ueberzeugung, daß dieß Freunde sein müßten. Die armen Bursche hatten diesem Befehle buchstäblich Folge geleistet; aber, anstatt sich den Carlisten anzuschließen, waren sie einer Abtheilung Christinos in die Hände gelaufen, welche, durch das Feuer der Franzosen alarmirt, rasch zu den Waffen gegriffen hatten. Anstatt eines herzlichen Empfangs, den sie erwartet hatten, wurden sie mit Flintenkolben zu Boden geschlagen und so fest geknebelt, daß aller Widerstand vergebens gewesen wäre. Ihre Ueberwinder glaubten aber, daß sie sämmtliche Flüchtlinge gefangen genommen hätten, und da sie eben nicht darauf versessen waren, mit ihren Feinden in ein Gefecht sich einzulassen, deren Anwesenheit in der Nähe ihnen

bekannt war, so eilten sie mit ihrem Fang Lecaros zu; wo Rodil mit seiner Armee stand. Vergebens versicherten sie die Gefangenen, daß sie Freunde seien, denn weder der das Detachement commandirende Officier, noch seine Leute verstanden sie. Tom's Drohen mit dem, was sein Herr thun werde, und Will's noch energischere Demonstrationen blieben, die einen wie die andern, unbeachtet.

„Hol's der Henker!" rief der Erstere; „wenn man dieß zum Vergnügen reisen heißt, dann wäre ich lieber zu Hause geblieben. Wo mag nur Squire Harold sein? Wenn diese spanischen Schufte ihn eben so behandelt haben!"

Ein Schlag in's Gesicht, den ihm einer der Soldaten versetzte, machte ihn auf die Nothwendigkeit aufmerksam, seine Gedanken für sich zu behalten. Tom erwiderte nichts darauf, sondern blickte den Menschen nur auf eine Art an, welche für diesen feigen Angriff eine höchst unliebsame Auseinandersetzung weissagte, im Fall, daß beide Theile sich unter günstigeren Umständen wieder treffen sollten. Der Soldat, in der Ueberzeugung, daß die Gefangenen unmittelbar nach ihrer Ankunft im Hauptquartier des Generals erschossen würden, setzte dieser ungeduldigen Wuth nichts als ein beleidigendes Lächeln entgegen.

Während des ferneren Marsches, der bis lange nach Tagesanbruch fortgesetzt wurde, sprach keiner der beiden Gefangenen ein Wort mehr, sondern sie marschirten, in sich gekehrt, neben einander her. Tom war übrigens mehr um die Sicherheit seines jungen Herrn bekümmert, als über die brutale Be-

handlung, die ihm zu Theil geworden war. William Franklin dagegen ärgerte es, daß er bei seiner außergewöhnlichen Körperkraft in die Gewalt von Leuten gefallen war, die ihm eben so unbedeutend, wie dem Gulliver die Liliputer, vorkamen.

Lecaros ist eine kleine Stadt oder vielmehr ein Dorf, denn es besteht nur aus einer einzigen, langgestreckten Straße, mit der Kirche an dem einen, dem Gefängniß und der Wohnung des Alcaden oder Bürgermeisters an dem andern Ende.

Im letztern Gebäude hatte der Christinische General Rodil seine Wohnung genommen. Es war dieß ein gewandter, aber großsprecherischer Mann, der bei Uebernahme des Commando's über die königlichen Truppen eine Proclamation erlassen hatte, in welcher er Don Carlos einen Abenteurer und Zumalacarregui, einen Anführer von Räubern genannt hatte, den er entweder in das Meer zu werfen oder nach Madrid zu bringen gedroht hatte. Einige Monate später, als er gänzlich geschlagen, und nach völliger Versprengung seiner Armee durch denselben Zumalacaregui als Flüchtling nach Madrid kam, wurde er daselbst mit dem verdienten Hohn und Spott empfangen.

Rodil ging eben im Hofe vor dem Gefängniß auf und ab, in welchem sich mehrere Officiere seines Stabs befanden, die sich aber in gehöriger Entfernung hielten, um die Unterredung nicht zu hören, welche ihr Chef mit einem Manne von etwa fünfzig Jahren hatte, dessen einfacher schwarzer Rock und runder Hut gegen die glitzernden Uniformen und

bunten Federnhüte der Officiere merkwürdig abstach, als die Gefangenen ihm vorgeführt wurden.

„Wer seid Ihr?“ fragte er sie auf Spanisch.

Tom nahm zu der Ausdrucksweise, die er für die Universalsprache jedes Fremden hielt, seine Zuflucht, indem er die Achseln zuckte.

„Antwortet mir,“ setzte der General, die Stirne runzelnd, hinzu.

Das Achselzucken wurde wiederholt. Rodil wurde wüthend darüber und er drohte mit augenblicklichem Tode, wenn die Fremden sich herausnehmen würden, seine Geduld noch länger auf die Probe zu stellen.

„Was zum Teufel will er denn von uns, Will?“ rief Tom; „ich glaube gar, er will uns fressen.“

„Mager und hungrig genug sieht er dazu aus,“ erwiderte sein Unglücksgefährte; „wenn ich nur meine Arme frei hätte, dann wollt' ich ihm schon den Appetit dazu vertreiben.“

Als der Mann im runden Hut und schwarzen Rock Englisch und zwar auf so verständliche Weise, sprechen hörte, lächelte er und flüsterte dem General einige Worte in's Ohr.

„So examiniren Sie sie,“ sagte Rodil, „und sehen Sie, was Sie aus ihnen herausbringen.“ Mit diesen Worten ging er weg.

„Wie in aller Welt, ihr guten Leute, kommt ihr denn ohne Pässe und irgend welche Papiere nach Spanien?“

Als die Gefangenen die Laute ihrer Muttersprache vernahmen, waren sie fest überzeugt, daß sie doch in die Hände von Freunden gefallen seien,

und Tom wollte sogleich wissen, ob sein Herr schon angekommen sei. „Der Squire hat meinen Paß bei sich," setzte er hinzu.

„Wer ist denn Ihr Herr?" fragte der Schwarzrock im sanftesten Tone.

„Harold Tracy, Esquire, von Granstoun-Park," versetzte der Groom, „einer der besten Gentleman, die es je gegeben hat."

„Harold Tracy," erwiderte der Andere. „Reist er allein?"

„Nein, Herr, mein Herr, der Squire Harry Burg von Burg-Hall ist mit ihm. Wenn etwas nicht in Ordnung ist, so bin weder ich, noch mein Kamerad Schuld daran, sondern blos, wie ich glaube, der alte Kerl, der in Bayonne zu uns kam."

Selbst ein weniger erfahrener Weltmann als Rodil's Freund zu sein schien, hätte aus zwei schlichten Menschen, wie die beiden Diener waren, Alles, was er zu wissen wünschte, herausgebracht. Ohne jeden Rückhalt erzählten sie von ihrem Zusammentreffen mit dem geheimnißvollen Fremden im Hotel, daß sie den Wagen verlassen hätten und mit den Schleichhändlern in das Gebirge gegangen seien, wo sie dann die Grenze passirt hätten und zuletzt in Gefangenschaft gerathen seien.

Nachdem der Fremde Alles, was sie wußten, aus ihnen herausgelockt hatte, ging er zu Rodil, der während der Unterredung ungeduldig seine Cigarre geraucht hatte.

„Der Fang ist uns entgangen," sprach er. „Der

schlaue Minister des Don Carlos, den die Regierung in Madrid weit mehr fürchtet als die Bande Fanatiker und Räuber, welche sich auf seine Seite geschlagen haben, hat unter dem Schutze zweier Engländer die Grenze passirt."

„Die ich erschießen lassen werde, noch ehe der Tag um eine Stunde älter ist," rief Rodil mit vor Wuth blitzenden Augen.

„Halt!" unterbrach ihn der Fremde. „Diese armen Tropfen sind nur ihre Diener."

„Gleichviel."

„Und an Ihrem Verdrusse ganz unschuldig."

„Sie müssen deßhalb doch sterben."

„Daran ist nicht zu denken," versetzte der Engländer kalt.

Der General betrachtete ihn mit Erstaunen, indem er nicht begriff, wie Jemand es wagen könne, seinen Befehlen sich widersetzen zu wollen. „Sie sind sehr menschenfreundlich," bemerkte er sarkastisch; „doch ich vergaß, daß Sie ein Mann des Friedens sind. Geld, Anleihen und Handelsgeschäfte, davon verstehen Sie mehr, als wie man Rebellen, Verräther oder Spione behandelt."

„Werfen Sie meine Menschlichkeit und Ihre Klugheit in zwei gegenüber hängende Wagschalen, und es wird schwer halten, zu bestimmen, welche davon am leichtesten wiegt," versetzte der Fremde. „Hören Sie mich aber an. Wenn Sie zwei Engländer, die unter solchen Umständen in Ihre Hände gefallen sind, erschießen ließen, so würde dieß in England einen höchst ungünstigen Eindruck machen und die Regierung nöthigen, auf eine Erklärung

zu bringen. Sodann habe ich einen persönlichen Grund zu wünschen, daß Sie die Leute ein paar Tage in Ihrer Gewalt behalten, ohne ihnen etwas zu Leid zu thun. Meine Interessen und folglich auch die Ihrigen, sind dabei im Spiele."

Der Führer der Christinos willigte endlich, wiewohl ungerne, ein; aber da, wo die Stimme der Menschlichkeit vergeblich angeklopft hätte, überwog die des Interesses. Anstatt Ordre zum Erschießen zu ertheilen, befahl Rodil dem Officier, die beiden Leute in's Gefängniß zu führen und dort wohl zu bewachen. Die Krieger und Müssiggänger, die sich im Hofe gesammelt hatten in der Erwartung des Anblicks einer Execution, machten sehr unzufriedene Mienen, als man die Gefangenen durch sie hindurchführte.

Der Mann, der so eben so großen Einfluß auf den spanischen General geübt hatte, daß sich dieser bestimmen ließ, das Leben zweier seiner Landesleute zu schonen, war Niemand Anders als Helsman, der nach seiner Flucht aus England sich nach dem Kriegsschauplatze auf den Weg gemacht hatte. Als Agent des Sir John Sellem, der nebst einigen andern Bankiers und Börsespekulanten in diesem Augenblicke mit der Regierung der Königin wegen eines Anleihens in Unterhandlung stand, hatte er einen gewissen Einfluß erlangt, den er auch einmal zu einem guten Zwecke, wenn auch nicht um des Guten selbst willen, anwandte. Er hoffte, die Gefangenen zu seinen Absichten, die er noch immer gegen das Leben Harry Burg's im Schilde führte, verwenden zu können. Durch Rodil's Prahlereien

getäuscht, hatten Christina's Minister den Capitän zu der Armee geschickt, um dort, wie sie hofften, Zeuge des Triumphs ihrer Sache und der gänzlichen Vernichtung der Carlisten zu sein; statt dessen sollte er aber der Niederlage des Generals beiwohnen.

Harold und Harry bemerkten erst mehrere Stunden, nachdem sie ihre Flucht angetreten hatten, daß Tom und William Franklin fehlten. Ihre Anhänglichkeit an diese Leute war aber so groß, daß sie allein zurückgekehrt wären, um sie aufzusuchen, wenn der commandirende Officier sie nicht beruhigt hätte. Dieser sagte ihnen, daß die bei ihren Dienern befindlichen Schmuggler mit allen Wegen genau bekannt seien; das Landvolk sei der Sache des Königs enthusiastisch ergeben und man dürfe deßhalb im mindesten nicht daran zweifeln, daß sie in Sicherheit gebracht würden.

„Innerhalb vierundzwanzig Stunden," sprach er, „werden sie wohlbehalten im Hauptquartier Seiner Majestät eintreffen."

Wenn auch nicht völlig überzeugt, so vertrauten doch die beiden Freunde diesen Worten und setzten in Gesellschaft des Bischofs von Leon und dessen Anhänger die Reise fort.

Als der Tag sich zu neigen anfing, ließ man in der Eile, in der man seither weiter gezogen war, etwas nach, da jede wirkliche Gefahr vorüber war, und wenn die beiden Freunde sich der fortwährenden Sorge um ihre getreuen Diener hätten entschlagen können, so würde sie die Gegend, durch welche sie passirten, höchlichst entzückt haben, indem die hohen

Gebirgspässe zuweilen die herrlichste Aussicht auf die vor ihnen sich ausbreitende Ebene gestatteten. Aber wenn das Herz krank ist, so fehlt auch die Stimmung, die zu dem Genuß einer schönen Natur gehört.

„Armer Tom," rief Harold, als er an der Seite seines Gefährten ritt; „wenn ihm etwas zugestoßen sein sollte, so kann ich mir dieß nie verzeihen. Das Romantische unseres jetzigen Abenteuers und selbst der befriedigende Gedanke, unsern Freunden in Paris gedient zu haben, wäre dadurch zu theuer erkauft. Beim ersten Halt werde ich den Bischof über die geeigneten Schritte befragen, die in der Sache zu thun sind."

Hätte er erst gewußt, wie roh und barbarisch die Christinos mit den unglücklichen Gefangenen umgingen, die das Kriegsglück oder andere Umstände in ihre Hände führten, so wäre seine Unruhe noch weit größer gewesen. Lord Elliot machte zwar, gestützt auf den Einfluß seiner Regierung, diesem barbarischen System von Kriegführung ein Ende, dieß geschah aber erst, nachdem die Carlisten, auf allen Punkten siegreich, furchtbare Repressalien geübt hatten.

Ein Beispiel wird hinreichen, unsern Lesern zu beweisen, wie gerechtfertigt diese Behauptung ist. Zu Anfang des Kriegs waren nämlich zwei Töchter des Carlistenführers Zavala in die Hände der Christinos gefallen und wurden von diesen stets in die Plänklerlinie der Garnison von Bilbao gestellt, die täglich mit ihm im Gefecht war. Der unglückliche Vater, aus Furcht, seine eigenen Kinder zu tödten, sah sich genöthigt, seinen Leuten das

Erwidern des Feuers auf ihre Feinde zu verbieten, die durch dieses schmähliche Mittel mehrfache Erfolge errangen. Endlich beschloß Zavala, durch die Vorwürfe seiner Leute und die tödtliche Angst seiner Vaterliebe zur Verzweiflung getrieben, seine Kinder der Pflicht zum Opfer zu bringen. Nach einer Anrede an seine Truppen legte er diese in einen Hinterhalt, und als die Christinos anrückten, wie gewöhnlich, mit seinen Töchtern an der Frante, gab er Befehl zum Feuern, das seine Leute mit Lebhaftigkeit eröffneten, sodann plötzlich mit dem Bajonet hervorbrachen und so glücklich waren, die bis in den Tod erschrockenen Mädchen zu befreien. Diese waren übrigens nur dadurch dem Verderben entgangen, daß zwei von den Soldaten, welche sie festhielten, gleich bei der ersten Charge gefallen waren. Die Niederlage der königlichen Truppen war bei dieser Veranlassung vollständig, und das Regiment Chinchilli, das sich dieser unmännlichen Handlung schuldig gemacht hatte, ließ allein mehrere Hundert Todte auf dem Felde.

Die Armee des Don Carlos war zu jener Zeit unregelmäßig bewaffnet und noch unregelmäßiger gekleidet. Es war daher seinen Anhängern auf den ersten Anblick oft sehr schwer, sich zu erkennen und mehr als Ein fataler Zusammenstoß war die Folge davon. Um einem solchen Mißverständnisse vorzubeugen, mäßigten die Flüchtlinge ihren Schritt, als sie sich dem Feldlager der königlichen Truppen auf den Höhen zwischen Elisondo und Lecaros näherten. Diese Vorsicht war nothwendig, denn ehe sie die Zelte erreichten, wurden sie mehrmals angerufen,

bis zuletzt die Officiere, um fernerem Aufenthalt zuvorzukommen, vorausritten, um auseinanderzusetzen, wer sie seien. Von da an erfuhren sie keine Unterbrechung mehr; viele Soldaten präsentirten ihre Gewehre vor dem Prälaten, als er vorüberkam; Andere knieten nieder, um seinen Segen zu empfangen. Endlich langte die Cavalcade bei einer armseligen Hütte an, vor der die königliche Fahne flatterte. Ein untersetzter Mann von mittlerem Alter und wenig einnehmendem Aeußern kam auf den Bischof von Leon zu, als dieser vom Pferde stieg, und reichte ihm die Hand zum Kusse. Es war dieß der legitime König von Spanien — Don Carlos. Beide gingen mit einander in das Haus.

Kaum war der Antheil, welchen die jungen Engländer an der Befreiung des Ministers ihres königlichen Herrn genommen hatten, bekannt geworden, als die Officiere vom Dienst herbeigeströmt kamen, und ihnen ihre Freundschaft auf die zuvorkommenste Weise anboten; ja sie gingen dabei mit einem solchen Eifer zu Werk, daß Harold und Harry, von denen keiner geläufig spanisch sprach, sehr in Verlegenheit geriethen, was sie darauf antworten sollten.

Plötzlich hörten sie eine Stimme ausrufen: „Engländer, wo sind Sie?"

Die Menge theilte sich, und ein schöner, stattlicher Mann, dessen Gesichtszüge, so wie Accent, die irländische Abkunft verriethen, kam herbei und schüttelte ihnen die Hand.

„Sie meinen es gut, meine Herren," sprach er; „aber dieß ist auch Alles, wofür Sie sich bei diesen

Leuten zu bedanken haben werden. Es gibt selbst keinen Obersten in der Armee, der mehr als zwei Hemden besitzt, und was die Capitäns anbelangt, so ist der ein glücklicher Mensch, der nur ein einziges unzerfetztes besitzt. Aber sie meinen es gut."

Der Sprechende trug einen blauen, militärischen Rock, der bis unter das Kinn zugeknöpft war, und eine baskische Mütze, welche seine von der Sonne verbrannte Stirne deckte, unter welcher ein Paar so muntere und verschmitzte Augen hervorblitzten, als je aus dem Kopfe eines Sohnes des grünen Erin geleuchtet haben.

„Wir sind keines Beistandes der Art, wie Sie meinen, benöthigt," versetzte Harold Tracy, „vorausgesetzt, daß unser Gepäck sicher eintrifft."

„Gepäck!" wiederholte ihr neuer Bekannter, mit komischem Ernst sich verbeugend; „Bagage! Bitte tausenmal um Verzeihung für meine ungeschickte Voraussetzung, denn die Gewichtigkeit eines jeden Mannes hier beruht auf seiner Bagage. Die Seiner katholischen Majestät schließt ein Nachtsack ein, die meinige kann man in einem Sacktuch unterbringen; dafür ist er aber auch der legitime König von Spanien und Indien und ich bin nur ein armer Artillerie-Oberst Patrick-O'Donnel, Ihnen zu dienen."

„Wahrhaftig!" rief Harry Burg, umherblickend; „führen Sie denn Artillerie mit sich?"

„Jedenfalls haben wir ein Artillerieregiment," erwiderte der Officier, „leider sind aber die Kanonen noch nicht eingetroffen; wir werden sie aber

seiner Zeit schon bekommen, gerade wie früher die Musketen."

„Von wem?" fragte Harold, dem diese gutgelaunte Offenheit gefiel.

„Vom Feinde, Herr, vom Feinde," erwiderte der Officier stolz.

Trotz des wechselvollen Lebens, das sie umgab, dachten die beiden Freunde auch jetzt an Tom und William. Sie zogen deßhalb ihren neuen Bekannten bei Seite, theilten ihm den Verlust ihrer getreuen Diener mit und baten ihn um seinen Rath, wie sie auf die sicherste Weise etwas Gewisses über deren Schicksal erfahren konnten.

„Die armen Bursche!" murmelte der Oberst; „ich fürchte, daß dieses traurig ist. Aber wenn irgend Jemand sie retten kann, so ist es Vater Tomas."

„Wer?"

„Zumalacarregui oder El Tio Tomas, wie die Spanier ihn nennen. Seine Augen sind überall und seine Hände reichen so weit, als er sieht. Kommen Sie mit mir, wir finden ihn jetzt in seinem Zelt."

Die Freunde folgten dem Obersten, der sie in eine Hütte führte, die zum Theil mit Segeltuch und zum Theil mit Stroh und Baumzweigen bedeckt war. Sie war zwar etwas größer als die der übrigen Officiere, aber, wie diese, ohne Geräthe, mit Ausnahme eines rohen Tisches und zweier geflochtenen Stühle, wenn diese überhaupt den Namen eines solchen Möbels verdienten. An diesem Tisch saß der carlistische General mit Schreiben beschäftigt,

und seine äußere Erscheinung überzeugte Harry und seinen Freund, daß sie sich einem außergewöhnlichen Menschen gegenüber befänden.

Sein Gesicht war schmal und ernst, aber ohne finstern Ausdruck. Das Profil hatte einen antiken Schnitt, nicht unähnlich den Basreliefs, durch welche uns die Züge Hannibal's überliefert worden sind. Seine Augenbrauen waren dunkel, ohne schwarz zu sein; sein Schnurrbart lief mit dem Backenbarte zusammen, und seine dunkelgrauen Augen, welche dichte Wimpern einfaßten, bewegten sich merkwürdig rasch und hatten etwas tief Eindringendes. Die Kleidung des Obergenerals war stets dieselbe und bestand aus der Buina, dem runden Nationalbaret, von hochrother Farbe, von dichtem wollenem Zeug gewoben, aus der Camarra oder Pelzjacke, aus dem schwarzen Fell des Merino-Schafs gemacht, mit weißem Pelz gefüttert und einem Vorstoß von carmoisinrothem Sammet mit schwer vergoldeten Haken und Haften. An den Stiefeln trug er flache, schwere Sporen, wie sie in Spanien allgemein Mode sind.

Dieß war das Aeußere des merkwürdigen Mannes, der so lange die Legitimität in Spanien aufrecht erhielt und dessen Tod allein Schuld war, daß Don Carlos nicht den Thron bestieg. Von diesem Tode werden wir später zu sprechen Gelegenheit haben, so wie von den Folgen, die derselbe herbeiführte.

Als der General O'Donnel gewahrte, ersuchte er ihn, einen Augenblick zu warten, bis er mit seinen Depeschen fertig sei. Als er damit zu Ende

war, und sie versiegelt hatte, schickte er sie durch eine Ordonnanz weg, und nachdem dieß geschehen war, wandte er sich rasch an den Obersten und fragte ihn, was er von ihm wünsche und wer seine Begleiter seien. Es enspann sich darauf eine lebhafte Unterredung, die Harold und Harry nur theilweise verstanden. Sobald Zumalacarregui vollständig von dem Antheil unterrichtet war, den sie an der Flucht des Bischofs Leon genommen hatten, bat er sie auf Französisch, ihm so kurz als möglich die Umstände mitzutheilen, unter denen ihre Diener von ihnen getrennt worden waren.

Harold setzte dieß in so wenigen Worten, als möglich, auseinander.

„Warum wenden Sie sich nicht an den Minister?" fragte der General.

„Er ist bei dem Könige beschäftigt; und mein Freund hier versichert mich, daß Sie der einzige Mann sind, der sowohl die Macht, als das Herz besitzt, sie zu retten."

Der rauhe Krieger wiederholte das Wort „Herz" mehrmals in sarkastischem Tone, doch bemerkte man deutlich, daß es ihm nicht mißfiel. „Ich werde thun, was ich kann," sprach er, „aber selbst meine Macht ist begrenzt. Die Treue sollte, wie Sie richtig bemerkten, nicht im Stich gelassen werden, obgleich dieß oft in der Welt ihr Schicksal ist. O'Donnel," setzte er, sich an den Obersten wendend, hinzu, „schicken Sie mir Ximenes."

Der Oberst verließ die Hütte und kehrte nach wenigen Minuten mit einem kleinen alten Manne von ausnehmend sanften Gesichtszügen zurück.

„Wiederholen Sie Ihre Angaben, meine Herren." Mit diesen Worten kehrte der Obergeneral an den Tisch zurück und fing wieder an zu schreiben, ohne sich weiter in die Unterredung zu mischen, bis die jungen Engländer ihre Abenteuer dem alten Manne erzählt hatten, der ihnen mit großer Aufmerksamkeit zuhörte.

„Was meinen Sie?" fragte Zumalacarregui, an Ximenes sich wendend.

„Wenn sie noch am Leben sind, so rette ich sie."

„Gut."

„Wenn sie todt sind, so müssen Sie sie rächen."

„Gut," wiederholte der Chef.

„In drei Tagen sollen Sie Nachricht von mir haben."

Noch denselben Abend verließ Ximenes das Lager und schlug seinen Weg nach dem Hauptquartier Rodil's ein.

---

## Fünfunddreißigstes Kapitel.

Obgleich der Anführer der Schmuggler sein Leben bei dem gelungenen Unternehmen, das Entkommen des Bischofs Leon zu sichern, verloren hatte, so wurde doch sein Harold und Harry gegebenes Versprechen von seinen Leuten pflichtlich gehalten und man brachte diesen am folgenden Tage ihr Gepäck unverletzt in das Lager, ohne daß auch nur der kleinste Gegenstand daran gefehlt hätte. Den jungen Männern wäre es aber tausendmal lieber ge-

wesen, wenn man ihnen ihre getreue Diener zurückgegeben hätte.

O'Donnel gerieth völlig in Extase, als er die wohlgefüllten Koffer öffnen und deren Inhalt in der Hütte auslegen sah, welche Zumalacarregui seinen neuen Bekannten angewiesen hatte. El Tio Tomas oder der kleine Thomas, wie die carlistischen Soldaten ihren Chef vertraulich nannten, hatte trotz seiner vielfachen Geschäfte seine Gäste nicht vergessen, welche täglich ihre Rationen ausgetheilt erhielten, als wenn sie Dienste unter seinem Commando genommen hätten.

„An was denken Sie, Oberst?" sprach Harold, als dieser in Betrachtungen verloren vor einem Haufen des feinsten Weißzeugs stand, eines Luxusgegenstandes, der noch rarer wie das Geld im Lager der Carlisten war.

„Ich dachte eben darüber nach, was für eine eigensinnige Mähre der Ruhm sei," versicherte der Irländer. „Vielleicht ist er blind wie das Glück: das mag als Entschuldigung gelten. Wir errichten Monumente Dichtern, die schlechte Verse geschrieben haben; Kriegern, die mehr Schlachten verloren, als gewonnen haben; Staatsmännern, die Reiche schlecht regierten, aber keines dem größten und erhabensten Genie, das die Welt je gesehen hat."

„Und wer ist dieses?" fragte Harry.

„Der Mann, der zuerst das Hemd erfand," versetzte der Erstere ernst. „Es ist dieß offenbar die größte Entdeckung der alten und neuen Zeit."

Die jungen Männer drangen lachend in ihn, ein halbes Dutzend von ihnen anzunehmen.

„Ein halbes Dutzend!“ rief O'Donnel in demselben scherzhaften Tone. „Wollen Sie denn, daß man mich wegen meines Reichthums umbringt? Der König von Spanien und Indien — der Himmel gebe ihm sein Eigenthum und zwar bald — könnte kein solches Geschenk machen — es ist glänzend! königlich! kaiserlich! prächtig! ungeheuer! — ein halbes Dutzend Hemden! Das macht die ganze Armee neidisch und ich verliere meine halbe Ruhe damit, weil es mich zwingt, mit einem Auge geschlossen und mit dem andern geöffnet zu schlafen, um mein Eigenthum zu bewachen; von den Schwierigkeiten, eine so schwere Bagage fortzuschaffen, gar nicht zu sprechen. Ein einziges ist genug, meine lieben Jungen, um den Stand meines Weißzeugs um das Doppelte zu vermehren, denn ich kann doch den zweiten Fetzen von Hemd, an welchem der Major und Zahlmeister, jeder ein Drittel Antheil hat, nicht mitrechnen.“

Der Oberst willigte endlich ein, zwei Hemden anzunehmen, nachdem er aber zuvor noch großmüthig auf seinen Antheil an dem eben erwähnten Fetzen zu Gunsten seiner Mitofficiere verzichtet hatte.

Im Laufe des Tages wurden die beiden jungen Engländer von dem Bischof von Leon Don Carlos vorgestellt. Der Monarch, der so muthig um die Erlangung seiner Krone kämpfte, empfing sie huldvoll und dankte ihnen für den großen Dienst, den sie ihm dadurch geleistet hatten, daß sie ihm seinen Freund und Minister wieder gegeben hatten.

„Die Zeit wird hoffentlich kommen,“ setzte er

hinzu, „in der ich im Stande sein werde, meinen Dank auf eine Meiner würdigere Weise auszudrücken."

„Unmöglich, Sire," versetzte Harold, tief gerührt von diesem Unglück, „ein König ist nie größer, als wenn er gegen unverdientes Mißgeschick kämpft."

„Wenn Ihre Landsleute ebenso dächten," bemerkte der Prälat, „so befände sich Seine Majestät jetzt in Madrid und seine Feinde lägen zu seinen Füßen."

„Sie haben hier eine Aufnahme voll Entbehrungen gefunden," fuhr der Fürst, der Unterhaltung eine andere Wendung gebend, fort, „aber sie ist deßhalb nichtsdestoweniger aufrichtig. Sie sehen, wie Wir selbst wohnen," setzte er, in der ärmlich möblirten Hütte umherblickend, hinzu, die nicht viel besser war, als die, welche ihnen der carlistische General angewiesen hatte, „und Sie werden hoffentlich unsere Gastfreundschaft nicht nach unsern Mitteln bemessen. Beabsichtigen Sie wieder nach Frankreich zurückzukehren?".

Die Freunde theilten dem König den Verlust ihrer Diener mit und daß sie unmöglich das Lager eher verlassen könnten, als bis sie über deren Schicksal Gewißheit hätten.

„Eine ächt ritterliche Gesinnung," sagte der König, zu seinem Minister gewendet. „Sorgen Sie dafür, daß den jungen Engländern jeder Beistand zu Theil wird; ich will selbst mit Zumalacarregui über die Sache sprechen. Wir müssen schon etwas daran setzen, um unsere Dankbarkeit zu beweisen."

Harold und Harry besaßen zu vielen Takt, als daß sie Seiner Majestät gesagt hätten, daß der Ge-

neral bereits mit dem Versprechen zuvorgekommen sei, Alles aufzubieten, um die Gefangenen aus den Händen der Christinos zu befreien; auch wollten sie den unglücklichen Fürsten nicht des einzigen Mittels berauben, ihnen seine Dankbarkeit für den geleisteten Dienst an den Tag legen zu können. Sie verbeugten sich deßhalb stillschweigend und zogen sich zurück.

Der Charakter des Don Carlos ist sehr verschiedenartig beurtheilt worden, und seine Ansprüche auf den Thron von Spanien wurden von den Parteien in England, je nach ihrem Standpunkte, auf's Heftigste angegriffen und ebenso vertheidigt. Einige hielten ihn für bigott; vielleicht war dieß auch der Fall. Andere beschuldigten ihn der Absicht, die Inquisition in Spanien wieder einführen zu wollen; wenn dieß so war, so verdiente er seinen Fall. Aber selbst seine erbittertsten Feinde stimmten darin überein, daß er muthig und von ehrenfestem Charakter war, und in dem Kampfe, der so lange das unglückliche Land zerrüttete, sich dem Blutvergießen abhold zeigte. Mehr als einmal machte er Anerbietungen, dem furchtbaren Repressalien-System ein Ziel zu setzen, das den Krieg so schrecklich und unnatürlich machte; aber die Christinos erschossen die Boten, die er als Herolde des Friedens ausgesandt hatte. Als später die Christinos, auf allen Seiten geschlagen, die englische Regierung veranlaßten, Lord Eliot und den Obersten Gurwood zu schicken, um darüber ein Abkommen zu treffen, daß von beiden Seiten das Leben der Gefangenen geschont werde, gaben Don Carlos und sein General sogleich ihre

Zustimmung. Der Letztere begnadigte sogar auf die Bitte des edlen Abgesandten sogleich zwanzig bis dreißig Leute, deren Loos bereits entschieden war. Durch diese Uebereinkunft wurde wohl das Leben von Tausenden auf beiden Seiten geschont.

Unter andern Umständen würde das wilde und malerische Aussehen der Bergbewohner, die reizende Landschaft und das Romantische dieses Lebens die beiden jungen Engländer entzückt haben; so aber waren sie in steter Unruhe über das Schicksal der Gefangenen. Tom war weit mehr ein Bruder als ein Diener seines jungen Herrn, und seine langen Dienste und seine Treue rechtfertigten vollkommen dessen Anhänglichkeit an ihn. „Was wird man zu Hause sagen?" fragte er sich wiederholt, „wenn ich ohne ihn zurückkomme?"

Am Abende vor Ablauf des von dem General gesteckten Termins schickte dieser nach den beiden Freunden. Als sie in seine Hütte traten, fanden sie ihn in ernster Unterredung mit dem bedächtigen alten Manne, den er Ximenes genannt hatte, obgleich er unter den Soldaten besser unter der Bezeichnung „Cardinal" bekannt war, wegen seiner Namensgleichheit mit dem berühmten Prälaten, der Spanien während der Minderjährigkeit Carls V so erfolgreich regiert hatte.

„Wie steht es um unsere Diener?" fragte Harold hastig und noch ehe ein anderes Wort gesprochen worden war.

Zumalacarregui, weit entfernt, über diese abrupte Frage sich beleidigt zu fühlen, streckte ihm lächelnd

die Hand entgegen, denn er war einer der Menschen, die eine warme Empfindung höher stellen, als steife Ceremonie. „Ich wünsche Ihnen Glück," sprach er; „sie leben noch. Rodil hat zum ersten Mal in seinem Leben Menschlichkeit geübt."

„Dem Himmel sei Dank!" riefen die beiden jungen Männer hocherfreut.

„Und auch Ihnen, General," setzte Harry hinzu, „denn ohne Sie wäre ihre Lage hoffnungslos, wie ich fürchte."

Sie erzählten ihm nun ihr Gespräch mit dem König und das Interesse, das dieser in Betreff Tom's und Will's an den Tag gelegt habe.

„Wiederholen Sie diesen Herren die Nachricht, die Sie mir gebracht haben," sagte der General zu dem Spionen, der bis jetzt stillschweigend dagestanden hatte; und nachdem er diesen Befehl gegeben, ließ er sich an dem Tische wieder nieder und fing an die Berichte der Divisionsgenerale durchzusehen, die ihm so eben eingeschickt worden waren.

„Ich habe einen Sohn," hub der alte Mann bedächtlich an, „der Commandant der Urbanos (Bürgerwehr) von Villa-franca in Rodil's Armee ist. Ein Detachement seines Regiments wurde abgeschickt, die Gränzen zu bewachen, denn der Rebellengeneral hatte irgendwo her Kunde von dem Entkommen des Bischofs aus Bordeaux erhalten. Ihre Diener, welche die Christinos für Freunde hielten, liefen diesen entgegen, wurden von ihnen gefangen genommen und in das Hauptquartier von Lecaros geschickt, wo sie augenblicklich erschossen worden wären, wenn ein Landsmann von ihnen sich ihrer nicht

angenommen hätte, der glücklicher Weise in diesem Augenblicke bei Rodil sich befand."

„Möge ihm der Himmel seine Menschlichkeit vergelten!" riefen die beiden Freunde aus.

Zumalacarregui lächelte ernst, denn augenscheinlich hatte er jedes Wort gehört, obgleich er nur mit seinen Papieren beschäftigt zu sein schien.

„Sie würden sich nicht so sehr von Dankbarkeit erfüllt fühlen, wenn Sie seine Absichten kennten," bemerkte Ximenes trocken. „Der Plan dieses wohlwollenden Engländers war, Sie in seine Gewalt zu bekommen, und es wurde aus diesem Grunde verabredet, daß ein Soldat von den Urbanos desertiren und Ihnen eine gefälschte Botschaft von den Gefangenen bringen solle, in der dieselben Sie dringend bitten, ihnen bei einem Plane zu ihrer Flucht behilflich zu sein."

„Unmöglich! Kein Engländer kann ein solcher Schurke sein."

„Wenn es diesem gelungen wäre, Ihr Vertrauen zu gewinnen," fuhr der alte Mann fort, ohne die Unterbrechung zu beachten, „so wollte man Sie in einen Hinterhalt locken und dort augenblicklich erschießen."

Harry und Harold blickten einander mit stummem Erstaunen an, denn keiner von Beiden vermochte einen so unersättlichen Haß zu begreifen. Letzterer hatte zwar immer vermuthet, daß der auf Lord Charles Murray in Paris gemachte Angriff seinem Freunde gegolten habe; aber wie der Mörder in Spanien ihre Spur aufgefunden haben, in der Armee der Christinos sich befinden und einen solchen

Einfluß über den General ausüben sollte, das war mehr, als er begreifen konnte. „Da muß ein Irrthum im Spiele sein," bemerkt er deßhalb.

Der Spion zuckte lächelnd die Achseln.

„Ximenes irrt sich selten," sagte der General, vom Tische aufstehend. „Ich habe seine Treue schon bei hundert Veranlassungen erprobt. In diesem Falle kann ich für jedes Wort, das er gesprochen hat, einstehen. Es ist mehr als —"

„Und der Soldat?" unterbrach ihn Harry, nichts weniger als überzeugt.

„Ist gestern Nacht eingetroffen," erwiderte Zumalacarregui.

„Können wir ihn sehen?"

„Ja."

„Wo?"

„An dem Galgen hängend, zu welchem ihn mein Spruch verurtheilt hat," versetzte der General. „Der Elende gestand Alles und bot sich sogar an, wenn man ihm sein miserables Leben schenke, zum Verräther an denen zu werden, welche ihm den gefahrvollen Auftrag ertheilt hatten. Ich weigerte mich aber, seinen Anerbietungen Gehör zu schenken. Ich traue dem Menschen nie," setzte er betonend hinzu, „der sich zu einer Schurkerei verbindlich macht. Ueberdieß werden wir Ihre Freunde auch ohne ihn befreien, wie ich hoffe. Ich habe bereits Befehle ertheilt; um Mitternacht greifen wir Lecaros an. Ihre Freunde sind in dem alten maurischen Thurm im Mittelpunkte des Gefängnisses eingeschlossen. Sind sie noch am Leben, so befreien wir sie; sind sie todt, so rächen wir sie."

„Wenn aber ihre Gefangenwärter Befehl haben, sie umzubringen!“ rief Harold Tracy, eingedenk der Erzählung von der Grausamkeit der Christinos, „so wird der Angriff, von dem Sie sprechen, ihr Schicksal beschleunigen. Ich bin reich und will daher gern jede Summe, die Rodil als Lösegeld verlangt, bezahlen.“

„Das wäre nutzlos,“ bemerkte der carlistische Anführer, „denn der Bote, der Ihr Anerbieten überbringen sollte, würde sich selbst einem gewissen Tode aussetzen. Die Gefahr, von der Sie sprechen, ist mir nicht entgangen, und ich habe deßhalb das einzige Mittel, welches sie retten kann, ergriffen. Sie sind gewarnt und wenn sie die ihnen gegebene Anleitung befolgen, so können sie der Wuth ihrer Gefangenwärter trotzen, bis der Thurm in unserer Gewalt ist.“

Harold und Harry baten dringend, an dem Unternehmen Theil nehmen zu dürfen. Es war zwar nicht ihre Absicht gewesen, das Schwert auf irgend einer Seite zu ziehen, aber ein Zurückbleiben von einer Expedition, die allein deßhalb unternommen wurde, um Tom und Will zu befreien, wäre wie eine Feigheit und Undankbarkeit erschienen. Der Bitte wurde sogleich willfahren.

Denen, welche mit den Einzelnheiten des Kriegs in Spanien nicht bekannt sind, mag es auffallend erscheinen, daß der carlistische General so genau von jeder Bewegung seiner Feinde unterrichtet war; sie erklärt sich aber aus der Anhänglichkeit der Geistlichkeit und der Bauern an die Sache des Don Carlos und enthält also nichts Wunderbares. Außer

den zahlreichen Spionen, welche Zumalacarregui hielt, übte er die nachsichtsloseste Strenge gegen Jeden, der gegen seine Befehle ungehorsam zu sein wagte. So oft er fechtend auftrat, sah man die Landleute athemlos in sein Hauptquartier eilen, um ihn von den Bewegungen der Christinos zu unterrichten; der Tod stand darauf wenn man ihm etwas verbarg. Wenn dagegen eine Colonne der königlichen Truppen in eine Stadt oder ein Dorf einrückte, so wagte kein einziger Einwohner, außer in Gegenwart von Zeugen, in die Häuser einzutreten, in welchen der General oder einer seiner Offiziere einquartirt war, damit er nicht von seinen Nachbarn als ein Verräther an der königlichen Sache verdächtigt werde. Der Belagerungszustand, in welchen dieser außerordentliche Führer alle die Städte erklärt hatte, welche Rodil verschanzt hatte, bewies die Kühnheit seines Genius, obgleich diese Maßregel ein bloßer Scherz von Seiten des Mannes schien, der bei Annäherung einer jeden größeren Truppenabtheilung zu fliehen sich genöthigt sah. Er formirte sogar ein Corps Aduaneros oder Zollschutzwächter aus den pyrenäischen Schmugglern — Leuten von großer Kühnheit und Muth, die ihm bedeutende Dienste leisteten. Gewöhnlich stellte er eine Abtheilung derselben in der Nähe von jeder Stadt auf, welche die Christinos inne hatten, und bedrohte jeden Mann mit dem Tode und jede Frau mit dem Abschneiden des Haares, die bei dem Versuche, in einen solchen Ort hineinzugehen, gefangen würden; und er führte diesen Beschluß mit solcher Strenge durch, daß er dem Feinde nicht allein jede

Zufuhr an Lebensmitteln, sondern, was noch wichtiger war, jede Nachricht über seine Bewegungen abschnitt. Wenn sich sodann ein Detachement herauswagte, so feuerten die Aduaneros von einem gesicherten Hinterhaltsorte auf dasselbe, retirirten darauf in die Berge und kehrten zurück, sobald der Feind abgezogen war. Durch diese strenge Maßregel sicherte der Schrecken die Treue, denn El Tio Tomas war eben so unerbittlich im Bestrafen, als er zuverlässig im Halten eines gegebenen Wortes sich zeigte.

Beim Weggehen aus der Hütte des Generals trafen Harold und Harry ihren Freund O'Donnel, den sie von dem beabsichtigten Angriff in Kenntniß setzten. Als ächter Irländer war er ganz entzückt über diese Mittheilung, denn welche Fehler auch die Söhne Erins haben mögen, so kann man ihnen Feigheit am allerwenigsten zur Last legen.

„Meiner Treu," sprach er, „da muß ich suchen mit dabei zu sein."

„Suchen!" wiederholte Harold, das Wort betonend.

„Und zwar auf eine feine Art muß das geschehen," fuhr der Oberst fort. „Sie kennen El Tio Tomas noch nicht. Ich möchte den General sehen, der es wagte, an einer Expedition ohne seine Erlaubniß Theil zu nehmen oder ihn nur darum zu bitten. Der eiserne Herzog (Wellington), wie wir ihn daheim nennen, hielt keine strengere Mannszucht."

„Wie wollen Sie es denn angreifen?"

„Durch eine Anspielung, meine lieben Jungen;

durch eine Anspielung. Er versteht Winke, wenn er auch bei Bittgesuchen aufbraust."

„Wie wäre es, wenn ihn der Bischof darum ersuchte?" bemerkte Harold.

„Das wäre das Allerschlimmste," rief der Oberst mit der Zunge schnallzend. „Der General ist der beste Katholik auf der Welt, aber er kann die Einmischung der Geistlichkeit in militärische Angelegenheiten nicht leiden. Ich hab' es!" setzte er, plötzlich von einem Gedanken erfaßt, hinzu. „Ich will zu ihm, wie zufällig, hineingehen und ihm sagen, ich habe gehört, er habe nach mir gefragt. Er weiß dann schon, was das heißen soll; denn wenn er es auch nicht gethan hat, so hätte er es thun können."

Dem Obersten wurde übrigens die Ausführung seiner eben nicht gar feinen List durch das Eintreffen einer Ordonnanz erspart, die ihm ein Papier überbrachte.

„Sehr wohl!" rief O'Donnel, nachdem er es gelesen hatte. „El Tio versteht's; ich bin zum Dienst befohlen. Es wäre wahrhaftig eine Geringschätzung gewesen, einen Irländer zurückzulassen, wenn es sich um ein Gefecht zur Befreiung seiner Landsleute handelt."

Voll Freude über die Aussicht einer baldigen Befreiung ihrer Diener nahmen die Freunde gerne die Einladung des Obersten an, die Zeit bis zum Angriff in seiner Hütte zuzubringen. Wie schmal aber auch die Rationen waren, die ausgetheilt wurden, so war der tapfere Mann doch selten ohne eine Cigarre und eine Flasche starken Landweins oder wenigstens Branntweins, die er seinen Besuchern

anzubieten vermochte. Heute war er sogar in der Lage, noch etwas mehr, nämlich ein erträgliches Mittagsessen, zu bieten, indem seine Ordonnanz, ein geborner Baske, sehr glücklich beim Fouragiren gewesen war.

„Sie können Alles mit gutem Gewissen essen," sprach O'Donnel, „denn der Mundvorrath ist dem Feinde abgenommen und ich habe ihn selbst gekocht." Unter vielen andern guten Eigenschaften that er sich auf seine Geschicklichkeit in der culinarischen Kunst sehr viel zu gut, die in der militärischen Erziehung, zumal wenn man in Feindes Land campirt, nicht gering zu schätzen ist. Von diesem Talent haben wir vielleicht später Gelegenheit noch mehr zu sprechen; für jetzt ist es aber Zeit, daß wir zu den in den Händen der Christinos befindlichen Gefangenen zurückkehren.

Das Zimmer oder die Zelle in dem maurischen Thurm, wo Tom und Will sich eingesperrt sahen, war ziemlich groß und befand sich im obern Theile des Gebäudes. Vier Mauern von ungeheurer Dicke, an welchen noch Ueberreste architektonischer Ornamentik in orientalischem Geschmack sichtbar waren, trugen ein niederes Steingewölbe, und der einzige Eingang war durch eine dicke eichene Thüre, die, auf beiden Seiten mit Eisenplatten beschlagen, so schwer war, daß es der ganzen Anstrengung eines starken Mannes bedurfte, um sie in ihren gewichtigen Angeln hin und her zu bewegen. Wenn man sie verriegelte, so war die vereinte Kraft von einem Dutzend Menschen nicht im Stande, sie zum Weichen zu bringen. Ein Fenster war nicht vorhanden, und

das wenige Licht, das in die Zelle fiel, kam durch eine stark vergitterte Oeffnung aus der anstoßenden Halle herein, welche die Gefängnißwache, ein Detachement der Urbanos, besetzt hatte.

Die Gefangenschaft hatte einen sehr verschiedenartigen Einfluß auf die Gemüther der beiden Leute geübt. Tom war unruhig und ängstlich, und seine Gedanken waren stets bei seinem lieben jungen Herrn, um dessen Sicherheit er im höchsten Grade besorgt war. Der getreue Bursche dachte wenig an sich selbst. Sein Gefährte hingegen war fest überzeugt, daß Alles den rechten Weg gehen werde, wie er sich ausdrückte. Harry Burg sei nicht der Mann, der ihn in der Schlinge stecken lasse; es müsse überhaupt ein Mißverständniß sein, daß man sie eingesteckt habe. Man werde sie am nächsten Morgen vor einen Beamten führen und dann frei lassen. Er klagte über nichts, als über Mangel an Speise.

„Das mag ein schöner Beamter sein!" rief sein Mitgefangener ungeduldig.

„Was können sie uns denn thun?" fragte Will, eben so ungeduldig.

„Daran denke ich nicht," rief Tom, „sondern was Sir Mordaunt sagen wird und was sie in der Halle denken werden, wenn Squire Harold etwas zugestoßen ist. Daran denke ich."

Dieses Gespräch fand zwei Tage nach der Gefangennehmung statt, deren Schrecknisse noch durch die spärlichen Mundportionen vermehrt wurden, die man ihnen reichte und welche etwa in einem Pfunde

Roggenbrod, mit Knoblauch vermischt, und einer Kanne sauren Weins bestanden.

„Sie werden uns doch nicht verhungern lassen," bemerkte William in einem Tone, welcher andeutete, daß die Stunde, in der man ihnen bis jetzt ihre Nahrung verabreichte, seiner Ansicht nach bereits vorüber war.

„Ich halte sie eher für fähig, daß sie uns erschießen," versetzte sein Gefährte mit einer gewissen philosophischen Ruhe, welche anzudeuten schien, daß ihm diese Todesart angenehmer wäre als Aushungerung.

Endlich wurde der Schlüssel im Schlosse umgedreht, und ein Soldat erschien mit ihren Portionen. Derselbe trug die Uniform der Urbanos, also des Regiments, das wegen der grausamen Behandlung aller derer, die in seine Hände fielen, berüchtigt war. Tom erkannte ihn sogleich als den Mann, der ihn so feig geschlagen hatte, während seine Arme gebunden gewesen waren, und seine scharfblickenden Augen funkelten vor Wuth.

„Halte die Thüre zu, Willie," sprach er, „und sieh zu, daß es ehrlich zugeht."

Dieser Aufforderung vermochte Will nicht zu widerstehen. Er unterdrückte männlich seine Ungeduld, sich über den Mundvorrath herzumachen und stemmte sich gelassen mit den Schultern gegen die gewichtige Thüre der Zelle, so daß Niemand weder aus- noch einpassiren konnte. Der Soldat, der, ohne die mindeste Ahnung einer Gefahr, mitten in das Zimmer gekommen war, — denn seine Cameraden waren ja in der anstoßenden Halle — erblaßte, als

er diese Vorbereitung bemerkte. Grausame Menschen sind immer Feiglinge. Das bischen Muth, das er besaß, verschwand plötzlich, als er die unverständlichen Zeichen und Kreisbewegungen Toms mit den Fäusten bemerkte, der zuerst in schiefem Winkel auf ihn zuschritt und dann um ihn herumging, indem er ihn zugleich aufforderte, sich als ein Mann zu vertheidigen, weil er es verschmähte einen Schlag zu führen, ehe sein Feind im Vertheidigungszustande sich befand. Dieser meinte aber wahrscheinlich, der gefangene Ketzer sage irgend einen gräßlichen Zauberspruch her, denn er bekreuzte sich nicht nur und rief alle Heiligen zu seinem Schutze an, sondern er bedeckte auch in einem unglücklichen Moment sein Gesicht mit den Händen, um die gräßliche Erscheinung, die, wie er meinte, sich jetzt zeigen mußte, nicht sehen zu müssen. Diese Bewegung entschied, und Toms gymnastische Geberden waren in diesem Moment durch einen wohlgezielten Schlag erklärt, welcher den Augen des Gegners ein Blinzeln verursachte, wie man es bei einer Eule sehen kann, die in das Sonnenlicht blickt. Ueberraschung und Wuth des Urbano nahm mit jedem darauffolgenden Schlag zu, bis endlich sein Schreien seine Cameraden, nicht zu seinem Beistande, denn dieser war unmöglich, da Will mit seiner herkulischen Kraft sich dem Oeffnen der Thüre widersetzte, sondern als Zuschauer der wohlverdienten Bestrafung eines Elenden herbeiführte, die sie durch das eiserne Gitter mit ansehen konnten. Dieser brüllte vor Wuth und stieß fortwährend Drohungen aus, die aber Tom, selbst wenn er sie verstanden hätte, un-

beachtet gelassen hätte, denn sein Blut war zu sehr in Wallung; der langverhaltene Unwille über die ihm angethane Beschimpfung war ihm in die Faustgelenke gefahren und er arbeitete daher so lange auf seinen Feind los, bis dieser fast zusammenbrach.

„Quartel! Quartel!“ rief dieser; quartel, por Dios!“ Gnade, Gnade, um Gotteswillen!

„Dein französisches Fluchen nützt Dich nichts,“ versetzte Tom; „ich verstehe kein Wort davon; und wenn ich es auch verstünde, so würde ich mich nichts darum kümmern; es ist vergebliche Mühe.“ In seiner Einfalt nannte Tom jede fremde Sprache französisch; überdies hatten die spanischen Töne so viel Aehnlichkeit mit dem Französischen, daß sein Ohr keinen Unterschied zu machen vermochte.

Endlich sank der Spanier auf die Kniee, und dieses Zeichen verstand Tom, dessen Wuth sogleich nachließ.

„Hast Du genug?“ sprach er, seine Hand ausstreckend; denn nachdem er ihn tüchtig durchgebläut, und die Ehre seines Landes seiner Ansicht nach genügend gerächt hatte, grollte er ihm nicht weiter mehr.

Der elende Feigling faßte aber die ihm so ehrlich gebotene Hand, indem er zugleich ein langes catalonisches Messer aus der Scheide zog. Tom's Auge war aber diese Bewegung nicht entgangen, er macht einen Satz rückwärts und indem er sich dadurch gewaltsam frei machte, verlor der Mörder das Gleichgewicht und fiel auf das Gesicht.

Unter den außen an dem Gitter versammelten Soldaten entstand ein zorniges Gemurmel, und

Einige riefen nach Gewehren, als glücklicher Weise der durch ihr Geschrei herbeigelockte Officier der Wache auf dem Schauplatze erschien. Da er von Rodil Befehl erhalten hatte, die Gefangenen vor jeder Mißhandlung zu schützen, so unterdrückte er die Wuth seiner Leute und verbot ihnen irgend Etwas zu unternehmen, bis er die Sache dem General gemeldet habe.

„Soll ich sie hereinlassen?" fragte William nach mehrmaligem vergeblichem Versuche von Außen die Thüre zu forciren.

„Meinetwegen," versetzte sein Gefährte, „ich wüßte nicht, warum man sie außen halten sollte. Ich habe wie ein Mann gehandelt, nicht wahr, Will?"

„Das unterliegt keinem Zweifel."

„Nun denn, so laß sie herein; und wenn sich etwas zutragen sollte — Du weißt schon, was ich meine — so vergiß nicht meine Schuldigkeit gegen meinen jungen Herrn und meinen Auftrag an Norah. Ich bin beiden treu geblieben."

„Für was hältst Du mich denn?" fragte Will mit dem Knittel, indem er von der Thüre wegging und einen schweren eichenen Stuhl, eine gewichtige Waffe in seiner Hand, aufhob; „ich bleibe an Deiner Seite und will doch sehen, ob mir diese Schufte ein Haar krümmen. Nein, nein, mit gefangen, mit gehangen! so ist's in Cumberland Mode. Wir leben oder sterben zusammen."

Der Officier der Urbanos begnügte sich seinen Leuten zu befehlen, ihren zerschlagenen Cameraden wegzuschaffen, was sie auch so rasch als möglich

ausführten, indem sie sich selber nicht eher sicher fühlten, als bis die eisenbeschlagene Thüre zwischen ihnen und ihren Gefangenen wieder verschlossen war.

Sobald Tom und sein Gefährte von der Gegenwart der Wache befreit waren, setzten sie sich auf den Boden ihrer Zelle und machten sich über das Roggenbrod und den sauren Wein her, den ihnen der Soldat gebracht hatte. Während sie dies thaten, erzählten sich dessen Cameraden, die fortwährend durch das eiserne Gitter hereinsahen, eine Menge Anekdoten von der Stärke und dem Muth der englischen Ketzer und deren Gewandtheit im Boxen. Ein alter Urbano, der unter Balasteros in dem Kriege gegen die Franzosen gedient hatte, erzählte alles Ernstes, daß er es selbst mit angesehen, wie ein Regiment Rothröcke, das seine Munition verschossen gehabt habe, anstatt davon zu laufen, wie es von vernünftigen Menschen zu erwarten gewesen wäre, plötzlich die Musketen weggeworfen und die Feinde mit den Fäusten angegriffen habe, und dazu habe ihnen der große Willainton, wie er den eisernen Herzog nannte, selbst das Beispiel gegeben.

Helsman mußte seinen ganzen Einfluß auf Robil aufbieten, um diesen abzuhalten, die beiden Engländer nicht augenblicklich hinrichten zu lassen, als der Officier der Wache die Züchtigung meldete, welche einer seiner Leute von deren Händen erhalten hatte; denn eifersüchtig auf die Ehre seines Regiments behauptete er, beide Gefangenen seien auf diesen eingedrungen und hätten ihn dadurch überwältigt. Die Gründe, die der Capitän vor-

brachte, waren aber zu triftig, als daß sie unbeachtet hätten bleiben können; er befand sich im christinischen Lager als Agent von Londoner Börsen-Speculanten, welche der Regierung der Königin die Mittel zur Führung des Krieges lieferten, von dessen glücklichem Ausgang nicht nur Rodil's Vermögen und Leben, sondern auch sein militärischer Ruf abhing. Er gab deßhalb endlich, wiewohl ungern nach, ungefähr mit dem Gefühle eines Tigers, der seine Beute fahren lassen muß.

„Ich lasse ihnen vorderhand das Leben," rief er trotzig, „weil Sie es wünschen; obgleich ich den Nutzen Ihres fein angelegten Planes, die Herren dieser Bursche in unsre Hände zu bekommen, durchaus nicht einsehe. Ihre Plane haben bereits einem meiner Leute das Leben gekostet. Unser angeblicher Deserteur kommt aus dem carlistischen Lager nicht mehr zurück. Ohne Zweifel hat der Teufelskerl von Zumalacarregui, der überall seine Spione hat, seine Absicht entdeckt und ihn erschießen oder aufhängen lassen."

„Woran nicht viel liegt," bemerkte Helsman kalt, „da ihm seine Absicht mißglückt ist. Ich wünsche nur, daß ein nochmaliger Versuch gemacht wird."

„Thun Sie was Ihnen beliebt," erwiderte der General, „aber ich will nicht noch einen Soldaten auf's Spiel setzen."

„Dieß ist auch gar nicht nöthig," versetzte der Erstere. „Unter den Mönchen, die Sie kürzlich aus dem Kloster von Brera ausweisen ließen, befindet sich ein alter Irländer, der sich noch im Dorfe aufhält. Ich schlage vor, diesen zu den Gefangenen

zu schicken unter dem Vorwande, sie zum Tode vorzubereiten, in Wahrheit aber, um von ihnen einen solchen Brief zu erhalten, wie ich ihn dictiren werde, und in welchem sie ihre Herren flehentlich bitten zu kommen und ihnen zu ihrer Flucht behilflich zu sein. Wäre mein erster Bote mit einem solchen Document versehen gewesen, so wäre ihm sein Vorhaben gelungen."

„Und durch wen wollen Sie diesen Brief besorgen lassen?"

„Durch den Mönch selbst."

„An seinem Leben," rief Rodil lächelnd, „liegt nicht viel; thun Sie, was Ihnen beliebt."

Man schickte sogleich nach dem Pater Callighan, der schon nach einer Stunde im Hauptquartier sich einfand. Er war ein kräftiger, munter aussehender Mann, dessen wohlgerundetes Gesicht genügend den Widerwillen erklärte, den der alte Mann gegen das Verlassen der Gegend eines Zufluchtsortes an den Tag legte, wo er den größern Theil seines Lebens zugebracht hatte. Von der ganzen heiligen Gemeinschaft war er allein zurückgeblieben, indem die Jüngeren die Kutte ausgezogen und die Waffen für die Sache des Don Carlos ergriffen hatten, für den sie muthig fochten, wie man zu ihrer Ehre ihnen nachsagen muß.

Der Capitän musterte erst eine Zeitlang den Priester, ehe er ihm den Grund mittheilte, weßhalb er nach ihm geschickt hatte; es lag aber etwas in dessen stechenden grauen Augen, was ihm nicht gerade gefiel.

## Sechsunddreißigstes Kapitel.

Noch fehlten zwei Stunden bis Mitternacht — der von Zumalacarragui bestimmten Zeit zum Angriff — als Pater Calligham in die Zelle der Gefangenen trat, welche Hunger sowohl, wie die Gefährlichkeit ihrer Lage und die Ungewißheit über das Schicksal Harold's und Harry's wach erhalten hatte. Die spärliche Ration, die sie erhielten, hatte ihren Appetit mehr gereizt als befriedigt.

„Ich glaube," bemerkte Will mehrmals, „daß diese höllischen Spanier uns aushungern wollen."

Tom legte die Hand auf den Magen und seufzte.

„Benedicite!" sprach der Mönch.

„Ich spreche nicht französisch," murmelte der Groom.

„Versuch's nur auf Englisch, mein Sohn," sagte der alte Mann mit wohlwollendem Lächeln; „es wird mir eine Freude und Wonne sein, euch in eurer Trübsal zu trösten."

„Haben Sie uns etwas zu essen mitgebracht?" fragte William Franklin.

„Ich bringe nur geistige Speisen," antwortete der Mönch.

Die Gefangenen wandten sich verdießlich ab, denn sie hätten etwas Substantielleres vorgezogen.

„Mich schickt der General, um euch zum Tode vorzubereiten."

„Zum Tode!" wiederholte Tom; „weßhalb? Was haben wir gethan? Zum Tode! Ich glaub's nicht. Wir sind Engländer, die ihre Heimath verließen —

leider daß wir solche Thoren waren — um fremde Länder zu sehen, — um mit unseren rechtmäßigen Herren zu reisen."

„Die Sache hat ihre Richtigkeit, so wahr ich ein christlicher Priester bin," fuhr Pater Callighan fort, „und so leid es mir auch thut, es euch mittheilen zu müssen; aber der General ist unerbittlich."

„Welcher General?" wiederholte Willie.

„Es gibt nur ein Mittel, euer Leben zu retten," fuhr der Mönch fort, ohne die Frage zu beantworten.

„Nun," bemerkte Tom, „wenn es nur Ein Mittel gibt, so theilt uns dieses mit. Wahrscheinlich will man Geld von uns. Weder der junge Squire noch Sir Mordaunt werden knickern, wenn es sich um eine runde Summe zu unserer Freilassung handelt. Warum sagte man uns dieses nicht sogleich und behandelte uns nicht wie menschliche Geschöpfe?"

„Es handelt sich nicht um Geld."

„Um was denn?"

„Ihr müßt diesen Brief hier an die Herren, deren Diener ihr seid, schreiben und welche sich in Sicherheit im carlistischen Lager befinden."

„In Sicherheit!" rief der getreue Bursche mit einem Freudenschrei; „dann würden Sie besser daran thun, Ihren General, wie Sie ihn nennen, zu warnen, das, was er mit uns vorhat, ja nicht auszuführen, denn Harold Tracy wird, so arm ich bin — denn ich bin nur sein Diener, obgleich er mich wie ein Freund behandelt — mein Blut rächen wie das eines Bruders."

„Sie glauben also, daß Ihr Herr sich nicht weigern würde, wenn Sie ihm schreiben, er möchte an einen gewissen Ort hinkommen, um Ihnen zu ihrer Flucht behülflich zu sein?" bemerkte der Priester.

„Sich weigern!" wiederholte Tom; „er würde keinen Hund, den er liebt, im Stiche lassen, vielweniger einen Mitmenschen, der ihm treu und ehrlich gedient hat."

„So brauchen Sie ihm also nur zu schreiben."

„Das werde ich auch thun."

Der Mönch runzelte die Stirne, wie wenn ihm diese Aeußerung mißfiele. Dieß ging aber schnell vorüber; denn wahrscheinlich glaubte er einen Augenblick lang, der Groom ahne den dahinter steckenden Verrath, was aber keineswegs der Fall war.

„So hören Sie also," sprach der alte Mann, das Concept des Briefes aus der Tasche ziehend, das Helsman so schlau abgefaßt hatte.

„Lesen Sie es uns vor," sprach Tom.

„Mein lieber junger Herr —"

„Das geht nicht," bemerkte Tom, „ich nenne ihn immer Squire Harold."

„Das können wir ändern," versetzte der Mönch. „Wir sind in Feindeshände gefallen, welche uns mit Hängen oder Erschießen drohen, und Will und ich sind um unser Leben besorgt."

„Halt, halt!" rief William Franklin dazwischen. „Weder Master Harry, noch sein Freund, glauben dieß; wir haben noch keineswegs Angst gezeigt, nicht wahr, Tom?"

„Gewiß nicht," bemerkte dieser; „aber nur weiter."

„Wir haben einen Freund gefunden," fuhr der alte Mann fort, „der uns zur Flucht behilflich sein will, wenn Sie ihm hundert Unzen auszahlen. Er wird uns nach dem alten Kloster bringen, welches halbwegs zwischen der Stadt und Ihrem Lager steht, wenn Sie sich dazu verstehen, dort mit dem Gelde sich einzufinden, — aber Sie und Mr. Burg müssen allein kommen. Er sagt, er wage nicht, sich irgend einem Carlisten anzuvertrauen, so drückte er sich, glaub' ich, aus, wenn einer mit Ihnen kommen wollte. In großer Noth und Trübsal die Ihrigen

Tom und Will."

„Wir haben ja aber keinen Freund gefunden," bemerkten die Gefangenen.

„Das hat mit dem Brief nichts gemein, meine Söhne," erwiderte der Abgesandte Rodil's und des Capitäns. „Die Frage dreht sich darum, ob ihr dieses schreiben wollt?"

Die jungen Männer blickten sich einige Minuten lang stillschweigend an, wie wenn sie sich gegenseitig über den in ihnen aufsteigenden Verdacht befragen wollten, während welcher Zeit der Mönch sie ängstlich beobachtete.

„Nein!" rief endlich Tom in raschem Entschlusse. „Lieber sollen sie mich hängen. Was! Ich soll schreiben und meinen jungen Herrn in die Hände dieser blutdürstigen Schufte verlocken, die ihm gern an's Leben möchten! Was würde man in der Halle dazu sagen! Was würde mein eigenes Herz dazu sagen?" Zugleich wischte sich der ehrliche Bursche seitwärts eine unwillkürlich hervortretende

Thräne ab, die ihm der bloße Gedanke an eine solche Niederträchtigkeit entlockt hatte.

„Bedenkt, daß das Leben süß ist," bemerkte der Bote.

„Aber meine Fäuste sind ziemlich hart," versetzte Tom, „wie einer der Schlingel, die uns durch das Gitter unseres Käfigs, als wenn wir wilde Thiere wären, angrinsen, bezeugen kann, und mit denen Sie für Ihren Antrag selbst Bekanntschaft zu machen Gelegenheit hätten, wenn Ihre weißen Haare mich nicht abhielten. Schämen Sie sich, einen armen Burschen, der am Leben hängt, in Versuchung führen zu wollen, sein Leben durch eine solche Schlechtigkeit zu retten."

Es war dem Pater Callighan nicht entgangen daß die Urbanos ihn beobachteten, denn sonst hätte er, längst von seinen Gefühlen überwältigt, dem redlichen Menschen die Hand gedrückt.

„Weiße oder schwarze Haare," rief William Franklin; „alt oder jung, wenn er mir ein solches Anerbieten macht, so drehe ich ihm mit eben so wenig Umständen den Hals um, wie einem Moorhuhn." Diese Worte waren zugleich mit einem Blicke begleitet, welchem man wohl anmerkte, daß es sich um keine leere Drohung handle.

„Dieß ist aber der einzige Ausweg euch zu retten."

„Wir wollen aber einen solchen Ausweg nicht," riefen die beiden Männer zornig.

„Hört mich an," fuhr der Priester fort, „und hütet euch vor Allem durch ein Zeichen der Freude zu verrathen, denn man bewacht eure Blicke und Geberden.

Ich bin euer Freund; eure Anhänglichkeit und Ergebenheit gegen eure Herren hat mich dazu gemacht. Hättet ihr das Anerbieten angenommen, das ich gezwungen euch machte, so hätte ich euch wie Hunde sterben lassen. Aber jetzt, meine Jungen, will ich thun, was in meiner Macht steht, euch zu retten, wenn ihr meiner Anleitung folgen wollt."

„Ich will Alles thun, nur nicht diesen niederträchtigen Brief schreiben," bemerkte Tom, und sein Unglücksgefährte trat durch beifälliges Nicken mit dem Kopfe diesem Entschlusse bei.

„Ganz recht," versetzte Pater Callighan; „ihr könnt aber euch anstellen, als ob ihr schriebet."

„Zu was soll das führen?"

„Wir gewinnen dadurch Zeit," fuhr der Mönch flüsternd fort; „es ist jetzt zehn Uhr; um Mitternacht wird die Stadt von den Carlisten angegriffen, — mögen die Heiligen das Vorhaben segnen! Der Augenblick der Gefahr tritt erst mit dem ersten Angriff ein; denn die Christinos morden dann jedesmal ihre Gefangenen, — die Heiden."

„Thun sie das," rief Will, indem er sich nach einem Gegenstand, mit dem er sich vertheidigen könnte, umsah.

„St!" rief ihr neuer Freund. „St! Klugheit, Jungens! — Klugheit! Wenn wir auch in diesen blutigen Zeiten etwas von der Unschuld der Taube verloren haben, so ist doch die Klugheit der Schlange geblieben. Beim ersten Schuß will ich euch zeigen, wie man die Eiche fällt, wie wir in Maynooth (katholisches Priesterseminar in Irland) zu sagen

pflegten. Nun kniet nieder, damit die Wache glaubt, ich hätte euch bekehrt."

Will und Tom zögerten.

Der Segen eines alten Mannes kann euch nicht schaden, meine Jungen.

Die Gefangenen sahen dieß ein und bequemten sich den Segen des schlichten Mönchs entgegenzunehmen, den er ihnen ebenso willfährig ertheilte wie Anhängern seines Glaubens. Nachdem dieß geschehen war, verlangte Pater Callighan von dem Hauptmann der Wache, der sich in der anstoßenden Halle befand, einen Tisch, Federn, Tinte und Papier.

Der Officier hatte keinen Auftrag den Gefangenen diese Gegenstände verabfolgen zu lassen.

„Beeilen Sie sich, daß wir alles Dieß bekommen," versetzte der Priester, „sonst werden am Ende die Gefangenen wieder andern Sinns."

Es verfloß beinahe eine Stunde, ehe der Officier mit dem Befehle aus dem Hauptquartier, die Gefangenen mit Allem zu versehen, was der Mönch verlange, wieder erschien. Zu gleicher Zeit ließ Rodil mit gewohnter Grausamkeit drei Gräber graben und ein Peloton Infanterie die Flinten laden, um die Leute sogleich erschießen zu lassen, sobald der Brief in seinen Händen sei. Er beabsichtigte nämlich den Ausführer von Helsmans Planen das gleiche Schicksal mit seinen Landsleuten theilen zu lassen.

Um so viel Zeit als möglich zu gewinnen, fand der Mönch zuerst die Tinte zu dick, dann verlangte er anderes Papier und andere Federn, so daß nur

noch eine Viertelstunde bis Mitternacht fehlte, als alle Einwände gegen die Ausführung des Vorhabens erschöpft waren.

„Setzen Sie sich jetzt und thun Sie, als wenn Sie schrieben," sprach er, an Tom sich wendend, „oder schreiben Sie meinetwegen was Sie wollen. Dieser Hauptmann ist ein schlauer Mensch und wachsam wie ein Luchs. Es könnte ihm einfallen, von Zeit zu Zeit hereinzukommen, um nachzusehen, ob Sie noch nicht bald fertig sind."

„Ich will an Norah schreiben," versetzte dieser.

„Das ist ja ein irländischer Name," rief der alte Mann.

„Norah ist aber auch ein irländisches Mädchen und zwar so lieb und gut wie Eine, die jemals mit „ja" auf das Anerbieten eines ehrlichen Herzens geantwortet hat."

„So segne euch denn beide der Himmel und führe Sie wohl und gesund zu ihr zurück! das ist mein Gebet, denn Spanien ist jetzt ein trauriges Land, so schön und herrlich es sonst gewesen ist."

Unterdessen hatte Tom seinen Brief begonnen und schrieb eifrig fort, so daß er schon eine halbe Seite zu Stande gebracht hatte, als sich plötzlich aus der Ferne ein Schrei und Gewehrfeuer vernehmen ließ.

„Nun, meine Jungen!" rief Pater Callighan, „jetzt will ich euch zeigen, was man unter dem Fällen einer Eiche versteht. Helft mir beide; denn es gilt euer Leben zu retten. Zugleich zog er unter der Kutte einen schweren Hammer und ein Paar eiserne Keile hervor, welche William Franklin,

„Wiederholen Sie Ihre Angaben, meine Herren.“ Mit diesen Worten kehrte der Obergeneral an den Tisch zurück und fing wieder an zu schreiben, ohne sich weiter in die Unterredung zu mischen, bis die jungen Engländer ihre Abenteuer dem alten Manne erzählt hatten, der ihnen mit großer Aufmerksamkeit zuhörte.

„Was meinen Sie?“ fragte Zumalacarregui, an Ximenes sich wendend.

„Wenn sie noch am Leben sind, so rette ich sie.“

„Gut.“

„Wenn sie todt sind, so müssen Sie sie rächen.“

„Gut,“ wiederholte der Chef.

„In drei Tagen sollen Sie Nachricht von mir haben.“

Noch denselben Abend verließ Ximenes das Lager und schlug seinen Weg nach dem Hauptquartier Rodil's ein.

---

## Fünfunddreißigstes Kapitel.

Obgleich der Anführer der Schmuggler sein Leben bei dem gelungenen Unternehmen, das Entkommen des Bischofs Leon zu sichern, verloren hatte, so wurde doch sein Harold und Harry gegebenes Versprechen von seinen Leuten pflichtlich gehalten und man brachte diesen am folgenden Tage ihr Gepäck unverletzt in das Lager, ohne daß auch nur der kleinste Gegenstand daran gefehlt hätte. Den jungen Männern wäre es aber tausendmal lieber ge-

wesen, wenn man ihnen ihre getreue Diener zurückgegeben hätte.

O'Donnel gerieth völlig in Extase, als er die wohlgefüllten Koffer öffnen und deren Inhalt in der Hütte auslegen sah, welche Zumalacarregui seinen neuen Bekannten angewiesen hatte. El Tio Tomas oder der kleine Thomas, wie die carlistischen Soldaten ihren Chef vertraulich nannten, hatte trotz seiner vielfachen Geschäfte seine Gäste nicht vergessen, welche täglich ihre Rationen ausgetheilt erhielten, als wenn sie Dienste unter seinem Commando genommen hätten.

„An was denken Sie, Oberst?" sprach Harold, als dieser in Betrachtungen verloren vor einem Haufen des feinsten Weißzeugs stand, eines Luxusgegenstandes, der noch rarer wie das Geld im Lager der Carlisten war.

„Ich dachte eben darüber nach, was für eine eigensinnige Mähre der Ruhm sei," versicherte der Irländer. „Vielleicht ist er blind wie das Glück: das mag als Entschuldigung gelten. Wir errichten Monumente Dichtern, die schlechte Verse geschrieben haben; Kriegern, die mehr Schlachten verloren, als gewonnen haben; Staatsmännern, die Reiche schlecht regierten, aber keines dem größten und erhabensten Genie, das die Welt je gesehen hat."

„Und wer ist dieses?" fragte Harry.

„Der Mann, der zuerst das Hemd erfand," versetzte der Erstere ernst. „Es ist dieß offenbar die größte Entdeckung der alten und neuen Zeit."

Die jungen Männer drangen lachend in ihn, ein halbes Dutzend von ihnen anzunehmen.

„Ein halbes Dutzend!" rief O'Donnel in demselben scherzhaften Tone. „Wollen Sie denn, daß man mich wegen meines Reichthums umbringt? Der König von Spanien und Indien — der Himmel gebe ihm sein Eigenthum und zwar bald — könnte kein solches Geschenk machen — es ist glänzend! königlich! kaiserlich! prächtig! ungeheuer! ein halbes Dutzend Hemden! Das macht die ganze Armee neidisch und ich verliere meine halbe Ruhe damit, weil es mich zwingt, mit einem Auge geschlossen und mit dem andern geöffnet zu schlafen, um mein Eigenthum zu bewachen; von den Schwierigkeiten, eine so schwere Bagage fortzuschaffen, gar nicht zu sprechen. Ein einziges ist genug, meine lieben Jungen, um den Stand meines Weißzeugs um das Doppelte zu vermehren, denn ich kann doch den zweiten Fetzen von Hemd, an welchem der Major und Zahlmeister, jeder ein Drittel Antheil hat, nicht mitrechnen."

Der Oberst willigte endlich ein, zwei Hemden anzunehmen, nachdem er aber zuvor noch großmüthig auf seinen Antheil an dem eben erwähnten Fetzen zu Gunsten seiner Mitofficiere verzichtet hatte.

Im Laufe des Tages wurden die beiden jungen Engländer von dem Bischof von Leon Don Carlos vorgestellt. Der Monarch, der so muthig um die Erlangung seiner Krone kämpfte, empfing sie huldvoll und dankte ihnen für den großen Dienst, den sie ihm dadurch geleistet hatten, daß sie ihm seinen Freund und Minister wieder gegeben hatten.

„Die Zeit wird hoffentlich kommen," setzte er

hinzu, „in der ich im Stande sein werde, meinen Dank auf eine Meiner würdigere Weise auszudrücken."

„Unmöglich, Sire," versetzte Harold, tief gerührt von diesem Unglück, „ein König ist nie größer, als wenn er gegen unverdientes Mißgeschick kämpft."

„Wenn Ihre Landsleute ebenso dächten," bemerkte der Prälat, „so befände sich Seine Majestät jetzt in Madrid und seine Feinde lägen zu seinen Füßen."

„Sie haben hier eine Aufnahme voll Entbehrungen gefunden," fuhr der Fürst, der Unterhaltung eine andere Wendung gebend, fort, „aber sie ist deßhalb nichtsdestoweniger aufrichtig. Sie sehen, wie Wir selbst wohnen," setzte er, in der ärmlich möblirten Hütte umherblickend, hinzu, die nicht viel besser war, als die, welche ihnen der carlistische General angewiesen hatte, „und Sie werden hoffentlich unsere Gastfreundschaft nicht nach unsern Mitteln bemessen. Beabsichtigen Sie wieder nach Frankreich zurückzukehren?".

Die Freunde theilten dem König den Verlust ihrer Diener mit und daß sie unmöglich das Lager eher verlassen könnten, als bis sie über deren Schicksal Gewißheit hätten.

„Eine ächt ritterliche Gesinnung," sagte der König, zu seinem Minister gewendet. „Sorgen Sie dafür, daß den jungen Engländern jeder Beistand zu Theil wird; ich will selbst mit Zumalacarregui über die Sache sprechen. Wir müssen schon etwas daran setzen, um unsere Dankbarkeit zu beweisen."

Harold und Harry besaßen zu vielen Takt, als daß sie Seiner Majestät gesagt hätten, daß der Ge-

neral bereits mit dem Versprechen zuvorgekommen sei, Alles aufzubieten, um die Gefangenen aus den Händen der Christinos zu befreien; auch wollten sie den unglücklichen Fürsten nicht des einzigen Mittels berauben, ihnen seine Dankbarkeit für den geleisteten Dienst an den Tag legen zu können. Sie verbeugten sich deßhalb stillschweigend und zogen sich zurück.

Der Charakter des Don Carlos ist sehr verschiedenartig beurtheilt worden, und seine Ansprüche auf den Thron von Spanien wurden von den Parteien in England, je nach ihrem Standpunkte, auf's Heftigste angegriffen und ebenso vertheidigt. Einige hielten ihn für bigott; vielleicht war dieß auch der Fall. Andere beschuldigten ihn der Absicht, die Inquisition in Spanien wieder einführen zu wollen; wenn dieß so war, so verdiente er seinen Fall. Aber selbst seine erbittertsten Feinde stimmten darin überein, daß er muthig und von ehrenfestem Charakter war, und in dem Kampfe, der so lange das unglückliche Land zerrüttete, sich dem Blutvergießen abhold zeigte. Mehr als einmal machte er Anerbietungen, dem furchtbaren Repressalien-System ein Ziel zu setzen, das den Krieg so schrecklich und unnatürlich machte; aber die Christinos erschossen die Boten, die er als Herolde des Friedens ausgesandt hatte. Als später die Christinos, auf allen Seiten geschlagen, die englische Regierung veranlaßten, Lord Eliot und den Obersten Gurwood zu schicken, um darüber ein Abkommen zu treffen, daß von beiden Seiten das Leben der Gefangenen geschont werde, gaben Don Carlos und sein General sogleich ihre

Zustimmung. Der Letztere begnadigte sogar auf die Bitte des edlen Abgesandten sogleich zwanzig bis dreißig Leute, deren Loos bereits entschieden war. Durch diese Uebereinkunft wurde wohl das Leben von Tausenden auf beiden Seiten geschont.

Unter andern Umständen würde das wilde und malerische Aussehen der Bergbewohner, die reizende Landschaft und das Romantische dieses Lebens die beiden jungen Engländer entzückt haben; so aber waren sie in steter Unruhe über das Schicksal der Gefangenen. Tom war weit mehr ein Bruder als ein Diener seines jungen Herrn, und seine langen Dienste und seine Treue rechtfertigten vollkommen dessen Anhänglichkeit an ihn. „Was wird man zu Hause sagen?" fragte er sich wiederholt, „wenn ich ohne ihn zurückkomme?"

Am Abende vor Ablauf des von dem General gesteckten Termins schickte dieser nach den beiden Freunden. Als sie in seine Hütte traten, fanden sie ihn in ernster Unterredung mit dem bedächtigen alten Manne, den er Ximenes genannt hatte, obgleich er unter den Soldaten besser unter der Bezeichnung „Cardinal" bekannt war, wegen seiner Namensgleichheit mit dem berühmten Prälaten, der Spanien während der Minderjährigkeit Carls V so erfolgreich regiert hatte.

„Wie steht es um unsere Diener?" fragte Harold hastig und noch ehe ein anderes Wort gesprochen worden war.

Zumalacarregui, weit entfernt, über diese abrupte Frage sich beleidigt zu fühlen, streckte ihm lächelnd

die Hand entgegen, denn er war einer der Menschen, die eine warme Empfindung höher stellen, als steife Ceremonie. „Ich wünsche Ihnen Glück," sprach er; „sie leben noch. Rodil hat zum ersten Mal in seinem Leben Menschlichkeit geübt."

„Dem Himmel sei Dank!" riefen die beiden jungen Männer hocherfreut.

„Und auch Ihnen, General," setzte Harry hinzu, „denn ohne Sie wäre ihre Lage hoffnungslos, wie ich fürchte."

Sie erzählten ihm nun ihr Gespräch mit dem König und das Interesse, das dieser in Betreff Tom's und Will's an den Tag gelegt habe.

„Wiederholen Sie diesen Herren die Nachricht, die Sie mir gebracht haben," sagte der General zu dem Spionen, der bis jetzt stillschweigend dagestanden hatte; und nachdem er diesen Befehl gegeben, ließ er sich an dem Tische wieder nieder und fing an die Berichte der Divisionsgenerale durchzusehen, die ihm so eben eingeschickt worden waren.

„Ich habe einen Sohn," hub der alte Mann bedächtlich an, „der Commandant der Urbanos (Bürgerwehr) von Villa-franca in Rodil's Armee ist. Ein Detachement seines Regiments wurde abgeschickt, die Gränzen zu bewachen, denn der Rebellengeneral hatte irgendwo her Kunde von dem Entkommen des Bischofs aus Bordeaux erhalten. Ihre Diener, welche die Christinos für Freunde hielten, liefen diesen entgegen, wurden von ihnen gefangen genommen und in das Hauptquartier von Lecaros geschickt, wo sie augenblicklich erschossen worden wären, wenn ein Landsmann von ihnen sich ihrer nicht

angenommen hätte, der glücklicher Weise in diesem Augenblicke bei Rodil sich befand."

„Möge ihm der Himmel seine Menschlichkeit vergelten!" riefen die beiden Freunde aus.

Zumalacarregui lächelte ernst, denn augenscheinlich hatte er jedes Wort gehört, obgleich er nur mit seinen Papieren beschäftigt zu sein schien.

„Sie würden sich nicht so sehr von Dankbarkeit erfüllt fühlen, wenn Sie seine Absichten kennten," bemerkte Ximenes trocken. „Der Plan dieses wohlwollenden Engländers war, Sie in seine Gewalt zu bekommen, und es wurde aus diesem Grunde verabredet, daß ein Soldat von den Urbanos desertiren und Ihnen eine gefälschte Botschaft von den Gefangenen bringen solle, in der dieselben Sie dringend bitten, ihnen bei einem Plane zu ihrer Flucht behilflich zu sein."

„Unmöglich! Kein Engländer kann ein solcher Schurke sein."

„Wenn es diesem gelungen wäre, Ihr Vertrauen zu gewinnen," fuhr der alte Mann fort, ohne die Unterbrechung zu beachten, „so wollte man Sie in einen Hinterhalt locken und dort augenblicklich erschießen."

Harry und Harold blickten einander mit stummem Erstaunen an, denn keiner von Beiden vermochte einen so unersättlichen Haß zu begreifen. Letzterer hatte zwar immer vermuthet, daß der auf Lord Charles Murray in Paris gemachte Angriff seinem Freunde gegolten habe; aber wie der Mörder in Spanien ihre Spur aufgefunden haben, in der Armee der Christinos sich befinden und einen solchen

Einfluß über den General ausüben sollte, das war mehr, als er begreifen konnte. „Da muß ein Irrthum im Spiele sein," bemerkt er deßhalb.

Der Spion zuckte lächelnd die Achseln.

„Ximenes irrt sich selten," sagte der General, vom Tische aufstehend. „Ich habe seine Treue schon bei hundert Veranlassungen erprobt. In diesem Falle kann ich für jedes Wort, das er gesprochen hat, einstehen. Es ist mehr als —"

„Und der Soldat?" unterbrach ihn Harry, nichts weniger als überzeugt.

„Ist gestern Nacht eingetroffen," erwiderte Zumalacarregui.

„Können wir ihn sehen?"

„Ja."

„Wo?"

„An dem Galgen hängend, zu welchem ihn mein Spruch verurtheilt hat," versetzte der General. „Der Elende gestand Alles und bot sich sogar an, wenn man ihm sein miserables Leben schenke, zum Verräther an denen zu werden, welche ihm den gefahrvollen Auftrag ertheilt hatten. Ich weigerte mich aber, seinen Anerbietungen Gehör zu schenken. Ich traue dem Menschen nie," setzte er betonend hinzu, „der sich zu einer Schurkerei verbindlich macht. Ueberdieß werden wir Ihre Freunde auch ohne ihn befreien, wie ich hoffe. Ich habe bereits Befehle ertheilt; um Mitternacht greifen wir Lecaros an. Ihre Freunde sind in dem alten maurischen Thurm im Mittelpunkte des Gefängnisses eingeschlossen. Sind sie noch am Leben, so befreien wir sie; sind sie todt, so rächen wir sie."

„Wenn aber ihre Gefangenwärter Befehl haben, sie umzubringen!“ rief Harold Tracy, eingedenk der Erzählung von der Grausamkeit der Christinos, „so wird der Angriff, von dem Sie sprechen, ihr Schicksal beschleunigen. Ich bin reich und will daher gern jede Summe, die Rodil als Lösegeld verlangt, bezahlen.“

„Das wäre nutzlos,“ bemerkte der carlistische Anführer, „denn der Bote, der Ihr Anerbieten überbringen sollte, würde sich selbst einem gewissen Tode aussetzen. Die Gefahr, von der Sie sprechen, ist mir nicht entgangen, und ich habe deßhalb das einzige Mittel, welches sie retten kann, ergriffen. Sie sind gewarnt und wenn sie die ihnen gegebene Anleitung befolgen, so können sie der Wuth ihrer Gefangenwärter trotzen, bis der Thurm in unserer Gewalt ist.“

Harold und Harry baten dringend, an dem Unternehmen Theil nehmen zu dürfen. Es war zwar nicht ihre Absicht gewesen, das Schwert auf irgend einer Seite zu ziehen, aber ein Zurückbleiben von einer Expedition, die allein deßhalb unternommen wurde, um Tom und Will zu befreien, wäre wie eine Feigheit und Undankbarkeit erschienen. Der Bitte wurde sogleich willfahren.

Denen, welche mit den Einzelnheiten des Kriegs in Spanien nicht bekannt sind, mag es auffallend erscheinen, daß der carlistische General so genau von jeder Bewegung seiner Feinde unterrichtet war; sie erklärt sich aber aus der Anhänglichkeit der Geistlichkeit und der Bauern an die Sache des Don Carlos und enthält also nichts Wunderbares. Außer

den zahlreichen Spionen, welche Zumalacarregui hielt, übte er die nachsichtsloseste Strenge gegen Jeden, der gegen seine Befehle ungehorsam zu sein wagte. So oft er fechtend auftrat, sah man die Landleute athemlos in sein Hauptquartier eilen, um ihn von den Bewegungen der Christinos zu unterrichten; der Tod stand darauf wenn man ihm etwas verbarg. Wenn dagegen eine Colonne der königlichen Truppen in eine Stadt oder ein Dorf einrückte, so wagte kein einziger Einwohner, außer in Gegenwart von Zeugen, in die Häuser einzutreten, in welchen der General oder einer seiner Offiziere einquartirt war, damit er nicht von seinen Nachbarn als ein Verräther an der königlichen Sache verdächtigt werde. Der Belagerungszustand, in welchen dieser außerordentliche Führer alle die Städte erklärt hatte, welche Rodil verschanzt hatte, bewies die Kühnheit seines Genius, obgleich diese Maßregel ein bloßer Scherz von Seiten des Mannes schien, der bei Annäherung einer jeden größeren Truppenabtheilung zu fliehen sich genöthigt sah. Er formirte sogar ein Corps Aduaneros oder Zollschutzwächter aus den pyrenäischen Schmugglern — Leuten von großer Kühnheit und Muth, die ihm bedeutende Dienste leisteten. Gewöhnlich stellte er eine Abtheilung derselben in der Nähe von jeder Stadt auf, welche die Christinos inne hatten, und bedrohte jeden Mann mit dem Tode und jede Frau mit dem Abschneiden des Haares, die bei dem Versuche, in einen solchen Ort hineinzugehen, gefangen würden; und er führte diesen Beschluß mit solcher Strenge durch, daß er dem Feinde nicht allein jede

Zufuhr an Lebensmitteln, sondern, was noch wichtiger war, jede Nachricht über seine Bewegungen abschnitt. Wenn sich sodann ein Detachement herauswagte, so feuerten die Aduaneros von einem gesicherten Hinterhaltsorte auf dasselbe, retirirten darauf in die Berge und kehrten zurück, sobald der Feind abgezogen war. Durch diese strenge Maßregel sicherte der Schrecken die Treue, denn El Tio Tomas war eben so unerbittlich im Bestrafen, als er zuverläßig im Halten eines gegebenen Wortes sich zeigte.

Beim Weggehen aus der Hütte des Generals trafen Harold und Harry ihren Freund O'Donnel, den sie von dem beabsichtigten Angriff in Kenntniß setzten. Als ächter Irländer war er ganz entzückt über diese Mittheilung, denn welche Fehler auch die Söhne Erins haben mögen, so kann man ihnen Feigheit am allerwenigsten zur Last legen.

„Meiner Treu," sprach er, „da muß ich suchen mit dabei zu sein."

„Suchen!" wiederholte Harold, das Wort betonend.

„Und zwar auf eine feine Art muß das geschehen," fuhr der Oberst fort. „Sie kennen El Tio Tomas noch nicht. Ich möchte den General sehen, der es wagte, an einer Expedition ohne seine Erlaubniß Theil zu nehmen oder ihn nur darum zu bitten. Der eiserne Herzog (Wellington), wie wir ihn daheim nennen, hielt keine strengere Mannszucht."

„Wie wollen Sie es denn angreifen?"

„Durch eine Anspielung, meine lieben Jungen;

durch eine Anspielung. Er versteht Winke, wenn er auch bei Bittgesuchen aufbraust."

„Wie wäre es, wenn ihn der Bischof darum ersuchte?" bemerkte Harold.

„Das wäre das Allerschlimmste," rief der Oberst mit der Zunge schnallzend. „Der General ist der beste Katholik auf der Welt, aber er kann die Einmischung der Geistlichkeit in militärische Angelegenheiten nicht leiden. Ich hab' es!" setzte er, plötzlich von einem Gedanken erfaßt, hinzu. „Ich will zu ihm, wie zufällig, hineingehen und ihm sagen, ich habe gehört, er habe nach mir gefragt. Er weiß dann schon, was das heißen soll; denn wenn er es auch nicht gethan hat, so hätte er es thun können."

Dem Obersten wurde übrigens die Ausführung seiner eben nicht gar feinen List durch das Eintreffen einer Ordonnanz erspart, die ihm ein Papier überbrachte.

„Sehr wohl!" rief O'Donnel, nachdem er es gelesen hatte. „El Tio versteht's; ich bin zum Dienst befohlen. Es wäre wahrhaftig eine Geringschätzung gewesen, einen Irländer zurückzulassen, wenn es sich um ein Gefecht zur Befreiung seiner Landsleute handelt."

Voll Freude über die Aussicht einer baldigen Befreiung ihrer Diener nahmen die Freunde gerne die Einladung des Obersten an, die Zeit bis zum Angriff in seiner Hütte zuzubringen. Wie schmal aber auch die Rationen waren, die ausgetheilt wurden, so war der tapfere Mann doch selten ohne eine Cigarre und eine Flasche starken Landweins oder wenigstens Branntweins, die er seinen Besuchern

anzubieten vermochte. Heute war er sogar in der Lage, noch etwas mehr, nämlich ein erträgliches Mittagsessen, zu bieten, indem seine Ordonnanz, ein geborner Baske, sehr glücklich beim Fouragiren gewesen war.

„Sie können Alles mit gutem Gewissen essen," sprach O'Donnel, „denn der Mundvorrath ist dem Feinde abgenommen und ich habe ihn selbst gekocht." Unter vielen andern guten Eigenschaften that er sich auf seine Geschicklichkeit in der culinarischen Kunst sehr viel zu gut, die in der militärischen Erziehung, zumal wenn man in Feindes Land campirt, nicht gering zu schätzen ist. Von diesem Talent haben wir vielleicht später Gelegenheit noch mehr zu sprechen; für jetzt ist es aber Zeit, daß wir zu den in den Händen der Christinos befindlichen Gefangenen zurückkehren.

Das Zimmer oder die Zelle in dem maurischen Thurm, wo Tom und Will sich eingesperrt sahen, war ziemlich groß und befand sich im obern Theile des Gebäudes. Vier Mauern von ungeheurer Dicke, an welchen noch Ueberreste architektonischer Ornamentik in orientalischem Geschmack sichtbar waren, trugen ein niederes Steingewölbe, und der einzige Eingang war durch eine dicke eichene Thüre, die, auf beiden Seiten mit Eisenplatten beschlagen, so schwer war, daß es der ganzen Anstrengung eines starken Mannes bedurfte, um sie in ihren gewichtigen Angeln hin und her zu bewegen. Wenn man sie verriegelte, so war die vereinte Kraft von einem Dutzend Menschen nicht im Stande, sie zum Weichen zu bringen. Ein Fenster war nicht vorhanden, und

das wenige Licht, das in die Zelle fiel, kam durch eine stark vergitterte Oeffnung aus der anstoßenden Halle herein, welche die Gefängnißwache, ein Detachement der Urbanos, besetzt hatte.

Die Gefangenschaft hatte einen sehr verschiedenartigen Einfluß auf die Gemüther der beiden Leute geübt. Tom war unruhig und ängstlich, und seine Gedanken waren stets bei seinem lieben jungen Herrn, um dessen Sicherheit er im höchsten Grade besorgt war. Der getreue Bursche dachte wenig an sich selbst. Sein Gefährte hingegen war fest überzeugt, daß Alles den rechten Weg gehen werde, wie er sich ausdrückte. Harry Burg sei nicht der Mann, der ihn in der Schlinge stecken lasse; es müsse überhaupt ein Mißverständniß sein, daß man sie eingesteckt habe. Man werde sie am nächsten Morgen vor einen Beamten führen und dann frei lassen. Er klagte über nichts, als über Mangel an Speise.

„Das mag ein schöner Beamter sein!" rief sein Mitgefangener ungeduldig.

„Was können sie uns denn thun?" fragte Will, eben so ungeduldig.

„Daran denke ich nicht," rief Tom, „sondern was Sir Mordaunt sagen wird und was sie in der Halle denken werden, wenn Squire Harold etwas zugestoßen ist. Daran denke ich."

Dieses Gespräch fand zwei Tage nach der Gefangennehmung statt, deren Schrecknisse noch durch die spärlichen Mundportionen vermehrt wurden, die man ihnen reichte und welche etwa in einem Pfunde

Roggenbrod, mit Knoblauch vermischt, und einer Kanne sauren Weins bestanden.

„Sie werden uns doch nicht verhungern lassen," bemerkte William in einem Tone, welcher andeutete, daß die Stunde, in der man ihnen bis jetzt ihre Nahrung verabreichte, seiner Ansicht nach bereits vorüber war.

„Ich halte sie eher für fähig, daß sie uns erschießen," versetzte sein Gefährte mit einer gewissen philosophischen Ruhe, welche anzudeuten schien, daß ihm diese Todesart angenehmer wäre als Aushungerung.

Endlich wurde der Schlüssel im Schlosse umgedreht, und ein Soldat erschien mit ihren Portionen. Derselbe trug die Uniform der Urbanos, also des Regiments, das wegen der grausamen Behandlung aller derer, die in seine Hände fielen, berüchtigt war. Tom erkannte ihn sogleich als den Mann, der ihn so feig geschlagen hatte, während seine Arme gebunden gewesen waren, und seine scharfblickenden Augen funkelten vor Wuth.

„Halte die Thüre zu, Willie," sprach er, „und sieh zu, daß es ehrlich zugeht."

Dieser Aufforderung vermochte Will nicht zu widerstehen. Er unterdrückte männlich seine Ungeduld, sich über den Mundvorrath herzumachen und stemmte sich gelassen mit den Schultern gegen die gewichtige Thüre der Zelle, so daß Niemand weder aus- noch einpassiren konnte. Der Soldat, der, ohne die mindeste Ahnung einer Gefahr, mitten in das Zimmer gekommen war, — denn seine Cameraden waren ja in der anstoßenden Halle — erblaßte, als

er diese Vorbereitung bemerkte. Grausame Menschen sind immer Feiglinge. Das bischen Muth, das er besaß, verschwand plötzlich, als er die unverständlichen Zeichen und Kreisbewegungen Toms mit den Fäusten bemerkte, der zuerst in schiefem Winkel auf ihn zuschritt und dann um ihn herumging, indem er ihn zugleich aufforderte, sich als ein Mann zu vertheidigen, weil er es verschmähte einen Schlag zu führen, ehe sein Feind im Vertheidigungszustande sich befand. Dieser meinte aber wahrscheinlich, der gefangene Ketzer sage irgend einen gräßlichen Zauberspruch her, denn er bekreuzte sich nicht nur und rief alle Heiligen zu seinem Schutze an, sondern er bedeckte auch in einem unglücklichen Moment sein Gesicht mit den Händen, um die gräßliche Erscheinung, die, wie er meinte, sich jetzt zeigen mußte, nicht sehen zu müssen. Diese Bewegung entschied, und Toms gymnastische Geberden waren in diesem Moment durch einen wohlgezielten Schlag erklärt, welcher den Augen des Gegners ein Blinzeln verursachte, wie man es bei einer Eule sehen kann, die in das Sonnenlicht blickt. Ueberraschung und Wuth des Urbano nahm mit jedem darauffolgenden Schlag zu, bis endlich sein Schreien seine Cameraden, nicht zu seinem Beistande, denn dieser war unmöglich, da Will mit seiner herkulischen Kraft sich dem Oeffnen der Thüre widersetzte, sondern als Zuschauer der wohlverdienten Bestrafung eines Elenden herbeiführte, die sie durch das eiserne Gitter mit ansehen konnten. Dieser brüllte vor Wuth und stieß fortwährend Drohungen aus, die aber Tom, selbst wenn er sie verstanden hätte, un-

beachtet gelassen hätte, denn sein Blut war zu sehr in Wallung; der langverhaltene Unwille über die ihm angethane Beschimpfung war ihm in die Faustgelenke gefahren und er arbeitete daher so lange auf seinen Feind los, bis dieser fast zusammenbrach.

„Quartel! Quartel!“ rief dieser; quartel, por Dios!“ Gnade, Gnade, um Gotteswillen!

„Dein französisches Fluchen nützt Dich nichts,“ versetzte Tom; „ich verstehe kein Wort davon; und wenn ich es auch verstünde, so würde ich mich nichts darum kümmern; es ist vergebliche Mühe.“ In seiner Einfalt nannte Tom jede fremde Sprache französisch; überdies hatten die spanischen Töne so viel Aehnlichkeit mit dem Französischen, daß sein Ohr keinen Unterschied zu machen vermochte.

Endlich sank der Spanier auf die Kniee, und dieses Zeichen verstand Tom, dessen Wuth sogleich nachließ.

„Hast Du genug?“ sprach er, seine Hand ausstreckend; denn nachdem er ihn tüchtig durchgebläut, und die Ehre seines Landes seiner Ansicht nach genügend gerächt hatte, grollte er ihm nicht weiter mehr.

Der elende Feigling faßte aber die ihm so ehrlich gebotene Hand, indem er zugleich ein langes catalonisches Messer aus der Scheide zog. Tom's Auge war aber diese Bewegung nicht entgangen, er macht einen Satz rückwärts und indem er sich dadurch gewaltsam frei machte, verlor der Mörder das Gleichgewicht und fiel auf das Gesicht.

Unter den außen an dem Gitter versammelten Soldaten entstand ein zorniges Gemurmel, und

Einige riefen nach Gewehren, als glücklicher Weise der durch ihr Geschrei herbeigelockte Officier der Wache auf dem Schauplatze erschien. Da er von Rodil Befehl erhalten hatte, die Gefangenen vor jeder Mißhandlung zu schützen, so unterdrückte er die Wuth seiner Leute und verbot ihnen irgend Etwas zu unternehmen, bis er die Sache dem General gemeldet habe.

„Soll ich sie hereinlassen?“ fragte William nach mehrmaligem vergeblichem Versuche von Außen die Thüre zu forciren.

„Meinetwegen,“ versetzte sein Gefährte, „ich wüßte nicht, warum man sie außen halten sollte. Ich habe wie ein Mann gehandelt, nicht wahr, Will?“

„Das unterliegt keinem Zweifel.“

„Nun denn, so laß sie herein; und wenn sich etwas zutragen sollte — Du weißt schon, was ich meine — so vergiß nicht meine Schuldigkeit gegen meinen jungen Herrn und meinen Auftrag an Norah. Ich bin beiden treu geblieben.“

„Für was hältst Du mich denn?“ fragte Will mit dem Knittel, indem er von der Thüre wegging und einen schweren eichenen Stuhl, eine gewichtige Waffe in seiner Hand, aufhob; „ich bleibe an Deiner Seite und will doch sehen, ob mir diese Schufte ein Haar krümmen. Nein, nein, mit gefangen, mit gehangen! so ist's in Cumberland Mode. Wir leben oder sterben zusammen.“

Der Officier der Urbanos begnügte sich seinen Leuten zu befehlen, ihren zerschlagenen Cameraden wegzuschaffen, was sie auch so rasch als möglich

ausführten, indem sie sich selber nicht eher sicher fühlten, als bis die eisenbeschlagene Thüre zwischen ihnen und ihren Gefangenen wieder verschlossen war.

Sobald Tom und sein Gefährte von der Gegenwart der Wache befreit waren, setzten sie sich auf den Boden ihrer Zelle und machten sich über das Roggenbrod und den sauren Wein her, den ihnen der Soldat gebracht hatte. Während sie dies thaten, erzählten sich dessen Cameraden, die fortwährend durch das eiserne Gitter hereinsahen, eine Menge Anekdoten von der Stärke und dem Muth der englischen Ketzer und deren Gewandtheit im Boxen. Ein alter Urbano, der unter Balasteros in dem Kriege gegen die Franzosen gedient hatte, erzählte alles Ernstes, daß er es selbst mit angesehen, wie ein Regiment Rothröcke, das seine Munition verschossen gehabt habe, anstatt davon zu laufen, wie es von vernünftigen Menschen zu erwarten gewesen wäre, plötzlich die Musketen weggeworfen und die Feinde mit den Fäusten angegriffen habe, und dazu habe ihnen der große Willainton, wie er den eisernen Herzog nannte, selbst das Beispiel gegeben.

Helsman mußte seinen ganzen Einfluß auf Robil aufbieten, um diesen abzuhalten, die beiden Engländer nicht augenblicklich hinrichten zu lassen, als der Officier der Wache die Züchtigung meldete, welche einer seiner Leute von deren Händen erhalten hatte; denn eifersüchtig auf die Ehre seines Regiments behauptete er, beide Gefangenen seien auf diesen eingedrungen und hätten ihn dadurch überwältigt. Die Gründe, die der Capitän vor-

brachte, waren aber zu triftig, als daß sie unbeachtet hätten bleiben können; er befand sich im christinischen Lager als Agent von Londoner Börsen-Speculanten, welche der Regierung der Königin die Mittel zur Führung des Krieges lieferten, von dessen glücklichem Ausgang nicht nur Rodil's Vermögen und Leben, sondern auch sein militärischer Ruf abhing. Er gab deßhalb endlich, wiewohl ungern nach, ungefähr mit dem Gefühle eines Tigers, der seine Beute fahren lassen muß.

„Ich lasse ihnen vorderhand das Leben," rief er trotzig, „weil Sie es wünschen; obgleich ich den Nutzen Ihres fein angelegten Planes, die Herren dieser Bursche in unsre Hände zu bekommen, durchaus nicht einsehe. Ihre Plane haben bereits einem meiner Leute das Leben gekostet. Unser angeblicher Deserteur kommt aus dem carlistischen Lager nicht mehr zurück. Ohne Zweifel hat der Teufelskerl von Zumalacarregui, der überall seine Spione hat, seine Absicht entdeckt und ihn erschießen oder aufhängen lassen."

„Woran nicht viel liegt," bemerkte Helsman kalt, „da ihm seine Absicht mißglückt ist. Ich wünsche nur, daß ein nochmaliger Versuch gemacht wird."

„Thun Sie was Ihnen beliebt," erwiderte der General, „aber ich will nicht noch einen Soldaten auf's Spiel setzen."

„Dieß ist auch gar nicht nöthig," versetzte der Erstere. „Unter den Mönchen, die Sie kürzlich aus dem Kloster von Brera ausweisen ließen, befindet sich ein alter Irländer, der sich noch im Dorfe aufhält. Ich schlage vor, diesen zu den Gefangenen

zu schicken unter dem Vorwande, sie zum Tode vorzubereiten, in Wahrheit aber, um von ihnen einen solchen Brief zu erhalten, wie ich ihn dictiren werde, und in welchem sie ihre Herren flehentlich bitten zu kommen und ihnen zu ihrer Flucht behilflich zu sein. Wäre mein erster Bote mit einem solchen Document versehen gewesen, so wäre ihm sein Vorhaben gelungen."

„Und durch wen wollen Sie diesen Brief besorgen lassen?"

„Durch den Mönch selbst."

„An seinem Leben," rief Rodil lächelnd, „liegt nicht viel; thun Sie, was Ihnen beliebt."

Man schickte sogleich nach dem Pater Callighan, der schon nach einer Stunde im Hauptquartier sich einfand. Er war ein kräftiger, munter aussehender Mann, dessen wohlgerundetes Gesicht genügend den Widerwillen erklärte, den der alte Mann gegen das Verlassen der Gegend eines Zufluchtsortes an den Tag legte, wo er den größern Theil seines Lebens zugebracht hatte. Von der ganzen heiligen Gemeinschaft war er allein zurückgeblieben, indem die Jüngeren die Kutte ausgezogen und die Waffen für die Sache des Don Carlos ergriffen hatten, für den sie muthig fochten, wie man zu ihrer Ehre ihnen nachsagen muß.

Der Capitän musterte erst eine Zeitlang den Priester, ehe er ihm den Grund mittheilte, weßhalb er nach ihm geschickt hatte; es lag aber etwas in dessen stechenden grauen Augen, was ihm nicht gerade gefiel.

„Sie haben hoffentlich Ihr Englisch nicht ganz vergessen?“ fragte er.

Der arme Mönch erzitterte, nicht aus Furcht, sondern aus Freude, denn es waren so viele Jahre verflossen, seit er die Töne seiner Muttersprache nicht mehr gehört hatte, und so klangen ihm diese jetzt in's Ohr wie eine Musik aus der Kindheit.

„Nicht ganz,“ antwortete er respektsvoll.

„Sie sollen zwei Engländer besuchen, die im maurischen Thurm eingesperrt sind und dieselben auf den Tod vorbereiten.“

„Sind sie Katholiken?“ fragte der alte Mann.

„Nein; aber was macht das? Nach Ihrem Glauben sind sie deßhalb des Trostes um so mehr benöthigt.“

„Wahr, sehr wahr.“

„Das ist aber nicht Alles,“ fuhr der Capitän fort; „Sie können ihnen die Hoffnung in Aussicht stellen, daß ihr Leben verschont bleibe, ja Sie können ihnen sogar versprechen, daß dieses der Fall sein werde, wenn sie sich herbeilassen, einen Brief an ihre Herren im carlistischen Lager zu schreiben, von dem ich Ihnen eine Abschrift zustellen werde.“

„Ich will mein Möglichstes thun.“

Helsman und Rodil waren zwar allerdings mit dem trockenen Tone, in welchem der Mönch dieses Versprechen machte, nicht ganz zufrieden, aber da sie zur Ausführung ihrer schändlichen Absichten keinen andern Ausweg wußten, so mußten sie entweder ihren Plan aufgeben oder seiner Treue vertrauen, deren der General sich noch dadurch zu

versichern suchte, daß er ihm mit Hängen oder Erschießen drohte, wenn er sein Wort bräche.

„Mein Leben steht in den Händen Eurer Excellenz," sagte der Mönch, „Sie dürfen an meinem Eifer nicht zweifeln."

„Kommen Sie diesen Abend wieder," setzte Helsman hinzu, „der Brief ist dann bereit."

Der alte Mann verbeugte demüthig sein geschornes Haupt und verließ das Zimmer, während der General ihm drohend nachblickte.

„Sie sind Alle gegen uns!" rief er ungeduldig aus. „Da ist auch nicht Ein Mönch oder Geistlicher in Spanien, vom einfachen Chorrock des Dorfpriesters bis zum goldverbrämten Gewande des Prälaten, in welchem nicht ein Verräther an der Sache der Königin steckt."

Wenn man die Art und Weise, mit welcher der Clerus seiner Einkünfte beraubt und in vielen Fällen in hohem Alter in das Elend hinausgestoßen worden war, in's Auge faßt, so wird man sich über diese Behauptung eben so wenig wundern als über das Mißtrauen gegen den von dem Capitän gewählten Agenten. Um jedoch keine Vorsichtsmaßregel zu versäumen, beschloß Rodil, dem Officier der Urbanos den Befehl zukommen zu lassen, ein wachsames Auge auf den Mönch während seiner Unterredung mit den Gefangenen zu halten.

## Sechsunddreißigstes Kapitel.

Noch fehlten zwei Stunden bis Mitternacht — der von Zumalacarragui bestimmten Zeit zum Angriff — als Pater Calligħan in die Zelle der Gefangenen trat, welche Hunger sowohl, wie die Gefährlichkeit ihrer Lage und die Ungewißheit über das Schicksal Harold's und Harry's wach erhalten hatte. Die spärliche Ration, die sie erhielten, hatte ihren Appetit mehr gereizt als befriedigt.

„Ich glaube," bemerkte Will mehrmals, „daß diese höllischen Spanier uns aushungern wollen."

Tom legte die Hand auf den Magen und seufzte.

„Benedicite!" sprach der Mönch.

„Ich spreche nicht französisch," murmelte der Groom.

„Versuch's nur auf Englisch, mein Sohn," sagte der alte Mann mit wohlwollendem Lächeln; „es wird mir eine Freude und Wonne sein, euch in eurer Trübsal zu trösten."

„Haben Sie uns etwas zu essen mitgebracht?" fragte William Franklin.

„Ich bringe nur geistige Speisen," antwortete der Mönch.

Die Gefangenen wandten sich verdießlich ab, denn sie hätten etwas Substantielleres vorgezogen.

„Mich schickt der General, um euch zum Tode vorzubereiten."

„Zum Tode!" wiederholte Tom; „weßhalb? Was haben wir gethan? Zum Tode! Ich glaub's nicht. Wir sind Engländer, die ihre Heimath verließen —

leider daß wir solche Thoren waren — um fremde Länder zu sehen, — um mit unseren rechtmäßigen Herren zu reisen."

„Die Sache hat ihre Richtigkeit, so wahr ich ein christlicher Priester bin," fuhr Pater Callighan fort, „und so leid es mir auch thut, es euch mittheilen zu müssen; aber der General ist unerbittlich."

„Welcher General?" wiederholte Willie.

„Es gibt nur ein Mittel, euer Leben zu retten," fuhr der Mönch fort, ohne die Frage zu beantworten.

„Nun," bemerkte Tom, „wenn es nur Ein Mittel gibt, so theilt uns dieses mit. Wahrscheinlich will man Geld von uns. Weder der junge Squire noch Sir Mordaunt werden knickern, wenn es sich um eine runde Summe zu unserer Freilassung handelt. Warum sagte man uns dieses nicht sogleich und behandelte uns nicht wie menschliche Geschöpfe?"

„Es handelt sich nicht um Geld."

„Um was denn?"

„Ihr müßt diesen Brief hier an die Herren, deren Diener ihr seid, schreiben und welche sich in Sicherheit im carlistischen Lager befinden."

„In Sicherheit!" rief der getreue Bursche mit einem Freudenschrei; „dann würden Sie besser daran thun, Ihren General, wie Sie ihn nennen, zu warnen, das, was er mit uns vorhat, ja nicht auszuführen, denn Harold Tracy wird, so arm ich bin — denn ich bin nur sein Diener, obgleich er mich wie ein Freund behandelt — mein Blut rächen wie das eines Bruders."

„Sie glauben also, daß Ihr Herr sich nicht weigern würde, wenn Sie ihm schreiben, er möchte an einen gewissen Ort hinkommen, um Ihnen zu ihrer Flucht behülflich zu sein?" bemerkte der Priester.

„Sich weigern!" wiederholte Tom; „er würde keinen Hund, den er liebt, im Stiche lassen, vielweniger einen Mitmenschen, der ihm treu und ehrlich gedient hat."

„So brauchen Sie ihm also nur zu schreiben."

„Das werde ich auch thun."

Der Mönch runzelte die Stirne, wie wenn ihm diese Aeußerung mißfiele. Dieß ging aber schnell vorüber; denn wahrscheinlich glaubte er einen Augenblick lang, der Groom ahne den dahinter steckenden Verrath, was aber keineswegs der Fall war.

„So hören Sie also," sprach der alte Mann, das Concept des Briefes aus der Tasche ziehend, das Helsman so schlau abgefaßt hatte.

„Lesen Sie es uns vor," sprach Tom.

„Mein lieber junger Herr —"

„Das geht nicht," bemerkte Tom, „ich nenne ihn immer Squire Harold."

„Das können wir ändern," versetzte der Mönch. „Wir sind in Feindeshände gefallen, welche uns mit Hängen oder Erschießen drohen, und Will und ich sind um unser Leben besorgt."

„Halt, halt!" rief William Franklin dazwischen. „Weder Master Harry, noch sein Freund, glauben dieß; wir haben noch keineswegs Angst gezeigt, nicht wahr, Tom?"

„Gewiß nicht," bemerkte dieser; „aber nur weiter."

„Wir haben einen Freund gefunden," fuhr der alte Mann fort, „der uns zur Flucht behilflich sein will, wenn Sie ihm hundert Unzen auszahlen. Er wird uns nach dem alten Kloster bringen, welches halbwegs zwischen der Stadt und Ihrem Lager steht, wenn Sie sich dazu verstehen, dort mit dem Gelde sich einzufinden, — aber Sie und Mr. Burg müssen allein kommen. Er sagt, er wage nicht, sich irgend einem Carlisten anzuvertrauen, so drückte er sich, glaub' ich, aus, wenn einer mit Ihnen kommen wollte. In großer Noth und Trübsal die Ihrigen

Tom und Will."

„Wir haben ja aber keinen Freund gefunden," bemerkten die Gefangenen.

„Das hat mit dem Brief nichts gemein, meine Söhne," erwiderte der Abgesandte Nodil's und des Capitäns. „Die Frage dreht sich darum, ob ihr dieses schreiben wollt?"

Die jungen Männer blickten sich einige Minuten lang stillschweigend an, wie wenn sie sich gegenseitig über den in ihnen aufsteigenden Verdacht befragen wollten, während welcher Zeit der Mönch sie ängstlich beobachtete.

„Nein!" rief endlich Tom in raschem Entschlusse. „Lieber sollen sie mich hängen. Was! Ich soll schreiben und meinen jungen Herrn in die Hände dieser blutdürstigen Schufte verlocken, die ihm gern an's Leben möchten! Was würde man in der Halle dazu sagen! Was würde mein eigenes Herz dazu sagen?" Zugleich wischte sich der ehrliche Bursche seitwärts eine unwillkürlich hervortretende

Thräne ab, die ihm der bloße Gedanke an eine solche Niederträchtigkeit entlockt hatte.

„Bedenkt, daß das Leben süß ist," bemerkte der Bote.

„Aber meine Fäuste sind ziemlich hart," versetzte Tom, „wie einer der Schlingel, die uns durch das Gitter unseres Käfigs, als wenn wir wilde Thiere wären, angrinsen, bezeugen kann, und mit denen Sie für Ihren Antrag selbst Bekanntschaft zu machen Gelegenheit hätten, wenn Ihre weißen Haare mich nicht abhielten. Schämen Sie sich, einen armen Burschen, der am Leben hängt, in Versuchung führen zu wollen, sein Leben durch eine solche Schlechtigkeit zu retten."

Es war dem Pater Callighan nicht entgangen daß die Urbanos ihn beobachteten, denn sonst hätte er, längst von seinen Gefühlen überwältigt, dem redlichen Menschen die Hand gedrückt.

„Weiße oder schwarze Haare," rief William Franklin; „alt oder jung, wenn er mir ein solches Anerbieten macht, so drehe ich ihm mit eben so wenig Umständen den Hals um, wie einem Moorhuhn." Diese Worte waren zugleich mit einem Blicke begleitet, welchem man wohl anmerkte, daß es sich um keine leere Drohung handle.

„Dieß ist aber der einzige Ausweg euch zu retten."

„Wir wollen aber einen solchen Ausweg nicht," riefen die beiden Männer zornig.

„Hört mich an," fuhr der Priester fort, „und hütet euch vor Allem durch ein Zeichen der Freude zu verrathen, denn man bewacht eure Blicke und Geberden.

Ich bin euer Freund; eure Anhänglichkeit und Ergebenheit gegen eure Herren hat mich dazu gemacht. Hättet ihr das Anerbieten angenommen, das ich gezwungen euch machte, so hätte ich euch wie Hunde sterben lassen. Aber jetzt, meine Jungen, will ich thun, was in meiner Macht steht, euch zu retten, wenn ihr meiner Anleitung folgen wollt."

„Ich will Alles thun, nur nicht diesen niederträchtigen Brief schreiben," bemerkte Tom, und sein Unglücksgefährte trat durch beifälliges Nicken mit dem Kopfe diesem Entschlusse bei.

„Ganz recht," versetzte Pater Callighan; „ihr könnt aber euch anstellen, als ob ihr schriebet."

„Zu was soll das führen?"

„Wir gewinnen dadurch Zeit," fuhr der Mönch flüsternd fort; „es ist jetzt zehn Uhr; um Mitternacht wird die Stadt von den Carlisten angegriffen, — mögen die Heiligen das Vorhaben segnen! Der Augenblick der Gefahr tritt erst mit dem ersten Angriff ein; denn die Christinos morden dann jedesmal ihre Gefangenen, — die Heiden."

„Thun sie das," rief Will, indem er sich nach einem Gegenstand, mit dem er sich vertheidigen könnte, umsah.

„St!" rief ihr neuer Freund. „St! Klugheit, Jungens! — Klugheit! Wenn wir auch in diesen blutigen Zeiten etwas von der Unschuld der Taube verloren haben, so ist doch die Klugheit der Schlange geblieben. Beim ersten Schuß will ich euch zeigen, wie man die Eiche fällt, wie wir in Maynooth (katholisches Priesterseminar in Irland) zu sagen

pflegten. Nun kniet nieder, damit die Wache glaubt, ich hätte euch bekehrt."

Will und Tom zögerten.

Der Segen eines alten Mannes kann euch nicht schaden, meine Jungen.

Die Gefangenen sahen dieß ein und bequemten sich den Segen des schlichten Mönchs entgegenzunehmen, den er ihnen ebenso willfährig ertheilte wie Anhängern seines Glaubens. Nachdem dieß geschehen war, verlangte Pater Callighan von dem Hauptmann der Wache, der sich in der anstoßenden Halle befand, einen Tisch, Federn, Tinte und Papier.

Der Officier hatte keinen Auftrag den Gefangenen diese Gegenstände verabfolgen zu lassen.

„Beeilen Sie sich, daß wir alles Dieß bekommen," versetzte der Priester, „sonst werden am Ende die Gefangenen wieder andern Sinns."

Es verfloß beinahe eine Stunde, ehe der Officier mit dem Befehle aus dem Hauptquartier, die Gefangenen mit Allem zu versehen, was der Mönch verlange, wieder erschien. Zu gleicher Zeit ließ Rodil mit gewohnter Grausamkeit drei Gräber graben und ein Peloton Infanterie die Flinten laden, um die Leute sogleich erschießen zu lassen, sobald der Brief in seinen Händen sei. Er beabsichtigte nämlich den Ausführer von Helsmans Planen das gleiche Schicksal mit seinen Landsleuten theilen zu lassen.

Um so viel Zeit als möglich zu gewinnen, fand der Mönch zuerst die Tinte zu dick, dann verlangte er anderes Papier und andere Federn, so daß nur

noch eine Viertelstunde bis Mitternacht fehlte, als alle Einwände gegen die Ausführung des Vorhabens erschöpft waren.

„Setzen Sie sich jetzt und thun Sie, als wenn Sie schrieben," sprach er, an Tom sich wendend, „oder schreiben Sie meinetwegen was Sie wollen. Dieser Hauptmann ist ein schlauer Mensch und wachsam wie ein Luchs. Es könnte ihm einfallen, von Zeit zu Zeit hereinzukommen, um nachzusehen, ob Sie noch nicht bald fertig sind."

„Ich will an Norah schreiben," versetzte dieser.

„Das ist ja ein irländischer Name," rief der alte Mann.

„Norah ist aber auch ein irländisches Mädchen und zwar so lieb und gut wie Eine, die jemals mit „ja" auf das Anerbieten eines ehrlichen Herzens geantwortet hat."

„So segne euch denn beide der Himmel und führe Sie wohl und gesund zu ihr zurück! das ist mein Gebet, denn Spanien ist jetzt ein trauriges Land, so schön und herrlich es sonst gewesen ist."

Unterdessen hatte Tom seinen Brief begonnen und schrieb eifrig fort, so daß er schon eine halbe Seite zu Stande gebracht hatte, als sich plötzlich aus der Ferne ein Schrei und Gewehrfeuer vernehmen ließ.

„Nun, meine Jungen!" rief Pater Callighan, „jetzt will ich euch zeigen, was man unter dem Fällen einer Eiche versteht. Helft mir beide; denn es gilt euer Leben zu retten. Zugleich zog er unter der Kutte einen schweren Hammer und ein Paar eiserne Keile hervor, welche William Franklin,

nach seiner Anleitung, unterhalb der Thüre eintrieb, so daß man diese von Außen unmöglich forciren konnte.

Kaum war dieß geschehen, als die Stimme des Hauptmanns sich vernehmen ließ. Der unerwartete Angriff der Carlisten war auf zwei Punkten zugleich erfolgt. Der erste, ein bloßer Scheinangriff, geschah gegen die Kirche am andern Ende der Stadt, die von Rodil in eine Kaserne für seine Soldaten umgewandelt worden war, — der zweite galt dem Gefängniß.

„Laßt mich ein!“ rief der Officier, der Befehl hatte, die Gefangenen zu erschießen, wenn ein Versuch gemacht würde, sie zu befreien.

„Was hält Sie ab?“ fragte der Mönch ihn auf Spanisch.

„Die Thüre ist geschlossen.“

„Oeffnen Sie sie.“

„Von Innen.“

„Forciren Sie sie.“

„Unmöglich,“ antwortete der Befehlshaber der Urbanos in zornigem Tone; „sie ist zu fest.“

„Es freut mich, dieß aus Ihrem eigenen Munde zu vernehmen,“ erwiderte der alte Mann; „es ist nicht das erste Mal —“

Der Schluß des Satzes wurde durch eine laute Explosion, begleitet von dem Weheklagen der Verwundeten, den Flüchen der Christinos und dem Geschrei der Angreifenden übertönt, deren Petarden das Gefängnißthor zusammengeworfen hatten, wodurch sie sich in den Stand gesetzt sahen, in den Hofraum einzudringen.

„Drückt euch in die Ecken der Zelle, meine Jungen,“ sprach der Priester, „denn die feigen Schurken werden durch das Gitter auf uns feuern.“

Diese Vorsichtsmaßregel war nicht überflüssig, denn es wurden von der Wache in der anstoßenden Halle mehrere Schüsse durch die mehrerwähnte Oeffnung auf's Gerathewohl hereingefeuert, die aber glücklicher Weise Niemand trafen. Der Hauptmann der Urbanos tobte und wüthete wie ein Rasender, weil er fürchtete, daß seine Beute ihm entwischen und er sich schwer vor Rodil zu verantworten haben würde, wenn er dessen Befehle nicht ausgeführt habe. Er rief deßhalb einige seiner Leute herbei und befahl ihnen einen Balken zu ergreifen und diesen gleich einem Mauerbrecher gegen die Thüre zu stoßen.

Bei dem ersten Stoße fiel der alte Mann auf seine Kniee. „Heiliger Patrick!“ murmelte er, „ora pro nobis!“ —

Es erfolgte ein zweiter Stoß und zugleich abermalige Anrufung eines andern Heiligen; aber die eisenbeschlagene Thüre wich nicht.

„Gesegnet sei der Baum, aus dem sie gemacht ist!“ rief der Mönch, dessen Hoffnung neu auflebte, als er sah, daß die Thüre gar nicht wankte, — „und der Zimmermann, der sie sie gefertigt hat, — er war ein ehrlicher Mann, — mag er in Frieden ruhen! — denn er hat als ein treuer Christ und gewissenhafter Arbeiter sein Werk gefertigt.“

Der untere Theil des Gefängnisses war jetzt in den Händen der Carlisten, die nach Wiederladen ihrer Gewehre in das obere Stockwerk heraufge-

stiegen kamen, an ihrer Spitze O'Donnell und hinter ihm Harold Tracy und dessen Freund. Zwischen den Urbanos und den Royalisten herrschte der grimmigste Haß, denn sie gewährten beiderseits selten Pardon, wenn sie zusammentrafen. Als der Hauptmann durch einen Schuß durch den Kopf bei der ersten Charge der Angreifenden gefallen war, retirirten seine Leute unter das Dach des Thurmes, mehrere Todte in der Halle zurücklassend, die sie so eben noch besetzt gehalten hatten. Nachdem sie diese sichere Stellung gewonnen hatten, die sie wenigstens für den Augenblick schützte, zogen sie die Leiter zu sich herauf und fingen an auf ihre Feinde zu schimpfen, indem sie ihnen Pfaffenknechte und andere beleidigende Ausdrücke zuriefen.

O'Donnel blieb stehen; denn trotz seiner tollkühnen Tapferkeit wußte er nicht, wie er hier weiter kommen solle. „Ich fürchte, daß wir ohne Erfolg wieder umkehren müssen," bemerkte er.

„Durchaus nicht," versetzte Harold, „denn ich verlasse diesen Ort nicht eher, als bis ich über das Schicksal meines getreuen Freundes im Reinen bin."

Als Tom die Stimme seines jungen Herrn erkannte, gerieth er ganz außer sich. Er rannte nach der Thüre und beschwor William Franklin und den Mönch die Keile zu entfernen.

„Es wäre besser noch ein wenig zu warten," sagte der alte Mann ruhig, „bis wir ganz sicher sind."

„Warten!" wiederholte der Bursche, ihm den Hammer aus der Hand reißend, „daß sie den Squire unterdessen ermorden, die blutdürstigen Schufte!"

Ein halbes Dutzend Schläge entfernte das Hinderniß und die befreiten Gefangenen stürzten, gefolgt von Pater Callighan, in die Halle.

„Sind Sie verwundet, Squire?" war Toms erste Frage, als ihm Harold die Hand entgegenstreckte.

„Sind dieß Ihre Freunde?" fragte O'Donnell.

„Ja — und beide wohlauf," versetzte Harry Burg.

„Dann ziehen wir uns, je eher je lieber, zurück," bemerkte der tapfere Soldat. „El Tio Tomas hat bereits zum Einstellen des Feuerns blasen lassen. Unsere Leute haben die Kirche eingenommen und eilen zu unserm Beistand herbei."

Bei diesem Angriff hatte Zumalacarregui entfernt nicht die Absicht im Besitz der Stadt sich zu halten, dazu war Rodil's Armee zu zahlreich und zu wohl mit Artillerie versehen. Er hatte ihn blos in der Absicht unternommen, die beiden gefangenen Engländer zu befreien und, ehe er sich in die Berge zurückziehe, dem Feinde einigen Schrecken einzujagen.

„Nimm eine meiner Pistolen, Tom," sprach sein Herr, indem er ihm eine solche in die Hand gab.

Harry Burg hatte dasselbe bei Will beabsichtigt. Dieser zog aber eine Muskete vor, welche einer der Urbanos weggeworfen hatte. Er wisse besser damit umzugehen, meinte er, und da jetzt seine Hände frei seien, so solle Jeder, der ihn aufzuhalten wage, sich vorsehen, daß er ihm nicht Eins auf gut Cumberländisch versetze.

Will hielt auch Wort, denn als die in den Thurm Gedrungenen mit ihren Freunden sich vereinigen wollten, welche zu ihrem Beistand heranrückten, stießen sie auf ein Regiment Fußvolk, welches Ro-

dil rasch zusammengezogen hatte, um ihnen den Rückweg abzuschneiden. In der Dunkelheit schadete ihnen glücklicher Weise deren Salve wenig. Will ging mitten unter die Feinde hinein, rechts und links mit dem Kolben um sich schlagend, indem er die Muskete in der Luft schwirren ließ, als wenn diese nur ein leichter Knittel gewesen wäre. Wo er aber hintraf, setzte es einen zerschmetterten Schädel, und die Carlisten, ermuthigt durch sein Beispiel, handhabten ihre Waffen auf die gleiche Weise.

Der christinische General schäumte vor Wuth. „Fünfzig Unzen," rief er, „für den Kopf dieses englischen Riesen!"

Die angebotene Belohnung würde wahrscheinlich einen oder den andern seiner Leute verlockt haben den Versuch zu machen, aber der Ruf „El Tio Tomas!" wurde gehört, und zugleich sah man Zumalacarregui an der Spitze seiner Leute, bloß mit einer Reitpeitsche bewaffnet, herankommen; denn nur in Augenblicken der höchsten Gefahr konnte er sich entschließen den Säbel zu ziehen. Als er die Kirche am andern Ende der Stadt verlassen, hatte der Feind geglaubt, die Carlisten hätten sich zurückgezogen. Es war dieß aber nur eine Finte gewesen; denn anstatt sich in die Berge zurückzuziehen, war der carlistische Anführer durch die Vorstädte marschirt und würde den Schauplatz des Kampfes unbemerkt erreicht haben, wenn nicht plötzlich im alten Thurme des Gefängnisses Feuer ausgebrochen wäre, dessen Flammen den ganzen Platz erhellten. Die Ankunft dieser Verstärkung entschied das Gefecht. Rodil und seine Leute zogen sich nach ihrem Lager

zurück, und die Carlisten wandten sich den Bergen zu. Ohne Artillerie war es ihnen unmöglich die Stadt zu halten. Im Begriff den Hof zu verlassen, vernahm Willie ein Gestöhne, und als er sich umwandte, erkannte er Pater Calligbhan, der einen Schuß in das Bein erhalten hatte.

„Laß mich nicht zurück, mein Sohn!" sprach der alte Mann, „sonst schlagen mich die Christinos, wenn sie zurückkommen, wie einen Hund todt."

„Sie zurücklassen!" versetzte Will; „was denken Sie von mir? Das ist nicht cumberländischer Gebrauch. Wenn wir auch unsern Feinden harte Hände zeigen, so haben wir doch weiche Herzen für unsere Freunde. Stützen Sie sich auf mich."

Der gutmüthige Priester versuchte aufzustehen, aber er fühlte sich zu schwach dazu und sank mit einem Schmerzensruf wieder zu Boden.

„Lege mich an einen verborgenen Platz," murmelte er, „wo ich ruhig sterben kann."

Währenddem war bereits die Hälfte der Carlisten vorübergezogen. William Franklin überlegte sich die Sache einen Augenblick, dann warf er seine Muskete weg, nahm den Verwundeten auf seine Arme und trug ihn, trotz seines schweren Gewichts, so leicht wie ein Kind von dannen. Diejenigen, welche so eben noch Zeugen seines Muthes gewesen waren, riefen ihm jetzt freundliche Worte über seine Menschlichkeit zu, als er an ihnen vorüberkam. Fast eine halbe Stunde weit schleppte der brave Bursche seine schwere Last, bis Zumalacarregui, weil er sah, daß er nicht verfolgt werde, seine Leute halten ließ. Wie wir wissen, war er

ein ernster Mann, der selten lächelte, aber seine durchdringenden grauen Augen leuchteten voll Bewunderung, als er den kräftigen Engländer erblickte, der, in Schweiß gebadet, mit dem verwundeten Priester einhergeschritten kam. Er steckte die Hand in die Tasche und zog einige Goldstücke hervor, die er ihm anbot.

„Ich brauche dieß Geld nicht," sprach William.

„Was sagt er?" fragte der General den Obersten O'Donnel, der in seiner Nähe war.

„Er sagt, er verlange keine Belohnung für das, was er gethan habe," versetzte dieser.

„Er hat ganz recht," bemerkte der General; „Handlungen dieser Art belohnen sich durch sich selbst. Lassen Sie eine Tragbahre herrichten, damit dieser wackere Mensch seine Last losbekommt. Nun," setzte er zu Harold und Harry gewendet hinzu, „Ihre Diener sind frei, wie ich höre. Wo sind sie?"

Harold bezeichnete sie mit der Hand.

„Sie verdienen Ihre Sorgfalt; unsere Schuld und Dankbarkeit ist jedoch noch nicht abgetragen. Es soll aber noch geschehen," setzte er rasch, die Stirne runzelnd und nach der Stadt deutend, hinzu; „der Feind, der Ihnen und Ihrem Freunde nach dem Leben trachtete, ist nur für den Augenblick entwischt."

„Ein Feind!" riefen die beiden Freunde mit Erstaunen. „Woher wissen Sie, General, daß wir einen haben?"

„Von einem Freunde, der eine Stunde zuvor, ehe ich das Lager verließ, daselbst eintraf, und der

ohne einen ausdrücklichen Befehl des Königs mich begleitet hätte, — von dem Grafen Lilini."

Die jungen Männer vernahmen diese Nachricht mit Vergnügen, denn abgesehen von der Vorliebe, die sie für den Grafen hegten, verlangte es sie Nachrichten von ihren Freunden in Paris zu hören.

---

## Siebenunddreißigstes Kapitel.

Bei ihrer Rückkunft in das carlistische Lager wurden Harold und Harry vom Grafen Lilini auf das Herzlichste bewillkommt, der um ihretwillen mehr Angst ausgestanden hatte als er einzugestehen für gut hielt. Der Graf war keiner der Männer, die ihr Herz auf den Lippen tragen, sondern die im Gegentheil die Gefühle, welche der menschlichen Natur Ehre machen, als Schwäche verbergen. Vielleicht hatte er in seinem frühern Leben manche Täuschungen erfahren, indem Freunde ihn verrathen oder sein Vertrauen mißbraucht hatten; allein wie dem auch sein mochte, so war nur die Oberfläche bei ihm erstarrt, während in seinem tief Innersten noch ein warmer Strom voll Theilnahme für seine Mitgeschöpfe floß, wenn er auch denselben unter verstelltem Cynism oder Gleichgiltigkeit zu verbergen sucht. Gegen die beiden jungen Männer war gegen das Ende ihres Aufenthalts in Paris sein Benehmen stets freundlich gewesen; gegen Harry

hatte er sogar zuweilen eine fast auffallende Hinneigung kund gegeben. Seine Ueberlegenheit hatte er dazu angewendet, nicht allein dessen intellectuelles Vermögen zu erforschen, sondern, was noch weit schwieriger ist, sein Herz zu ergründen und zwar mit einer Beharrlichkeit, welche auf mehr als gewöhnliches Interesse an dem Erfolge hindeutete; ja er bezeugte hiebei eine solche Ausdauer, daß die Freunde öfters ihre Bemerkungen darüber und Schlüsse daraus sich mittheilten.

„Wie! Graf!" rief Harold, ihm herzlich die Hand drückend, „wer hätte gedacht, daß wir uns so bald wieder treffen sollten! Sie müssen ja Paris fast an demselben Tage verlassen haben!"

„Einige Stunden später," versetzte Lilini.

„Wie selbstsüchtig!" sagte Harry, „daß Sie uns des Vergnügens Ihrer Gesellschaft beraubten! Warum sind wir nicht zusammengereist!"

„Aus keinem andern Grund, als weil die Straße, die ich wählte, gefährlich war."

„Die unsrige war eben auch nicht die sicherste," bemerkte Harold.

„Ist dieß ein Vorwurf?"

„Nein, auf Ehre nicht," bemerkte Harold rasch. „Ich kann Ihnen nicht genug für das Vergnügen danken, das Sie mir verschafft haben, oder den Genuß beschreiben, welchen mir diese herrlichen Gebirgslandschaften gewährten, deren frische Luft meinen Geist und Körper stärkten, während romantische Abenteuer uns Abwechslung jeder Art brachten. Da Sie jetzt wieder bei uns sind, und nachdem es uns gelungen ist unsere treuen Freunde aus den

Händen der Christinos zu befreuen, habe ich keinen Grund mehr, irgend Etwas zu bedauern."

„Sie haben einer edlen Sache gedient," sprach der Graf. „Meine Aufgabe in Paris bestand darin, von der legitimistischen Partei in Frankreich Geldunterstützungen zu erlangen, und es ist mir dieß, obgleich ich große Gefahr dabei lief, gelungen. Als ich ungefähr eine Stunde vorher, ehe Zumalacarregui auf sein Unternehmen auszog, im Lager eintraf, hätte ich mich von Herzen gern, wie ich wohl kaum zu sagen brauche, angeschlossen, aber meine Verpflichtungen gegen den König von Spanien hielten mich zurück."

Die beiden jungen Männer fanden es auffallend, daß der Graf Don Carlos König von Spanien und nicht seinen Souverain nannte.

„In einigen Stunden," fuhr Lilini fort, „wird das Lager abgebrochen werden und die Armee sich tiefer in's Gebirge hinein ziehen. Wir können gegen die befestigte Stadt ohne Artillerie nichts ausrichten."

„Zu deren Erlangung wenig Hoffnung vorhanden ist," bemerkte Harry.

„So gar hoffnungslos steht es damit nicht," erwiderte der Graf lächelnd; „überhaupt gibt es wenige Schwierigkeiten, welche Geduld und Ausdauer nicht zu überwinden vermögen. Die Gebirge sind reich an Mineralien, — wir haben Holz in Menge; weßhalb sollten wir also nicht Kanonen gießen können?"

Mit Tagesanbruch stand die carlistische Armee zu ihrem Rückzug in's Gebirge in Bereitschaft. Ehe

sie aber aufbrach, beschloß der Bischof von Leon eine militärische Messe in Gegenwart des Königs und dessen Gefolge zu feiern. Man hatte zu diesem Zweck einen rohen Altar von Rasen errichtet, den als einziges Ornament die darüber wehende spanische Flagge schmückte. Es war dieß ein Schauspiel von eigenthümlich grotesker Erhabenheit, welches kaum der Pinsel eines Salvator Rosa naturgetreu wiederzugeben vermocht hätte. Man sah die mannigfaltigsten Gruppen; hier Guerillas in ihrer malerischen Kleidung auf ihre langen Flinten gelehnt, in der Stellung andächtigster Aufmerksamkeit; dort reguläre Truppen zum Präsentiren der Gewehre bereit, wenn die Hostie erhoben würde; während rings auf den Spitzen und Hügeln Lauerposten standen, um im Falle der Annäherung des Feindes Warnungszeichen zu geben. Hart neben dem ehrwürdigen Prälaten stunden Don Carles und Zumalacarregui einige Schritte vor ihrem Stabe; der Erstere ruhig und gesammelt, als wenn das Land den tiefsten Frieden genöse und er dieser ergreifenden Ceremonie seines Glaubens in einer der alten berühmten Cathedralen Spaniens beiwohnte.

Gegen den Schluß der Messe kniete die ganze Armee nieder, um den Segen des Bischofs zu empfangen, der sodann an die Officiere und die ihm zunächst Stehenden eine kurze, aber eindringliche Rede über die Sache, für die sie die Waffen ergriffen und die gerechten Gründe, um derenwillen sie ihre Familie und Heimath verlassen, hielt. Seine Worte wurden mit athemloser Aufmerksamkeit an-

gehört, denn sie wurden mit jener Beredtsamkeit gesprochen, die zum Herzen dringt. Als er schloß blitzten tausend Schwerter in der Luft und aus den Reihen ertönte der enthusiastische Ruf: „Lang lebe Don Carlos von Bourbon! Lang lebe unser rechtmäßiger König!"

Einige Minuten hernach ertönten die Trompeten und die carlistische Armee trat ihren Rückzug in's Gebirge an.

„Ich begreife die Begeisterung Ihrer Soldaten," bemerkte Harry Burg gegen den Grafen Lilini während des Hinaufsteigens zu Fuß, in Gesellschaft von O'Donnel und mehrerer Officiere, — denn weder er noch sein Freund hatten sich Pferde verschaffen können. „Die Rede, welche wir so eben hörten, hätte selbst einen Feigling tapfer gemacht und ein Weib zum Ergreifen der Waffen veranlaßt. Man fühlt in Spanien noch die Macht der Beredtsamkeit."

„Leider ist es so," bemerkte der Graf ernst.

Die jungen Männer sahen ihn erstaunt an.

„Ich bleibe dabei," fuhr Lilini fort, „denn es beweist dieß nur unsern halbbarbarischen Zustand. Je weiter die Civilisation vorschreitet, um so mehr muß der Redner seinen Einfluß auf Volk und Regierung verlieren und der Denker seine Stelle einnehmen. Es ist dieß weniger poetisch, ich gebe dieß zu, aber praktischer. England liefert davon ein Beispiel. Als Buck einen Dolch aus seiner Tasche zog und ihn auf den Boden des Hauses der Gemeinen warf, hielt man dieß für sublim und erhob diesen Akt bis in den Himmel; jetzt würde man

darüber lachen und es für eine Hanswurstiade erklären, obgleich nicht viel mehr als vierzig Jahre verflossen sind, seitdem dieser abgeschmackte Auftritt stattgefunden hat."

„Ihre Kenntniß unsrer parlamentarischen Geschichte scheint außerordentlich genau," bemerkte Harold Tracy, der häufig seinen Onkel, der zu jener Zeit Mitglied des Hauses gewesen war, von diesem Vorfalle hatte sprechen hören.

„Verlassen Sie sich darauf," sagte der Graf, ohne die Bemerkung zu beachten, „daß der Zauber der Rethorik im Abnehmen und der Sinn für das Praktische im Zunehmen ist. Niemand kann davon mehr überzeugt sein als der Prälat, dessen Beredtsamkeit Sie so bewunderten; aber er paßt die Mittel seinem Zwecke an. Könnten Sie ihn im Rathe hören, so würden Sie über die Kürze und Einfachheit seiner Sprache erstaunen. Wenn er mit Männern spricht, so wendet er sich an den Verstand; die unwissende, enthusiastische Landbevölkerung behandelt er wie Kinder und er spricht daher blos Worte."

„Wie schade für die Beredtsamkeit!" seufzte Harry Burg.

„Wie schade für die Poesie!" setzte Harold hinzu.

„Wenden Sie Ihr Mitleiden lieber der armen Vernunft zu," erwiderte der Graf, „die so lange gegen Beider Einflüsse gekämpft hat. Der Irrthum kommt aus dem Herzen, die Vernunft aus dem Gehirn; wir wissen, welches von Beiden das

Schwächere ist. Wir dürfen uns daher nicht wundern, daß Ersteres die Welt regiert."

„Wenn man Sie so sprechen hört, Graf," rief Harold lachend, „so möchte man Sie für einen Liberalen halten."

„Das glaube ich auch zu sein im wahren Sinne des Wortes," bemerkte Lilini; „ich möchte gern alles das ausrotten, was den wahren Fortschritt der Menschheit aufhält und Denen beistehen, die ihm Vorschub leisten."

„Und glauben Sie, daß Don Carlos dieß thun wird?" fragte Harry.

„Ja," versetzte der Graf, „und wahrscheinlich gegen seinen Willen. Die Macht der Ereignisse ist aber stärker als die der Könige, — selbst ihr eiserner Wille ist dagegen ohnmächtig; der Fortschritt der Nationen ist, wie der Gang der Zeit, widerstandslos, wenn nicht Anarchie sie darin aufhält. Träumer der Jetztzeit bilden sich ein, sie könnten Freiheit und constitutionelle Regierung decretiren und vergessen, daß beide das Product des Alters sind. Doch genug von Politik!" setzte er hinzu. „Wir befinden uns hier der Natur in ihrer wildesten Schönheit gegenüber; befragen Sie sie, und sie wird getreulich Antwort geben. Die Natur verleugnet ihren Charakter nie. In ihrer Lieblichkeit und Trostlosigkeit, in ihrer Größe oder Wildheit ist sie immer gleich wahrhaftig; sie ist die einzige Geliebte vielleicht, die noch nie getäuscht hat."

Durch den ersten Tagmarsch gelang es den Carlisten, das Bastanthal zwischen sich und die Christinos zu legen, die, trotz Rodil's Großsprechereien,

mit großer Vorsicht zu Werk gehen mußten, wenn sie sich aus ihren verschanzten Stellungen in's offene Land hinauswagen wollten, das ihnen durchaus so feindlich gesinnt war, daß die Bauern sich lieber ihren Grausamkeiten und Erpressungen aussetzten, so arg dieselben auch waren, als daß sie ihnen die geringsten Nachrichten über die Bewegungen der carlistischen Streitkräfte zukommen ließen. Diese Stimmung war so allgemein, daß die Generale der Truppen der Königin selbst die unbedeutendste Recognoscirung nicht anders als an der Spitze eines großen Corps auszuführen wagten.

Es war merkwürdig mit anzusehen, wie schnell die Leute, als man für die Nacht Halt machte, ihre rohen Feldhütten von Baumästen aus dem benachbarten Walde aufrichteten.

Stabsofficiere und Subalterne legten mit Hand an, so daß zu der Zeit, als die jungen Engländer und ihr Begleiter, die mit der Nachwache marschirt waren, das Lager erreichten, die meisten Hütten schon fertig waren; zwar leicht genug aufgeführt, aber vollkommen hinreichend, um in einem so beständigen und milden Clima gegen Wind und Regen zu schützen.

Die einzigen Zelte, welche diesen Namen verdienten, gehörten Don Carlos und Zumalacarregui. Selbst die Generale waren nicht besser untergebracht als die gemeinen Soldaten; ja einige davon nicht einmal halb so gut, in sofern alles, was persönliche Bequemlichkeit anbelangt, Jeder nur seiner eigenen Geschicklichkeit und Erfindungsgabe verdankte.

„Das ist ja schlimmer als ein Zigeunerleben!"

rief Tom, als er erstaunt die Reihen von Feldhütten überblickte. „Master Harold wird sich dafür bedanken in ein solches Loch sich einzulogiren. Die Ställe in Granstoun," setzte er seufzend hinzu, „sind wahre Paläste dagegen. Was würde Sir Mordaunt oder gar Miß Tracy sagen, wenn sie dieß sehen könnten?"

„Das stärkt die Gesundheit," sprach Jemand in seiner Nähe. „Es geht nichts über eine schön ausgeschmückte Hütte, wie sich die Franzosen ausdrücken, während der Sommerhitze."

Der treue Diener sah sich um und erblickte einen schönen schlanken Mann von militärischem Aeußern, mit zufriedenem, freundlichem Ausdrucke des Auges, der sorgfältig das Brodeln eines eisernen Feldkessels überwachte, der an drei Pflöcken über einem Feuer hing, das sich gerade einer Feldhütte gegenüber befand. Seinen Rock hatte er ausgezogen und die Aermel seines schneeweißen Hemdes aufgestülpt, so daß ein Paar sehnige Arme sichtbar waren, an denen Blut und eine Menge Federn klebten.

„Sie sind doch Harold Tracy's Diener?" fragte der auf diese Weise Beschäftigte, höchlichst amüsirt über Tom's Erstaunen.

„Ich glaube so, Sir."

„Das ist wahrscheinlich die englische Umschreibung für ja," bemerkte der dilletirende Koch, in welchem unsere Leser bereits den Obersten O'Donnel erkannt haben werden. „Nun, mein Bester, ich dachte eben daran, wie ich Ihren Herrn und dessen Freund Harry Burg ausfindig machen könne. Die armen Jungen müssen jetzt tüchtig Hunger haben. Melden

Sie ihnen meine Grüße und sagen Sie ihnen, daß ich sie zum Diner erwarte."

„Wessen Grüße, Herr?"

„Sie sind mächtig neugierig," rief der excentrische Irländer. „Was geht es Sie an, wer ich bin! Harold weiß, daß es nur Einen Mann in der Armee gibt, der ihn zu einem solchen Feste einladen kann." Zugleich rührte er mit dem Ladstock aus einer neben ihm liegenden Flinte die wohlriechende Masse in dem Kessel um. „Köstlich!" setzte er, den Dunst mit innerem Behagen einschlürfend, hinzu. „Lucullus hatte nie ein solches Gericht auf seiner Tafel. Jedenfalls brachte er nie einen solchen Appetit zum Essen mit, und das ist ungefähr dasselbe. Doch halt: ich will Ihren Herrn und seinen Freund selbst aufsuchen; dann weiß ich doch gewiß, daß mein Auftrag sicher ausgerichtet wird. Ihr bleibt einstweilen hier, meine Freunde, und erhaltet die Brühe kochend; zuerst aber helft mir meine Uniform anziehen." Damit deutete O'Donnel auf einen blauen Rock mit ein Paar silbernen Epauletten, der an einem Baumzweige neben seiner Hütte hing. „Gemach, gemach!" rief er, während er mit den Armen nebst allem was daran hing mit Tom's Beihilfe in die Aermel schlüpfte; „es ist der einzige Rock, den ich besitze."

„Ist denn das Tuch in Spanien so rar?" fragte dieser harmlos.

„Rar!" wiederholte der Oberst. „Haben wir nicht mehr, als wir brauchen? Es ist nur schwer zu bekommen, weil es meistens noch in Gestalt von Wolle auf dem Rücken der Schafe sich befindet.

Die Weber sind nur selten," setzte er ernst hinzu, „und was unsern Stahl anbelangt, so haben wir diesen viel zu sehr zu unsern Schwertern nöthig, als daß wir ihn durch Fabriciren von Nadeln verschwenden könnten. Geben Sie wohl auf den Kessel Acht und denken Sie an die Piraten."

„Wer sind denn diese, Herr?" fragte Tom, der nicht verstand, was der Oberst damit meinte.

„Leute mit einem Hunger, um den Wallfisch aufzufressen, der Jonas verschlungen hat," versetzte der Officier, „und dieß auch ohne alles Bedenken thun würden; was man ihnen übrigens nicht einmal übel nehmen könnte!" Mit diesen Worten ging er rasch nach der Stelle des Plateaus, welches die Nachwache so eben erreicht hatte. Auf seinem Wege dahin begegnete er mehreren seiner Leute, welche das Gepäck der beiden Freunde auf ihren Schultern trugen, und befahl ihnen, daß sie dasselbe in sein Quartier, wie er etwas hochtrabend die von ihm errichtete Hütte nannte, bringen sollten. Als er endlich Harold und Harry traf, fragten ihn diese sogleich, ob er ihre Diener gesehen habe?

„Sie sind wohlbehalten in meiner Küche, meine lieben Jungen, ganz wohlbehalten."

Die jungen Männer lächelten bei dem Worte Küche.

„Sie können noch manchen Tagmarsch zurücklegen, ehe sie eine bessere finden," bemerkte ihr excentrischer Freund, „oder eine, die nur halb so gut versehen ist; drei Hühner und eine Ente," setzte er flüsternd hinzu. „Der Tisch Seiner katho-

lischen Majestät hat nicht halb so viel aufzuweisen, als der unserige."

„Weil Sie von der unsrigen sprechen, so schließe ich daraus, daß Sie uns als ihre Gäste betrachten," sagte Harold lachend.

„Ich möchte den Mann sehen, den König oder El Tio Tomas ausgenommen, der mich Ihrer Gesellschaft berauben sollte!" rief der Oberst. „Obgleich ich als friedliebender Mann im ganzen Lager bekannt bin, so müßte doch Jeder, der mir diese Beleidigung zufügen wollte, zuvor einen Gang mit dem Degen mit Terence O'Donnel machen."

„Und etwas Verlockenderes als drei Hühner und eine Ente anzubieten haben," setzte Lilini lächelnd hinzu. „Ich kann nichts besseres thun, als Sie in diesen gastfreien Händen lassen."

„Allerdings könnten Sie etwas Besseres thun, Graf," sagte der Oberst.

„Wie so?"

„Wenn Sie sich selbst in dieselben begeben würden; wo genug für Drei vorhanden ist, würde auch ein Vierter nicht Noth leiden."

Aus der Ferne ertönte der Ruf: „Lang lebe der König!"

„Seine Majestät durchwandert das Lager, ich muß Sie jetzt verlassen. Sie können nichts Besseres thun, als bei O'Donnel zu bleiben. In der ganzen Armee ist kein tapferer und zuverläßigerer Mann wie er. Ich werde morgen Sie wieder aufsuchen." Mit diesen Worten ging der Graf in der Richtung weg, aus welcher die Rufe der Soldaten vernommen worden waren.

„Sollten wir uns nicht nach unserem Gepäck umsehen?" fragte Harold.

„Es ist ganz wohlerhalten in meinem Quartier," erwiderte der Oberst.

„Wir müssen aber doch Anordnungen für die Nacht treffen."

„Ist Alles bereits besorgt, meine Jungen," erwiderte O'Donnel ungeduldig. „Habe ich nicht eine elegante Hütte, geräumig genug, um ein ganzes Dutzend aufzunehmen? Ist dort nicht trockener Boden zu einem Federnbett mit Ihren Mänteln als Zudecke, und finden Sie nicht ein Diner, eines Lucullus würdig, vor Schlafengehen, vom herzlichen Willkomm gar nicht zu sprechen, der mehr werth ist als Alles?"

Als der Oberst bei seinem Quartier wieder eintraf, wie er es nannte, fand er, daß Tom und Will seinen Anordnungen getreulich nachgekommen waren; sie hatten nicht nur den Kessel kochend erhalten, sondern es war ihnen auch gelungen viele hungernde Officiere abzuhalten, die gern an seinem Inhalt sich betheiligt hätten; aber der Respekt vor O'Donnel, — denn man kannte seinen Koch-Apparat — und Will's breite Schultern schreckten sie ab.

„Gerechter Himmel!" rief der Bewirther, nachdem sie sich um das Feuer gesetzt hatten. „Auf was wollen wir die Fleischbrühe serviren? Mein einziger Teller wurde zerbrochen, als wir unsern letzten Lagerplatz verließen, und der einzige Löffel, der dem letzten der O'Donnels geblieben, ist eine große Nußschale mit etwas Drath daran als Stiel."

Harold riß ihn aus dieser Verlegenheit, dem

einfiel, daß er ein kleines Kästchen mit Silbergeräthe bei sich führe, das Miß Tracy ihm vor der Abreise zum Geschenk gemacht hatte. Es wurde sogleich aus einem der Koffer hervorgeholt, und es fanden sich nicht nur ein halbes Dutzend Löffel, Messer und Gabeln, sondern auch ein Paar silberne Schalen darin vor.

„Prächtig! Königlich! Herrlich!" rief der Oberst, als Tom diese Gegenstände vor ihm ausbreitete. „Der Himmel gebe Ihnen noch ein Dutzend solcher Tanten und mache mich zum Neffen von einer derselben!"

Eben, als sie im Begriffe waren zu beginnen, näherte sich der König und der Bischof von Leon in Begleitung Zumalacarregui's, des Grafen Lilini und eines zahlreichen Stabs von Officieren der Hütte. Der Oberst sprang auf die Beine, und da er seinen Säbel nicht an der Seite hatte, so salutirte er Seine Majestät mit dem Ladstock, mit welchem er in dem Feldkessel gerührt hatte und der deßhalb einen lieblichen Geruch von sich gab.

„Lassen Sie sich nicht stören," sagte Don Carlos.

„Wahrhaftig, Majestät, es passirt mir nicht oft, daß ich bei einer Mahlzeit gestört werde," bemerkte der Irländer.

Der Prälat runzelte die Stirne; aber der Fürst, der den humoristischen Charakter des kühnen Sprechers zu würdigen verstand und wohl wußte, wie wohlgemuth er Entbehrungen in seinem Dienste erduldet hatte, lächelte und bat sogar, um ihm angenehm zu sein, um die Erlaubniß, seine Kraftbrühe kosten zu dürfen.

Eine der silbernen Schalen wurde sogleich gefüllt und dem Könige präsentirt.

„Vortrefflich!" sprach er, nachdem er gekostet hatte; „in der That vortrefflich! Ihr Koch muß ein wahrer Schatz sein — ein Künstler ersten Ranges."

„Ein Irländer und armer Oberst im Dienste Eurer Majestät," versetzte O'Donnel, indem er die andere Tasse füllte und sie dem Bischof anbot, der sie gern annahm.

„Morgen, meine Herren," fuhr der König fort, „müssen wir Ihnen Ihre Gastfreundschaft erwidern. Sie speisen mit uns, und was unserem Oberküchenmeister an Geschicklichkeit abgeht, wollen wir durch herzlichen Willkomm zu ersetzen suchen." Mit einem gnädigen Nicken gegen die jungen Engländer, welche in die Einladung inbegriffen waren, setzte der Fürst mit seiner Begleitung seinen Weg weiter fort.

„Ich werde noch General, eh' ich sterbe," rief O'Donnel, indem er sich wieder setzte. „Und nun, meine Jungen, fügte er hinzu, „laßt euch ebenfalls nieder und betet zu den Heiligen, daß sie uns vor jeder weitern Unterbrechung gnädigst beschützen."

Die drei Hühner und die Ente wurden aus dem Kessel herausgefischt und auf den Deckel gelegt, um als zweiter Gang servirt zu werden. Nachdem dieß geschehen, wurde das Gefäß in die Mitte gestellt und alle Drei setzten sich um dasselbe herum. Noch nie zuvor hatte Harold und sein Freund ein so kräftiges Mahl eingenommen. Das schwarze Roggenbrod erschien ihnen köstlich und, was die Fleischbrühe betraf, so überhäuften sie den Obersten mit

Complimenten über deren Vortrefflichkeit, die er mit aller Bescheidenheit eines Irländers annahm.

„Es will nichts heißen," sprach er, „gewiß, es will nichts heißen; nur eine potage de circonstance, wie die Franzosen sich ausdrücken. Kostet einmal die Vögel."

Der Deckel des Feldkessels wurde jetzt in die Mitte genommen und O'Donnel zerlegte mit großer Geschicklichkeit die Flügel und Schlegel der Hühner nebst den Bruststückchen, die er seinen Gästen anbot, indem er für sich das Gerippe behielt, zum Abnagen, wie er sagte. Plötzlich seufzte er tief auf. Harold sah zu seinem Erstaunen, daß das Gesicht des Obersten scharlachroth geworden war und auf seinen Zügen halb komisch, halb ernst, ein gewisser Widerwille sich ausdrückte.

„Was ist Ihnen?" fragte er. „Ist Ihnen unwohl?"

„Fragt mich nicht, Jungens," erwiderte der Gastgeber in bittendem Tone, „fragt mich nicht. Es ist besser, wenn Ihr's nicht wißt. O'Donnel's Stolz ist dahin. Morgen werde ich wegen Hochverraths erschossen; denn ich habe Kirche und Staat vergiftet. Heiliger Patrick!" setzte er im Tone tiefer Zerknirschung hinzu; „wenn ich daran denke, daß ich dieß einem Bischof gegeben habe. Ich kann von nun an nie mehr einem Priester in's Gesicht sehen."

„Was haben Sie gegeben?" riefen die beiden Freunde, die ernstlich besorgt zu werden anfingen.

„Die Brühe! die Brühe!"

„Sie sprachen dabei von Vergiftung."

„Ich habe den Muth nicht, es euch zu sagen und doch haben wir alle davon genossen. Es ist ja ein altes Sprichwort: Was man nicht weiß — ihr kennt es wohl."

„Oberst," sprach Harold Tracy, „als Mann von Ehre und als Soldat haben Sie eine Pflicht gegen Seine Majestät und dessen Minister zu erfüllen; von Ihren Gästen will ich gar nicht reden — aber diesen gegenüber haben Sie Alles zu bekennen; und wenn irgend ein unglücklicher Umstand sich zugetragen hat —"

O'Donnel stöhnte tief.

„Es dürfte noch nicht zu spät sein ein Gegenmittel zu finden."

„Ein Gegenmittel!" wiederholte ihr Gastgeber. „Da gibt es kein Gegenmittel. Wo in aller Welt ist es Gebrauch, die Hühner erst dann auszunehmen, wenn sie gekocht sind?"

Trotz eines gewissen Ekels, der die jungen Männer anwandelte, konnten sie doch nicht umhin über die Aufklärung zu lachen, die sie von einer weit ernsteren Befürchtung befreite. Sie beschlossen aber, daß in Zukunft Tom und Will das Kochen überwachen sollten, da durch diesen Vorfall ihr Vertrauen in das culinarische Talent ihres Wirthes bedeutend erschüttert worden war.

„Reden wir nicht mehr davon," sagten sie.

„Recht gern, Jungens," versetzte der Oberst trocken, „denn die Erinnerung daran ist nichts weniger als angenehm. Aber was nützt mein Schweigen wenn die Kuh aus dem Stalle ist. Ich werde zum Stichblatt der ganzen Armee werden."

Die beiden Freunde versicherten ihn, daß er sich auf ihre Discretion verlassen dürfe. Die beiden Diener waren glücklicher Weise so ernstlich mit dem Herrichten des Gepäcks ihrer Herren in der Hütte beschäftigt, so daß von ihrer Seite kein Verrath zu befürchten war. Durch dieses Versprechen einigermaßen beruhigt, holte der Oberst einen Schlauch mit Wein und einen Bündel Cigarren hervor, bei welchem alle Drei sich über den Unfall beim Essen zu trösten suchten.

Bei dem Diner im Zelte des Königs am folgenden Tage wurde Harold's und Harry's Ernsthaftigkeit auf eine harte Probe gestellt und O'Donnel saß wie auf Nadeln, namentlich als Don Carlos mehr als einmal herablassend auf seine treffliche Fleischbrühe anspielte und wie ihm dieselbe gemundet habe.

„Wahrscheinlich hat der lange Marsch Eurer Majestät großen Appetit verursacht, und es hat aus diesem Grunde die Brühe so gnädige Beurtheilung gefunden," bemerkte der Oberst bescheiden.

„Sie verkleinern Ihre Geschicklichkeit," versetzte der Monarch.

„Ich habe nie etwas derartiges gekostet."

Das hoffe ich, dachte der Schuldbewußte.

„Wie nennen Sie Ihr Werk?"

Der unglückliche Irländer wurde über und über roth.

„Potage de circonstance," antwortete Harold Tracy in seinem Namen; „aber ich glaube, daß mein Freund allerdings Recht hat; ihr größter

Werth liegt in dem Appetit derjenigen, welche davon essen."

Damit wurde zum großen Trost der drei in das Geheimniß eingeweihten Personen der Gegenstand verlassen.

Einige Wochen lang setzten die Carlisten den Guerillakrieg in den Bergen fort, indem sie zuweilen in die Ebenen hinabstiegen, um ein feindliches Detachement abzuschneiden, von dessen Annäherung die treu ergebenen Bauern stets bei Zeiten Anzeige machten. Auf diese Weise disciplinirte Zumalacarregui nicht allein seine Truppen, sondern, was eben so wichtig war, es gewann auch der junge Ingenieurofficier Reyna Zeit, Kanonen gießen zu lassen, die man unumgänglich nothwendig hatte, ehe man eine verschanzte Stellung anzugreifen wagen konnte.

Wie wechselvoll das Leben und romantisch auch die Abenteuer waren, an welchen die Freunde sich betheiligten, so hatte Harold Tracy doch den Frieden des Gemüths noch nicht wieder gewonnen, dessen Verlust ihn aus England fortgetrieben hatte. Bella's Bild war noch nicht aus seinem Herzen gewichen. Wenn er es auch unter den Gefahren und deren Aufregung den Tag über vergaß, so verfolgte es ihn in seinen Träumen; zuweilen schien es ihm zuzulächeln und ihm Hoffnung zuzuflüstern. Seine Liebe war mit seinem ganzen Wesen verwachsen und machte einen Theil seines Seins aus.

Er und sein Freund hatten sich längst Pferde zu verschaffen gewußt und machten auf diese Weise in Begleitung des Grafen und O'Donnel's häufig

Ausflüge an solche Orte, wohin der Reisende selten kommt und die nur dem Schmuggler und Maulthiertreiber bekannt sind. Wohin sie bei diesen Excursionen kamen, wurden sie überall von dem Landvolke mit Freundlichkeit und Gastfreiheit aufgenommen; man gab ihnen Wohnung und verköstigte sie, so gut man es vermochte, und Niemand nahm das von ihnen angebotene Geld an. Sie waren Krieger und Freunde des rechtmäßigen Königs, und das genügte. Bei der Rückkunft von einem dieser Ausflüge fand Lilini ein Paket mit Correspondenzen aus Paris und unter andern Briefen auch vier für seine jungen Freunde, und da er wußte, wie sehnsüchtig diese darauf warteten, so beeilte er sich mit der Uebergabe an dieselben. Drei davon waren an Harold und nur einer an Harry Burg adressirt.

„Dem Himmel sei Dank!" rief der Erstere, nachdem er den Brief seines Onkels gelesen hatte; „sie ist noch am Leben, — ihre Ahnung hat sie getäuscht." Er meinte damit Bella Trelawny, deren Gesundheit, wie ihm geschrieben wurde, sich seit seiner Abreise bedeutend gebessert hatte. Sie und ihre Schwester befanden sich noch mit ihrem Vater auf dem Hofe und der Baronet sah sie fast täglich. Mit dem Inhalte des Briefes der Miß Tracy wollen wir unsere Leser verschonen. Der dritte Brief, obgleich an seinen Herrn gerichtet, schloß einen an Tom von der hübschen Narah in sich.

„Nun, wie steht es, Harry?" fragte sein Freund.

„Sie machen eine so ernste Miene, — doch keine schlimme Nachrichten, will ich hoffen?"

„Keineswegs," versetzte der junge Mann, „er ist von meinem Rechtsanwalt und vollkommen befriedigend."

Da seit der Abreise erst eine so kurze Zeit verflossen war, so dachte Harold entfernt nicht daran, daß der Prozeß um die Herrschaft Burg-Hall bereits entschieden sei, und noch weniger, daß der Entscheid zu Gunsten Brandon Burg's, wie der vorgebliche Vetter sich nannte, ausgefallen sein könnte.

Die Zuschrift kam von Harry's Rechtsfreunden, welche darin ihre feste Ueberzeugung aussprachen, daß der Spruch durch Meineid und Fälschung erlangt worden sei, was bei einer neuen gerichtlichen Untersuchung leicht zu beweisen wäre. Dazu sei aber vor Allem seine unverweilte Rückkehr nach England nothwendig. Sie stützten sich dabei namentlich auf den Umstand, daß die Verheirathung Marmaduke Burg's nichts weniger als zur Genüge bewiesen worden sei. Dieß war aber gerade der Punkt, der am wenigsten ihren Clienten bestimmen konnte, der, ohne seine Freunde dabei zu Rathe zu ziehen, beschloß, alle seine Ansprüche an den Mann abzutreten, den er als den legitimen Erben betrachtete. In einem männlichen, in offener Sprache abgefaßten Briefe, — der seinem Herzen mehr als seinem Verstande Ehre machte, — lehnte er jedes weitere Prozeßverfahren ernst ab und gab seinen Correspondenten den Auftrag, alle Papiere, Urkunden, Quittungen u. s. w., die auf die Herrschaft Bezug hätten, seinem Vetter auszuliefern, der sämmt-

liche Documente in Betreff des Eigenthums in dem wohlverwahrten Archiv in Burg-Hall finden würde. Der Brief, der dieses edelmüthige Opfer enthielt, war schon seit mehr als einer Woche abgegangen, ehe Harry gegen Harold oder den Grafen Lilini eine Aeußerung darüber fallen ließ, die beide von dieser Nachricht wie vom Donner gerührt waren.

„Thorheit!" rief Harold; „eine falsches Gefühl von Delicatesse hat Sie zu Grunde gerichtet."

„Wahnsinn!" setzte der Graf hinzu, „einen Abenteurer auf diese Weise zu bereichern!"

„Er ist der Sohn meines Onkels Marmaduke, meines Vaters Bruders, seines Beschützers," versetzte der beraubte Erbe. „Es wäre mehr als undankbar, wenn ich ihm Unrecht thun würde."

„Die Herrschaft soll doch noch Ihnen zukommen," bemerkte Lilini eifrig, denn es lag etwas in dem edelmüthigen Opfer, das sein junger Freund gebracht hatte, welches eine Saite seiner eigenen Natur berührte. „Wenn auch langsam," setzte er hinzu, „so übt die Vorsehung doch Gerechtigkeit und trifft sicher den, der sich an ihr vergeht."

Von diesem Tage an schien der Graf sich enger als je an Harry Burg anzuschließen; beim Vorrücken und bei den Rückzügen der Carlisten überwachte er ihn mit der Sorgfalt eines Vormunds, die sicherlich aus keinem gemeinen Motive entsprang. Welches dieses Motiv war, wird die Zukunft vielleicht aufklären. Für jetzt ist es Zeit, daß wir mit unsern Lesern nach Granstoun zurückkehren, wo Kit Corling und seine Frau nebst Miß Cheerly ihren Aufenthalt genommen hatten.

---

## Achtunddreißigstes Kapitel.

Unmittelbar nach der Abreise Harold's und seines Gefährten hatte sich Sir Mordaunt Tracy auf den Weg nach Granstoun gemacht. London war ihm zuwider geworden; denn der Reiz, den einst die große Welt und deren Lustbarkeiten für ihn gehabt, war längst dahin. Es ist etwas sehr Trauriges in die Heimath zurückzukehren, in welcher man ein befreundetes Antlitz vermißt. Die Bewillkommnungsworte tönen kalt in das Ohr, denn die Augen suchen vergebens den Abwesenden; die Heimath ist nicht mehr heimisch, und der leere Platz am Herde wirft einen fortwährenden Schatten auf das Herz. Selbst Miß Tracy bedauerte, trotz ihrer Eigenheiten als alte Jungfer, den Verlust des Neffen. Zwar ertönte die Mittagsglocke nicht mehr zu unregelmäßiger Stunde, aber das Mahl war langweilig und freudenlos, sie vermißte Harold's munteres Geplauder und lebendige Unterhaltung. Anfangs meinte sie, dieß sei nur vorübergehend und man werde sich daran gewöhnen. Aber als es mit der Zeit nicht anders wurde, entdeckte sie, daß ihr Neffe ihr tiefer im Herzen saß, als sie es bei irgend einem lebendigen Geschöpfe für möglich gehalten hätte, und ihr Unwille warf sich auf die arme Bella Trelawny, weil diese ihn abgewiesen hatte.

„Die Koketterie der heutigen Mädchen," konnte sie öfters ausrufen, wenn sie auf diesen Punkt zu sprechen kam, „ist unerträglich!"

Der Baronet lächelte dann jedesmal in der Erinnerung an ihr Benehmen in der Jugend. Dieß fand Miß Tracy höchst beleidigend und die Unterhaltung endigte gewöhnlich mit einem Streit.

„Ich zweifle nicht daran, daß Sie sie vertheidigen," bemerkte das alte Fräulein bitter.

„Weil ich überzeugt bin," entgegnete Sir Mordaunt, „daß das arme Mädchen nicht absichtlich mit Harold's Liebe gespielt hat und daß sie eben so sehr wie er leidet. In der ganzen Geschichte waltet ein Geheimniß, das die Zeit allein aufzuklären vermag. „Ned," wie der Baronet den General stets bezeichnete, „ist eben so im Unklaren, wie ich."

„Ich wünsche, der junge Mensch hätte Eugenie gewählt."

„Ich nicht."

„Und weßhalb?"

Der alte Herr zuckte die Achseln, denn er besaß zuviel von der Galanterie der alten Schule, als daß er einer Dame etwas Schlimmes nachgesagt hätte.

„Du mußt doch zugeben, daß Eugenia wunderschön ist," sagte Miß Tracy.

„Ich gebe es zu."

„Von vollendeter Erziehung."

„Vielleicht von zu viel."

„Und glänzend."

„Wie der Diamant," erwiderte der Baronet, „und eben so kalt. Harold hat vernünftig gewählt; wäre ich an seiner Stelle, so wollte ich lieber Jahre lang mich bemühen ein Eckchen in dem warmfühlenden, weichen, guten Herzen von Bella

Trelawny zu gewinnen, als von fünfzig solcher Mädchen wie deren Schwester, angebetet zu werden.

Das alte Fräulein gab sich alle Mühe, möglichst mädchenhaft geziert auszusehen, und als sie glaubte, daß ihr Gesicht einen genügenden Grad von Unwillen über ihres Bruders lockere Sprechweise, wie sie sich einbildete, ausdrückte, begann sie ihren Tadel mit der Bemerkung, daß sie unmöglich mit ihm über einen so zarten Gegenstand sprechen könne, da seine Ansichten so durchaus verwerflich seien. „Fünfzig Mädchen,“ wiederholte sie dann; „nur Du bist im Stande, einen solchen Gedanken auszusprechen!“

Miß Tracy war nichts weniger als befriedigt, daß Susan der Dorfschulmeisterin an die Seite gegeben worden war, wahrscheinlich weil man sie darüber nicht zu Rath gezogen hatte. Nach und nach legte sich aber ihr Mißtrauen. Das arme Mädchen benahm sich so ruhig und bescheiden, und kleibete sich für ihre Verhältnisse so passend, daß selbst ihre Tadelsucht entwaffnet wurde.

Wenn Bella Trelawny eine Bestrafung ihrer Schwester beabsichtigt hätte, so hätte sie nichts, was diese empfindlicher traf, ersinnen können, als daß sie in ihren Vater drang, nach dem Hofe zurückzukehren. Dadurch wurde die stolze Schöne dem Schauplatze ihrer Triumphe, dem Dunstkreise des Weihrauchs, in dem sie allein athmete, dem vergnügungssüchtigen Kreise, der so enthusiastisch sie willkommen geheißen, entrückt. Das Schlimmste dabei war, daß sie gegen diesen Beschluß nicht einmal zu murren wagen durfte, denn der General

war die einzige Person, die sie je gefürchtet hatte, und dessen Benehmen gegen sie, seit sein Lieblingskind leidend war, noch kälter und abgemessener geworden war. Eugenie wagte nicht mehr, ihn der Ungerechtigkeit gegen sie anzuklagen. Ihr Gewissen sagte ihr, daß sie seine Unfreundlichkeit verdiene und schloß ihr den Mund über diesen Gegenstand selbst gegenüber von ihrem Opfer, das sie, wo möglich noch tiefer haßte, als je. Bella allein litt unter dem augenscheinlichen Unterschiede, den ihr Vater zwischen Beiden machte und sie wagte es mehrmals mit ihm über diesen Punkt zu reden.

„Hat denn Eugenia sich darüber beklagt," fragte der alte Mann ernst.

„Dazu ist sie zu stolz," erwiderte Bella, seinen Nacken umschlingend. „Ich bin es, die diesen Unterschied fühlt. Denken Sie nur daran, mein lieber guter Vater, daß wenn ich Ihnen entrissen würde, sie meine Stelle in Ihrem Herzen einnehmen und der Trost und die Stütze Ihrer alten Tage werden würde."

„Niemals!" unterbrach sie ihr Vater.

Darauf vermochte Bella nur mit Thränen zu antworten.

„Höre mich, mein liebes Kind," fuhr der Vater fort: „es gibt Gründe für meine Gefühle, die ich nicht näher bezeichnen kann, welche mich aber vor mir selbst rechtfertigen. Du weißt, daß ich stets ein strenger Richter gegen meine eigene Handlungsweise war. Hätte Eugenia Dich geliebt, so würde ich vielleicht meine Neigung zwischen euch Beiden getheilt haben; aber sie haßte Dich von Kindheit an

und sie spielte, wenn mein Verdacht mich nicht trügt, eine grausame Rolle zwischen Dir und Harold Tracy."

„Nein, nein!" unterbrach ihn das erschrockene Mädchen hastig. „Glauben Sie mir, daß Sie keine Veranlassung zu dieser Voraussetzung haben.

„Wäre ich meiner Sache gewiß," fuhr der General fort, „so würde ich sie der Armuth und Verachtung preisgeben. Doch genug davon — es greift Dich zu sehr an; aber davon darfst Du überzeugt sein, daß weder jetzt, noch später mein Herz mir je einen Vorwurf über den Vorzug machen wird, den ich für mein Lieblingskind an den Tag legte. Du kannst Dich auf Deines Vaters Wort verlassen, Bella. Oder kannst Du es nicht?"

„Ja."

Es lag eine gewisse Zurückhaltung, wenn nicht gar Bedauern in dem Tone, mit welchem das Wort ausgesprochen worden war. Die Unterredung hatte aber wenigstens einen guten Erfolg auf das Gemüth des edlen Mädchens, das, wenn auch nicht vollkommen beruhigt, doch mehr als zuvor überzeugt wurde, daß der Vater die Schwester nicht ungerecht behandle.

Gegen Bella's eigenes Hoffen fing ihr Gesundheitszustand bald, nach der Rückkehr auf den Hof, merklich sich zu bessern an. Zwar färbte ihre Wangen noch nicht wieder das frühere Roth, aber die Leichenblässe war wenigstens von denselben gewichen und ihr Gang war wieder fester geworden. Etwa drei Wochen hernach fühlte sie sich daher stark genug die Kirche besuchen zu können. Das erste

Mal, als sie dieselbe betrat, fiel ihr eine junge Dame auf, die offenbar eben so leidend wie sie, auf den Arm von Kit Corling und dessen Frau gestützt, langsam den Chorgang herauf gegen den Stuhl der Dorfschulmeisterin geschritten kam, in welchem Mrs. Barlow und Susan bereits saßen.

Es gibt eine gewisse Feinheit des Benehmens, etwas Distinguirtes im Aeußern mancher Personen, was Armuth nicht unterdrücken und Reichthum nicht verleihen kann. Es ist dieß die Anmuth des Geistes, und diese Anmuth besaß Miß Cheerly in hohem Grade. Harold nnd Harry war dieß sogleich aufgefallen, als sie sie zum ersten Mal in Sir John Sellem's Bankhause in Lombard-street gesehen hatten. Die Waise wohnte seit etwa zehn Tagen in Granstoun, wo ihre bescheidenen, aber getreuen Freunde in einem kleinen Hause in der Nähe der Kirche sich eingemiethet hatten. Da kein Zimmermeister im Orte ansässig war, obgleich mehrere reiche Familien in der Nachbarschaft wohnten, so hatte sich Kit hier niedergelassen, weil ihm Sir Mordaunt Tracy nicht nur Beschäftigung, sondern auch seine Empfehlung zugesagt hatte.

Wenn schon eine gewisse Sympathie bei freudigen Ereignissen sich nicht in Abrede ziehen läßt, so existirt eine noch viel engere Verwandtschaft unter Duldenden. Bella fühlte dieß und lächelte deßhalb der bleichen Emma freundlich zu, als sie auf dem Platze vor der Kirche an ihr vorüberging.

„Welch interessantes Mädchen!" bemerkte sie gegen ihren Vater.

„Sehr interessant," erwiderte dieser.

„Wer sie wohl sein mag?“

„Das kann ich Ihnen sagen, meine Liebe,“ antwortete Mrs. Mortimer, die mit Eugenia hinter ihr ging. „Sie wohnt in dem Häuschen des jungen Mannes, der sich kürzlich als Zimmermeister in dem Dörfchen niedergelassen hat. Seine Frau war, wie ich glaube, ihre Dienerin oder etwas dergleichen. Sie erinnern sich vielleicht, Herr General,“ setzte sie hinzu, „einer romantischen Geschichte, die vor einigen Wochen in den Blättern stand und in der von zwei Mädchen die Rede war, die man entführt und in einem einsamen Hause in der Nähe von London, ich glaube in Charlton, gefangen gehalten hatte.“

General Trelawny erinnerte sich der Sache, aber der Name war ihm entfallen.

„Eine derselben gab sich für die Tochter des Capitän Cheerly aus,“ fuhr Mrs. Mortimer fort, die ihre Nachrichten von Albert hatte, der aus ganz besondern Gründen seine interiguante Mutter angewiesen hatte ein wachsames Auge auf die Waise zu halten.

Der General wiederholte den Namen Cheerly mehrmals. „Sie kann nicht die Tochter des Cheerly sein,“ sprach er, „den ich im siebenten Regimente kannte, denn ein Kind von diesem könnte nicht wohl gänzlich verarmt sein.“

„Wenn es aber doch so wäre, Papa,“ bemerkte Bella.

„Ich werde mich morgen von der Sache selbst überzeugen, meine Liebe,“ antwortete ihr Vater, der den halb ausgesprochenen Wunsch in ihrem unschul-

digen Herzen las. „Mordaunt sprach mit mir von den Leuten, bei denen das Mädchen lebt; der Mann leistete einen wichtigen Dienst, glaube ich, einem — einem seiner Freunde," setzte er hinzu, um nicht den Namen Harold vor seiner Tochter nennen zu müssen.

Alles dieß war Eugenien höchst langweilig. Die stolze Schöne fühlte durchaus keine Sympathie mit dem Leiden eines Andern, selbst wenn dieses ihrem eigenen Geschlechte angehörte. Sie flüsterte deßhalb der Mrs. Mortimer eine spöttische Bemerkung über die Theilnahme ihrer Schwester in's Ohr.

Diese lächelte; denn gleich ihrem Sohne besaß sie zu viel Takt, um sich durch eine directe Antwort zu compromittiren. Ihr Interesse erheischte es mit beiden Töchtern des Generals Trelawny gut zu stehen, besonders mit der ältern, welche seit der Nacht der beabsichtigten Entführung ihr sehr unverblümt zu verstehen gegeben hatte, daß sie die Rolle, die die Wittwe dabei gespielt, genau kenne, und aus diesem Grunde sie tyrannisirte. Hätte die schlaue Frau freilich gewußt, was Alles dabei vorgegangen war, so hätte sie nicht ermangelt Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Unglücklicher Weise war aber nur Ein Zeuge dabei gewesen, die getreue Norah, deren Mund aber durch das Versprechen, das sie ihrer jungen Gebieterin gegeben hatte, geschlossen war, und welche, trotz ihres Unwillens über den unnatürlichen Vertrag, bis jetzt geschwiegen hatte, obgleich sie sich manchmal großen Zwang dabei auferlegen mußte. Mehr als einmal hatte sie auf dem Punkte gestanden vor den General

zu treten und diesem Alles einzugestehen, was sie auch gewiß gethan hätte wenn nicht Bella's Bitten sie davon abgehalten hätten.

Am folgenden Tag suchte General Trelawny unter dem Vorwand, daß er ein Geschäft für ihn habe, Kit Corling in seinem Häuschen auf. Er fand den wackern Mann bei der Arbeit unter einem Schuppen hinter dem Garten, während welcher er nebenbei dem blödsinnigen Knaben Kelf Unterricht in der Handhabe der Werkzeuge ertheilte. Der alte Militär war Physiognomiker; er hielt fiel auf eine offene Stirne, ein fröhliches Gesicht und ein Auge, das den fragenden Blick eher aufsuchte als vermied. Alles dieß fand er bei dem Dorfzimmermann, dessen männliches, gerades Wesen ihm gefiel.

„Ist dieß Ihr Lehrling?" fragte er, auf Kelf deutend, nachdem die Geschäftsangelegenheit bald abgemacht war, „oder ein Verwandter von Ihnen?"

„Keines von Beiden, Herr General," versetzte der junge Mann. „Es ist ein armer Junge, für den die bei uns wohnende junge Dame sich interessirt, und deßhalb versuche ich es ihn ein Handwerk zu lehren."

„Gute Ladies," rief der Knabe, indem er lächelnd aufblickte, „und guter Kit. Niemand schlägt jetzt den armen Jem, und er hat alle seine Gebete gelernt."

„Wen versteht er denn unter den guten Ladies?" fragte der General.

„Miß Cheerly und meine Frau, Herr."

„Ich habe etwas von deren Geschichte gehört,"

fuhr der General fort, „und ich will Ihnen nicht verhehlen, daß der Wunsch, etwas mehr von der Sache zu vernehmen, mich hieher geführt hat. Ich spreche offen mit Ihnen, denn die Art wie Sie sich ausdrücken und Ihr Benehmen bestätigt mir die gute Meinung, die mein alter Freund Sir Mordaunt Tracy von Ihnen hegt."

„Ich hoffe, seine Achtung mir zu erhalten," versetzte Kit bescheiden; „auch daß Sie, Herr, sich nicht beleidigt fühlen, wenn ich, ehe ich Ihre Frage beantworte, die Gründe Ihrer Nachforschung zu erfahren wünsche. Es geschieht dieß nicht wegen meiner, sondern um Miß Cheerly's willen. Die arme junge Dame hat schon so viel zu leiden gehabt, weil müßige Leute sich in ihre Angelegenheiten mischten."

Weit entfernt, sich beleidigt zu fühlen, bewunderte vielmehr General Trelawny den männlichen und geraden Sinn, der diese Antwort eingegeben hatte. „Ein Wort," sprach er, „wird Alles erklären. Ist diese Miß Cheerly, von der Sie sprechen, die Tochter desselben Capitän Cheerly, der vor zwei Jahren in Italien gestorben ist?"

„Ja, Herr General."

„Ich war ein Freund ihres Vaters, und jetzt kennen Sie den Grund meines Besuchs."

Kit zögerte jetzt nicht länger mehr, sondern legte seine Säge weg und erzählte von Anfang bis zu Ende die Geschichte seines Bekanntwerdens mit der Waise, die Entbehrungen, die diese erduldet, den Verrath ihrer Dienerin und des Cassiers, den Verlust des Halsbandes, ihre Gefangenschaft und ihr

Entkommen. Kurz, er machte den General mit der Geschichte ihrer Leiden so genau bekannt, wie es unsere Leser bereits sind, und verschwieg sogar nicht einmal den schändlichen Versuch, der vor dem Polizeibeamten gemacht worden war, Emma's Aufführung zu verdächtigen. Als Kit damit zu Ende war, sah er den General ernst an, aus Furcht vielleicht, daß seine schlichte Beredtsamkeit diesen nicht so fest, wie er es wünschte, von dem gänzlichen Ungrund einer derartigen Beschuldigung überzeugt habe.

„Sie haben in dieser Sache wie ein braver und ehrlicher Mann gehandelt," sagte der General seine Hand ausstreckend.

„Aber Miß Cheerly, Herr," versetzte Kit, dem mehr daran lag, zu erfahren, was der General von dieser denke, als einen Lobspruch über sein Benehmen in der Sache zu hören.

„Melden Sie der jungen Dame meine Complimente und sagen Sie ihr, daß ein alter Freund ihres verstorbenen Vaters sie zu besuchen wünsche." Jetzt erst griff Kit nach der ihm dargereichten Hand und schüttelte sie respektsvoll.

Hatte schon die einfache Erzählung des Zimmermanns den General von der Wahrhaftigkeit seiner Angaben überzeugt, so war dieß in noch weit höherem Grade durch die Erzählung der Miß Cheerly der Fall, welche ihre Erlebnisse mit dem tiefen Ernst und der lebendigen Empfindung erzählte, welche nur aus dem Herzen kommen kann. Sie hatte ihren Vater oft von General Trelawny sprechen hören, und es gewährte ihr eine traurige Freude, von ihm erkannt zu werden.

„Wir wollen von Geschäften sprechen," sagte der General, „sobald Ihre Gesundheit sich mehr befestigt hat und Ihre Stimmung ruhiger geworden ist; einstweilen betrachten Sie mich als Ihren Beschützer, der nichts sehnlicher wünscht, als den Weg ausfindig zu machen, womit er Ihnen dienen kann. Es soll mich freuen, Sie mit meinem lieben guten Mädchen bekannt zu machen," setzte er hinzu; „Sie werden sie in jeder Hinsicht Ihrer Freundschaft würdig finden, und ich kann Sie versichern, daß sie Ihnen in jeder Weise entgegenkommen wird."

Emma hätte gern gehört, welche der beiden jungen Damen, die sie in der Kirche gesehen hatte, der General gemeint habe. Nach ihrer Ueberzeugung mußte es Bella sein, denn von Eugenia war ihr kein Blick des Mitgefühls zu Theil geworden, sondern es hatte sie diese blos neugierig und kalt angestarrt.

Der General kam sehr erfreut über die Entdeckung die er gemacht, nach Hause zurück, daß die interessante Fremde nicht allein die Tochter eines alten Freundes, sondern ein Wesen sei, wie er es zur Gesellschaft für sein geliebtes Kind sich nur wünschen mochte; ein Wesen, dessen Herz und Geist unverdorben waren und aus dessen vertrautem Umgange er die schönsten Hoffnungen für die Zukunft schöpfte. Schon längst hatte er sich zu seinem Leidwesen überzeugt, daß weder Mrs. Mortimer noch Eugenia die Personen seien, welche Bella's Vertrauen zu gewinnen im Stande wären. Bei Tisch erzählte er den jungen Damen von dem Besuche den er gemacht habe, und sprach dabei den Wunsch

aus, daß sie morgen einen Besuch in dem kleinen Häuschen abstatten möchten. Bella dankte ihm herzlich für die Freude, die er ihr damit gemacht habe; Eugenia begnügte sich mit zustimmendem Kopfnicken, denn sie interessirte sich im Mindesten nicht für die Sache.

An demselben Abende schrieb Mrs. Mortimer einen langen Brief, der diese Ereignisse umständlich enthielt, an ihren Sohn, welcher noch immer in London sich aufhielt, wo er ruhig sein eigenes Spiel spielte und den Gang der Ereignisse abwartete. Er hatte es nicht vergessen, wie sehr Eugenia, nicht seine Liebe, sondern seine Interessen getäuscht habe, und er war nicht der Mann, so etwas zu verzeihen oder zu vergessen. Obgleich er unter den Verbündeten zuletzt erst mit Brandon Burg bekannt geworden war, so hatte er doch sehr bald einen entschiedenen Einfluß auf diesen erlangt. Der schlaue Yankee besaß, trotz all' seiner Eitelkeit und Selbstgenügsamkeit, praktischen Verstand genug, um zu bemerken, daß der junge Officier nicht nur in seinem Benehmen und Auftreten, sondern selbst an Weltkenntniß, wie viel er sich auch selbst darauf zu gut that, ihm weit überlegen sei. Anfangs beneidete er ihn darum, bis er ihn zuletzt copirte. Ja er ging sogar so weit, daß er gegen Albert sein Bedauern über den Vertrag aussprach, den er mit Sir John Sellem eingegangen und in welchem er diesem die Güter zu überlassen versprochen hatte.

„Ich habe es im unbegränztesten Vertrauen gethan," sagte er.

„Mein Bester," versetzte sein Mentor, als Bran=

don weiter in ihn drang und seine Ansicht hören wollte, ob es nicht möglich sei, den Contract zu brechen, „man kann in der Welt viele Dinge ausführen, wenn man den Muth und die Entschlossenheit dazu besitzt; im jetzigen Augenblicke können Ihnen aber selbst diese Eigenschaften nichts nützen. Zuerst muß der Prozeß zu Ende sein, und dieser kann — Dank Ihrer Unbesonnenheit — noch Jahre lang dauern."

„Welcher Unbesonnenheit?" fragte der Amerikaner.

„Ich spreche von Ihrem Angriffe auf Ihren Vetter in Haymarket. Er ist einer jener romantischen Thoren, der, wenn Sie den Edelmüthigen zu spielen geschienen hätten, zu jedem Opfer zu bringen gewesen wäre. Jetzt hat er England verlassen und uns dadurch jedes Mittel benommen, auf seine Leichtgläubigkeit zu wirken."

„Wigget und Tye sind aber der Ansicht —"

„Wigget und Tye sind nichts weiter als Rabulisten," unterbrach ihn der Officier.

„Der Bankier meint —"

„Sir John ist mit all' seiner Schlauheit ein kurzsichtiger Thor. Wenn es Ihnen gelingt, einen richterlichen Spruch zu erlangen, so gibt er sich ganz in Ihre Hände."

„Wie so?" fragte Brandon hastig.

„Das ist mein Geheimniß," versetzte Albert Mortimer lächelnd; „in den Händen geschickter Spieler sind Sie ein Trumph, in den Händen von Thoren aber ganz nutzlos. Wenn mir die Leitung der Sache übertragen worden wäre, so hätte ich

zuerst einen Erziehungs-Cursus mit Ihnen durchgemacht, ich meine keinen solchen, den man in der Schule erlangt, sondern den, welchen man sich durch das Leben in der Gesellschaft erwirbt. Sobald dieß geschehen gewesen hätte ich mich nach einer Frau für Sie umgesehen, einem Mädchen von Familie und Vermögen, deren Connexionen von Nutzen sein könnten."

Dieser Gedanke kitzelte die Eitelkeit des Yankee, der bescheiden bemerkte, daß es damit wohl noch nicht zu spät sein dürfte.

Albert schüttelte zweifelnd den Kopf.

„Versuchen Sie es einmal mit mir," setzte Brandon hinzu, „mit einem Meister, wie Sie —"

„Allerdings," erwiderte Albert lachend, „läßt sich da etwas hoffen; aber es erfordert große Geduld."

„Ich habe Geduld."

„Und, was noch schwieriger ist, Bescheidenheit, um eine unangenehme Wahrheit ertragen zu können. Jedes Land ist berechtigt seine eigenen Begriffe von Moral und Sitten festzustellen; Sie mögen ein ganz tadelloser Amerikaner sein, aber ich gebe Ihnen mein Wort, daß dieß in der hiesigen guten Gesellschaft keine Anerkennung findet. Erstens sind Sie grob und anmaßend —"

„Nur ein wenig heftig, ich gestehe es."

„Hören sich selbst sehr gerne sprechen."

„Wir halten nichts von einem Mann in unserem Lande, der nicht mit Beredtsamkeit ausgestattet ist; ein Congreßmitglied muß einen Alligator zu Boden schwatzen können."

„Wir haben keine Alligatoren in England,"

bemerkte Albert trocken, „außer in Menagerien. Sie müssen also vor Allem sich Unterwürfigkeit aneignen."

„Zugestanden."

„Sodann Stillschweigen."

„Ebenfalls zugestanden."

„Drittens müssen Sie sich unbedingt in meine Hände geben."

Auch dieß gestand Brandon zu, und unter diesen Bedingungen machte Albert Mortimer sich verbindlich, ihn in der feinen Lebensweise zu unterrichten. Wir werden sehen, welche Fortschritte er darin machte.

---

## Neununddreißigstes Capitel.

Während der Prozeß in London seinen Lauf nahm, blieb Doktor Curry in Burg-Hall, trotz der unverschämten Opposition des Rentmeisters und des schlecht verhehlten Widerwillens der Haushälterin, welche ihn aus verschiedenen Gründen gern aus dem Hause vertrieben hätten, wo er für ihr Treiben ein fortwährendes Hinderniß war. Der gelassene Mann erduldete aber ihre üblen Launen und selbst ihre offenen Feindseligkeiten mit bewunderungswürdigem Gleichmuthe; und als sie sich endlich entschieden weigerten, ihn zu bedienen und ihn mit Speisen zu versehen, um ihn durch Hunger auszutreiben, ließ er seinen eigenen Diener kommen,

einen alten Soldaten, Namens Peter Bodger, der auf der Halbinsel und bei Waterloo mitgeholfen und mit einer Pension von neun Pfennigen täglich und einer Schußwunde in der Hüfte, welche die Spitalwundärzte für unheilbar erklärt hatten, aus der Armee entlassen worden war.

Als Peter nach Alston-Moor, seinem Geburtsort, zurückgekommen war, hatte er sich dem Doktor in die Cur gegeben, dem es nicht allein gelungen war die Kugel auszuziehen, welche dem Verwundeten unerträgliche Schmerzen machte, sondern ihm auch wieder zum Gebrauch des verletzten Beines zu helfen, ein Triumph der Geschicklichkeit des Dorfarztes, der sehr stolz darauf war, da es sich wirklich um einen merkwürdigen Fall gehandelt hatte. Nachdem dieß geschehen, nahm er den Veteranen, der eine unbegrenzte Dankbarkeit für ihn an den Tag legte, in seinen Dienst, welche Handlung des Wohlwollens er während der vielen Jahre, die sie zusammen verlebten, nie zu bereuen hatte.

Es wäre schwer gewesen, zwei Personen von verschiedenartigerem Charakter und Temperament zu finden, als Doktor Curry und dessen Bedienten; der Erstere war lebhaft, rasch, sarkastisch, leicht erregbar und liebte das Plaudern; Fehler, welche hundert andere gute Eigenschaften des Kopfes und Herzens weit ausglichen. Peter dagegen war von schwerfälligem, trägem Temperament und ließ sich weder leicht von Heiterkeit noch durch Zorn hinreißen; dabei war er so wortkarg, daß er gewöhnlich nur in einsylbigen Worten sprach; „Ja“ und

„Nein“ spielten die Hauptrolle in seinem Wörterbuche.

Gleich den meisten Menschen, die in der Armee gedient haben, waren dem alten Soldaten viele Eigenthümlichkeiten seines Standes geblieben. Er war außerordentlich sauber in seiner Kleidung, hielt sich stramm aufrecht und vollzog die Befehle, die man ihm ertheilte, mit militärischer Pünktlichkeit; das heißt buchstäblich. Am Jahrestage jeder großen Schlacht, in der er mitgefochten hatte, zog er seine wohlausgebürstete Uniform an und trug seine Waterloo-Medaille, auf die er eben so stolz war, wie seine Vorgesetzten auf den Bath- oder Hosenband-Orden. Sein Herr theilte des Veteranen Gefühl, und jedesmal, wenn er ihn en grande tenue sah, lud er ihn ein, ein Glas Wein nach Tisch mit ihm zu trinken; eine Vertraulichkeit, welche bei vielen Untergebenen hätte gefährlich werden können, was aber bei Peter keineswegs der Fall war. Den Tag darauf war dieser wieder so schweigsam und respektsvoll, wie immer.

Noch ein Pinselstrich, und wir glauben dann sein Portrait hinreichend gezeichnet zu haben, um unsre Leser genügend mit ihm bekannt zu machen. Peter schlief stets mit dem Dragonersäbel an der Seite seines Bettes. Es machte ihm ein Vergnügen ihn zu betrachten und die Scharten an seiner Klinge zu zählen. Seine Lieblingsbeschäftigung war ihn zu putzen. Das strengste militärische Auge hätte keinen Rostflecken weder an der Scheide, noch an der Klinge, noch am Griffe entdecken können. Wenn ihn etwas ärgerte, oder wenn er sonst ver-

drießlich war, so pflegte er sich in sein Zimmer zurückzuziehen und vor dem Spiegel Exercitien vorzunehmen. Es war dieß ein unfehlbares Beruhigungsmittel. Die einzige Bitte, die Peter je an seinen Herrn gestellt hatte, war die, daß er ihn in seiner Uniform mit Medaille und Säbel begraben lassen solle, und merkwürdiger Weise hatte der Doktor, der die Thorheiten und Schwächen von Jedermann verlachte, ihm dieß zugesagt, für den Fall, daß er ihn überlebe, was nicht sehr wahrscheinlich war, da er wenigstens ein Dutzend Jahre mehr zählte als Bodger, dessen kräftige, gedrungene Gestalt und mäßige Lebensweise es sehr wahrscheinlich machten, daß er ein hohes Alter erreichen werde.

Die Anwesenheit dieses Dieners in der Halle war für Doktor Curry nicht nur ein Schutz sondern auch eine große Annehmlichkeit, da er sich dadurch in den Stand gesetzt sah seine Patienten in gewohnter Weise zu besuchen, seinen Einfluß auf die Bergleute sich zu erhalten und zugleich Alles zu erfahren, was Snape und die Haushälterin während seiner Abwesenheit vornahmen. Ihre Verführungskünste machten auf den alten Soldaten so wenig Eindruck, als wenn sie sich herausnahmen, ihn als Spion zu behandeln; ihre Schmeicheleien, wie ihre Unarten, mit denen sie es abwechslungsweise versuchten, prallten an ihm ab; er blieb ruhig beim Küchenfeuer sitzen und rauchte schweigend seine Pfeife. Seine unverwüstliche gleiche Laune ärgerte diese Leute noch mehr als seine Gesellschaft.

Allmählig wagte der Rentmeister zu handgreiflicheren Mitteln seine Zuflucht zu nehmen, um seiner

los zu werden. In einem Augenblicke der Leidenschaft legte er Hand an Peter, dessen Blut bei dieser gesetzwidrigen Handlung dergestalt in Wallung gerieth, daß er ihn mit einem Schlag, um den ihn Will mit dem Knittel selbst beneidet haben würde, zu Boden streckte, worauf er sodann sich wieder niedersetzte und ruhig fortrauchte, als wenn nichts geschehen wäre.

Dieser Stand der Dinge dauerte einige Monate hindurch, während welcher Zeit Snape und die Haushälterin sich genöthigt sahen, ihre Wuth zu zügeln und stillschweigend die Aufdringlinge, wie sie den Doktor und seinen Diener nannten, zu dulden; denn es stand ihnen kein Recht zu, den hartnäckigen Gast hinaus zu weisen, der handschriftlich von Harry autorisirt war, Besitz von dem Hause zu nehmen. Um eine Gewaltthätigkeit gegen den Doktor sich zu erlauben waren beide zu klug, da sie wohl wußten, wie grimmig die Bergleute selbst nur einen Schatten von Beleidigung, ihrem Freunde und Wohlthäter zugefügt, rächen würden. So roh und ungebildet diese Leute waren, so besaßen sie wenigstens eine Tugend — die Dankbarkeit, und man kann das Herz nicht ganz verdorben nennen, in welchem die seltenste aller Pflanzen Wurzel gefaßt hat.

„Bist Du auf der Post gewesen?" fragte eines Tages Doktor Curry seinen treuergebenen Diener, als er zum Frühstück herabkam.

„Ja."

„Keine Briefe?"

„Nein."

Mancher würde sich über die Kürze von Peters

Antworten erzürnt haben, was aber bei dem Doktor keineswegs der Fall war, denn er war daran gewöhnt. Nichts destoweniger ließ er sich mit verdrießlicher Miene am Tische nieder. „Ich begreife es nicht," murmelte er mehrmals vor sich hin, „daß ich keine Antwort auf meine Briefe von Harry erhalte. Während er in fremden Ländern sich herumtreibt, geht der Prozeß seinen Gang und er verliert zuletzt noch Haus und Hof. Der arme Mensch! Man sollte doch glauben, er habe in seiner Jugend hinreichend erfahren was es heißen will, nichts zu besitzen, daß es ihm hätte vergehen können, in seinem Mannesalter mit einer so schönen Erbschaft zu spielen. 's ist ein eigensinniges Geschlecht, das immer seinen ganz besondern Weg geht."

Hier gab Peter, der schon längst den Kaffee eingeschenkt hatte, durch ein Räuspern zu verstehen daß das Frühstück kalt werde. Dieß veranlaßte den Doktor die Tasse in die Hand zu nehmen, in die er, ohne sich stören zu lassen, hineinstarrte. „Ein gewöhnlicher Mensch könnte darüber den Verstand verlieren," fuhr er fort; „bei mir ist es aber, Gott sei Dank, noch nicht so weit. Kommt da nicht ein Pferd die Avenue herauf galoppirt?"

„Ja."

„Wer sitzt darauf? — Der Schurke von Snape?"

„Nein."

Der Doktor wußte wohl, daß es vergebens wäre, eine positive Antwort von dem alten Soldaten anders als durch eine Reihe von Fragen, die er an ihn stellte, zu erlangen. Deßhalb trat

er selbst an das Fenster, um nachzusehen, wer der Reiter sei.

„Ist es nicht der Sohn des Postmeisters von Alton?" rief er aus.

„Ja."

Der bringt eine durch einen Expressen angelangte Nachricht.

Auf dieses vermochte Peter Bodger, der nicht wußte ob seines Herrn Voraussetzung richtig sei, keine Antwort zu geben.

„Armer Harry!" murmelte der Doktor; „der Schuft, der sich seinen Vetter nennt, hat gewonnen. Ich will ihm aber doch noch eine Nase drehen," setzte er halblaut hinzu.

An der Glocke zum Haupteingang wurde heftig geläutet, worauf der Rentmeister erschien, der bald darauf mit einem offenen Briefe in der Hand in das Zimmer gestürzt kam. Ihm folgte Mrs. Lawrence auf dem Fuße. Beide schienen sehr aufgeregt.

„Sie haben jetzt nichts mehr hier zu schaffen!" rief Snape in triumphirendem Tone; „der legitime Erbe hat seinen Prozeß gewonnen."

„Freut mich zu hören," antwortete der Doktor kalt.

„Mr. Brandon, nicht Harry Burg, ist jetzt der Eigenthümer von Burg-Hall," setzte Snape hinzu, erstaunt über des Doktors Gleichgültigkeit.

„Und wie lange glauben Sie wohl, daß es ihm vergönnt sein wird zu bleiben?" fragte der Doktor mit demselben sarkastischem Tone. „Sie vergessen, Mann, daß es etwas gibt, was man Appellation heißt und peinliche Verfolgung wegen Betrugs und

Meineids. Sie sind ein Schelm; aber Ihnen wird es nicht anders ergehen, wie Allen Ihres Gelichters."

„Herr Doktor," sprach die Haushälterin, „wir haben Ihre Anwesenheit hier und die Unverschämtheit Ihres Bedienten zu lange schon ertragen. Jetzt haben Sie auch nicht den leisesten Vorwand mehr hier zu bleiben. Ich muß darauf bestehen, daß Sie das Haus verlassen, denn es bleibt uns nur kurze Zeit um das Nöthige zum Empfang des rechtmäßigen Herrn vorzubereiten."

„Noch viel weniger Zeit als Sie glauben, Mistres Lawrence," versetzte der alte Mann, sie mit seinen scharfen grauen Augen fixirend. „Der rechtmäßige Herr dürfte früher eintreffen, als Sie ihn erwarten."

Das Weib und ihr Verbündeter errötheten bis unter die Schläfe, denn es lag eine furchtbare Drohung in diesen Worten, die sie erzittern machte. Nichtsdestoweniger drang der Rentmeister, der unter allen Umständen entschlossen war den Doktor sich vom Halse zu schaffen, in diesen, das Haus zu verlassen.

„Ich muß erst den Beweis in den Händen haben, daß ihr mich nicht hintergeht," versetzte dieser.

Snape händigte ihm den Brief ein. Er war von den Herren Wigget und Tye, in dem sie ihn benachrichtigten, daß ein Spruch zu Gunsten ihres Clienten erfolgt sei und daß er Burg-Hall für die unmittelbare Ankunft des Herrn in Stand zu setzen habe.

„Pah!" sprach der Doktor, nachdem er gelesen

hatte; „das beweist nichts, und ist vielleicht nichts weiter als ein Taschenspielerstückchen der Herren Wigget und Tye, die im Punkte der Zuverlässigkeit und Ehrlichkeit nicht im besten Rufe stehen. Sie werden keinen Beamten in der ganzen Grafschaft finden, der auf diese Autorität hin einschreitet. Ich bleibe hier, bis ich einen Bericht über das gerichtliche Verfahren in den Zeitungen lese."

„Und das wird —"

„Sehr wahrscheinlich morgen der Fall sein."

„Und wenn Sie ihn gelesen haben, so versprechen Sie fortzugehen," rief Mrs. Lawrence aus.

„Ich kann mich dazu nicht verbindlich machen, Frau," antwortete der Doktor. „Es steckt etwas von Ihrem zähen Wesen in mir, nur ist es, dem Himmel sei Dank, bei mir nicht schlimmer Art; deßhalb bleibe ich auch, bis ich auf gesetzlichem Wege ausgewiesen werde. Peter," setzte er an den alten Soldaten sich wendend hinzu, „ich gehe jetzt in das Dorf um meine Kranke zu besuchen. Du wirst die Halle unter keiner Bedingung verlassen, bis ich zurückkomme."

Bodger nickte, was so viel sagen wollte als: Sie können sich auf mich verlassen; worauf der Doktor seinen schottischen Schlafrock mit einem Ausgangrocke vertauschte, seinen Hut und Stock zur Hand nahm und das Haus verließ. Die Haushälterin starrte ihm nach wie eine Tigerin der ihre Beute entwischte.

„Ich wollte, ich wäre ein Mann," rief sie aus; „nur auf eine Stunde! Ich wollte kurzen Prozeß

machen! Aber die heutigen Männer sind zu nichts gut als um die Spindel zu drehen."

„Und was würden Sie dann thun?" fragte der Rentmeister erzürnt über diese Bemerkung.

Peter sprach nichts, sondern blickte nur auf, wie wenn auch er gern ihre Antwort vernommen hätte.

„Ich würde Burg-Hall von seinen Eindringlingen säubern," versetzte die Frau zornig, „oder, wenn dieß nicht gelänge, wenigstens dieß Gemach vor ihnen verschließen."

„St!" flüsterte Snape; „wer ist jetzt unvorsichtig? Man soll sich nicht von seinem Temperament hinreißen lassen."

„'s ist Schade, daß Sie nicht immer so dachten!" erwiderte die Haushälterin bedeutungsvoll, worauf sie plötzlich, sich fassend, das Zimmer verließ. Ihr Verbündeter, dessen Gesicht kreideweiß geworden war, folgte ihr auf dem Fuße; offenbar hatte sie etwas gesagt, was eine unangenehme Erinnerung in ihm erweckt hatte.

Bodgers erstes Geschäft, sobald er allein sich befand, war, die Thüre zu verschließen. Die Worte waren für ihn nicht verloren gegangen, und obgleich ihm dabei nur sehr unbestimmt der Gedanke vorschwebte, daß eine gewisse Bedeutung darin liege, so grübelte er doch darüber nach, was bei vielen Leuten, zu welchen auch der Veteran sich zählte, ein sehr mühsames Geschäft ist. Aus diesem Grunde hatte er sich in die Bibliothek eingeschlossen, um nicht gestört zu werden, denn wenn der Faden seiner Gedanken einmal zerrissen war, so wußte

er wohl, daß es ihm unmöglich sei ihn wieder anzuknüpfen. So blieb er ungefähr eine Stunde, seine Pfeife schmauchend, sitzen, die Augen fest auf das Kamingesims gerichtet. Vielleicht war etwas in der Zeichnung oder der Anordnung der Farben, was seinen geistigen Fähigkeiten zu Hülfe kam; denn nach Ablauf dieser Zeit stand er langsam auf und ein grimmiges Lächeln spielte um seine harten, wetterfesten Züge. Er war zu dem Schlusse gelangt, daß, weil Snape und die Haushälterin seinen Herrn gerade aus diesem Zimmer ausgeschlossen haben wollten, etwas darin sich befinde, das sie vor ihm verbergen wollten. Diese wichtige Thatsache wiederholte er sich ein paar Mal, aus Angst er möchte sie wieder vergessen, ehe der Doktor zurückkomme. Ein Versuch, zu erfahren, worin dieses Etwas bestehe, kam ihm entfernt nicht in Sinn. Wie so viele ehrliche und wohlmeinende Leute, war auch er unfähig, mit zwei Gedanken zumal sich zu befassen, indem einer den andern verwischt haben würde.

Als Doktor Curry zurückkam, bemerkte er an dem Benehmen seines Dieners, daß dieser ihm etwas mitzutheilen habe, aber daß er in Folge seiner angeborenen Schweigsamkeit nicht wußte, wie er es anbringen solle. Da er an diese Eigenthümlichkeit gewöhnt war, so setzte er sich zu ihm und fragte ihn behutsam aus, um ihn nicht aus der Fassung zu bringen.

„Nun, Peter, hast Du Besuch gehabt?"

„Nein."

„Hat Snape oder die Frau, die noch tausend-

mal schlimmer wie dieser ist, nicht nach meinem Weggehen Dich belästigt?"

„Nein."

„Was zum Henker ist es denn?" rief der Herr ungeduldig.

Die Augen des alten Soldaten rollten geheimnißvoll in ihren Höhlen und seine Gesichtszüge zuckten krampfhaft. Endlich keuchte er heraus: „Sie möchten Sie gern aus diesem Zimmer hinaus haben."

„Aus dem Hause meinst Du?"

„Aus diesem — diesem Zimmer!" wiederholte der Mann.

Der alte Herr sah sich eben so verwirrt um, wie es sein Diener gethan hatte. Er hatte freilich die bedeutungsvollen Blicke des Rentmeisters nicht gesehen, auch dessen Vorwurf gegen Mrs. Lawrence nicht gehört, als sie unvorsichtig die Worte hatte fallen lassen, sonst würde er die Wahrheit weit rascher als Peter errathen haben.

„Dieses Zimmer!" murmelte der Doctor mehrmals. „Warum soll ihnen mehr daran liegen, mich aus diesem Zimmer hinauszutreiben als aus einem andern?"

„'s ist etwas drinn," brummte Bodger, „das Sie nicht sehen sollen, oder was die Andern gern haben möchten." Erschöpft von der ungewöhnlichen Anstrengung sank er in den Stuhl zurück und blieb in dieser Lage, den Blick ernst auf seinen Herrn gerichtet.

„Eureka!" rief der Doctor; „Eureka! Ich hab's gefunden. Der geheime Eingang in das Archiv von Burg-Hall ist von hier aus." Der griechische

Philosoph, der dieses Wort sprichwörtlich gemacht hat, konnte über die Entdeckung nicht entzückter sein, als der Doctor. „Peter, alter Knabe," setzte er hinzu, indem er zu seinem Stuhle hinging und ihm vertraulich auf die Wange klopfte, „Du brauchst Dein Gehirn jetzt nicht weiter mehr anzustrengen, ich weiß Alles!"

Ein Ausdruck innerer Ruhe — beseligender Einfalt — ergoß sich allmählig über das Gesicht Peter Bodgers. Die Last war ihm abgenommen einen Gedanken fest halten zu müssen, der ihm so viele Beschwerde verursacht hatte; und von diesem Augenblicke an schlug er ihn auch dergestalt aus dem Sinn, als wenn er ihm nie aufgestoßen wäre.

Die Existenz des Archivs in Burg-Hall war Jedem bekannt, der je in dem Hause gewohnt hatte, denn das schwere eiserne Thor mit seinen massiven Schlössern war einer der ersten Gegenstände der in die Augen fiel, wenn man in die Halle trat. Neben diesen Schlössern hatte Harry, ehe er das Haus verließ, sein Siegel aufgedrückt. Die Schlüssel befanden sich in den Händen seiner Anwälte.

Doctor Curry, der die drei Brüder in ihrer Jugend gekannt, hatte öfters Marmaduke von dem geheimen Eingang sprechen hören, den nur die Mitglieder der Familie kannten. Der Zufall hatte ihn wahrscheinlich der Haushälterin und dem Rentmeister verrathen, die ihn nun gern zu ihren eigenen schändlichen Absichten benützt hätten, was ihnen auch ohne die außergewöhnliche geistige Anstrengung des alten Soldaten geglückt wäre.

Der Doctor war zu vorsichtig, als daß er den

Tag über, während Snape und Mrs. Lawrence nicht nur im Hause sich befanden, sondern häufig auch unter den Fenstern vorübergingen, welche die Aussicht auf den offenen Grasplatz gewährten, offenbar um ihn und seine Handlungen zu überwachen, etwas unternommen hätte. Peter bereitete sein einfaches Mahl und er speiste wie gewöhnlich, worauf er seinen Pult öffnete und den Rest des Abends mit Schreiben zubrachte. Dieß schläferte allen Verdacht ein, denn den treulosen Dienern entging diese Beschäftigung nicht. Der Doctor trieb aber seine Vorsicht so weit, daß er die Läden nicht eher, als zur gewöhnlichen Zeit, schließen ließ, und so wurde es Mitternacht, bis er mit seiner Nachforschung beginnen konnte. Mit so wenig Geräusch als möglich hob er zuerst den Teppich in die Höhe und untersuchte den eichenen Boden, indem er auf jede einzelne Diele hinklopfte; diese waren aber alle fest.

Hier ist es nicht, dachte er und legte den Teppich wieder zurecht.

Nachdem er eine Zeit lang über die Lage des Archivs und der Bibliothek nachgedacht hatte, kam er zum Schlusse, daß, wenn eine Communication zwischen Beiden bestehe, dieselbe gegenüber dem Kamin stattfinden müsse. Diese Seite war ganz mit Büchern verdeckt, die auf eichenen Gestellen standen, welche sich vom Boden bis an die Decke des Gemachs erhoben.

„Die müssen weg," murmelte er, „sonst hilft mich mein Suchen nichts."

Mit Peters Hilfe machte er sich entschlossen an's Werk und begann zuerst mit Abräumen der Fächer,

auf welchen Bücher religiösen Inhalts und darüber die Kirchenväter standen, gewichtige Bände, die zuletzt von gewöhnlichen Lesern aufgesucht zu werden pflegen. Die Hälfte des Gemachs war bereits mit Büchern bedeckt, als die Suchenden endlich auf den Boden eines zweiten Fachs stießen, das unbeweglich schien; der erste war leicht wegzuheben gewesen. Diese Entdeckung ermuthigte sie fortzufahren, und nach einer halben Stunde wurde ihre Mühe durch die Entdeckung einer Thüre belohnt, die so geschickt angebracht war, daß man sie bei oberflächlicher Betrachtung für nichts weiter als einen Theil des Bücherkastens hielt.

Die Frage war nun die, wie man sie öffnen solle.

Nach mehreren fruchtlosen Versuchen entdeckte der Doctor glücklicher Weise eine Feder, auf die er drückte, worauf das Fach auf seinen rostigen Angeln sich drehte und dadurch ein dunkler Gang sich öffnete. Er betrat denselben, und Peter, der das Ganze als wie eine selbstverständliche Sache betrachtete, folgte ihm auf dem Fuße, denn er erstaunte nie über etwas, was sein Herr that. Am Ende dieser Passage, die in einer der Zwischenwandungen angebracht war, zeigte sich eine zweite Thüre, die von Außen verriegelt war. Mit einiger Mühe gelang es diese schweren Riegel zurückzuschieben, und die Suchenden konnten nun ungehindert in das Archiv eintreten. Der dabei an den Tag gelegte Scharfsinn war wirklich zu bewundern, denn sobald diese Thüre wieder geschlossen war, so konnte Jemand, der in das Geheimniß nicht eingeweiht war,

nicht ahnen, daß man auf eine andere Weise als durch die eiserne Thüre, welche auf die große Halle sich öffnete, in dieses Geheimcabinet gelangen könne.

Der Doctor suchte nun vor Allem sich der Urkunden über die Herrschaft zu versichern, ohne welche dieselbe niemals gesetzlich verkauft werden konnte; sobald er diese gefunden, steckte er sie zu sich. Nachdem dieß geschehen war schaute er sich um. Wie es schien, war sonst nichts Werthvolles mehr vorhanden. Alles, was sich zeigte, waren Bündel von Rechnungen und Quittungen, die Bücher der Rentmeister seit mehreren Generationen und ein kleiner Schreibpult, zu dem aber der Schlüssel fehlte. Doctor Curry erinnerte sich seiner wohl, denn er hatte früher Marmaduke Burg gehört und war später von dessen Bruder Richard zur Aufbewahrung seiner Papiere und Correspondenzen benützt worden. Er versuchte ihn wegzunehmen, aber dazu war das Möbel zu schwer, und selbst wenn man es hätte von der Stelle schaffen können, so wäre es ein zu großer Gegenstand gewesen, als daß man ihn unentdeckt aus dem Hause hätte bringen können.

„Es ist nicht wegen meiner," sprach er, den Pult nachdenklich betrachtend, „denn ich bin nicht neugierig; aber eine Ahnung sagt mir, daß er etwas für das künftige Wohl Harry's Wichtiges enthält."

Peter langte an seinen Arm und deutete dann auf das Möbelstück.

„Zu schwer," sagte sein Herr; „zu schwer!"

Der alte Soldat schüttelte den Kopf, um damit anzudeuten, daß er dieß nicht damit gemeint habe.

„Was meinst Du denn? Kannst Du es denn nicht sagen?"

„Brechen Sie es auf!"

„Womit?"

Bodger zeigte seine derbe, knochige Faust, die er einen Augenblick in die Höhe hob und dann wie einen Schmiedehammer auf den Pult herabfallen ließ.

Beim zweiten Schlag stürzte der Deckel, in ein Dutzend Stücke zerbrochen, herab.

Der Doctor machte sich sogleich daran den Inhalt zu untersuchen. Derselbe bestand hauptsächlich in Briefen. Darunter befand sich aber auch ein Paket mit einem Zettel, auf welchem geschrieben stand: „Vor meinem Tod zu vernichten." Unterzeichnet: „Richard Burg."

Wie oft schon ist dieselbe Absicht vereitelt worden, gerade wie in diesem Falle durch das plötzliche Ereigniß, welches den, der dieses geschrieben, des Lebens beraubt hatte!

Ein Blick überzeugte den Doctor, daß die Briefe von Marmaduke's Hand geschrieben waren nebst Copien der Antworten, welche sein Bruder darauf gegeben hatte.

„Vortrefflich!" sprach er; „ich glaube, wir haben das Möglichste in einer Nacht geleistet; jetzt können wir in die Bibliothek zurückkehren, Peter, und dort überlegen, wie wir diese Gegenstände vor Denen in Sicherheit bringen, die einen schlimmen Gebrauch davon machen könnten."

„Das ist leicht," antwortete Bodger.

„Ist das so leicht?" versetzte sein Herr. „Die ganze Umgegend wird weit und breit darnach durch-

sucht werden. Ich wage nichts Geringes dabei, daß ich die Urkunden einer großen Herrschaft ohne die Erlaubniß ihres Eigenthümers bei Seite schaffe. Ich wollte er wäre hier, um diese zu ertheilen. Da Du übrigens die Sache so leicht findest," setzte er spottend hinzu, „so kannst Du mir wohl sagen, wo ich sie verbergen soll."

„Im Bergwerk."

„Wahrhaftig, Peter, Du bist heute Nacht mit mehr als bloßem Instinkt begabt. Was Du sprichst, ist fast Vernunft. Im Bergwerk," setzte er vor sich hinmurmelnd hinzu; „ja, ja, da sind sie sicher genug. So soll es sein." Damit verließen beide das Archiv.

Es fing bereits an zu tagen, als der Doctor und sein Diener die Bücher wieder auf die Gestelle gebracht und jede Spur ihrer Entdeckung entfernt hatten, worauf sie sich zu Bett legten. Am folgenden Morgen verließ der Erstere das Haus, um, wie gewöhnlich, seine Patienten zu besuchen; doch nahm er die Urkunden und die Briefe mit sich und ertheilte Peter den strengsten Befehl, das Zimmer nicht eher als bis zu seiner Rückkehr zu verlassen. Dieser Anweisung kam auch der alte Soldat auf das Pünktlichste und buchstäblich nach, zum großen Verdruß des Rentmeisters und der Haushälterin, die ihre Ungeduld, sich allein im Besitze des Hauses zu wissen, kaum zu zügeln vermochten.

Als der Arzt zum Essen nach Burg-Hall zurückkam, spielte ein wohlgefälliges Lächeln um seine Lippen. Er hatte sich von der Wichtigkeit der Pergamente und Papiere vollkommen überzeugt und

dieselben vor dem vorgeblichen Erben und dessen Rathgebern in vollkommene Sicherheit gebracht. Mochte dieser auch die Herrschaft eine Zeit lang sich aneignen, so konnte er dieß immer nur als Stellvertreter des legitimen Erben thun; er konnte sie weder verkaufen noch Schulden darauf contrahiren. Der Schaden war daher wieder gut zu machen.

„Nun, Bodger," rief der alte Mann, sobald die Läden geschlossen und Lichter in die Bibliothek gebracht worden waren, „Dein Geschäft ist noch nicht zu Ende, denn ich glaube, daß ich mich auf Dich verlassen kann." Diese Bemerkung war in einem Tone gemacht worden, der so viel sagen wollte, als: Kann ich mich auch auf Dich verlassen? Und da von seinem Herrn an Peter noch nie eine solche Frage gestellt worden war, so machte dieser darüber ein verdrießliches Gesicht, denn er zeigte sich dadurch eben so beleidigt, als erstaunt.

„Ich glaube wenigstens," brummte dieser.

„Ich bin fest davon überzeugt," versetzte der Doctor, „und ich drückte mich ungeschickt aus, wenn ich den mindesten Zweifel merken ließ; aber ich habe einen kecken Schritt gewagt, da mir gesetzlich durchaus kein Recht zusteht auch nur ein einziges Document aus diesem Hause wegzunehmen. Es ist möglich, Peter, daß man unserm Unternehmen von gestern Nacht auf die Spur kommt."

„So?"

„Und daß man einen von uns in's Gefängniß steckt."

„Ich gehe hinein."

„Aber wenn sie Dich vor Gericht befragen, was willst Du antworten?“

„Nichts.“ Zugleich nahm der Veteran eine so entschlossene Miene an, daß sein von der Sonne verbranntes Gesicht eine nahezu schwarzbraune Färbung erhielt.

„Ich möchte Dich aber nicht dort wissen,“ setzte sein Herr hinzu.

„Pah!“

„Es kann ein oder zwei Monate währen; es wäre dieß freilich eine schöne Prüfung Deiner Treue — Geduld wollte ich sagen,“ sprach der Doctor sich corrigirend.

Auf Bodgers Gesicht gab sich ein krampfhaftes Zucken kund, was anzudeuten schien, daß er im Begriff sei eine Rede zu halten, ein Versuch, welcher ihm mehr Pein verursachte als der Gedanke ins Verhör genommen und bei dieser Veranlassung ins Gefängniß gesteckt zu werden. Der getreue Mensch hatte nur eine Zuneigung auf der Welt — es war die für seinen Herrn; nur Eine Gesellschafterin — seine Pfeife. „Sie werden nichts aus mir herausbringen,“ erwiderte er; „wenn ich auch nicht gescheid sprechen kann, so kann ich wenigstens das Maul halten.“

„Das verstehst Du,“ bemerkte sein Herr, „und ich kann es Dir auf zehnjährige Erfahrung gestützt bezeugen.“

„Gefängniß oder nicht Gefängniß! Ausfragen oder nicht ausfragen! so verspreche ich Ihnen kein Wort zu sagen, außer wenn Sie es mir befehlen. Ich weiß, daß Sie zuweilen kommen und mich be-

suchen werden," setzte der alte Soldat in einem Tone hinzu, welcher dem Arzt Thränen entlockte, „und das ist für Peter genug."

„Ich würde lieber selbst ins Gefängniß gehen," murmelte Doktor Curry, „tausendmal lieber selbst; aber meine Freiheit ist nothwendig, um ein schwarzes Complott zu vereiteln und der grechten Sache zum Siege zu verhelfen. Was hast Du? Sprich es aus," setzte er hinzu, als er bemerkte, daß der alte Soldat einen Anlauf nahm noch etwas zu sagen.

„Nicht viel; nur wenn ich dort sterben sollte, so möchte ich, daß man in mein Zeugniß setzt, ich sei als ehrlicher Mann gestorben. Der Gemeine Bodger hat stets einen guten Namen im Regiment gehabt — zwanzig Dienstjahre und nie eine Strafe; — und sie vergessen auch nicht, mich in meiner Uniform und mit meiner Medaille begraben zu lassen?"

„Schweig davon!" rief sein Herr, ihm die Hand drückend. „Wenn auf einen von uns Verdacht fällt, so will ich Alles eingestehen und selbst ins Gefängniß wandern, und dann, Peter, kannst du kommen und mich besuchen," fügte er lächelnd hinzu.

Diesen Gedanken verlachte aber der alte Soldat, indem er erklärte, daß er lieber verfaulen als zugeben wolle, daß sein Herr nur auf eine Stunde eingesperrt würde. Damit endigte die Unterredung.

Trotz der Ungeduld Snape's und der Mrs. Lawrence blieben der Arzt und sein Diener in Burg-Hall und zwar, zum großen Verdruß der ungetreuen Diener, fortwährend in der Bibliothek, die sie selbst in der Nacht nicht verließen. Obgleich der

Wahrspruch in dem großen Prozeß von Burg gegen Burg zu Gunsten des Prätendenten erfolgt war, so schien dieser doch nichts weniger als ungeduldig sich in den Besitz seines Eigenthums zu setzen. Zum großen Erstaunen des Rentmeisters wurde dessen Besuch von einem Tag auf den andern verschoben. Der Grund lag darin, weil Harry's Anwälte auf eigene Faust auf eine neue Untersuchung angetragen hatten, zu großer Befriedigung Doktor Curry's, der diese Nachricht in den Zeitungen las.

„Nun, Snape," pflegte er auszurufen, wenn er dem Rentmeister im Hause oder auf dem Felde begegnete, „Burg-Hall hat seine Herren noch nicht geändert."

Snape pflegte dann jedesmal mit einem Fluch sich wegzuwenden. So blieb der Stand der Dinge ungefähr drei Wochen, als eines Abends, eben als der Arzt im Begriff war sich zu seinem Mittagessen niederzusetzen, eine mit vier Pferden bespannte Postchaise vor dem Hause vorfuhr.

„Also doch!" murmelte der alte Mann bitter.

Peter sah bedeutungsvoll zuerst nach seinem Dragonersäbel und dann nach seinem Herrn.

„Nein, nein," erwiderte dieser auf die stumme Anfrage, „das ist nicht der rechte Weg; der Schlauheit muß man Schlauheit entgegensetzen. Der ist nicht der schlechteste General, der sich zuweilen zurückzieht, was wir jetzt zu thun haben; also keine Gewaltthätigkeit."

Der Veteran ließ ein unzufriedenes „Hm" hören, denn er hätte es mit seiner Logik gar zu gerne versucht.

„Hier sind sie,“ fuhr der Doktor fort, während die Reisenden ausstiegen. „Sir John Sellem — mancher weit ehrlichere Mann hat seine letzte Rede in Newgate gehalten; da ist Wigget, der Notar wahrscheinlich, und — ist es möglich? — der Officier, der mit Harry und dem jungen Tracy hier war! Nicht der erste falsche Freund! Und hier — ich hab's — der glückliche Schelm selbst.

Diese Commentare wurden gemacht während die bezeichneten Personen am Haupteingange ausstiegen, wo der Rentmeister und die Haushälterin sie mit tiefen Bücklingen empfingen. „Ich zweifle nicht,“ fuhr der Doktor fort, „daß sie kurzen Prozeß mit dem Aufräumen machen werden.“

Indessen verfloß geraume Zeit, ehe zwischen den Ankömmlingen und dem Arzte eine Verhandlung stattfand. Endlich erschien Snape mit triumphirender Miene, indem er zur Thüre hereinrief: „Squire Brandon Burg wünscht den Doctor Curry im Speisezimmer zu sprechen.“

„Ich kenne den Mann nicht.“

„Aber er kennt Sie.“

„Wer weiß,“ antwortete der Arzt mit einem ganz besonders schlauen Ausdruck; „wenn der Mensch, von dem Sie sprechen, mir etwas mitzutheilen hat, so findet er mich hier.“

Wenige Minuten hernach, nachdem diese Botschaft ausgerichtet war, fanden sich Brandon und dessen Verbündete ein. Doktor Curry stand weder bei ihrem Eintreten auf, noch lud er sie ein sich zu setzen. Er fühlte, wie jeder ehrliche Mann, sich weit erhaben selbst über den glücklichsten Schelm.

Dank dem Unterricht Albert Mortimers, der aus ganz besondern Gründen es auf sich genommen hatte, den ungeschlachten Yankee in Lebensart und feiner Sprechweise zu unterrichten, machte Brandon jetzt eine ziemlich passable Erscheinung. Seine Sprache war, wenn er nicht in Affect gerieth, frei von diesen eigenthümlich amerikanischen Ausdrücken, die ihn sonst gekennzeichnet hatten. Mit andern Worten: das Bild in seiner jetzigen Gestalt war so vortrefflich gefirnißt, daß das Auge eines Kenners dazu gehörte um daran die ursprünglich rohe Malerei zu entdecken.

„Ich setze voraus, Herr," sagte er mit einer steifen Verbeugung, „daß Sie den Beschluß kennen, der mich zum Herrn dieses Gutes macht."

„O ja! auch die Mittel, wodurch er erlangt wurde."

Sir John Sellem biß sich auf die Lippen und Wigget stieg das Blut ins Gesicht.

„Da nun aber einmal dieser Beschluß erfolgt ist," bemerkte Albert Mortimer, „so können Sie nach Ihrem auffallenden Benehmen nicht erstaunen, wenn mein Freund Brandon wünscht, daß Sie das Haus sogleich verlassen."

„Ihr Freund!" wiederholte der Doctor sarkastisch. „Als Sie das erste Mal in diese Gegend kamen, Herr, war es in Gesellschaft eines andern Freundes; ehrliche Blicke und schöne Worte, aber ein verrätherisches schwarzes Herz."

„Aus Rücksicht für Ihre Jahre," rief der Bankier, „wünscht Mr. Burg Gewalt zu vermeiden."

„Aus Klugheit, meinen Sie, Sir John, aus

Klugheit; die Achtung vor einem ehrbaren Leben schützt mich. Eine gegen mich aufgehobene Hand würde Ihnen die Bergleute auf den Hals bringen. Snape weiß dieß wohl, denn sonst hätte ich nicht so viel Monate hindurch sicher mit ihm unter einem Dach geschlafen. Der Haß, den er gegen den armen Franklin hegte, der bei dem alten Schacht ermordet gefunden wurde — mit Erlaubniß zu melden — ist nichts gegen den Haß, den er gegen mich hegt."

Der Rentmeister wurde leichenblaß bei der Anspielung auf das Schicksal seines frühern Nebenbuhlers.

„Wenn ich recht verstehe, Herr," fragte Wigget, „so weigern Sie sich das Haus zu verlassen."

„Sie haben's getroffen."

„Unter welchem Rechtstitel bestehen Sie darauf hier zu bleiben?"

„Ich nehme keinen Anstand Ihnen denselben zu zeigen," antwortete der Doktor, indem er Harry's schriftliche Aufforderung aus der Tasche zog, Besitz von der Halle zu nehmen.

Der Notar las sie sorgfältig durch, dann sagte er: „Die ist jetzt werthlos."

„Ich wüßte nicht, warum."

„Der Wahlspruch der Geschwornen —"

„Kann anullirt werden," unterbrach ihn Doktor Curry, „namentlich auf die Zeugschaft hin, die einige seiner Freunde ablegen können; überdieß haben Harry's Advokaten auf eine neue Untersuchung angetragen."

„Die aber deren Client abgelehnt hat," rief Brandon in triumphirendem Tone, indem er zu-

gleich Harry's Brief hervorzog. „Mein Vetter hat wie ein Ehrenmann gehandelt, und ich werde ihn dafür anständig entschädigen."

„Wenn Sie diesen Brief lesen wollen, Doktor Curry," bemerkte Albert Mortimer, „so werden Sie finden, daß Ihnen auch nicht ein Schatten von Vorwand bleibt, länger auf Burg-Hall zu verweilen."

Dem alten Manne liefen die Augen über, denn die Handschrift war unverkennbar. „Armer Junge!" murmelte er; „armer Junge! Warum mußtest Du in die Hände solcher Harpyen fallen! Ich gehe und lasse euch den Triumph eurer Schlechtigkeit; aber ich gebe euch mein Wort, daß er nur kurz dauern wird. Seht euch aber vor, denn wenn ich zurückkehre, komme ich ich nicht allein."

„Er wird uns doch nicht die Bergleute auf den Hals hetzen," bemerkte Sir John Sellem ängstlich.

Doktor Curry ließ sich aber zu keiner Erwiderung auf diese Bemerkung herbei, sondern befahl Peter Bodger seinen Koffer auf die Schulter zu nehmen, worauf er das Haus verließ, ohne das Mittagessen angerührt zu haben, und durch den Park nach seiner eigenen Wohnung in Alston-Moor sich auf den Weg machte.

An jenem Abende ging es in der Halle lustig zu, aber mitten in der Freude quälte die Gesellschaft doch fortwährend der Gedanke, was der Doktor mit der Drohung hatte sagen wollen, daß er, wenn er wieder komme, nicht allein sein werde.

„Was liegt daran," sagte endlich der Bankier, nachdem man lange hin und her gerathen hatte,

„wenn es ihm nicht gelingt, Marmaduke Burg aus dem Grabe heraufzubeschwören.“

Darauf erfolgte ein allgemeines Gelächter, denn Marmaduke war schon längst von allen, die ihn kannten, zu den Todten geschrieben worden. Es schien deshalb höchst unwahrscheinlich, daß er wieder erstehen und die Vaterschaft über den Abenteurer zurückweisen werde, der seinen Namen usurpirt hatte.

---

## Vierzigstes Kapitel.

Von dem Augenblicke an, in welchem General Trelawny sich überzeugt hatte, daß Miß Cheerly wirklich die Tochter seines früheren Freundes und in jeder Beziehung des nähern Umgangs mit seiner Lieblingstochter würdig sei, begünstigte er die Intimität zwischen Beiden auf jede mögliche Weise. Er sowohl, wie Bella, hatten Emma vorgeschlagen auf dem Hofe ihre Wohnung zu nehmen, was diese jedoch dankend mit Entschiedenheit abgelehnt. Sie vermochte es nicht über sich, das schlichte anhängliche Geschöpf, das ihre Gefährtin in der Gefangenschaft gewesen, die unermüdliche getreue Pflegerin während ihrer Krankheit zu verlassen. Sie hätte dieß für herzlos und undankbar gehalten. Ihre neuen Freunde verstanden den Zartsinn ihres Gefühls und ihre Achtung nahm dadurch nur noch mehr zu.

Auf Bella machte der Umgang mit einem Wesen ihres Geschlechts, dem sie ihre Gedanken, ihren Kummer und ihre Gefühle, die sie selbst des Vaters Ohren nicht anzuvertrauen wagte, einen höchst heilsamen Eindruck. Ihr Geist, der gekränkelt hatte, fing an zu gesunden, und Eugenia begann zu ahnen, daß der Plan, durch den sie das Glück ihrer Schwester untergraben hatte, zu scheitern drohe. An die Stelle des Kleinmuths, der gar keiner Hoffnung Raum gibt, war bei dieser eine gewisse Schwermuth getreten.

Es bedarf wohl keiner Versicherung, daß Eugenia Miß Cheerly deßhalb haßte, und diese, wenn ihr Vater nicht um den Weg war, mit einer gewissen Gönnermiene und Herablassung behandelte, welche für ein gefühlvolles Herz peinlicher ist als Unfreundlichkeit. Es dauerte aber nicht lange, so wurden Emma die Gründe dieser Handlungsweise klar.

„Um ein krankes Herz zu kuriren gibt es kein besseres Mittel, als eine thätige Ausübung von Wohlthaten," bemerkte sie öfters gegen Bella, wenn sie mit dieser während ihrer täglichen Besuche auf dem Hofe spazieren ging; „indem wir Glück um uns verbreiten, vergessen wir unsere eigenen Sorgen."

„Ach, Emma," erwiderte das erröthende Mädchen, denn sie fühlte die Wahrheit dieser Lehre; „ich wollte, ich hätte Ihre Willenskraft. Ich wäre gestorben, wenn ich halb so viel Elend und Widerwärtigkeiten zu erdulden gehabt hätte wie Sie; meine Gesundheit wankte ja schon bei dem ersten Schlag, der mich getroffen hat. Sie können sich gar nicht vorstellen," setzte sie hinzu, „wie viel

stärker ich mich an Geist und Körper fühle, seit ich eine Freundin besitze die mir mit Rath und That beisteht. Das Geheimniß meiner Liebe zu Harold nagte an meinem Herzen."

„Gewiß nicht," antwortete Emma mit einem Lächeln, „denn Ihre Liebe war rein; sagen Sie vielmehr, der unbedachte Eid war es, durch welchen Sie sich verbindlich machten, niemals sich ihm zu vermählen."

„Armer Harold," seufzte Bella.

„Arme Bella!" seufzte ihre Freundin scherzend.

„Verspotten Sie mich denn?"

„Sie wissen, daß ich Sie zu sehr liebe um das zu thun," erwiderte Emma, sie herzlich umarmend. „Ihr Kleinmuth war es, der meine Heiterkeit erregte. Sie werden gewiß Miß Trelawny nicht für so schlimm und herzlos halten, daß diese Sie nicht des Versprechens entbände, welche schwesterliche Liebe und Rücksichten auf deren eigenes Interesse Ihnen abgenöthigt hat. Die Zumuthung ist zu widernatürlich und abscheulich."

„Sie kennen Eugenia nicht. Diese würde mich lieber im Sarge sehen, als je zugeben, daß ich Harold Tracy's Gattin werde."

„Dann müssen Sie sich an Ihren Vater wenden."

„Das würde ich wohl thun," versetzte Bella, mühsam ihre Thränen unterdrückend, „wenn ich nicht fürchtete, daß seine Vorliebe für mich ihn zu einer Ungerechtigkeit gegen Eugenia verleitete. Emma, liebe Emma!" setzte sie in immer größere Aufregung gerathend hinzu; „in dieser Vorliebe liegt der ganze

Grund meines Elends; sie hat das Herz meiner Schwester von mir abgewendet."

„Vermögen Sie denn nicht den Grund davon in Ihrem liebenswürdigen Charakter und Ihrem gefühlvollen Herzen zu finden?" fragte Emma.

„Es war von Kindheit an so; und selbst wenn ich die Eigenschaften besäße, die Ihre Freundschaft mir zuschreibt, so wäre der Grund davon noch nicht erklärt. Es macht mich aber sehr unglücklich. Ich kann Ihnen nicht genug ausdrücken, wie sehr ich einst Eugenia liebte und wie, trotz ihrer Lieblosigkeit, mein Herz immer noch an ihr hängt."

Aus dieser Unterhaltung ist zu ersehen, welch' inniges Vertrauen zwischen beiden jungen Mädchen herrschte, obgleich sie sich erst seit kurzer Zeit kannten. Ihr inneres Wesen zog sie sympathetisch zu einander. Es liegt eine magnetische Anziehungskraft in der Unschuld und Tugend.

Weit entfernt irgendwie Eifersucht über diese Intimität zu fühlen, freute sich vielmehr Nancy oder wie wir sie jetzt nennen müssen, Mrs. Corling darüber. Die bescheidene Frau fühlte, daß Miß Cheerly einer Freundin bedürfe, die geistig höher stehe wie sie, und wenn daher Bella in ihres Vaters eleganter Equipage vor der Thüre ihres Häuschens vorfuhr, um Emma abzuholen, so fühlte sie sich stolz und glücklich darüber, ja noch zehnmal mehr als wenn diese Aufmerksamkeit ihr selbst zu Theil geworden wäre.

„Die beiden sind wie für einander geschaffen," pflegte sie dann ihrem Manne zuzurufen, der ihr

jedesmal für diese edlen Empfindungen beifällig zulächelte.

Sobald es bekannt wurde, daß der General und Sir Mordaunt Tracy sich für den neuen Zimmermann in Granstoun interessirten, beeilten sich nicht nur die Pächter, sondern auch die benachbarten Edelleute, ihn zu beschäftigen, und es kamen in solcher Menge Aufträge, daß alle Aussicht für ein glückliches Gedeihen des Geschäfts vorhanden war. Kit, der nie ein gegebenes Versprechen vergaß, schrieb deßhalb an Mrs. Watson nach Charlton und bot ihr an ihren Sohn bei sich aufzunehmen. Es bedarf wohl keiner Versicherung, welch freudigen Eindruck dieses Anerbieten machte. James gerieth ganz außer sich vor Wonne bei der Aussicht seine Freunde bald wieder zu sehen.

„Warte noch eine Woche etwa," sagte Charley, der ihn nach Haus begleitet hatte, um dort über die Sache zu sprechen, „dann nimmt dich Bob Spiers mit sich. Ich weiß, daß er die Absicht hat sich ein paar Feiertage zu machen."

Dem Knaben erschien zwar eine Woche als eine sehr lange Zeit, aber er hatte die Lehren, die ihm die Miethsleute seiner Mutter gegeben hatten, nicht vergessen.

Die Dorfschule stand, wie die meisten Anstalten dieser Art, unter der Aufsicht und Gönnerschaft eines Damen-Comite's, von welchem begreiflicher Weise Miß Tracy und die Miß Trelawny's Mitglieder waren. Anfangs hatte sich das alte Fräulein gegen die neue Gehilfin sehr zurückhaltend benommen, aber Susan's Betragen überwand selbst

ihre Vorurtheile und sie erklärte sie zuletzt für eine ganz vortreffliche junge Person. Nachdem sie aber einmal zu dieser Ansicht gelangt war, wäre es für Jedermann gefährlich gewesen, dieselbe in Zweifel zu ziehen, denn Miß Margaret hielt ihre gute Meinung von Jemand für eine hinreichende Garantie, daß dasselbe jede gute Eigenschaft unter der Sonne besitze. Es passirte ihr jedoch sehr selten, daß sie sich, wie in diesem Falle, so entschieden aussprach. Obgleich der Baronet sich sehr für die armen Kinder interessirte, so kam er doch nie in das Schulhaus, und deßhalb hatte Susan ihn noch nie gesehen. Erst bei Veranlassung eines kleinen Festes, welches Bella mit Emma's und Nancy's Hilfe zur Unterhaltung der Kinder zu Stande gebracht hatte, fand Susan Gelegenheit, ihm für seine Wohlthaten zu danken, was sie in Gegenwart seiner Schwester auf so einfache und innige Weise that, daß der alte Edelmann sich innerlich erfreut fühlte, in der Lage gewesen zu sein, ihr dienen zu können. Dieß geschah auf einem der Spazierwege des Gartens, der vor dem Schulhause sich befand. Unmittelbar darauf kehrte das arme Mädchen an den Stuhl zurück, auf welchem Mrs. Barlow saß und den Spielen der Kinder zusah.

„Sie ist in der That sehr hübsch," bemerkte Sir Mordaunt, ihr nachblickend.

Margaret richtete sich in die Höhe. „Sie ist brav, Bruder, und das ist mehr als Schönheit."

„Dachtest Du auch so, als Du noch jung warst?"

„Ich bitte, mich nicht durch frivole Bemerkun-

gen zu verletzen," rief die alte Jungfrau unwillig. Vielleicht gefiel ihr die Anspielung auf ihr Alter nicht. „So lange du jung warest," ist selbst eine für einen Bruder zu gefährliche Phrase, als daß er sie wagen dürfte.

„Du mißverstehest mich."

„Vergessen Sie nicht, wo Sie sind, Sir Mordaunt," unterbrach ihn Miß Tracy. „Ein Schauspiel wie dieses, sollte Gedanken anderer Art erwecken. Ich erröthe für Sie."

Der Baronet ertrug ihre üble Laune und ihren salbungsvollen Verweis mit guter Laune, denn er hatte wahrhaftig keinen Grund zum Erröthen; aber seine Schwester affektirte in der Unterhaltung stets eine tugendhafte Ueberlegenheit über ihren Bruder, indem sie gänzlich übersah, daß er nicht mehr der leichtfertige Modeherr von fünfundzwanzig, sondern ein gesetzter Landedelmann von dreiundsechzig Jahren war, der, so weit es möglich war, mit solch einem lebenden Memento mori in der Halle die Erinnerung an die Thorheiten vergessen hatte, um deren Willen er sich so bekannt gemacht und die er so theuer bezahlt hatte. Ihre Thorheiten hatte die Dame völlig vergessen, die allerdings von weniger tadelnswerther Art gewesen und die sie vernünftiger Weise nie Jemanden, nicht einmal sich selbst eingestanden hatte.

Der Ort, auf welchen das alte Fräulein anspielte, war ein freier, schattiger Platz vor der Schule, vor deren Eingang die Schullehrerin saß, neben ihr Susan stehend, während die Kinder in froher Lust spielend sich herumtummelten, indem

einige über Seile sprangen, andere Guirlanden von Feldblumen flochten, mit welchen sie ihre jüngeren Kamerädinnen zu fangen suchten. Bella und Miß Cheerly freuten sich über die allgemeine Freude, deren Schöpferinnen sie waren, und die Kinder kamen unbedenklich zu ihnen her gelaufen, faßten sie an den Kleidern und blickten sie mit dem liebevollen Vertrauen an, das einer gleichen Erwiderung sicher ist. Ganz anders aber verhielten sie sich Eugenia gegenüber, vor der sie eine gewisse Scheu zu haben schienen; denn wenn sie ihr Lauf an dieser vorüber führte, so hielten sie plötzlich inne und bemühten sich einen Knix, so schön als sie ihn zu machen vermochten, anzubringen.

„Sie machen mich noch wahnsinnig," murmelte die selbstsüchtige Schöne, „wahnsinnig! Das Leben hier tödtet mich langsam; jedes Schicksal ist besser, als dieses, außer," setzte sie mit einem bittern Blick nach ihrer Schwester hinzu, „der Pein, sie und Harold vereinigt zu sehen."

Das Schlimmste für sie war, daß sich gar keine Aussicht auf eine Veränderung des jetzigen Zustandes zeigte; denn General Trelawny wollte nichts von einer Rückkehr nach London hören, so lange der Landaufenthalt so förderlich für den Gesundheitszustand seiner Lieblingstochter war. Nicht leicht war ein Vergehen so vollständig durch sich selbst bestraft worden. Die Folgen des Schwurs, den Eugenia ihrer Schwester entrissen hatte, fielen auf sie selbst. Sie verzehrte sich fast vor Langweile, während ihre Schwester unter der theilnehmenden Leitung Miß Cheerly's sich von deren tödt-

lichem Einfluß erholte. Um die Zeit todt zu schlagen, hatte Eugenia einen französischen Moderoman mitgebracht, in welchem sie las, was sie aber nicht verhinderte, von Zeit zu Zeit die Augen zu erheben, wenn ein lauter Ausbruch der Fröhlichkeit ihre Aufmerksamkeit auf sich zog. In einem solchen Augenblicke gewahrte sie Albert Mortimer und einen Fremden, den sie nie zuvor gesehen hatte, und welche von der andern Seite der Gartenhecke nach ihr herüber sahen.

Was kann er wollen? dachte sie. Meint er vielleicht, daß Einsamkeit und der Landaufenthalt bei mir gewirkt haben? Er mag kommen; ich werde mich nicht ein zweites Mal wieder so erniedrigen.

Die Herren traten in den Garten ein, — Albert unter dem Vorwand, nach seiner Mutter zu fragen, die auf dem Hofe zurückgeblieben war. Der General, der das Fest mit seiner Gegenwart beehrt hatte, empfing ihn herzlich, die Schwestern aber benahmen sich sehr kühl gegen ihn.

„Mrs. Mortimer ist leider nicht mit uns," bemerkte Bella. „Sie würde sich sehr gefreut haben, Sie zu sehen. Sie ist aber wegen einer leichten Unpäßlichkeit zu Hause geblieben."

Der junge Officier drückte seine Freude darüber aus, daß er das schöne Mädchen soweit besser aussehend finde, wie zur Zeit als sie London verlassen hatte.

„Nicht wahr!" rief der erfreute Vater, sie zärtlich anblickend; „es geht nichts über einen Landaufenthalt! London wird mir nachgerade ganz zuwider und ich gehe ernstlich mit dem Gedanken

um, das Haus, das ich auf drei Jahre dort gemiethet habe, aufzugeben, und mich ganz auf dem Hofe niederzulassen."

Albert blickte unwillkührlich nach Eugenia hin, um in ihren Gedanken zu lesen, aber das Gesicht des stolzen Mädchens blieb völlig regungslos. Sie hätte um keinen Preis ihre Empfindungen im jetzigen Augenblicke verrathen.

Während dem war Sir Mordaunt Tracy, dessen Schwester und Miß Cheerly ebenfalls herbeigekommen. Der Baronet schüttelte dem jungen Mann die Hand und hieß ihn, in der Erinnerung, daß er Harold's Begleiter gewesen war, herzlich willkommen.

„Appropos!" sagte der General, „Sie haben uns Ihren Freund noch nicht vorgestellt."

Albert Mortimer stellte auf die ungezwungenste Weise Mr. Brandon vor. Der Baronet verbeugte sich steif, die arme Emma aber erschrack bei dem Namen, in der Meinung, es sei dieß derselbe Mann, der sie so gewissenlos ihres kleinen Vermögens beraubt habe.

„Der Prätendent von Burg-Hall, wie ich glaube," bemerkte der Baronet bedeutungsvoll.

„Der Eigenthümer, Sir Mordaunt, der unangefochtene Eigenthümer dieses Besitzthums," erwiderte Brandon. „Mein Vetter hat im Gefühl, daß er keinen moralischen Anspruch an die Herrschaft besitzt, den gesetzlichen Weg verschmäht und sich der weitern Einsprache begeben."

„Wenn er das gethan hat, so hat er edel gehandelt," rief General Trelawny aus.

„Sehr edel," setzte Miß Tracy hinzu.

„Oder sehr thöricht," sagte ihr Bruder.

„Edel oder thöricht," wiederholte Albert Mortimer, eifrigst bemüht, einen günstigen Eindruck für seinen Begleiter zuwege zu bringen, „mein Freund hat mich ersucht, ihn nach Granstoun zu begleiten, in der Hoffnung, hier vielleicht Aufklärung über einen Umstand zu erlangen, welcher seine Absicht vereitelte, eine Summe Geldes aufzunehmen, die er seinem Vetter zu übermachen wünscht."

„In Granstoun!" wiederholte der Baronet erstaunt. „In welcher Beziehung kann ich zu der Sache stehen?"

„Die Besitzurkunden der Herrschaft fehlen und Brandon glaubte, Sie könnten vielleicht Ihnen zur Aufbewahrung anvertraut worden sein."

„Ich habe sie nie zu Gesicht bekommen," erwiderte Harold's Onkel, „ohne Zweifel sind sie in den Händen der Notare."

„Nein."

„Also bei Harry's Bankier."

„Auch da sind sie nicht."

„Halten Sie," sprach der Baronet, sich erinnernd; „ich entsinne mich, daß Ihr Vetter meinem Neffen gesagt hat, sie befänden sich im Archiv von Burg-Hall, an dessen Thüre er sein Siegel angeheftet habe."

„Wir fanden das Siegel unverletzt," rief Brandon bitter, „aber die Urkunden sind fort. Ich fange an zu glauben, daß meines Vetters Edelmuth nur fingirt war, denn alle übrigen Papiere sind übergeben worden."

„Fanden Sie unter diesen nicht vielleicht eine Verschreibung Ihres Onkels Richard an Capitän Cheerly, den Vater dieser jungen Dame, im Betrag von fünf Tausend Pfund?“ rief General Trelawny.

„Die Verschreibung nicht, wohl aber die Quittung über die Wiederbezahlung derselben.“

„Von wem unterzeichnet?“ rief Emma.

„Von —“

Ein Blick von Albert Mortimer hielt Brandon ab, den Namen zu nennen.

„Ich habe ihn wahrhaftig vergessen,“ setzte der Yankee hinzu. „Vielleicht ist es eine andere Verschreibung; übrigens welche Forderung diese Dame haben mag, so bedarf es nichts weiter, als daß ihre Gültigkeit nachgewiesen wird, worauf sie unbedingt ausbezahlt werden soll.“

„Gesprochen wie ein Gentleman;“ *) sagte der General, „und so heiße ich Sie, Mr. Brandon, noch einmal herzlich in Granstoun willkommen.“

Sir Mordaunt Tracy sprach sich mit gleicher Höflichkeit, wenn auch nicht eben so warm, aus. Von diesem Tage an datirte der amerikanische Abenteurer seine Zulassung in die wahrhaft gute englische Gesellschaft.

---

*) Mit diesen Worten bezeichnet der Engländer nicht nur einen vornehmen, sondern auch einen edel gesinnten Mann.

## Einundvierzigstes Kapitel.

Ohne allen Zweifel mußte Brandon Burg, um General Trelawny und Sir Mordaunt Tracy über seine vorgebliche Freigebigkeit gegen seinen Vetter, — die, wie wir kaum zu versichern brauchen, blos in Worten bestand, — zu täuschen, seine Rolle geschickt einstudirt haben, und der Brief, welchen Harry in einem unglücklichen Augenblick des Edelmuths geschrieben hatte, trug ebenfalls noch dazu bei, die Täuschung wahrscheinlicher zu machen. Weder der Baronet, noch dessen Freund, konnten sich denken, daß derselbe von allzu großer Delicatesse und übertriebenem Ehrgefühle eingegeben worden sei, sondern gelangten natürlicher Weise zu der Ueberzeugung, daß der Verfasser desselben im Besitze von Thatsachen in Betreff der Ansprüche seines Gegners auf die Herrschaft sich befinde, durch die er sich veranlaßt gesehen habe, von einem weitern Proceßverfahren abzustehen. In Folge dieser Ansicht wurde Brandon sowohl auf dem Hofe, wie in Granstoun-Hall als Gast empfangen. Als der General mit ihm über Miß Cheerly's Verschreibung und deren traurige Lage sprach, drückte der Yankee großes Erstaunen aus; es sei das erste Wort, das er von dieser Forderung höre; übrigens liege darin nichts Auffallendes, da er so spät erst in den Besitz der Herrschaft gelangt sei und noch keine Zeit gefunden habe die Rechnungen und Papiere seines Vetters durchzusehen. Der Umstand, daß die Verschreibung verloren gegangen sei, könne, wie er

mit scheinbarer Offenheit erklärte, die Ansprüche nicht schwächen. Er würde erröthen, aus einem derartigen Umstand Nutzen zu ziehen, und so bald er wieder nach London komme, wolle er bei Sir John Sellem nachfragen; er verlange bloß den moralischen Nachweis, um sogleich die Auszahlung erfolgen zu lassen.

Kein Wunder, daß Brandon auf diese Weise täglich in der Meinung seiner neuen Freunde stieg. Es bedarf aber wohl keiner Versicherung, daß die männliche und uneigennützige Rolle die er spielte, ihm von Albert Mortimer eingelernt worden war, der auf ihn jenen Einfluß übte, den ein überlegener Geist stets über ein schwaches Gemüth zu erlangen pflegt. Der gierige Yankee, mit seinem selbstsüchtigen Wesen, wäre gänzlich unfähig gewesen, irgend eine edlere Empfindung an den Tag zu legen, dagegen verstand er es aber, eine solche zu heucheln, wenn es sich darum handelte seine Interessen zu fördern oder Jemand zu täuschen.

„Ich begreife nicht,“ bemerkte er an dem Abende, an welchem er Sir Mordaunt Tracy und dem General vorgestellt worden war, „weßhalb Sie mein Geständniß verhinderten, daß ich im Besitze von Miß Cheerly's Quittung über den Empfang von fünftausend Pfund bin, die deren Vater meinem Onkel Richard geliehen hat.“

„Einfach deßhalb, weil Sir John sie fälschte,“ versetzte sein Rathgeber.

Brandon Burg ließ einen langen Pfiff hören, worüber Albert die Stirne runzelte. „Ich wünschte:

daß Sie sich meiner Lehren erinnerten," fuhr dieser fort; „das Pfeifen ist eine gemeine Gewohnheit."

„Wir sind ja aber unter uns!" bemerkte sein Zögling verstimmt, „und es ist scheußlich schwer, —"

„Wollen Sie nicht lieber sagen, sehr schwer?" unterbrach ihn der Officier.

„Meinethalben, also sehr schwer," fuhr der Erstere fort, „seine Worte selbst in einem Gespräch unter vier Augen abzuwägen. Daß ich so etwas vor dem steifen, alten Narren von Baronet und dessen Freund nicht sage, mag wohl gut sein, aber wir kennen uns besser — nicht wahr?"

„Ja."

Hätte Brandon den Ausdruck von Verachtung und Spott bemerkt, der einen Augenblick aus dem sonst so kalten und berechnenden Auge seines Mentors blitzte, so würde er dieselbe Frage sich selbst zum zweiten Male gestellt haben.

„Ich mag nicht gern blinde Kuh mit mir spielen lassen," rief der Abenteurer.

„Mißtrauen Sie mir?" fragte Albert stolz.

„Nein; ich kann nicht gerade sagen, daß ich Ihnen mißtraue," erwiderte der Amerikaner gedehnt, „aber ich beklage mich darüber, daß ich Sie nicht verstehen kann."

„Und doch ist das Spiel klar genug."

„Ich glaube, daß man mich auch noch nie zum Narren gehalten hat," bemerkte Brandon, dessen Empfindlichkeit durch den Ton der Ueberlegenheit, welchen Albert gegen ihn annahm, erregt worden war.

„So hören Sie denn," erwiderte Mortimer;

„zuerst möchte ich Sie aus den Händen des Sir John Sellem befreien, der einen drückenden Vertrag mit Ihnen abgeschlossen hat, indem er sich selbst den Löwenantheil an der Beute zueignete. Dieß vermag ich in Folge des Fehlens der Besitzurkunden, welche auf eine unbegreifliche Weise aus dem Archiv in Burg-Hall verschwunden sind, so wie der Entdeckung einer Fälschung der Quittung der Miß Cheerly über Rückzahlung der fünftausend Pfund, die er offenbar Ihrem abenteuerlichen Vetter zur Last legt. Aber Stillschweigen gegen Stillschweigen."

„Wie soll ich aber zu Geld kommen, um die Ansprüche von Wigget und Tye zu bezahlen?" fragte Brandon, dem es nicht übel einleuchtete, dem Bankier ein Schnippchen zu schlagen. „Geld muß ich haben. Dann kommt auch Ihr Antheil an dem Handel, obgleich ich voraussetze, daß Sie nicht darauf dringen werden, ihn zu erhalten."

„Ich kann zuwarten."

„Schön," rief Brandon voll Erstaunen; „das nenne ich nobel."

„Ein paar Wochen," setzte Albert hinzu.

Der Yankee hätte gar zu gern ein abermaliges Pfeifen hören lassen.

„Was Wigget und Tye anbelangt," fuhr der Erstere fort, „so können Sie hinreichend dadurch Geld sich machen, daß Sie Bauholz schlagen lassen und langjährige Pachtverträge zugestehen, womit Sie diese Leute befriedigen können. Snape und die Haushälterin können auf die gleiche Weise bezahlt

werden. Mit mir können Sie sich bei Ihrer Vermählung abfinden."

„Himmel und Erde! Daran habe ich nicht gedacht."

„Aber ich habe daran gedacht," erwiderte Albert kalt. „Sie befinden sich jetzt in einer Lage, um eine glänzende Partie machen zu können; verbinden Sie sich mit einer Familie, deren Einfluß und Ansehen Sie in Stand setzt, sich in der gesellschaftlichen Stellung zu erhalten, die Sie sich auf so geschickte Weise erworben haben. Sehen Sie sich nach einer Frau um, deren Vermögen Sie aus allen Verlegenheiten reißt."

„Ist dieß ausführbar?" rief Brandon.

„Ich verschwende meine Zeit nie an Unmöglichkeiten."

„Wenn die Dame nicht zu alt ist und das Nothwendige besitzt, so bin ich gar nicht abgeneigt."

„Für ihr Vermögen kann ich stehen," sagte der Officier. „Ihr Vater besitzt nicht nur großen Einfluß, sondern auch ein ungeheures Vermögen. Was halten Sie von der älteren Miß Trelawny?"

„Ein prächtiges Geschöpf!" rief der Yankee; „ein Kernmädchen! — ganz wie für mich geschaffen. Mir gefällt das wie sie den Kopf in die Höhe wirft. Ich möchte sie wohl Broadway hinunter steuern sehen mit ihrer stattlichen Gestalt; und wenn ich glauben könnte, daß sie mich nähme —"

„So würden Sie um sie anhalten?"

„Im Augenblick."

„Sie wird Sie erhören, mein Wort darauf!" antwortete sein Freund.

Es gab Vieles, was Mr. Brandon Burg glaubte, aber auch Manches, woran er zweifelte. Unter Letzteres gehörte namentlich der Glaube an Uneigennützigkeit und Freundschaft von Seiten irgend eines Menschen. Er konnte nicht begreifen, weßhalb Mortimer, wenn die junge Dame wirklich das Vermögen, von dem er sprach, besaß, dieselbe nicht für sich zu erlangen suche. Dieser Gedanke machte ihn nachdenklich, so daß Albert endlich ungeduldig wurde, der als genauer Menschenkenner in der Seele des Abenteurers die Zweifel las, welche sein Vorschlag erweckt hatte, und deßhalb beschloß, durch ein offenes Geständniß mit einem Male dieselben zu zerstreuen.

„Die Dame würde sich nicht sehr geschmeichelt fühlen, wenn sie Zeuge Ihres Zögerns wäre," bemerkte er.

„Ich zögere nicht, sondern wundere mich nur — Sie wissen wohl, daß man für seine Gedanken nichts kann — daß, wenn Miß Trelawny so reich ist, Sie nicht selbst um sie angehalten haben."

„Ich habe es gethan."

Brandon sperrte die Augen weit auf bei diesem Bekenntnisse.

„Und bin abgewiesen worden," setzte Albert ruhig hinzu.

„Wie!" rief der Yankee, indem er ihn prüfend musterte; „Sie setzen mich in Erstaunen. Ich glaubte, kein britisches Frauenzimmer schlage einen Officier aus. Im Süden sieht man den rothen Rock als den besten Köder für Fraueuzimmer sowohl, wie für Schlangen, an; deßhalb möchte ich — das heißt, wenn Sie es ihr nicht wieder sagen wollen — gerne

hören —" Er hielt inne, denn in seinem Verhältniß zu Albert Mortimer gab es eine Grenze der Vertraulichkeit, über welche sich sogar seine kalte Unverschämtheit nicht hinauswagte.

„Aus welchem Grunde meinen Sie wohl?" sagte der Officier.

„Das ist's; ich wollte nur nicht gern darnach fragen, denn eine offene Wunde juckt, wenn man daran kratzt."

„Ich bewundere Ihre Delicatesse," bemerkte Mortimer mit ironischem Lächeln; „aber diese Wunde ist schon so lange geheilt, daß ich eine Berührung ohne Schmerzen wohl ertragen kann. Miß Trelawny wies mich aus zwei Gründen ab. Ich hatte ihr nichts anzubieten als meinen Degen und meinen Kopf. Der Erstere ist in dieser jämmerlichen Friedenszeit nicht geeignet seinem Herrn den Weg zum Glück zu bahnen. Den Letztern," setzte er bedächtlich hinzu, „unterschätzte sie vielleicht zu sehr."

„Sie lieben sie also nicht mehr?" bemerkte Brandon.

„Ich sollte sie lieben!" wiederholte Albert mit einem teuflischen Ausdrucke des Gesichts. „Habe ich Ihnen nicht gerathen sie zur Frau zu nehmen?"

„Was beweist dieß?"

„Daß ich sie hasse," antwortete der junge Mann ruhig, „und sie gern mit einem Manne vermählt sähe, der ihren stolzen Geist bräche, sie in den Staub träte und ihr flatterhaftes Herz, wenn sie überhaupt eines hat, demüthigte; überdieß würde diese Heirath unser gegenseitiges Interesse fördern."

„Ich glaube, daß wenn irgend ein Mann im

Stande ist den Teufel bei einer Frau auszutreiben," sagte der Yankee, „daß ich es bin. Ich fing schon jung an, kaum fünfzehn Jahre alt. Wie ich Ihnen schon einmal sagte, so wurde ich von einem Onkel im fernen Westen erzogen, dessen Frau uns Beiden das Leben sauer machte. Sie war so giftig wie eine Klapperschlange, und hitzig wie ein Alligator. Jonathan, sagte mein Onkel eines Tages zu mir, nachdem es, wie gewöhnlich, wieder einen Sturm abgesetzt hatte — man nannte mich damals Jonathan — ich kann's mit Deiner Tante nicht länger mehr aushalten — sie bringt mich noch unter den Boden. Ich gehe aus der Farm fort. Das wäre sehr thöricht, sagte ich, denn sie ist sehr einträglich, und ich ließe mich durch keine Frau vertreiben. Das würdest Du nicht thun? versetzte der alte Junge, mit den Augen blinzelnd. Was würdest Du denn thun? Ich sagte es ihm nicht, aber wir verstanden einander, und es wurde verabredet, daß er auf ein paar Wochen sein Hauswesen verlassen solle. Als er wieder zurückkam, fand er sie so ruhig und unterwürfig, als er es nur wünschen konnte."

„Auf welche Weise haben Sie denn dieses Wunder zuwegegebracht?" fragte Albert.

„Ich habe sie jeden Morgen und Abend durchgegerbt!" antwortete der Amerikaner; „Sie glauben gar nicht, wie überzeugend diese Art von Beweisführung ist. Ich habe noch nie einen Neger oder eine Frau gefunden, die ihr widerstanden hätten."

„Ihr Onkel muß über die Veränderung sehr erstaunt gewesen sein."

Brandon nickte ihm bejahend zu, indem er sagte, daß seine Tante noch weit mehr erstaunt gewesen sei. „Sie glauben gar nicht, wie sehr sie sich besserte," setzte er hinzu; „sie wurde so mürbe, wie ein gebratener Apfel!"

„Mittel dieser Art mögen allerdings in Amerika von großer Wirkung sein," bemerkte der Officier; „aber in England dürfte man sich gegen eine Frau von dem Stande der Miß Trelawny so Etwas nicht herausnehmen."

„Anfangs allerdings nicht."

„Ich will Ihnen jetzt sagen," fuhr der Officier fort, „auf was für Gründe ich den Erfolg meiner Hoffnung baue. Eugenia ist eitel, stolz, ehrgeizig und darauf aus, eine Stellung in der Modewelt einzunehmen, von welcher der Beschluß ihres Vaters, wegen seiner jüngern Tochter Gesundheit auf dem Land zu leben, sie ferne hält. Man hält Sie nicht nur für reich, sondern auch für den Träger eines ehrenvollen Namens. Sie brauchen bloß anzuhalten, um angenommen zu werden. Für Morgen sind wir zum Diner in die Halle geladen; Sie können sehen, wie die Sachen stehen, und wenn die Umstände günstig sind —"

„Gleich losdrücken!" rief der Yankee.

Am folgenden Morgen verließ Mr. Brandon Burg das Wirthshaus, wo er und sein Gefährte abgestiegen waren, um allein einen Spaziergang zu machen. Es war ihm unmöglich, zu einem festen Entschlusse zu kommen, so lange das Auge Albert Mortimer's auf ihm haftete. Der kalte, durchdringende Blick desselben übte eine Art von magneti-

schem Einfluß auf ihn, dem er sich, wiewohl mit Widerwillen. unterwarf. Obgleich er selten oder nie seines Mentors Vorschläge ablehnte, so war es ihm doch lieber, wenn er allein mit sich zu Rathe gehen, sie gewissermaßen mit Muße geistig verdauen konnte. Nachdem er durch das Dorf geschlendert war, wandte er sich der einsam stehenden Kirche zu. Kein Lüftchen rauschte in den Blättern der Ulmen, deren hohe Aeste gleichsam ein grünes Schattendach über den Weg bildeten. Ein Freund der Natur wäre stehen geblieben, um die üppige Vegetation zu bewundern; er war aber von andern Gedanken erfüllt, denn er hatte keinen Sinn für eine so erhabene Scenerie. Wenn man ihn auf den Berg Libanon versetzt hätte, so würde er nur den Kubikinhalt und den Werth der Cedern darauf berechnet haben. In seinem Gemüth steckte nicht mehr Poesie als Wohllaut in der Kehle einer Eule.

„Albert ist ein gescheidter Kerl," murmelte Brandon Burg vor sich hin. „Er würde einen Vogel aus seinem Neste wegpfeifen, wenn er dessen Eier ausnehmen wollte und ihm kein anderer Weg zu Gebot stünde; aber er soll mir nur vor Allem dazu verhelfen, mir den Sir John vom Halse zu schaffen, der zuerst die Kirche berauben und dann seine Gebete hersagen würde — daß ich die Herrschaft behalten darf, anstatt sie um die Hälfte ihres Werthes zu verkaufen — und ich will ihn gegen den besten Advocaten in der ganzen Welt decken. Ich war ein Hauptnarr, daß ich einen solchen blinden Handel eingegangen habe — daß ich die Nüsse für Andere aufknackte, damit diese bequem die Kerne

essen können." Während dieses Monologs überkam ihn ein so bitteres Gefühl, als wenn Burg-Hall ihm von Rechtswegen, und nicht durch Betrug, Fälschung und geheime Verschwörung zugefallen wäre. Der legitime Erbe der Güter hätte sich unter ähnlichen Umständen nicht mit mehr Unwillen aussprechen können. „So geht es," setzte er nach einigem ferneren Nachdenken hinzu, „so geht es; der alte Fuchs ist in der Falle. Er mag sich winden und zischen, wie eine Klapperschlange mit zerbrochenem Rückentheil, aber er kann, gleich dieser, nicht mehr beißen. Er muß den Vertrag fallen lassen; denn wir haben der Schlange die Zähne ausgerissen."

Das Project einer Verbindung zwischen ihm und Eugenia Trelawny schmeichelte der Eitelkeit des Yankee außerordentlich. Ihre Schönheit hatte ihm imponirt und er war schlau genug, um sogleich alle Vortheile einer Verbindung mit einer angesehenen und reichen Familie einzusehen. Der Umstand, daß sie Albert Mortimer abgewiesen hatte, hob sie in seiner Achtung, die sich keineswegs vermindert hätte, wenn er auch alle Umstände dabei gewußt hätte. Nachdem er Alles genau hin und her überlegt hatte, gelangte er zu dem Schlusse, daß er nichts Besseres thun könne, als vorderhand ganz durch seinen Freund sich leiten zu lassen. Dabei behielt er sich jedoch vor, seinen Rathgeber seiner Zeit, wenn er desselben nicht mehr bedürfe, sich ebenfalls vom Halse zu schaffen.

In diesem Nachsinnen wurde Brandon durch Susan's Kommen gestört, die einige der jüngeren Kinder zum Besuche ihrer Eltern in das Dorf zu

führen im Begriffe war. Als das arme Mädchen an ihm vorüberging, machte sie eine höfliche Verbeugung. Brandon sah scharf nach ihr hin und brach dann in ein unbändiges Gelächter aus. Er erkannte sie, weil er sie mehrmals auf dem Tanzboden gesehen hatte.

„Was machst denn Du hier?" fragte er. „Hol mich der Teufel, wenn ich gleich wußte ob ich meinen Augen trauen soll. Erinnerst Du Dich meiner nicht?"

„Nein, Herr."

„Aber ich kenne Dich."

Susan erröthete tief.

„Soll ich Dir sagen, wo ich Dich schon gesehen habe?" setzte er in höhnischem Tone hinzu.

Außer sich vor Scham und Verwirrung gab das unglückliche Mädchen keine Antwort, was ihren Peiniger veranlaßte, ein paar Takte einer wohlbekannten Polka zu pfeifen.

„Du spielst also die Sittsame," fuhr er fort, indem er sie unter dem Kinn zu fassen suchte. „Auf Ehre! Du siehst verteufelt nett aus in diesem Häubchen."

Susan, im Gefühle der beleidigten Sittsamkeit, wich unwillig einen Schritt zurück; als ihr aber zugleich einfiel, daß sie ganz in seine Gewalt gegeben sei, brach sie in Thränen aus und faltete flehend die Hände, indem sie ausrief:

„Verrathen Sie mich nicht, Herr; vertreiben Sie mich nicht von einem Orte, an welchem ich auf eine honette Weise meinen Lebensunterhalt verdiene und wo mein Elend und meine Schande unbekannt sind.

Wenn Sie die Entbehrungen kennten, die ich erduldete, die Kunstgriffe, die mich zu dem machten, was ich gewesen bin, so würden Sie mich bemitleiden und nicht beleidigen; gewiß würden Sie dieß, Herr. Allein in der Welt, ohne einen Freund, der mir gerathen hätte, oder mir beigestanden wäre — ohne Arbeit, ohne Obdach — dem Hungertode preisgegeben — Verzweiflung im Herzen. Barmherzigkeit! Barmherzigkeit!"

Die Kinder, welche sie begleiteten, geängstigt durch die Thränen, die sie vergoß, fingen ebenfalls an zu weinen und hingen sich angstvoll an ihre Kleider. Wenn nur ein Funke menschlichen oder edlen männlichen Gefühls in der Brust des Yankee vorhanden gewesen wäre, so müßte er bei diesem Auftritte gerührt worden sein; aber statt sich ergriffen zu fühlen, schien er im Gegentheil sich daran zu belustigen. Was Reue heiße, davon hatte er keine Ahnung, wie er überhaupt durchaus keinen Glauben an Andere besaß.

„Dich verrathen?" wiederholte er; „wer denkt daran, Dich zu verrathen! Es wird nur Deine Schuld sein, wenn wir nicht ganz gute Freunde werden." Der frivole Blick, mit dem diese Bemerkung begleitet war, konnte nicht mißverstanden werden. „Ich bin ein reicher Cavalier," fuhr er stolz fort; „hier ist nicht der Ort für ein Mädchen mit Deinen Ansprüchen. Sprich nur ein Wort und Du kannst mit mir nach London zurückkehren."

„Niemals," erwiderte Susan fest.

„Dann magst Du die Folgen Dir selbst zuschreiben," erwiderte Brandon gereizt. „Sei keine Närrin,"

setzte er hinzu, als er sah, daß das Opfer seiner Brutalität einer Ohnmacht nahe war; „ich will Dir einige Stunden Bedenkzeit geben, um mein Anerbieten zu überlegen. Komm morgen früh hieher in die Allee. Willigst Du ein, so ist es gut; wenn nicht, so stelle ich Dich an den Pranger und vertreibe Dich mit Schande von diesem Ort.“ Mit diesen Worten ging er, die Polka pfeifend, weg, weil er einen Mann durch die Allee herauf auf den Ort, wo er sich mit Susan befand, zuschreiten sah, mit der er sich in keiner Unterredung begriffen überraschen lassen wollte, und setzte seinen Spaziergang fort.

Das arme Mädchen rang verzweiflungsvoll die Hände; es schien, als wenn ihr hartes Schicksal, das eine Zeit lang sie verschont hatte, grausamer als je sein Opfer auf's Neue zu verfolgen beginnen wolle. „Ich hätte es wissen sollen, daß es so nicht bleiben könne,“ murmelte sie. „Ich war zu glücklich. Glück ist nur für die Unschuld, für das reine Herz. Ich muß diesen Ort und die theuren Freunde verlassen, die mich aufgenommen haben. Es wäre undankbar von mir, wenn ich ihnen Schande machte. Aber wohin kann ich fliehen? Ohne Heimath, ohne jede Aussicht!“

„Nun, Susan,“ rief die wohlbekannte Stimme Kit Corlings — denn das Kommen des ehrlichen Zimmermanns hatte den Wüstling vertrieben — „was haben Sie denn? Sind Sie krank? Sie sehen ja so blaß aus, als wenn Sie ein Gespenst erblickt hätten!“

„Das habe ich auch, Kit; das habe ich auch.“

„Ein Gespenst!" rief der junge Mann; „das ist zum Lachen."

„Das Gespenst der Vergangenheit," versetzte das büßende Mädchen, „ist erschienen, um mir das Urtheil zu sprechen. Sind Sie dem fürchterlichen Manne begegnet?"

„Dem Gentleman, der am Ende der Allee an mir vorüberging? — Ja. Was ist's mit ihm?"

„Er kennt mich — kennt die unerbittliche Vergangenheit, welche mich in meinen Träumen verfolgt — und er hat gedroht, mich an den Pranger zu stellen; — er will mich mit Schande aus der Dorfschule und von den armen Kindern wegtreiben, die mich lieben und mir anhängen, wenn ich nicht — Ersparen Sie mir die Beschämung," setzte sie schaudernd hinzu, „Ihnen seine schmählichen Anerbietungen zu wiederholen.

„Der Schurke!" murmelte Kit. „Wer ist er?"

„Ich weiß seinen Namen nicht. Er kam gestern mit dem jungen Officier, einem Freunde des Generals Trelawny, hier an. Ich muß fliehen — fliehen," wiederholte Susan, „um der Verachtung zu entgehen."

„Das sollen Sie wohl bleiben lassen!" versetzte Kit entschlossen, „so lange ich und Nancy Ihnen noch ein Unterkommen zu bieten haben. Er kann kein so gewissenloser Schuft sein, sondern er drohte Ihnen bloß, um Sie einzuschüchtern. Ich will ihm nach und mit ihm sprechen. Bringen Sie die Kinder zurück in die Schule und warten Sie meine Rückkehr bei Nancy ab."

„Fangen Sie aber um meinetwegen mit ihm keinen Streit an," schluchzte Susan; „ich bitte Sie inständigst darum."

„Wenn es so weit kommt, so ist es seine Schuld. Sehen Sie nur; es wird sich Alles machen, sage ich Ihnen."

Durch diese Versicherung beruhigt, nahm sich das arme Mädchen zusammen und schlug mit den Kindern, die sich eng an sie anschlossen, und glücklicherweise zu jung waren, um das, was vorgefallen war, zu verstehen, den Weg nach dem Schulhause ein.

Brandon hatte sich indessen fast eine halbe Stunde weit vom Orte entfernt, wo er Susan getroffen hatte, äußerst vergnügt und belustigt über das Abenteuer, das er so eben bestanden, als ihn plötzlich Jemand von Hinten auf die Schulter klopfte. Wie er sich umwandte, erkannte er den Mann, der vor Kurzem in der Allee an ihm vorübergegangen war.

„Entschuldigen Sie, Herr," sagte Kit; „aber ich wünsche mit Ihnen zu sprechen."

„Mit mir! Das ist verdammt keck, sage ich. Was können Sie mir mitzutheilen haben?"

Beim Tone dieser Stimme horchte der Zimmermann auf und sah den Abenteurer fest an, der im Glauben, durch seine angenommene Würde eingeschüchtert zu haben, seinen Spaziergang weiter fortgesetzt haben würde, wenn Kit ihn nicht zurückgehalten hätte.

„Sie müssen mich anhören."

„Muß ich! Willst Du mich vielleicht berauben, Bursche?"

„Das ist nicht meine Art, Herr," antwortete der ehrliche Mensch. „Ich verdiene mein Brod durch meine Arbeit; Ihnen möchte vielleicht schwerer fallen, mir zu erklären, wie Sie das Ihrige verdienen."

„Unverschämter!" rief der Yankee. „Weißt Du, mit wem Du sprichst? Ich bin Brandon Burg," setzte er in hochtrabendem Tone hinzu, mit dem er den männlichen Vertheidiger der armen Susan einzuschüchtern und demselben vor den Folgen seines Schrittes bange machen wollte. „Der Eigenthümer von Burg-Hall."

Diese Behauptung bestätigte den Verdacht, welchen der Ton der Stimme rege gemacht hatte. Kit war überzeugt, daß er diese früher schon gehört hatte.

„Sie wollen also Ihre Drohung gegen das arme Mädchen wahr machen?"

„Buchstäblich."

„Hören Sie mich und merken Sie auf meine Worte, denn ich werde das meinige halten. Wenn Sie sich noch einmal beigehen lassen, sie anzureden, oder nur ein Wort gegen irgend Jemand von ihrem früheren Mißgeschick zu äußern, so schleppe ich Sie beim nächsten Zusammentreffen, wo es auch sei und in welcher Gesellschaft Sie sich befinden mögen, vor den nächsten Polizeibeamten."

„Wie lächerlich!"

„Es wäre besser, wenn Sie es nicht darauf ankommen ließen."

„Aus welchem Grunde?“

Kit, der während der Unterredung seinen Gegner fest im Auge behalten hatte, streifte den Aermel seiner Jacke in die Höhe und zeigte die Narbe der Wunde an seinem Arm, die er in Haymarket erhalten hatte. Brandon Burg, Esquire, wie er sich selbst nannte, wurde bestürzt.

„Ich sah Ihr Gesicht zwar nur einen Augenblick,“ fuhr der Zimmermann fort, „aber es ist zu häßlich, als daß man es so leicht vergäße. Ihre Stimme hörte ich aber mehrmals, das kann ich beschwören. Es wurde eine Belohnung auf Ihre Habhaftwerdung ausgesetzt.“

Vergebens behauptete der Abenteurer, daß er sich irre, affektirte eine unwillige Miene und fand es ganz überflüssig, seinen Ankläger zu überzeugen, daß er ihn für einen Andern halte. Kit ließ sich von seiner Ueberzeugung nicht abbringen und durch Nichts irre machen.

„Sie können mich weder täuschen, noch beschwatzen,“ bemerkte er; „auch fürchte ich Ihre finstere Blicke nicht. Sie sind in England und nicht in Amerika, und kein Polizeibeamter hier zu Land hat die mindeste Sympathie für ein Bowiemesser, das sage ich Ihnen.“

Mit dieser Warnung wandte sich Kit um und ließ den Yankee, außer sich vor Wuth und Aerger über die Entdeckung seines Verbrechens und die Lection, die er bekommen hatte, stehen.

„Es ist doch nicht auszuhalten in diesem unaufgeklärten, bigotten, alten Lande!“ murmelte Brandon. „Diese Britanier sind um eine halbe Welt

in ihren Begriffen zurück. Hat sich dieser Kerl doch benommen wie ein gereizter Bulldogg! Ich muß mich aber zusammennehmen und schweigen, denn es paßt nicht für das Ohr von Eugenia und deren Vater, wenn sie etwas von der Geschichte in Haymarket erfahren würden. Dieser Albert hatte am Ende doch Recht. Es war ein Mißgriff und kein bloßes Versehen. Es ist ein verfluchter Kerl!"

Unter diesen Betrachtungen hatte er seinen Spaziergang weiter fortgesetzt, nichts weniger als befriedigt mit sich selbst und der Wendung, welche seine Angelegenheit genommen hatte.

Kit eilte unterdessen nach Haus, um möglichst schnell Susan von ihrer Angst zu befreien, die er in einem bemitleidenswerthen Zustande von Aufregung fand, während seine Frau vergebens sie zu trösten sich bemühte.

„Muth gefaßt!" rief er lächelnd. „Ich habe Ihren Feind zum Schweigen gebracht."

Das arme Mädchen blickte ihn zweifelnd an.

„Er wird sich's zweimal überlegen, ehe er ein Wort ausschwatzt," fuhr ihr Beschützer fort; „ich habe dem Bären einen Maulkorb angelegt."

„Aber wenn er mich blamirt, was werden diejenigen, die mich jetzt achten, sagen? Was wird Miß Cheerly, die immer so gut gegen mich gewesen ist, denken? —"

„Miß Cheerly weiß Alles," versetzte Nancy. „Ich wollte ihr nichts verschweigen, und wenn sie bis jetzt nichts über Ihr Unglück gesprochen hat, so geschah es, um Ihnen keine Pein zu verursachen."

„Sie weiß Alles," wiederholte das mehr durch

Armuth, als Laster gefallene Mädchen, tief erröthend; „und sie hat dennoch sich herabgelassen, mit mir zu sprechen, sich um mein Wohlergehen zu kümmern, — womit habe ich so viele Güte verdient?" —

„Durch etwas," versetzte Kitt, „was weit mehr Mitleid erregt, als das Beste unter uns überhaupt zu gewähren im Stande ist, weil es die Verzeihung des Himmels erwirbt — durch die Reue. Eigenes Leiden hat Miß Cheerly nachsichtig gemacht und ihr edles weibliches Herz vollendete, wozu sie von selbst sich angetrieben fühlte. Ich hatte heute auf einen recht glücklichen Tag gehofft," fuhr er fast verdrießlich fort, „denn ich habe einen Brief von meinem Freunde erhalten, den Sie gewiß zu sehen sich freuen werden, — von einem, der an Ihrem Wohlergehen einen noch innigeren Antheil nimmt, weil sein eigenes Glück dabei im Spiele ist."

Susan errieth, daß er damit auf den edelmüthigen jungen Mann anspiele, der, trotz ihrer Vergangenheit, versprochen hat, sie nach Verfluß eines Jahres zu seiner Frau zu machen.

„In wenigen Tagen wird er hier sein und den jungen Watson mitbringen." Diese letztere Bemerkung machte er gegen seine Frau.

Mit einem Zartgefühl, welches Viele in einer höhern Lebensstellung nicht gezeigt haben würden, verließ Kit das Haus, damit Nancy und Susan ungestört beisamen sein könnten.

„Vielleicht kommt er, um sein Versprechen früher in Ausführung zu bringen, Susan."

„Darf ich es denn wagen, sein Anerbieten anzunehmen?“ rief das reumüthige Mädchen.

„Diese Frage mußt Du an Dein eigenes Herz stellen,“ erwiderte ihre gewissenhafte Freundin. „Niemand kann für Dich antworten. Wenn Du fühlst, daß es durch die Prüfung gereinigt ist, die Du erduldet hast, daß Du ihn wirklich liebst und ihn glücklich machen kannst — Ja! Er weiß Alles; und der Mann, der edelmüthig genug ist, ein solches Opfer zu bringen, läßt sich's ohne gewichtigen Grund selten gereuen, und dazu wirst Du ihm, wie ich fest überzeugt bin, nie Veranlassung geben.“

„Nie!“ schluchzte Susan — „nie, nie!“

---

## Zweiundvierzigstes Capitel.

An demselben Tage speisten Albert Mortimer und Brandon auf dem Hofe zu Mittag, wohin Sir Mordaunt Tracy, dessen Schwester und Miß Cheerly ebenfalls geladen waren. Den Eingebungen seines gewandten Leiters gemäß widmete der amerikanische Abenteurer der älteren Miß Trelawny eine auffallende Aufmerksamkeit, die seine Huldigung mit der ganzen stolzen Gleichgültigkeit einer gefeierten Schönheit hinnahm. Sie fühlte sich aber deßhalb doch geschmeichelt; denn wenn auch diese Bewunderung, wie unsere Leser sich wohl denken können, nicht von der zartesten Art war, so erschien sie ihr doch besser als gar keine. Im Verlaufe des Abends

bat Brandon den Baronet um die Adresse der Reisenden.

„Es drängt mich,“ sprach er, „das schöne Benehmen meines Vetters anzuerkennen und durch Handlung mehr, als durch Worte, zu beweisen, daß ich desselben nicht unwürdig bin.“

„Leider bin ich nicht im Stande, Ihnen die Adresse genau anzugeben,“ versetzte Sir Mordaunt. „Die unbesonnenen jungen Leute haben sich unglücklicher Weise den politischen Parteien angeschlossen, die sich gegenwärtig die Krone Spaniens streitig machen, und befanden sich nach dem, was ich zuletzt von ihnen hörte, bei der carlistischen Armee in den baskischen Provinzen.“

„Die gänzlich geschlagen worden ist,“ bemerkte Albert.

Bella machte eine sehr betrübte Miene und blickte vorwurfsvoll nach ihrer Schwester hin, deren unnatürliches Benehmen Harold veranlaßt hatte, England zu verlassen. Ihr Vater und Sir Mordaunt bemerkten beide ihre Betrübniß und gelangten, Einer wie der Andere, zu der Ueberzeugung, daß trotz ihrer unerklärlichen Weigerung, das arme Mädchen Harold aufrichtig liebe.

„Sie irren sich,“ sagte der Baronet, gegen Mortimer gewendet. „Weit entfernt, geschlagen zu sein, wächst die Hoffnung der Royalisten. Die christinischen Generale haben bedeutende Niederlagen erlitten, von welchen die königliche Partei nur aus Mangel an Artillerie keinen größern Vortheil zu ziehen vermochte. Meine Nachricht ist genau; Harold spricht sich auf die enthusiastischste

Weise über das Genie und den Charakter Zumalacarregui's aus."

„Hören Sie es," flüsterte Miß Cheerly ihrer Freundin zu.

„Aber sein Leben ist in Gefahr," antwortete Bella ebenfalls halblaut, „und ich bin die Veranlassung. Leider kann ich nur für ihn beten."

Brandon drückte, wie man sich denken kann, das tiefste Bedauern aus, daß er auf diese Weise nicht im Stande sei, mit seinem verehrten Vetter sich in Briefwechsel setzen zu können.

„Mein Bruder wollte dieß nicht damit sagen," erwiderte Miß Tracy, die sich von seinem anscheinenden Edelmuth völlig täuschen ließ. „Briefe unter der Adresse an meine theure Freundin, die Herzogin von Rohan, kommen ihm sicher zu."

Brandon dankte ihr und machte eine Bemerkung in sein Notizbuch. „Es muß ein glorreicher Kampf sein," bemerkte er.

„Und dazu einer, mit welchem ein rechtlich denkender Mensch sympathisiren muß," versetzte das alte Fräulein, deren Ansichten streng legitimistisch waren. „Ich mißbillige es nicht, daß mein Neffe entschieden Partei ergriffen hat; es liegt etwas Romantisches, Ritterliches, dem Namen Tracy völlig Würdiges darin."

Sir Mordaunt seufzte, denn er dachte mehr an seinen Neffen als an die Sache, in welche dieser sich eingelassen hatte.

„Hören Sie es!" rief Eugenie lachend ihrem Bewunderer zu; „Ruhm und Liebeslächeln sind beide in Spanien zu gewinnen. Sollte ihr Vetter am

Leben bleiben und zurückkehren, so kann er, trotz des Verlustes seines Vermögens, ein gefährlicher Nebenbuhler in der Modewelt für den Besitzer von Burg-Hall werden. Wenige Damen dürften den Helden eines solchen Abenteuers zurückweisen.

„Wenn ich dieß glauben könnte," flüsterte Brandon, „so würde ich mich sogleich auf den Weg machen." Der Blick der Bewunderung, welcher diese Worte begleitete, war zu deutlich, als daß ein Zweifel über deren Sinn möglich gewesen wäre.

„Bleiben Sie, wo Sie sind, mein Verehrter," sagte Albert Mortimer, „und überlassen Sie das Kriegführen den vermögenslosen jüngern Söhnen; es ist dies ihr natürliches Erbe. Ein Mann mit zwanzigtausend Pfund Einkünfte jährlich hat nicht das Recht in ihr Privilegium einzugreifen.

„Erträgt Burg-Hall so viel?" fragte der General.

„Die Herrschaft wird so viel ertragen," erwiderte der Offizier, der seine besonderen Gründe hatte, den Werth derselben zu übertreiben, „wenn sie gut bewirthschaftet wird; und noch bedeutend mehr, wenn die Pachtverträge gesteigert würden."

Zwanzigtausend-Pfund, wiederholte sich Eugenie in Gedanken, indem sie zugleich den vermeintlichen Herrn eines solchen Vermögens anblickte. Was könnte eine Frau von Verstand und Geschmack mit einer solchen Summe nicht alles anfangen? Während sie dieß dachte, erschien ihr Brandon Burg nicht halb so häßlich und lächerlich mehr, als bisher.

„Was soll ich damit anfangen?" bemerkte der schlaue Yankee. „Meine Geschmacksrichtung ist in

Folge der republikanischen Einfachheit, in welcher ich erzogen wurde, ebenfalls einfach. Dieses große Vermögen wird mehr eine Last, als ein Segen für mich sein, es wäre denn, daß ich ein weibliches Wesen fände, das diesen Reichthum mit mir theilte und mir die Last davon abnähme.

„Mit so vortrefflichen Gesinnungen," rief Sir Mordaunt Tracy lachend, „wird es Ihnen nicht schwer werden eine Frau zu finden."

„Pfui! Bruder," sagte seine Schwester, indem sie sich den Anschein gab, als wenn sie durch eine solche Voraussetzung sich verletzt fühlte; „mein Geschlecht ist nicht so käuflicher Art; diesen Fehler findet man vielmehr bei dem Deinigen. Sonst mühte ein Mann sich ab Ruhm und Vermögen zu erwerben, um sich dadurch einer Frau würdig zu machen; jetzt muß die Frau mit Reichthum gesegnet sein, wenn es ihr gelingen soll einen Gatten zu bekommen. Die Männer, selbst wenn sie reich sind, stellen sich, wie eine Waare, gleichsam zur Schau aus für Diejenige, die den höchsten Preis bietet."

Die beiden jungen Männer verwahrten sich feierlich gegen den allgemein gehaltenen Tadel der Miß Tracy.

„Meine Verwahrung ist unnütz," bemerkte Albert, „denn ich bin arm, und Armuth wird stets für eine eigennützige Zeugin gehalten."

Brandon zeigte sich sehr beredt, indem er erklärte, daß seiner Ansicht nach der einzige richtige Gebrauch von Reichthum darin bestehe, eine Frau damit glücklich zu machen, indem man ihr denselben zu Füßen lege, ihren Launen und ihrem Vergnügen

huldige und jedem ihrer Wünsche zuvorzukommen suche. „Wo könnte mein Familienschmuck schöner glänzen als an dem Halse einer Gattin, die ihn um des Gebers willen werth halten würde? Zu welchem andern Zweck soll ich mein Haus in London, meine Wägen, Pferde und meine Einrichtung behalten als in der Hoffnung, Eine zu finden, die diese Gegenstände mit mir theilt?"

Alles Dieß ermangelte nicht den beabsichtigten Eindruck auf Eugenien's Einbildungskraft hervorzubringen, die in Gedanken ihre Stellung als die Frau eines Mannes, wie Brandon einer zu sein schien, mit ihrem jetzigen einsamen Leben, fern von der Modewelt, deren Zierde sein zu können sie sich schmeichelte, verglich. Albert Montimer, dem scheinbar ohne sie zu beobachten, keiner ihrer Blicke entging, lächelte in sich hinein. Er sah, daß die Stunde ihrer Erniedrigung und ihres Elends sich nahe. Er hatte sie zwar nie geliebt, jetzt aber haßte er sie, weil sie seine Berechnungen durchkreuzt und ihn vor sich selbst lächerlich gemacht hatte.

„Mit solchen Gefühlen, Mr. Burg," sagte General Trelawny trocken, „werden Sie nicht lange in Verlegenheit sein, Junggeselle zu bleiben, glauben Sie mir. Die Mütter werden Sie einladen, die Väter werden höflich gegen Sie sein, und, was deren Töchter anbelangt, so wird die Hälfte der Schönen in London sogleich ihre Netze nach Ihnen auswerfen, — das heißt, der Schönen, wie sie heut zu Tage sind, setzte er galant hinzu, als er das Stirnerunzeln der Miß Tracy bemerkte, die sogleich durch dieses Compliment sich beruhigt fühlte, denn

sie war längst mit sich darüber im Reinen, daß die Mädchen jetzt weit mehr vorschnell und eingebildet seien als zu ihrer Blüthezeit.

Der übrige Theil des Abends ging ziemlich langweilig vorüber, denn die Gedanken von mehr als Einem Mitgliede der Gesellschaft weilten bei dem abwesenden Harold, und in der darauffolgenden Nacht wurde ein Gebet, so rein als je eines von den Lippen der Unschuld gesprochen worden war, an den Thron der Gnade für den in der Fremde Umherirrenden gerichtet.

Während der Paar Tage, welche Brandon und ihr Sohn in der Nachbarschaft des Hofes zubrachten, verschaffte Mrs. Mortimer dem Erstern häufig Gelegenheit mit Miß Trelawny zusammen zu treffen, deren Phantasie durch die Aufzählung seines Reichthums erhitzt worden war, und der lenksame Anstrich, den Brandon sich gab, — den sie unmöglich zu lieben im Stande war, — war die beste Eigenschaft, die er besitzen konnte. Zuweilen, wenn sie seinem aufgeblasenen Wortschwall lauschte, verglich sie ihn unwillkürlich mit Harold Tracy und die Qual der Reue drückte ihr Herz. Den letztern hatte sie durch ihre eigene Thorheit und Koketterie verloren und die Reue kam, wie in den meisten Fällen, auch hier zu spät. Als der Yankee sie um die Erlaubniß bat an den General schreiben zu dürfen, gab die stolze Schöne nur zögernd ihre Einwilligung, die sie unmittelbar darauf wieder zurücknehmen wollte; aber der Gedanke in der Verbannung bleiben zu müssen, wie sie den Landaufenthalt nannte, hielt sie davon zurück.

„Lieber jedes Schicksal als dieses,“ murmelte sie, und die Worte, die sie noch hätten retten können, verstummten auf ihren Lippen.

Am folgenden Tage verabschiedete sich der erhörte Liebhaber unter dem Versprechen, sogleich nach seiner Ankunft in London an General Trelawny zu schreiben, der von der Eroberung, die seine Tochter gemacht, eben so wenig eine Ahnung hatte, als er sie wünschte; denn bei all seiner zur Schau gestellten Großmuth und seinem Zartgefühl hatte Brandon dennoch den alten Militär darüber nicht zu täuschen vermocht, daß sowohl sein Geist, wie seine Sitten roh seien. Selbst Albert Mortimers Firniß, wie geschickt er auch damit überzogen worden war, hatte dieß nicht zu verdecken vermocht.

Die Abreise der beiden jungen Männer war durch einen dringenden Brief von Sir John Sellem beschleunigt worden. Den Bankier drängte die Ungeduld, zu erfahren, ob die Besitzurkunden der Herrschaft, die er zu kaufen eingewilligt hatte, gefunden worden seien, eine Anfrage, welche die Verbündeten aus mancherlei Gründen nicht anders als persönlich zu beantworten wünschten, da schon mancher Mann, wie Albert sich wiederholt ausdrückte, durch seine Handschrift sich blosgestellt habe. Gleich den folgenden Morgen nach ihrer Ankunft in London machten sich die Reisenden, deren Interessen jetzt ganz identisch geworden zu sein schienen, nachdem sie zuvor ihren Operationsplan genau abgesprochen hatten, zusammen auf den Weg nach Lombard-street, wo sie von Sir John auf die herzlichste Weise em-

pfangen wurden, was vielleicht gerade ein Beweis war, daß er ihnen mißtraute.

„Warum antworteten Sie mir denn nicht auf meine Briefe?" fragte er, sobald er seine Glückwünsche über die glückliche Rückkehr ausgedrückt hatte.

„Es ist zuweilen etwas Gefährliches um Briefe," bemerkte der Officier; „sie können in unrechte Hände fallen."

„Vorsichtig, wie immer."

„Uebrigens," fuhr Albert fort, „hätten wir eben so gut in London als in Burg-Hall bleiben können, denn unsere Mühe und unsere Zeit sind rein verloren. Sir Mordaunt Tracy weiß nichts von den Besitzurkunden der Herrschaft."

„Und Sie glauben dieß?

„Unbedingt."

Das Gesicht des Bankiers drückte großen Verdruß aus, denn sein Herz hing an dem Gedanken, sich zum Eigenthümer des Guts zu machen. In seinem Aerger darüber ließ er den Verdacht durchschimmern, als ob falsches Spiel gespielt worden sei, ohne jedoch die beiden jungen Männer der Theilnahme zu bezüchtigen.

„Falsches Spiel!" wiederholte Brandon; „ich glaube allerdings, daß falsches Spiel und am Ende wohl auch gar thörichtes Spiel gespielt worden ist. Ich bin schmählich beraubt worden."

„Auf welche Weise?" fragte Sir John. „Ah so! Sie meinen die Besitzurkunden. Ich weiß nicht, auf wen Sie Verdacht haben. Die Siegel an der Thüre des Archivs in Burg-Hall sind zuverlässig nicht erbrochen worden. Aber die Sache braucht

Ihnen keine Sorge zu machen," setzte er hinzu; „es lassen sich deßhalb doch Mittel ausfindig machen, um die Uebertragung der Herrschaft gesetzlich und befriedigend zu bewerkstelligen. Ich habe bereits Wigget und Tye darüber zu Rath gezogen."

„An den Galgen mit Wigget und Tye!" rief der Yankee; „denn da fällt mir eben die gefälschte Quittung über Capitän Cheerly's Verschreibung von fünftausend Pfund ein."

„Wir trafen nämlich Miß Cheerly auf dem Hofe," bemerkte Albert Mortimer ruhig, indem er sich an des Bankiers Schreibtisch setzte, „und unser Freund hätte ohne meine Geistesgegenwart die Quittung vorgewiesen."

„Das hätte er nicht gewagt," antwortete der Geldmann, mit Mühe die Bestürzung verbergend, in welche ihn die unerwartete Entdeckung versetzt hatte.

Brandon lachte laut auf.

„Ich wiederhole nochmals, daß er es nicht gewagt hätte," fuhr der Bankier fort. „Er vergißt, daß mein Zeugniß ihm den Reichthum, in dessen Besitz er sich gesetzt hat, wieder rauben kann."

„Sie haben es bereits abgelegt," erwiderte der Officier.

„Und dieß," sagte sein Gefährte in triumphirendem Tone, indem er die gefälschte Quittung hervorzog, „wird Sie jederzeit an den Galgen bringen. Sie haben in der letzten Zeit zu gute Geschäfte gemacht, als daß Sie dieß riskiren möchten. Das Leben ist gar süß, meine ich, wenn man reich ist."

„Sie werden mir doch Ihr Wort nicht brechen

wollen," stammelte der schuldbefleckte Mann. „Erinnern Sie sich daran, wie arm, wie entsetzlich arm Sie waren, als ich Sie auffand und mich Ihrer annahm."

„Was liegt daran?" fragte Brandon ungeduldig; „Sie thaten dieß nicht aus Liebe zu mir, calculire ich, sondern aus Haß gegen meinen Vetter Harry."

„Ihren Vetter!" murmelte der Bankier mit spöttischem Lächeln.

„Vorwürfe, Sir John Sellem," bemerkte Albert, der es passend fand sich jetzt einzumischen, „sind unvernünftig und nutzlos. Sie haben Ihre Karten schlecht ausgespielt und sollten sich über die Folgen nicht wundern. Der Vertrag, den Sie mit meinem Freund Brandon abgeschlossen, ist, gelind ausgedrückt, sehr hart. Sie können ihn darüber nicht tadeln, daß er die Entdeckung, die er gemacht hat, dazu benützt, sich davon loszumachen."

„Damit er um so bequemer in Ihre Hände fällt," erwiderte der Bankier bitter.

„Wohl möglich," lautete die kühle Entgegnung.

„Sehen Sie, Mr. Mortimer," fuhr der Baronet fort; „es handelt sich nicht sowohl um den Werth der Herrschaft, als vielmehr um den ganz besondern Wunsch, den ich schon seit Jahren hege, dieselbe zu besitzen. Wenn Ihr Freund, wie Sie ihn nennen, mit den Bedingungen nicht zufrieden ist, so mag er andere stellen. Wir werden uns wegen ein paar tausend Pfund hin oder her nicht streiten."

„Sie müssen auf den Vertrag verzichten, durch

den ich mich verbindlich machte, die Herrschaft an Sie zu verkaufen," rief Brandon aus.

„Niemals!"

„Dann geht diese Quittung noch heute Nacht an General Trelawny ab. Sie werden selbst am besten beurtheilen können, was Sie von dieser Seite dann zu erwarten haben."

„Ist dieß Ihr letztes Wort?"

„Mein erstes und letztes," erwiderte der Yankee, seinen Hut ergreifend, um sich zum Weggehen anzuschicken.

Die beiden jungen Männer hatten bereits die Thüre des äußeren Comptoirs erreicht, als einer der Commis sie zurückrief, indem er ihnen meldete, daß Sir John etwas vergessen habe, was er ihnen noch zu sagen wünsche. Albert lächelte. Er wußte wohl, wie gänzlich der elende Mensch in ihrer Hand sei und das Zurückrufen kam ihm deßhalb nichts weniger, als unerwartet.

„Hatte ich nicht Recht?" sagte er zu seinem Gefährten.

„Sie haben immer Recht," erwiderte dieser voll Bewunderung. „Sie sollten dem jungen Lande angehören, wahrhaftig, das sollten Sie. Es thut dem Gefühl eines Freundes und Patrioten weh, daß solche Talente an einen Britanier weggeworfen sind. Amerika ist das einzige Land, das Ihrer würdig wäre. Wir wissen dort das Genie zu schätzen."

Als sie wieder in das Privatzimmer eintraten, fanden sie den Bankier, den sie in der leidenschaftlichsten Aufregung verlassen hatten, wieder so ruhig und gesammelt, als wenn gar nichts Außergewöhn-

liches vorgefallen wäre. Er hatte sich seine Lage klar gemacht und gefunden, daß ihm nichts Anderes übrig bleibe, als nachzugeben. Nachdem er zu diesem Schlusse gelangt war, schien ihm jede weitere Bedenkzeit unnöthig.

„Sie werden mir wenigstens das Geld ersetzen," sprach er, „das ich Wigget und Tye zur Führung Ihrer Sache vorschoß."

„Es kommt darauf an, wie viele Interessen Sie dafür fordern," bemerkte Brandon.

„Ohne Interessen."

Dieses Anerbieten schien so billig, daß weder der Jankee, noch dessen Rathgeber vernünftiger Weise dagegen Einsprache erheben konnten. Es wurde deßhalb eine Urkunde aufgesetzt und von einem der Commis als Zeuge unterschrieben.

„Hier," sprach Sir John, indem er die frühere Urkunde hervorlangte, in welcher für den Fall des Gelingens der Geltendmachung seiner Ansprüche auf Burg-Hall der jetzige Besitzer sich anheischig machte, die Herrschaft ihm um eine gewisse Summe zu verkaufen, „ist unser erster Contract. Ich bin bereit denselben gegen die Quittung auszutauschen."

Diese Manipulation bot einige Schwierigkeit, weil Keiner dem Andern traute. Zur Beseitigung dieses Dilemas wurde eine dritte Person herbeigerufen, mit deren Beistand das schwierige Werk vollbracht wurde. Sobald der Baronet im Besitz der Quittung war, trat er damit an das Fenster und prüfte sie sorgfältig, um sich zu überzeugen, ob es auch dieselbe sei, die er fabrizirt hatte. Nachdem er sich darüber beruhigt hatte, übergab er sie den

Flammen, indem ein finsteres Lächeln über sein Gesicht glitt, während das Papier verbrannte. „Ich wünsche Ihnen einen guten Morgen, meine Herren," sprach er; „wenn Sie nicht noch ein weiteres Geschäft mit mir abzumachen haben, muß ich Sie bitten, mich allein zu lassen."

„Tragen Sie's uns nicht nach!" rief Brandon; „aber so seid ihr Britanier. In Newyork ist es Anders. Wenn man dort Jemand mürbe gemacht hat, so wird man nur um so besser Freund mit ihm als zuvor."

„Wir sind aber nicht in Newyork."

„Das ist freilich schade," sagte der Jankee, „sehr schade."

Alle Bemühungen zu einer Versöhnung wurden von dem Bankier kalt abgewiesen, der bemerkte, daß er einem Menschen, der ihn einmal hintergangen habe, nie mehr trauen könne.

„Wie es Ihnen beliebt, Sir John," bemerkte Albert Mortimer in gleichgültigem Tone. „Wenn Feindschaft zwischen uns bestehen soll, so werden Sie sich gefälligst erinnern, daß ich keine Schuld trage."

Der Bankier antwortete mit einer steifen Verbeugung.

„Und daß die fünftausend Pfund der Miß Cheerly bezahlt werden müssen," setzte Brandon Burg hinzu. „Mein guter Name steht dabei auf dem Spiele."

Trotz seines Aergers konnte der alte Mann bei dem Ausdruck „guter Name" nicht umhin zu lächeln. Die Sache kam ihm gar zu spaßhaft vor. „Sie sollen bezahlt werden," sagte er; „Sie können dieß

dem General Trelawny und der jungen Dame mittheilen."

Mit dieser Zusage verließen die beiden jungen Männer Lombard-street in der vollsten Ueberzeugung, daß das Gelingen ihres Planes ihnen einen bittern, unversöhnlichen Feind gemacht habe, gegen den von nun an auf der Hut zu sein, es keine kleine Aufgabe sei.

„Ich tröste mich nur damit," sagte der Amerikaner während der Fahrt durch die City," daß der alte Schuft nicht lange mehr leben kann. Er sieht jetzt schon sehr miserabel aus."

„Er gehört unter die Menschen, die man selbst im Grabe noch fürchten muß," bemerkte sein Gefährte, „und es ist kein kleiner Beweis meiner Freundschaft, daß ich mir um Ihretwillen seinen Zorn auf den Hals geladen habe, denn er ist eben so schlau, als rachgierig."

Brandon gab keine Antwort, sondern dachte an das, was der Bankier hinsichtlich der Absichten Mortimers auf seine Herrschaft gesagt hatte, und überlegte bereits, ob er ihn nicht eben so leicht sich vom Halse schaffen könne, wie es ihm mit Sir John Sellem gelungen war.

Noch denselben Abend gingen zwei Briefe, die Albert in die Feder dictirt hatte, nach dem Hofe ab. Der eine war an den General gerichtet, in welchem Mr. Brandon Burg nicht nur um die Ehre bat, sein Schwiegersohn werden zu dürfen, sondern auch ihm meldete, daß die Summe von fünftausend Pfund in der Bank von Sir John Sellem und Compagnie zur Verfügung der Miß Cheerly niedergelegt sei,

— eine Handlung, von welcher Albert Mortimer wohl wußte, daß sie einen günstigen Eindruck auf den Rechtlichkeitssinn des wackern Militärs machen werde. Der zweite Brief war an Miß Trelawny adressirt, deren Herz, trotz ihres Widerwillens gegen den Landaufenthalt und ihrer Sehnsucht nach London, gewaltig klopfte, als sie sah, daß der entscheidende Schritt geschehen sei und daß sie in wenigen Stunden aufgefordert werden würde, die einzige Gelegenheit, die sich ihr darbieten dürfte, sich aus einer elenden Knechtschaft, wie sie ihre Lage nannte, zu befreien, entweder zu ergreifen oder zurückzuweisen.

Am folgenden Morgen ließ sie ihr Vater zu sich in das Bibliothekzimmer entbieten, wo er ihr Brandon's Brief übergab und sie fragte, ob derselbe mit ihrer Zustimmung geschrieben worden sei.

Eugenia zögerte zitternd mit ihrer Antwort.

„Ich bin nicht böse darüber," sagte der alte Mann sanft. „Dein Benehmen in dieser Sache ist ganz passend. Ich frage Dich bloß deßhalb, damit ich weiß, was ich zu erwidern habe."

„Der Brief wurde mit meiner Einwilligung geschrieben," erwiderte Eugenia, Muth fassend.

„Und liebst Du wirklich diesen Mann?"

„Ja!"

„Eugenia," sagte ihr Vater, „laß Dich nicht durch eine augenblickliche Laune über die wahre Natur deiner Gefühle täuschen. Liegt nicht vielleicht der ungeduldige Wunsch zu Grunde, dadurch wieder in die große Welt treten zu können? der Wider-

wille gegen das einfache, ruhige Leben, das wir auf dem Lande führen?"

„Nein!"

„Du wünschest also diesen Mann zu deinem Gatten zu nehmen? Ich habe mir längst vorgenommen, der Neigung von keinem meiner Kinder Zwang aufzulegen, vorausgesetzt, daß die Gegenstände ihrer Wahl Männer von Ehre seien, was bei mir vor den zufälligen Umständen von Geburt und Vermögen in Betracht kommt. Ich werde diesen Brief erst morgen beantworten. Du hast also einen ganzen Tag lang Zeit zu reifer Ueberlegung; benütze diese um Deinetwillen weise."

Der Tag verstrich; aber obgleich Eugenia sich höchst unglücklich fühlte, so wankte sie doch keinen Augenblick in dem Entschlusse, den sie gefaßt hatte. In Folge davon wurde eine Antwort abgeschickt, die so günstig lautete, als sie Brandon Burg nur wünschen und hoffen konnte.

wille gegen das einfache, ruhige Leben, das wir auf dem Lande führen?"

„Nein!"

„Du wünschest also diesen Mann zu deinem Gatten zu nehmen? Ich habe mir längst vorgenommen, der Neigung von keinem meiner Kinder Zwang aufzulegen, vorausgesetzt, daß die Gegenstände ihrer Wahl Männer von Ehre seien, was bei mir vor den zufälligen Umständen von Geburt und Vermögen in Betracht kommt. Ich werde diesen Brief erst morgen beantworten. Du hast also einen ganzen Tag lang Zeit zu reifer Ueberlegung; benütze diese um Deinetwillen weise."

Der Tag verstrich; aber obgleich Eugenia sich höchst unglücklich fühlte, so wankte sie doch keinen Augenblick in dem Entschlusse, den sie gefaßt hatte. In Folge davon wurde eine Antwort abgeschickt, die so günstig lautete, als sie Brandon Burg nur wünschen und hoffen konnte.